Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

03.12.1938 (Nr.333)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM. 2.30 einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatl. 2.30 RM (einschl. 44,24 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 172 72. Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8. Fernspr.: 5 41 21, Nachtr. u. Sonntg. 5 11 15. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung: Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreise!
Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf, die 78-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine, Familienanzeigen u. a., sowie sonstige Bedingungen Preisliste 7 (Nachlaßstaffel C). Für Anzeigen durch den Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Geschäftsstellen: In Bremen: Am Geeren 6—8, Fernsprecher Nr. 5 41 21. Nachtruf und sonntags: Fernsprecher Nr. 5 11 15; Obernstraße Nr. 86, Fernsprecher Nr. 5 41 21. In Syke, Mühlendamm Nr. 2.

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 333 / 8. Jahrgang | Sonnabend, 3. Dezember 1938 | Einzelpreis 15 Rpf.

Wuchtiger Schlußappell zur Sudeten-Wahl

Der Führer sprach in Reichenberg

Jubelstürme um den Befreier der Sudetendeutschen / „Graf Zeppelin" über der Gauhauptstadt

(Drahtbericht unseres nach Reichenberg entsandten Sonderberichterstatters)

hi. Reichenberg, 3. Dezember.

In den hundert und aber hundert Ortschaften des jüngsten Gaues versammelten sich gestern abend 3½ Millionen glücklicher Menschen zu gewaltigen Gemeinschaftsempfängen. Sie alle hörten den Führer auf der letzten und größten Wahlkundgebung. Reichenberg aber konnte Adolf Hitler zum ersten Male zujubeln. Der Führer besichtigte die jüngste Gauhauptstadt des Reiches und sprach von ihrem Boden aus zu seinen Sudetenländern. 3½ Millionen hörten seinen Appell. Am Sonntag werden sie handeln.

Am 1 Uhr mittags füllt für Minuten ein einziges Glockengeläute und Tönen der Sirenen das ganze weite Land. Ueber dem Eger-Bezirk, die reichen Kohlenreviere von Falkenau und Brüx, über Böhmisch-Schlesien und das Gebiet um die Gauhauptstadt schrillen die Pfeifen der Fabriken und Werke. Sie künden, daß der Führer in diesem Augenblick die alte Reichsgrenze überschreitet. Der Führer kommt zum großen Appell zu seinen dankbaren Sudetenländern.

Prächtig geschmückt hat sich Reichenberg. Heute soll das mächtig aufstrebende Industriezentrum, das vor wenigen Tagen den Sprung von 40 000 auf 80 000 Einwohnern tat, seine größte Stunde erleben, soll durch den Besuch des Führers die Weihe erhalten als Gauhauptstadt. Gruppen der neuaufgestellten Sudeten-SS, noch ohne Sturmnummer und Spiegel, schieben sich lachenden Gesichts durch die menschenüberfüllten Straßen.

Auf dem Bahnhof bilden die Männer der SS-Verfügungstruppe Spalier. In der weiten Bahnhofshalle, die schon von geschäftigem Treiben erfüllt ist, herrscht noch feierliche Stille. Auf dem Bahnsteig erwarten den Führer der Gauleiter Konrad Henlein und sein Stellvertreter Frank, Reichsstatthalter Seyß-Inquart, der Kommandeur der Leibstandarte, SS-Obergruppenführer Sepp Dietrich, und die Führer der Gliederungen der Bewegung, sowie Vertreter der Wehrmacht und der Polizei.

Der Führer trifft ein

Kurz vor 14 Uhr rollt der Führerzug in die Bahnhofshalle ein. Nach der Begrüßung durch den Gauleiter und die übrigen Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht, durchschreitet der Führer die Halle. Und nun braust unendlicher Jubel auf: ein einziger Aufschrei der Freude empfängt den Befreier des Sudetenlandes vor dem Hauptportal des Bahnhofs. Im Wagen stehend erwidert Adolf Hitler wieder und wieder die freudigen Grüße, die ihm dargebracht werden. Und noch einmal, wie in den Tagen der Befreiung, löst sich bei den Menschen der Bann der Erwartung, in einem Sturm der Freude und Begeisterung. Den Frauen stehen erneut Tränen in den Augen, wie in den ersten Tagen, als deutsche Soldaten ins Land marschierten und der Führer zum ersten Male das befreite Sudetendeutschland betrat.

„Graf Zeppelin" über Reichenberg

Zur selben Zeit, wo der Führer, umbrandet von der Begeisterung der Tausende und aber Tausende, die Straßen der jüngsten Gauhauptstadt des Großdeutschen Reiches durchfährt, erscheint in den Lüften das neue Luftschiff „Graf Zeppelin", der stolze Zeuge deutschen Schaffensgeistes und Könnens. Neue Begeisterungsstürme gehen durch die Massen. Die Augen sind wie gebannt nach oben gerichtet, als das Luftschiff seine Kreise über der Stadt zieht. Um 14.06 Uhr traf „Graf Zeppelin" über Reichenberg ein und warf Post ab. An kleinen Fallschirmen schweben nun Hakenkreuzfahnen, -wimpel, -geworfen vom Luftschiff, über den Dächern der Stadt. Lautsprechermusik tönt von Bord des „Graf Zeppelin".

Besichtigungen durch den Führer

Nach einem kurzen Besuch im Reichskommissariat fuhr der Führer zum Gewerbemuseum. In fast einstündigem Rundgang besichtigte Adolf Hitler dieses Museum, das durch seine wertvollen kunstgeschichtlichen Sammlungen einen einzigartigen Einblick in die handwerkliche Kunst und das Brauchtum des Sudetenlandes gibt. Anschließend besichtigte der Führer zusammen mit Gauleiter Konrad Henlein das Reichenberger Theater, das nunmehr unter der Obhut und der Förderung der Einrichtungen des Reiches einer neuen Blüte entgegengeht und einen Mittelpunkt im kulturellen Leben des Sudetengaues darstellen wird.

Begleitet von dem brausenden Jubel der Reichenberger Bevölkerung begab sich der Führer sodann zu Fuß zum Theater zum Rathaus. Vor den Stufen des Gebäudes dankte der Führer noch einmal nach allen Seiten der Bevölkerung für die begeisterten Huldigungen, die sie ihm immer wieder darbrachte.

Der Empfang im Rathaus

Im großen Sitzungszimmer stellt darauf Gauleiter Konrad Henlein die Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, sowie die Vertreter des Staates, der Wehrmacht und der Polizei dem Führer vor. Oberbürgermeister Rohn führt den Führer in einen kleinen Raum, in dem auf dem Tisch ein Gedenkbuch liegt, das aus Anlaß des für alle späteren Zeiten denkwürdigen heutigen Tages angefertigt wurde. Die Eintragung in dieses Ehren- und Gedenkbuch eröffnet der Führer. Auf dem ersten Blatt wird nun zur Erinnerung an diesen großen Tag in der Reichenberger Geschichte sortan der Name Adolf Hitler zu sehen sein.

Nach der Eintragung begrüßt dann der Oberbürgermeister den so lang ersehnten Gast und dankt dem Führer für seine Befreiungstat.

In seiner kurzen Erwiderung erklärte der Führer, daß er mit großer Freude in die jüngste Gaustadt des Großdeutschen Reiches gekommen sei. Er gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß es gelingen werde, im Laufe weniger Jahre auch diese Stadt zu einem wirklich schönen Hort unserer Bewegung und zu einer stolzen Gauhauptstadt zu machen, und er sagte persönlich alle nur denkbare Unterstützung zu, um dazu beizutragen, daß auch dieser Gau mit seiner Hauptstadt ebenso aufblühen möge wie die vielen anderen Gaue und Städte im übrigen Reich. Der Führer dankte dann nochmals den Sudetendeutschen für ihre Treue und ihre Standhaftigkeit in den Zeiten des Leidens und Kämpfens, die es ihm ermöglicht hätten, die geschichtliche Wende herbeizuführen.

Ein Geschenk der Stadt an Adolf Hitler

Als Geschenk der Stadt Reichenberg überreichte der Oberbürgermeister dem Führer einen wundervollen Wandbehang aus Goldbrokat, der in der weit über das Sudetenland hinaus bekannten Reichenberger Textilfachschule nach einem alten italienischen Brokat gewebt wurde. Das Vorbild zu dieser künstlerisch schönen Arbeit wurde bei der Oeffnung der Königsgräber im Jahre 1928 im Veits-Dom zu Prag gefunden und auf der Schule nachgebildet. Erfreut dankte der Führer für dieses sinnvolle Geschenk.

Da draußen die Menge immer noch keine Ruhe gab und immer laute Sprechchöre in die Zimmer hineindrangen, begab sich der Führer gemeinsam mit dem Gauleiter auf den Balkon des Rathauses. Es war ein wundervolles Bild in dieser abendlichen Stimmung: In allen Fenstern rings um den Adolf-Hitler-Platz leuchteten Tausende von Wachskerzen auf, von den Dächern grüßten Hakenkreuze herab und die freudig bewegten Menschen gaben ihrer Begeisterung in lauten Jubelrufen Ausdruck.

Am 19.15 Uhr verläßt der Führer das Rathaus und begibt sich zum Messegelände. Wieder empfängt ihn auf der Fahrt der gleiche unbeschreibliche Jubel und die gleiche Begeisterung. Immer wieder dankt der Führer, der in seinem Wagen steht, für die orkanartigen Heilrufe und die Sprechchöre, die über den Adolf-Hitler-Platz schallen. Vor den Messehallen angekommen, begibt sich der Führer zunächst in eine Nebenhalle, die bis zum letzten Platz gefüllt ist. Unbeschreiblicher Jubel empfängt ihn dort. Dann betritt der Führer, nachdem er noch eine weitere Halle aufgesucht hatte, die Haupthalle, wo er sprechen wird.

(Kundgebung und Rede des Führers siehe Seite 2)

Schicksalsgemeinschaft

Zum „Tag der Nationalen Solidarität"

Zum fünften Male begeht heute das deutsche Volk den „Tag der Nationalen Solidarität". Zum fünften Male gehen die führenden Männer der Partei und des Staates auf die Straße, mitten unter das Volk, nicht als Minister und Amtsleiter, sondern als Menschen zu Menschen, als Sammler, als Kämpfer in der Front gegen Not und Elend, um auch zu ihrem Teil praktisch an der Erfüllung des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes mitzuwirken. Aber nicht nur deshalb — diesem Hilfswerk stehen Millionenorganisationen, steht die freudige Bereitschaft eines ganzen Volkes zur Verfügung — nicht aus der praktischen Notwendigkeit heraus erfolgt dieser Schritt, sondern aus derselben Opferbereitschaft, die das ganze Volk beseelt, aus dem Willen, alle Not mit ihm zu teilen und ihm nah zu sein, in guten wie in schlechten Tagen.

Symbolisch findet dieser Wille am „Tag der Nationalen Solidarität" seinen schönsten Ausdruck. Die Männer, die das Volk sich zu Führern erkor, die, vom Vertrauen der Gemeinschaft getragen, das Schicksal von achtzig Millionen gestalten, sie, die diesem Volke selbst entwachsen, sie gehen an diesem Tag mitten unter das Volk, um sichtbar kundzutun, daß sie zu ihm gehören, heute genau wie damals, als sie den Kampf um seine Seele begannen. Und könnten sie dafür einen schöneren Anlaß finden als diesen: einzutreten und zu sammeln für die Notgeplagten, für die Kranken und Elenden und Frierenden!?

So lebt ein tiefer Sinn in diesem „Tag der Nationalen Solidarität", an dem der Kampf um die Verwirklichung der nationalsozialistischen Idee, dieser stete und täglich sich wiederholende Kampf um die Schaffung der wahren Gemeinschaft, sich vielleicht am schönsten äußert. Diese unablässige Arbeit aber gilt dem Volk, nur dem Volk allein, und daher ist es nur folgerichtig, wenn jene Parasiten, die diesem Volk am meisten Schaden zufügten und immer noch unter uns leben, am Geschehen des Tages nicht teilhaben können, wenn man die Juden also anwies, sich in diesen Stunden nicht sehen zu lassen.

„Die Diktatoren gehen auf die Straße" — so pflegt an diesem Tage ein gewisser Teil der Auslandspresse zu schreiben, der das Wunder der deutschen Volksgemeinschaft nicht begreifen kann, weil er es nicht begreifen will. Sie gehen auf die Straße, weil sie wissen, daß sie dort ihre Kraft finden, daß sie dort Vertrauen und Liebe finden, daß sie dort Gemeinschaft finden, daß sie dort Volk finden.

Von Ribbentrop fährt Montag nach Paris

Zur Unterzeichnung einer deutsch-französischen Erklärung

Berlin, 3. Dezember.

Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, wird sich am Montagabend auf Einladung der französischen Regierung zu einem kurzen Aufenthalt nach Paris begeben. Reichsaußenminister von Ribbentrop und der französische Außenminister George Bonnet werden in Paris eine die deutsch-französischen Beziehungen betreffende gemeinsame Erklärung unterzeichnen.

Unser Pariser Vertreter drahtet: Zu dem Besuch des Reichsaußenministers von Ribbentrop wird von französischer offiziöser Seite erklärt, daß noch nicht alle Einzelheiten des Programms festgelegt seien. Vorgesehen sind bereits folgende große Linien: Der Minister wird bei der Ankunft in Paris am Dienstagvormittag von Außenminister Bonnet am Nordbahnhof begrüßt werden. Die Unterzeichnung der französisch-deutschen Erklärung soll noch im Laufe des Dienstagvormittags erfolgen. Mittags wird Ministerpräsident Daladier dem deutschen Gast ein Frühstück geben. Abends folgt ein Diner am Quai d'Orsay. Für Mittwoch ist ein Diner in der deutschen Botschaft vorgesehen. Auch in den Kreisen des Comité France-Allemagne wird ein Empfang vorbereitet, bei dem Außenminister von Ribbentrop Gelegenheit erhalten soll, sich durch den Rundfunk an das französische Volk zu wenden. Voraussichtlich wird der Reichsaußenminister vor seiner Abreise auch vom Präsidenten der Republik empfangen werden. Die Rückreise nach Berlin ist für Donnerstagvormittag vorgesehen.

Der „Intransigeant" schreibt: „So führt die von unserem Außenminister so glücklich geleitete Verhandlung zu ihrem endgültigen Abschluß. Die Annäherung zwischen Paris und Berlin wird sicher einen bestimmenden Einfluß auf die Entwicklung der internationalen Politik haben. Wir betrachten den Abschluß des französisch-deutschen Abkommens keinesfalls als einen Endpunkt, sondern im Gegenteil als einen Ausgangspunkt. Wir treten in eine neue internationale Phase ein."

*

R. Mü. Die Ankündigung der Pariser Reise des Reichsaußenministers für den kommenden Montag findet im ganzen deutschen Volk ein lebhaftes, zustimmendes Echo. Seit Ludwig XIV. war die Atmosphäre für eine wirkliche Vertiefung des Verhältnisses zwischen Deutschland und Frankreich — von gewissen jüdisch-marxistischen Quertreibereien abgesehen — nie so günstig wie nach der Münchener Konferenz, die in überraschend kurzer Frist schwerwiegende, bisher als unlösbar angesehene europäische Probleme restlos aus der Welt schaffte. Daß die Annäherung der beiden großen Nationen im Zeichen der Achse Berlin—Rom erfolgt, die in Verbindung mit Tokio überhaupt erst die Voraussetzungen zu einem Brückenschlag zu anderen Mächten geschaffen hat, ist Gewähr dafür, daß die Reise von Ribbentrops als wichtiger Beitrag zur gesamteuropäischen Regelung zu werten ist. Das bewährte deutsch-italienisch-japanische Einvernehmen tritt jedenfalls auch bei der deutsch-französischen Verständigung als treibende Kraft in Erscheinung. Was den Inhalt der Erklärung, die in Paris un-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Italien dem Londoner Flottenabkommen beigetreten

London, 3. Dezember.

Der italienische Botschafter Graf Grandi teilte gestern, wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, der englischen Regierung den Beitritt Italiens zu dem Londoner Flottenabkommen von 1936 mit.

Das Protokoll über den Beitritt Italiens wurde gestern vormittag im Foreign Office vom italienischen Botschafter Graf Grandi und dem Unterstaatssekretär im Foreign Office, Scott, unterzeichnet. Die beiden Unterzeichnerstaaten des Abkommens, die Vereinigten Staaten und Frankreich, sind sofort offiziell von dem Beitritt Italiens unterrichtet worden.

Unser Tagesspiegel

England will den Freiheitskampf der Araber durch Aushungerung niederschlagen.

Italien ist dem Londoner Flottenabkommen beigetreten.

Die Reise von Ribbentrops zur Unterzeichnung der deutsch-französischen Erklärung erfolgt am Montag.

Der Führer sprach in Reichenberg zu seinen Sudetendeutschen.

Adolf Hitler sandte der ältesten Bremerin zu ihrem heutigen 100. Geburtstag ein persönliches Glückwunschschreiben.

In der Bremer Mütterschule fand eine Arbeitstagung mit der Gaufrauenschaftsleiterin statt.

Heute werden am Dümmer die diesjährigen vorgeschichtlichen Ausgrabungen beendet.

Heute: Tag der Nationalen Solidarität

Einsatzbereitschaft und Opferwillen sind der Ausdruck Deines Gemeinschaftsempfindens

schen Erneuerung unverständlich blieb, weil sie es nicht verstehen wollte. Für sie ist es eine leere Geste, ein Akt des Buhlens um die Liebe des Volkes . . . Das deutsche Volk lacht darüber. Das deutsche Volk kennt sich besser aus. Es weiß, daß heute wiederum Ursprüngliches, Notwendiges geschieht. Es schenkt den Männern, die alles Sammler unter sie treten, sein vollstes Vertrauen. Es steht hinter ihnen, ein für allemal . . .

Denn die nationale Solidarität, sie lebt ja nicht nur in der Front des jährlichen Winterfeldzuges gegen Not und Kälte, sie ist immer Wirklichkeit.

Das deutsche Volk hat mit dem Traum von der internationalen Solidarität aufgeräumt. Es hat erkannt, was es von den Phrasen jener marxistischen und zentrümlichen „Volksführer" zu halten hatte, die nur dann vor die Massen traten, wenn sie die Stimmen des Volkes notwendig hatten, um sich ihren Ministersessel, ihre Sitze im Parlament des Weimarer Systems oder irgendwelche fetten Pfründe zu sichern. Heute befolgen wir das Prinzip der nationalen Solidarität: Was durch die Arbeit des einzelnen noch nicht geschafft werden konnte, wird durch die Opfer der Gesamtheit aufgebracht. Bei diesem Opfer aber schließt sich keiner aus, mag er nun hier oder dort in der Volksgemeinschaft seinen Platz gefunden haben. Dieses Opfer ist aber dann zugleich ein Dank aller Volksgenossen an die politische Führung, ein Dank an Adolf Hitler und ein Bekenntnis zu unserem Grundsatz: Volksgemeinschaft — Schicksalsgemeinschaft.

Ribbentrops Reise nach Paris

(Fortsetzung von Seite 1)

terzeichnet werden wird, betrifft, so dürfte es sich, wie verlautet, um eine Ergänzung der in München formulierten deutsch-englischen Erklärung handeln, so daß die Grundsätze einer Politik der gutnachbarlichen Zusammenarbeit nunmehr auch das deutsch-französische Verhältnis in aller Form beherrschen werden. Ebenso wie das französische Volk ist die deutsche Nation davon überzeugt, daß mit der Beendigung einer ohnehin nur in der „Politik des Als ob" existierenden „Erbfeindschaft" eine Zeit aufbauenden freundschaftlichen Verstehens zwischen den beiden Mächten beginnt. Grundlage der deutschen Außenpolitik bleibt, wie gesagt, auch weiterhin das Dreieck Berlin—Rom—Tokio.

Wieder hat der staatsmännische Weitblick des Führers eine Entwicklung ermöglicht, die seit Jahrhunderten von den besten Deutschen und Franzosen ersehnt wurde, aber nie hat Wirklichkeit werden können; wieder trägt die Methode der autoritären Mächte, Probleme zwischen den Staaten auf zweiseitigem Verhandlungswege zu lösen, einen Sieg davon. Möge nach der Niederlage der zersetzenden kommunistischen Agitationsgruppen in Frankreich nun auch der Gerber Irrwahn des von Moskau abhängigen Kollektivsystems für alle Zeiten begraben sein!

Einen nicht geringen Anteil hat an der Verständigung zwischen Berlin und Paris Francois Poncet, der kürzlich nach Rom berufene bisherige Botschafter Frankreichs in Berlin. Er war es, der mit Erfolg an der Beseitigung politischer Mißverständnisse arbeitete, die auf französischer Seite der Versöhnungspolitik des Führers zuweilen hinderend im Wege standen. Das Entscheidende aber bleibt, daß sein Bestreben, „beide Hälften des Reiches Karls des Großen sich näher zu bringen", von Anfang an vom Führer und Reichskanzler gefördert wurde. Niemand hat dem deutschen und dem französischen Volk so aus der Seele gesprochen wie Adolf Hitler, als er am 17. März 1936 erklärte:

„Ich werde das deutsche Volk fragen: Willst du, daß wir das französische Volk unterdrücken und minder berechtigen sollen? Und es wird sagen: Nein, das wollen wir nicht! Dann sollen sie drüben ebenfalls die Frage an das Volk stellen, ob es will, daß das deutsche Volk weniger Rechte haben soll in seinem eigenen Hause als jedes andere. Und ich bin der Ueberzeugung, auch das französische Volk sagt: Nein! Das wollen wir nicht!"

Wie sehr der Führer mit diesen Worten recht hatte, das beweist die mit der Reise v. Ribbentrops erfolgende Annäherung beider Völker, eine Annäherung freilich, die wir als Ausgangspunkt zur freundschaftlichen Lösung der noch vor uns liegenden europäischen Aufgaben ansehen.

Der Führer in Reichenberg

Im sudetendeutschen „Sportpalast"

Ein Jubel ohnegleichen erfüllt den großen Raum, die Menschen erklimmen Stühle und Tische, und fast verdeckt von den Tausenden und aber Tausenden von Armen sieht man den Führer auf das Podium zuschreiten. Minutenlang dauert dieser Begeisterungssturm, und nur ganz gedämpft klingt durch diesen Jubel der Badenweiler Marsch. Die Menge mit ihrer Begeisterung ist stärker als die Instrumente, die sich kaum Gehör verschaffen können.

Konrad Henlein

steht Minute über Minute auf dem Podium, kommt aber nicht zu Wort. Die Menschen lassen keine Ruhe. Immer wieder dröhnt es in rhythmischen Sprechchören auf: „Wir danken unserem Führer!", und wenn man glaubt, daß nun endlich Ruhe eintreten wird, dann geht von neuem aus einer anderen Ecke der Halle die Welle der Begeisterung wieder hoch. Mehrere Male setzt Konrad Henlein an, bis er sich dann endlich Gehör verschaffen kann.

„Wenn in diesen Stunden die Wogen der hellsten Begeisterung emporschlagen", so führt er unter anderem aus, „wenn Hunderttausende sudetendeutscher Männer und Frauen an den Hörgeräten sitzen, dann wird dieser laute Jubel und diese freie Freude übertönt von dem Gefühl der unaussprechlichen Dankbarkeit, die wir, mein Führer, für Sie empfinden. Das, was Sie uns und unseren Kindern getan haben, ist soviel und so groß, daß wir niemals diese Dankesschuld abtragen können. Immer wieder, oft mitten im Satz, brechen sich die tosenden Heil-Rufe Bahn. Immer wieder muß Konrad Henlein mit starker Stimme sich Gehör verschaffen. „Sie haben uns heimgeholt ins große deutsche Vaterland. Das alles bewegt uns tief in dieser Stunde. Sie sind für immer in den Herzen dieser sudetendeutschen Menschen. Sie gehören zu uns, und wir gehören zu Ihnen. Und das wird so bleiben, bis zu unserem letzten Atemzug."

Adolf Hitler spricht

Und noch einmal dröhnt es durch die Halle. Die Menschen springen auf von den Stühlen, die Arme recken sich zum Gruß. Und lange steht der Führer am Rednerpult, die Augen fest und strahlend auf diese Menschen vor ihm gerichtet. Man merkt es ihnen an, den Sudetendeutschen, die hier aus Reichenberg und dem ganzen Sudetenland herbeigekommen sind, sie wollen dem Führer zeigen, wie sie ihn lieben, wie tief ihre Dankbarkeit zu ihm ist. Dann tritt lautlose Stille ein, und klar und hell erschallt die Stimme des Führers.

In tiefernsten Worten erinnert der Führer eingangs an den Zusammenbruch vor 20 Jahren. Andächtig hören die sudetendeutschen Menschen ihm zu. Dann zeigt er in seiner schlichten, eindringlichen Art, wie er damals in einem kleinen norddeutschen Lazarett diesen Zusammenbruch erlebt hatte, der ein gesellschaftlicher war. Zwei Pole, Bürgertum und Proletariat, standen sich damals gegenüber.

Damals war es aber eine Schicksalsfrage für die deutsche Zukunft, diese beiden Welten, die überaltert waren, verschwinden zu lassen. Nur durch eine gigantische Kraftanstrengung konnte dem deutschen Volk geholfen werden. So mußte eine neue Partei entstehen, die Nationalsozialistische Partei, die durch 15 Jahre einen schweren Kampf zu führen hatte. Der Führer zeigte, wie notwendig es war, daß eine neue Bewegung auch über diese gesellschaftlichen Gegensätze hinweggingen. Sie hängen an den Lippen des Führers, die Sudetendeutschen, sie verstehen, wie ihnen der Führer die Grundbegriffe des Nationalsozialismus klarmacht.

Für beide Ideale, dem Nationalismus und dem Sozialismus, waren damals Menschen eingetreten. Beide Ideen zu vereinigen, war der deutsche Frontsoldat berufen. Er hat in 4½ Jahren des Krieges kein Wort gesprochen, sondern wie Millionen andere seine Pflicht erfüllt. Dann aber — nach dem Kriege — hat er als Sprecher der Millionen da draußen diese Ueberprüfung vorgenommen. Wieder brachen die Sudetendeutschen in anhaltende Sieg-Heil-Rufe aus. Und dann wendet sich der Führer an die Arbeiter und erklärt ihnen, wie der Nationalsozialismus sich bemüht, den Sozialismus in die Tat umzusetzen, den Arbeiter emporzuheben und ihn am Steigen der Produktion Anteil nehmen zu lassen. Und die sudetendeutschen Arbeiter beweisen durch ihre Sieg-Heil-Rufe, ihren jubelnden Beifall, daß sie auch in diesem Punkt den Führer verstanden haben.

Der Führer unterstreicht dann, daß die Volksgemeinschaft, die ihm als Endziel vorschwebe, bereits heute verwirklicht sei. Dabei zeichnet der Führer klar die Entwicklung der Partei und den Aufstieg des nationalsozialistischen Deutschlands seit 1933. Besonderer Jubel dankt dem Führer, als er die Errungung der Wehrfreiheit erwähnt, die auch den Sudetendeutschen die Freiheit brachte. In minutenlangen Sprechchören kommt zum Ausdruck, daß die Sudetendeutschen sich der Größe dieser Zeit bewußt sind, dieser Zeit, die die größte der ganzen deutschen Geschichte ist.

Am Schlusse seiner Rede weist der Führer darauf hin, daß der Sudetengau am Sonntag bei seinem Bekenntnis ebenfalls die Gebursurkunde des Großdeutschen Reiches mit zu unterzeichnen hätte. Sie, in die sich bereits alle deutschen Stämme eingetragen hätten, habe für ewige Zeiten Gültigkeit. Die Geburtsurkunde des Zweiten Reiches sei ausgestellt gewesen durch die deutschen Fürsten, die des Dritten Reiches sei ausgestellt durch das deutsche Volk, nach dessen Willen Großdeutschland entstanden sei.

Nachdem der langanhaltende Jubel verebbt ist, dankt der stellvertretende Gauleiter dem Befreier des Sudetenlandes. Brausend stimmen die vielen Tausende in das Sieg-Heil auf den Führer ein. Tief ergriffen singen alle darauf das Nationalsozialistische Dankgebet und die Hymnen der Nation. Aus übervollem Herzen erschallen Sprechchöre: „Führer, wir danken dir!", als Adolf Hitler von seinen Sudetendeutschen Abschied nimmt.

Die Abfahrt des Führers

Der Weg des Führers von den Messehallen zum Bahnhof wird wieder zu einer hinreißenden Triumphfahrt. Die ganze Stadt, noch ganz im Banne seiner Worte, gibt ihm das Geleit. Der Führer dankt immer wieder für die aus tiefstem Herzen kommenden Aeußerungen der Liebe und Verehrung. Sein Wagen muß Schritt fahren in diesem Sturm der Begeisterung. Als das lange Spalier durchfahren ist, begibt sich der Führer, geleitet von Gauleiter Konrad Henlein, zu seinem Sonderzug, der kurz nach 21 Uhr Reichenberg verläßt.

Daladier mahnt die Arbeitgeberschaft

Einstellung der Massenaussperrungen gefordert

(Drahtbericht unseres Pariser Vertreters)

Paris, 3. Dezember.

Die Regierung Daladier hat an die Arbeitgeberschaft einen Appell gerichtet, die Massenaussperrungen, die namentlich als Repressalie gegen die marxistischen Streiks ergriffen wurden, einzustellen. Der Ministerpräsident fordere die Unternehmer auf, auch ihrerseits einen Beitrag zur sozialen Befriedung zu leisten und nicht durch Aussperrungen neue Unruhe zu schaffen. Die Arbeitgebervereinigungen bestreiten jedoch, daß die nach den Streiks getroffenen Maßnahmen eine Aussperrung großen Stils oder gar Repressalien darstellen.

Doriot erklärt in der „Liberté", daß die Regierung mit den bolschewistischen Rädelsführern, die die Massen aufgepuscht hätten, zu mild verfahren sei. Die Streichung einiger staatlicher Bezüge können nicht den Anspruch erheben, als Strafe gewertet zu werden. Dagegen seien zahlreiche Arbeiter, die nur verhetzt und aufgepuscht worden seien, von schweren Repressalien bedroht, die ihre Existenz in Frage stellten. Doriot spielt dabei offensichtlich auf die Aussperrungen der Großbetriebe an.

Wie ergänzend zu den Disziplinar- und Strafmaßnahmen, die die Regierung beschlossen hatte, bekannt wird, richten sich diese in erster Linie gegen jene Personen, die Sonderaufträge bei öffentlichen Institutionen innehatten.

Diese Maßnahme würde sich damit auch gegen den Oberhäuptling der CGT.-Gewerkschaft, Jouhaux, richten, der als Mitglied des Aufsichtsrates der Bank von Frankreich, des Vorstandes der Eisenbahngesellschaft, des Aufsichtsrates der Amortisationskasse und einiger anderer Aufsichtsräte sich einträgliche Pfründe zu verschaffen gewußt hatte.

Noch eine ganze Reihe jener verkommenen Gewerkschaftsbonzen, die sich vor der Arbeiterschaft als die Vertreter ihrer Interessen aufspielten und hinterherum ihre Stellung zu unmöglichen Postenjägerei ausnutzten, werden durch die Maßnahmen der Regierung bloßgestellt und empfindlich an ihrer verwundbarsten Stelle, dem Geldbeutel, getroffen.

Francois Poncet bei Ciano

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Dr. v. L. **Rom**, 3. Dezember.

Der italienische Außenminister Graf Ciano empfing am Freitagabend den französischen Botschafter am Quirinal, Francois Poncet, zu einem Gespräch von dreiviertelstündiger Dauer. Die Aussprache im Palazzo Chigi wird mit der Manifestation der faschistischen Kammer am 30. November aus Anlaß der Worte des italienischen Außenministers von den natürlichen Ansprüchen Italiens in Zusammenhang gebracht. Die faschistischen Abgeordneten setzten sich spontan für eine Revision im Mittelmeer ein. Der französische Botschafter soll um Erklärungen nachgesucht haben. Die faschistische Zeitung „Resto", die die Möglichkeit einer Demarche des französischen Botschafters veröffentlicht hatte, erklärt dazu, daß ein solches Nachsuchen um Erklärungen eine eindeutige amtliche Stellungnahme Italiens herausfordern könne.

Lodreanus Tod im Interesse der jüdischen Politik

Berlin, 3. Dezember.

Mehrere große europäische Blätter beschäftigen sich auch gestern wieder mit der Ermordung Codreanus, des Führers der „Eisernen Garde", und mit den Vorgängen in Rumänien. So schreibt das französische Blatt „Action Francaise", daß ein bewaffnetes Vorgehen gegen die „Eiserne Garde" angeordnet worden sei. Es sei jedoch bezeichnend, daß nach der Ermordung Codreanus und seiner Gefährten weder die angelsächsischen Puritaner noch die Filmstars Hollywoods auch nur den geringsten Protest erhoben hätten, da es sich bei diesen Opfern ja um die Feinde der Juden handele.

Auch die polnische Presse schenkt den Ereignissen in Rumänien wieder starke Beachtung. Zahlreiche Blätter, auch solche, die der Regierung nahestehen, veröffentlichen Berichte, in denen darauf hingewiesen wird, daß die Regierung in Bukarest alles tue, um die letzten Einflüsse der „Eisernen Garde" zu beseitigen.

„Dziennik Narodowy" schreibt, über die Taktik Codreanus habe man verschiedener Meinung sein können. Aber eines sei sicher, daß er und seine 14 erschossenen Kameraden aufrichtige und ehrliche Bekenner der nationalen Idee gewesen seien. Im Lichte dieser letzten Ereignisse zeige sich, daß der neue rumänische Staat nicht der Ausdruck der neuzeitlichen nationalen rumänischen Bewegung sei, sondern daß er mit dieser Bewegung im Kampf stehe. Darum verurteile die westeuropäische demokratische Presse auch den Totalismus dieses Staates nicht und darum werde der tragische Tod Codreanus mit Gewißheit ohne Widerhall in dieser Presse bleiben. Ohne Zweifel werde nämlich der Tod Codreanus unter dem Gesichtspunkt der Interessen der jüdischen Politik als ein politisches Ereignis bewertet. Die unzähligen Opfer der bolschewistischen Revolution in Rußland, die zu Tausenden hingemordeten Geistlichen, Militär- und Zivilpersonen in Spanien, der tragische Tod Codreanus und seiner Kameraden, das alles seien Ereignisse, die keinen Anspruch haben, in der sogenannten großen demokratischen Presse in Europa und Amerika Mitgefühl und Empörung hervorzurufen. Denn in dieser Presse geben die Vertreter der jüdischen Politik den Ton an. „ABC" schreibt, Codreanus, der für sich selbst nichts wollte, war der Vertreter einer idealistischen Bewegung. Darum habe man sich bemüht, ihn rasch verschwinden zu lassen.

Auch in der ungarischen Presse findet der Tod Codreanus lebhaften Widerhall. Das Blatt der Hungaristen-Bewegung „Magyarsag" widmet dem toten Führer der „Eisernen Garde" einen Nachruf. An die amtliche Mitteilung knüpft dasselbe Blatt folgende Betrachtung: Zelea Codreanu ist mit seinen 13 Kameraden im Walde von Jilava gestorben. Niemand weiß es wie, und vielleicht werden es niemals seine Anhänger, deren Zahl sich auf Millionen beläuft, begreifen, daß ein „wunderbarer Zufall" es war, daß alle 14 gestorben sind und kein einziger Schuß der Wachmannschaft fehlgegangen ist in dem Nebel und in der Finsternis der frühen Morgenstunde.

Der englische Luftfahrtminister in Paris

Paris, 3. Dezember.

Der englische Luftfahrtminister, Sir Kingsley Wood, ist am Freitagmittag, aus London kommend, auf dem Flugplatz Le Bourget eingetroffen, wo er vom französischen Luftfahrtminister und vom Chef des Generalstabes des Luftheeres, General Vuillemin, empfangen wurde.

Der englische Luftfahrtminister kommt offiziell zum Besuch des Pariser Luftfahrtsalons. Er wird aber seinen Aufenthalt auch zum Besuch französischer Flugzeugfabriken und zu Besprechungen mit hiesigen Luftfahrtkreisen ausnutzen.

Neubesetzung der kolumbianischen Gesandtschaft

Berlin, 3. Dezember.

Ueber eine Neubesetzung der Columbianischen Gesandtschaft in Berlin erfahren wir: Auf Grund eines vom neuernannten columbianischen Gesandten Dr. Jaime Jaramillo Arango und anderen Mitgliedern der columbianischen Gesandtschaft hervorgerufenen Zwischenfalles sah sich die Deutsche Reichsregierung veranlaßt, der columbianischen Regierung mitzuteilen, daß der neuernannte columbianische Gesandte zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens beim Führer und Reichskanzler nicht empfangen werden könne. Die Deutsche Reichsregierung hat der columbianischen Regierung im Interesse der deutsch-columbianischen Beziehungen weiterhin bedeutet, den Geschäftsträger Rafael Roch-Schloß von Berlin abzuberufen. Die columbianische Regierung hat ihrerseits inzwischen mitgeteilt, daß der neuernannte Gesandte und der Geschäftsträger auf anderen Posten Verwendung finden werden. Damit ist ein im Interesse der deutsch-columbianischen Beziehungen bedauerlicher Zwischenfall eine schnelle und befriedigende Regelung erfahren.

Nanking-Regierung fordert Tschiangkaischeks Rücktritt

Tokio, 3. Dezember.

Wie aus Nanking gemeldet wird, hat der Kongreß der Nanking-Regierung ein Telegramm an die chinesische Nationalregierung gerichtet, in dem der sofortige Rücktritt Tschiangkaischeks gefordert wird. In dem Telegramm heißt es, China stehe jetzt an der Schwelle des Unterganges infolge des Krieges gegen Japan, der durch Tschiangkaischeks japanfeindliche und kommunistenfreundliche Politik herbeigeführt worden sei. Eine Bevölkerung von 400 Millionen sei dadurch in furchtbare Not gestürzt worden. Tschiangkaischek habe jetzt vor dem Tribunal der öffentlichen Meinung und vor sei als Friedensstörer angeklagt, der das Land ins Verderben gestürzt habe. Ohne Unterdrückung des Kommunismus werde der Friede nie wieder zurückkehren, und ohne Frieden könne China keine Rettung finden.

Der Leiter der Exekutive der neuen Nanking-Regierung, Liang Hungschih, richtete einen Appell an die chinesische Nation, der japanfeindlichen Idee, die ihr durch das Tschiangkaischek-Regime so mühsam eingeimpft worden sei, abzuschwören. China solle mit der japanischen Nation zusammenarbeiten, um eine neue Ordnung in Ostasien aufzubauen, die allen den Frieden gewährleisten könne.

Englands Kraftanstrengungen in Palästina

Der arabische Freiheitskampf soll noch vor der Londoner Konferenz durch Aushungerung niedergeschlagen werden

Beirut, 3. Dezember.

Im Hinblick auf das immer brutalere Vorgehen der britischen Truppen in Palästina während der letzten Wochen ist man in arabischen Kreisen zu der Ansicht gekommen, daß England kein Mittel unversucht läßt, um noch vor Beginn der Londoner Konferenz den Freiheitskampf der Araber endgültig niederzuwerfen. In London erhofft man sich davon eine nicht zu unterschätzende Stärkung des britischen Standpunktes. Aus allen Teilen Palästinas liegen Meldungen vor über eine zentral geleitete englische Aktion, bei der man überall eine Einkreisungstaktik in Anwendung bringt. Durch Umzingelung verschiedener Widerstandszentren sollen die arabischen Freiheitskämpfer infolge des sich bald einstellenden Mangels an Verpflegung und Munition zur Uebergabe gezwungen werden.

Da die Araber aber über sämtliche englischen Truppenbewegungen ausgezeichnet informiert sind, ist es ihnen bisher stets gelungen, sich durch entsprechende Gegenmaßnahmen der drohenden Umklammerung zu entziehen. Hierbei ist es gerade in der letzten Zeit immer mehr zu Nahkämpfen mit der blanken Waffe gekommen. Durch ihre besondere Kampfesweise konnten die Araber den Engländern stets starke Verluste beibringen. So erklären sich auch die besonders starken Ausfälle, die die Engländer in den Gefechten bei Khodr und bei Akko hatten. Allein bei Khodr verloren die Engländer 80 Tote und 150 Verletzte, ferner wurden vier britische Flugzeuge abgeschossen.

Seitens der englischen Behörden ist man aber bemüht, auf jeden Fall diese Verlustziffer zu verheimlichen. So verbreitet der Londoner Kurzwellensender wiederholt Nachrichten über die „humanen Maßnahmen der Palästinaregierung", die angeblich an die arabische Bevölkerung große Lebensmittel zur Verteilung bringe. In Araberkreisen haben diese Zweckmeldungen des englischen Senders stärkste Verwunderung ausgelöst, da die Hungerblockade verschiedener Städte gerade das Gegenteil beweisen hat.

Täglich meldet die gesamte arabische Presse neue Grausamkeiten bei der Verfolgung Angehöriger der arabischen Freiheitsbewegung. Die zahlreichen englischen Proteste gegen die gerechten antijüdischen Maßnahmen in Deutschland wertet man in der arabischen Presse allgemein nur als einen neuen Beweis der Doppelzüngigkeit gewisser britischer Pressеorgane.

Weiter mit „bewährten Methoden"

Am Donnerstagvormittag entwickelten sich nordwestlich von Hebron größere Gefechtshandlungen, in denen die Engländer wiederum zu ihren „bewährten Methoden" griffen. Britische Militärflugzeuge stellten zunächst eine größere Einheit von Freiheitskämpfern fest und nahmen sie unter schweres MG.-Feuer. Die Araber entkamen sich durch Aufteilung in kleinere Gruppen der Angriffswirkung, so daß die später eintreffenden englischen Truppen sich mit ihnen in weiter zerstreuten Raum auseinanderzusetzen hatten. Nach amtlichem Bericht sind 7 Araber getötet und vier gefangen worden. Ueber Verluste auf seiten der Engländer wurde nichts bekanntgegeben.

Gegen die Zentralpolizeistation und die Polizeistation im Manshieh-Viertel der Stadt Jaffa wurden wieder Bombenwürfe ausgeführt. Unmittelbar darauf wurde das Ausgehverbot über Jaffa verhängt. Unweit von Ramleh wurde ein Personenzug beschossen. In Haifa wurde ein Araber vom Militärgericht zum Tode verurteilt. In Haifa wurde ein arabisches Kaffee von britischem Militär durchsucht, nachdem, wie der amtliche Bericht besagt, von den Dächern der umliegenden Gebäude auf die Truppen „gezielt" worden sein soll. Als Ergebnis dieser „Durchsuchung" hatten die Araber vier Tote und 17 Verwundete zu verzeichnen.

Im Hafen von Haifa wurden von Bord des Dampfers „Dorsetshire" weitere britische Truppenabteilungen gelandet, die auf die verschiedenen Bezirke Palästinas verteilt werden.

Ölleitung bei Haifa erneut zerstört

In der syrischen Presse wird die erneute Zerstörung der Oelleitung bei Haifa gemeldet. Es soll sich diesmal um den größten bisherigen Anschlag handeln. Auf einer Strecke von 7 Kilometer ist die Leitung durch zahlreiche Anbohrungen und Sprengstoffanschläge unterbrochen. Wie weiter verlautet, hat am Donnerstag gegen 18 Uhr der englische Panzerwagen mit dem Kennzeichen 2 r w. f 281 565 bei Nakoura die Landesgrenze überfahren. Gestern morgen gegen 4 Uhr wurde der Panzerwagen von französischen Posten angehalten und beschlagnahmt.

Die englischen Soldaten erklärten bei ihrer Vernehmung, daß sie die Flucht ergriffen hätten, um nicht mehr länger gegen die Araber kämpfen zu müssen.

Bilanz des November: 197 Tote

Nach einer Aufstellung der „Palestine Post" wurden im Monat November bei den Kampfhandlungen in Palästina 197 Personen getötet, darunter 174 Araber. Verwundet wurden 131 Personen, von denen 50 Araber waren. Die Totenzahl der letzten fünf Monate beträgt 1556, wobei die Araber mit 1261 Toten bei weitem die schwersten Verluste hatten. Im Laufe des Monats November wurden außerdem 60 arabische Städte und Dörfer militärisch durchsucht.

Druck und Verlag „Bremer Zeitung" NS Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich Stellvertreter: Wilhelm Alb. Jung. Chef vom Dienst: Rudolf Müller; Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinr. el. Brinkmann; für Bremisches: Heinz Tischer; für Sport, Niederdeutsche Rundschau (stellvertr. der Grafschaften Hoya und Diepholz und Allgemeine Seite: Rudolf Meyer; für Bilderdienst: der jeweils zuständige Ressortleiter; sämtlich in Bremen

Berliner Schriftltg.: Graf Reisenach Berlin SW 68, Charlottenstraße 82.

Unverlangt eingehende Beiträge ohne Rückporto werden nicht zurückgesandt.

Anzeigenleiter: Werner Preese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Starke; beide in Bremen. — Gültig ab 15. Juni 1938 Preisliste Nr. 7.

Bremer Zeitung D.A.: X. 1938: 37 024

Ferner erscheinen im NS Gauverlag:
Oldenburgische Staatszeitung, Oldenburg 37 195
Ostfriesische Tageszeitung, Emden 27 829
Wilhelmshavener Kurier, Wilhelmshaven 15 377

Gesamt-Auflage: 116 919

Die panamerikanische Konferenz in Lima

(Von unserem H.-H.-Mitarbeiter)

Berlin, 3. Dezember.

Wieder einmal nähert sich, von der Weltpresse bereits eifrig kommentiert, der Beginn einer panamerikanischen Konferenz, die diesmal in der peruanischen Hauptstadt Lima, dem Ausgangspunkt mittelalterlicher, spanischer Kolonialpolitik, stattfinden soll. Hier in Lima begann sich damals, vor mehr denn vierhundert Jahren, das gegenwärtige Antlitz Südamerikas zu bilden, ein Antlitz, das von der iberischen Halbinsel aus geformt wurde und das bis heute, im 20. Jahrhundert, trotz längst erfolgter, staatlicher Selbständigkeit so unverkennbar seine iberischen Züge von Feuerland bis Mexiko erhalten hat. Ibero-Amerika heißt man deshalb auch die Mittel- und Südamerikanischen Staaten im Gegensatz zu jenen anglo-amerikanischen völlig verschiedener Mentalität, die unter ganz anderen Voraussetzungen als „United States of America" sich bildeten und die sich heute berechtigt glauben, ihren „schwachen" südlichen Nachbarn Schutz und Schirmherr sein zu müssen.

So sandten in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen in den verschiedensten Städten des Kontinents, in Santiago de Chile, in Montevideo, auf Kuba, zuletzt 1936 in Buenos Aires Konferenzen statt, auf denen unter Teilnahme von Vertretern vieler Länder viel goldene Worte gewechselt und allerlei theoretisiert wurde, bei denen aber, abgesehen von eigentlich nur einem Gegensatz, die Selbständigkeit Cubas betreffend, wenig praktisch Brauchbares herauskam.

Was sollte auch, fragt sich der Kenner südamerikanischer Verhältnisse, bei einer Konferenz herausschauen, die unter der Devise einer „guten Nachbarschaft" veranstaltet wird? Ein gegenseitiges Sichverstehen ist seit den Unabhängigkeitserklärungen vor einem Jahrhundert in weit höherem Maße vorhanden als ehemals unter den Kolonialstaaten, wo ständige Reibereien und Eifersüchteleien, die auf dem großen Umweg über Madrid und Lissabon geschlichtet werden mußten, einen weit günstigeren Nährboden für eine schlechte Nachbarschaft bildeten als heute der direkte Verkehr von Staat zu Staat. In der Tat herrscht auch innerhalb der Länder Ibero-Amerikas, abgesehen von einigen wenigen Reibungsflächen, wie sie sich überall in der Welt unter Nachbarn finden, das beste Einvernehmen, um so mehr, da sie rassisch, kulturell und auch sprachlich einen geschlossenen Block bilden und sich über die Jahrhunderte hinweg noch überaus stark in der iberischen Halbinsel als dem Ursprung ihres Seins verwurzelt fühlen.

Wie aber steht es nun um die gute Nachbarschaft mit den Vereinigten Staaten von Amerika? Herr Roosevelt, der mit Biedermannsmiene so oft schon seine freundschaftlichen Gefühle Südamerika gegenüber betont hat, ist gen Lima abgereist. Er wird sich dort erschöpfen in Beteuerungen und in Liebeserklärungen. Er wird mit Problemen aufwarten, und er wird sorgenvoll auf die Gefahren hinweisen, in vertrautem Kreis vielleicht nur, die den Ländern Südamerikas — seinen Schützlingen — seitens der autoritären Staaten Europas drohen. Eine ihn anbetende Presse wird sekundieren. Die wirklichen Köpfe der südamerikanischen Staaten aber — es gibt deren viele — werden ihn höflich anhören, wie es sowohl ihrer Erziehung als auch der guten Nachbarschaft, beretwegen man ja in Lima versammelt ist, entspricht. Sie werden sich, während Herr Roosevelt redet, vielleicht Gedanken machen über die tiefe Kluft zwischen anglo-amerikanischer und ibero-amerikanischer Mentalität, und sie werden, da sie ja Politiker sind, in sich selbst nach den Gründen forschen, die Herrn Roosevelt zu so zärtlichen Worten veranlassen. Irgendwann wird seitens Herrn Roosevelts wieder das Wort fallen, das schon kürzlich einmal fiel, von der Verantwortlichkeit für das Wohl und Wehe der zwanzig lateinamerikanischen Staaten.

Auch von einem Schutz wurde gesprochen, den der Präsident diesen Staaten angedeihen lassen wollte! Wieso eigentlich? Fürchtet Herr Roosevelt einen bewaffneten Ueberfall auf irgendeinen seiner Schützlinge seitens Deutschlands oder Italiens? Nun, in dieser Hinsicht werden ihn die Schützlinge selbst beruhigen können. Möglich sogar, daß bei einer derartigen Aeußerung seine Schützlinge ernstlich um ihn selbst in Besorgnis geraten. Sollte aber Herr Roosevelt darauf hinaus wollen, aus der guten Nachbarschaft gewissermaßen eine diktatorische Verpflichtung zu einem Handelsmonopol mit USA. herzuleiten, so werden die Staatsmänner Südamerikas verneinend und höflich bedauernd die Köpfe schütteln. Allzu stark sind die seit Jahrhunderten, also bereits traditionell bestehenden, wirtschaftlichen Bindungen mit Europa, als daß sie mir nichts, dir nichts ohne große Verluste für die südamerikanischen Partner selbst gelöst werden könnten und ernstlich gelöst werden wollten. Die von starker Selbständigkeit durchdrungenen Staaten Südamerikas wissen sehr genau, wohin die Wünsche Herrn Roosevelts zielen, ihr noch junges Nationalgefühl ist viel zu ausgeprägt, um eine Handelsfreiheit aufzugeben um etwaiger momentaner Vorteile willen, die äußerst problematischer Natur sein können und die schon den Keim künftiger, schwerer Zerwürfnisse in sich tragen.

Schon jetzt wird in den führenden südamerikanischen Staaten, in den gleichen Ländern also, die Herr Roosevelt unter allen Umständen gerne gewinnen möchte, der Gedanke einer panamerikanischen Blockbildung strikt und energisch abgelehnt. Argentiniens Außenminister Dr. Cantilo äußerte sich kürzlich in diesem Sinne, hohe Beamte und Diplomaten anderer Staaten schlossen sich seiner Meinung an mit dem Bemerken, jeder südamerikanische Staat sei imstande, seine diplomatischen Beziehungen, auch Europa gegenüber, so zu gestalten, daß eine Hilfe der USA. überflüssig sei. Deutlicher kann im Rahmen altspanischer Höflichkeit eine Absage kaum erteilt werden. Und sollte Herr Roosevelt in Lima als letzten Versuch zur Realisierung seiner Pläne auf die Tränendrüsen seiner Hörer wirken wollen, indem er die Rassenfrage im allgemeinen oder die Judenfrage im besonderen ins Treffen führt, so mag er sich überlegen, daß auch in diesen Ländern längst dieselbe Frage existiert, weniger akut zwar noch, aber dennoch derart, daß notwendige Maßnahmen dort nicht als Kinderschreck empfunden werden. Was wird also die am 9. Dezember beginnende panamerikanische Konferenz in Lima den beteiligten Ländern bringen?

Viele schöne Wort über die gegebene Tatsache einer vortrefflichen Nachbarschaft in Gegenwart und Zukunft Für Herrn Roosevelt aber höchstwahrscheinlich das peinliche Gefühl, wieder einmal nicht verstanden worden zu sein!

Neuer Investierungsplan Polens

Zuerst Verstärkungen der Rüstungen — Tagung des polnischen Parlaments

Warschau, 3. Dezember.

Die ordentliche Tagung des polnischen Parlaments wurde am Freitag im Sejm vom Ministerpräsidenten General Sladkowski eröffnet.

Im Mittelpunkt der Sitzung stand eine rund dreistündige Rede des Vize-Ministerpräsidenten Kwiatkowski. Die Bilanz des Staates seit der Neugründung vor 20 Jahren sei zweifellos aktiv; trotzdem gebe es noch eine Reihe von Krisenpunkten in der polnischen Wirtschaftsstruktur, die allmählich beseitigt werden müßten. In der Entwicklung der polnischen Industrie sei ein Anstieg der Produktionsziffer und eine fortschreitende Nationalisierung zu verzeichnen. Die Arbeitslosigkeit sei zurückgegangen, und der Ausfall von Arbeitstagen durch Streiks habe sich um 25 v. H. verringert. Der günstigen Entwicklung des Binnenhandels stehe eine ungünstigere des Außenhandels gegenüber. Während noch im Jahre 1928 drei Fünftel der polnischen Ausfuhr über die Grenzen zu Lande gegangen seien, werden heute 85 v. H. der polnischen Ausfuhr über die Häfen Gdingen und Danzig geleitet und nur 15 v. H. über die Grenzen zu Lande.

Weiter kam Kwiatkowski auf die Investierungspolitik zu sprechen. Der erste konkrete Investierungsplan von 1936 werde bereits im März 1939, also ein Jahr vor dem festgesetzten Termin, durchgeführt sein. Dieser Investierungspolitik seien die Fortschritte beim Ausbau des zentralen Industriebezirkes zu danken. Hier hätten Millionen Arbeit und Brot gefunden und hier seien Tausende von Produktionsstätten entstanden. Das bedeute nicht nur eine militärische, sondern auch eine wirtschaftliche Ausrichtung Polens.

Der Gesetzesvorschlag über die Verstärkung des Rüstungsfonds für die Zeit vom 1. April 1939 bis 31. März 1942 um insgesamt 2 Milliarden Zloty leite eine neue Periode langfristiger Anleihen ein; denn der neue Plan erstrecke sich über einen Zeitraum von 15 Jahren, der in fünf Abschnitte zu je drei Jahren aufgeteilt sei. Diene der Investierungsplan für die ersten drei Jahre dem Ausbau der Rüstungen, so werde er von 1942 bis 1945 der Entwicklung des Verkehrs zu Wasser, zu Lande und in der Luft unter besonderer Berücksichtigung der Inlandsversorgung von Kraftwagen zugutekommen.

Zum Schluß seiner Rede ging Kwiatkowski besonders auf die deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen ein, denn das neue deutsch-polnische Abkommen und die Art der Abwicklung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Ländern seien in ihrer Einfachheit und durch den guten Willen, der die beiderseitigen Wirtschaftsbeziehungen auszeichne beispielhaft.

Belgische Regierungskrise vermieden

Finanzminister Gérard zurückgetreten

Brüssel, 3. Dezember.

Die allgemein erwartete Regierungskrise in Belgien ist infolge der persönlichen Bemühungen des belgischen Königs bis auf weiteres vermieden worden. Wohl aber ist der belgische Finanzminister Gérard am Freitagabend zurückgetreten, nachdem er sich in einer dreistündigen Kabinettssitzung mit seinen liberalen Wirtschaftsauffassungen bei seinen Kollegen nicht hatte durchsetzen können. In einer amtlichen Verlautbarung wird mitgeteilt, daß Ministerpräsident Spaak am Dienstag eine Erklärung vor der Kammer abgeben wird.

Flegelhaftes Benehmen des rotspanischen „Botschafters"

Die als „Protest" gegen die Anerkennung der spanischen Nationalregierung durch Belgien erfolgte plötzliche Abreise des Vertreters der spanischen Bolschewisten ist unter Umständen erfolgt, die als einzig dastehend in der diplomatischen Geschichte bezeichnet werden können. Der rotspanische „Botschafter" Ruiz Funes verließ mit seinem ganzen Personal die belgische Hauptstadt, ohne sich zu verabschieden. Er unterließ sowohl den üblichen Abschiedsbesuch beim Außenminister als auch die Ueberreichung des Abberufungsschreibens beim König. Er begnügte sich damit, seine Visitenkarte im Außenministerium abzugeben, doch darüber hinaus wurde die belgische Regierung vom Barcelona-Ausschuß von der Abberufung überhaupt nicht unterrichtet, sondern erfuhr diese erst durch eine Pressemeldung. Die belgische Regierung zog daraufhin sofort ihren eigenen diplomatischen Vertreter in Barcelona zurück.

Die belgische Presse findet für das Vorgehen der spanischen Bolschewisten die gebührende Antwort und bezeichnet das flegelhafte Verhalten des sogenannten „Botschafters" Sowjetspaniens als eine Unverschämtheit und Beleidigung ohnegleichen.

Juden in Norwegen unerwünscht

Oslo, 3. Dezember.

Die in den letzten Tagen in Erscheinung getretene Abwehraktion gegen die Juden in Norwegen durch Plakate an jüdischen Geschäften in Oslo und Verteilung von Flugblättern hat die linksstehenden Blätter in große Aufruhr versetzt. Mehrere Blätter vertreten den Standpunkt, daß die Juden in Norwegen nichts weniger als erwünscht sind. In diesem Sinne schreibt „Nationen": „Die Befürwortung der Aufnahme jüdischer Flüchtlinge in Norwegen durch gewisse Kreise hat eine starke Gegenaktion ausgelöst, weil schon der Versuch, hier eine Judenfrage zu schaffen, für uns schicksalschwer werden würde. Sollten wir es aber eines schönen Tages erleben, daß diese Gesellschaft, die wir nicht haben wollen, sich in aller Stille hier eingeschmuggelt hat, so würde sich mit Recht ein Abwehrsturm erheben. Wir haben keine Judenfrage in Norwegen, und wir wollen sie auch nicht haben. Wir wünschen allerdings auch nicht, daß anderweitige Judenprobleme auf norwegischem Grund und Boden ausgetragen werden.

Memeldeutscher überfallen

Heydekrug, 3. Dezember.

In der Nacht zum Donnerstag überfielen in Heydekrug drei betrunkene Litauer den Memeldeutschen Tscheichewitz und beschimpften ihn in unglaublicher Weise. Als die Litauer eine Streife des memeldeutschen Ordnungsdienstes bemerkten, ergriffen sie die Flucht. Während der Verfolgung gab ein Litauer einen Schuß ab, der jedoch glücklicherweise niemand traf. Die drei Litauer konnten ermittelt und von der Landespolizei festgestellt werden.

Der neue Präsident von Ecuador. Die Nationalversammlung von Ecuador wählte Dr. Aurelio Mosquera Narvaez zum verfassungsmäßigen Präsidenten.

Mexikanisches Verkehrsflugzeug brennend abgestürzt. Am Freitagmorgen stürzte über Balbuena, dem Flugplatz der Stadt Mexiko, kurz nach dem Start das Verkehrsflugzeug nach Merida ab. Fünf Passagiere und drei Angehörige der Besatzung fanden dabei den Tod.

Primat des Exportes

Reichsminister Funk über den staatspolitischen Auftrag für den Exporthaufmann

Berlin, 3. Dezember.

In Berlin fanden am 1. und 2. Dezember wichtige Tagungen des Außenhandels statt. Nachdem in verschiedenen Referaten die außenwirtschaftliche Lage Deutschlands erörtert worden war, ergriff zu seiner abschließenden Ansprache Reichsminister Funk das Wort. Er unterstrich vor allem die großen Aufgaben und Pflichten des deutschen Außenhandels, in erster Linie des Exporteurs. In Anerkennung dieser besonderen Aufgaben sei er zu der Arbeitstagung gekommen, um persönlich zu und mit den Männern des deutschen Außenhandels zu sprechen.

Gerade die Pflege des Exportes gehöre zu den entscheidensten und wichtigsten Fragen der deutschen Wirtschaftspolitik; sie stehe im Augenblick absolut im Vordergrunde.

Eingehend schilderte der Reichswirtschaftsminister die Entwicklung des deutschen Außenhandels in den letzten Monaten, wobei er besonders die Erfahrungen seiner Südost-Reise und ihre Ergebnisse darstellte. In diesem Zusammenhang kündigte Reichsminister Funk an, daß er eine Aktion zur Förderung des Exportes bereits vorbereitet habe, die insbesondere auch eine Zusammenfassung der Exportwerbung einschließen werde, um auf diese Weise die Zersplitterung in der Exportwerbung zu beseitigen und dem Exporthaufmann mit der Werbung ein brauchbares Instrument für den Erfolg seiner Bemühungen in die Hand zu geben. Zur gegenwärtigen Lage übergehend betonte Reichsminister Funk, daß es notwendig sei, die von ihm schon einmal erwähnte gesunde Relation in der Wirtschaft zu finden. Das bedeute, einer Steigerung der inländischen Produktion müsse eine Steigerung des Exportes vorangehen und Hand in Hand damit die Steigerung der Produktion gewisser Konsumgüterindustrien.

Dieses Primat des Exportes bedinge eine zeitliche Zurückstellung anderer Aufgaben. Der deutsche Exporthaufmann, so schloß Reichsminister Funk, erhalte heute einen staatspolitischen Auftrag und eine hohe Verpflichtung, zu deren Erfüllung er sich, unbeschadet aller bestehenden Schwierigkeiten, mit allen Kräften und Energien einsetzen müsse und werde. Hierbei werde ihn die staatliche Wirtschaftsführung in jeder nur möglichen Richtung unterstützen.

Die versammelten Vertreter des deutschen Außenhandels dankten dem Reichswirtschaftsminister für seine Ausführungen durch begeisterten Beifall.

Rund um die Welt

Große Überschwemmung in der Türkei

Istanbul, 3. Dezember.

Wie aus Urfa gemeldet wird, kam es in Ost-Anatolien zu starken Ueberschwemmungen, die durch reißende Gebirgsbäche verursacht wurden. Die türkischen Zeitungen berichten, daß die Katastrophe 72 Todesopfer gefordert hat. Die Ueberschwemmungen zerstörten ganze Dörfer. Die Sachschäden und die Verluste an Vieh sind bedeutend.

Wieder ein Menschenraub in USA.

Newyork, 3. Dezember.

Ein neuer Fall von Menschenraub, der nicht gerade dazu angetan ist, das Gefühl der Sicherheit bei den amerikanischen Eltern zu erhöhen, ereignete sich in der Nähe des Städtchens Exon Hill im Staat Marhland, unweit der Grenze des Bezirks von Washington. Dort überfielen Banditen, die einen Lastwagen benutzten, zwei aus der Klosterschule auf dem Heimweg befindliche 15jährige Mädchen. Der einen gelang es zu entkommen. Die andere jedoch wurde von den Banditen auf den Lastwagen geschleppt, offenbar zunächst vergewaltigt und dann entführt. Die gesamte Polizei von Marhland und Washington fahndet nach den Mädchenräubern. Bluthunde wurden angesetzt, um die Umgebung des Tatortes abzusuchen. Die Besürchtung wächst jedoch stündlich, zumal die Fahndungen noch keinerlei Anhaltspunkte erbracht haben, daß die Banditen ihr Opfer inzwischen ermordet haben.

Zusammenprall zweier Züge

Sydney, 3. Dezember.

Heute früh ereignete sich im Nordosten Australiens ein Eisenbahnunglück. Bei Hughenden in Queensland stießen zwei Züge zusammen. Die Lokomotivführer der beiden Züge und ein Heizer wurden getötet, ein Zugführer schwer verletzt. Das Krachen beim Zusammenprall der beiden Lokomotiven war meilenweit im Lande zu hören.

Anschlag auf den Blitzzug „Nordjüte"

Kopenhagen, 3. Dezember.

Auf den Blitzzug „Nordjüte" wurde ein Anschlag verübt, der glücklicherweise ohne ernste Folgen blieb. Als der Zug auf dem Wege von Aalborg nach Kopenhagen die jütische Station Arden passiert hatte, wurden die Fahrgäste durch einen gewaltsamen Stoß aufgeweckt. Eine Untersuchung ergab, daß zwischen den Schienen zwei schwere Eisenschwellen angebracht worden waren, von denen der Zug eine gesprengt hatte, so daß ein Entgleisen vermieden wurde. Später wurde ein 22jähriger Mann aus der Umgegend verhaftet, der inzwischen den Anschlag eingestanden hat. Es ist übrigens das zweitemal im Laufe eines halben Jahres, daß auf den Bahnverkehr in Nordjütland ein Attentat verfucht wurde.

Wegen Mordes zum Tode verurteilt

Frankfurt a. M., 3. Dezember.

Das Schwurgericht in Limburg verurteilte am Donnerstag den 29 Jahre alten Karl Hofmann aus Burgsolms wegen vollendeten Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Hofmann hatte am 11. Oktober in Oberbiel im Westerwald in einer Gastwirtschaft ein 15jähriges Mädchen durch drei Schüsse in den Kopf getötet. Bevor er zur Tat schritt, hatte er mit der Waffe, die er sich nach einem Streit wegen des Mädchens angeschafft hatte, in einem Steinbruch regelrechte Schießübungen veranstaltet.

Neun Stunden Kampf um ein Dorf

rst. **Magdeburg**, 3. Dezember.

Hundert Feuerwehrleute aus dem ganzen Lande Anhalt hatten einen überaus schweren Kampf zu bestehen, um ein Dorf vor der drohenden Brandkatastrophe zu retten. In unmittelbarer Nähe von Reinstedt im Kreise Ballenstedt war ein Tausende von Zentnern enthaltendes Preßstrohlager in Brand geraten. Der Wind trieb Flammen und Funken in das Dorf, so daß in ganz kurzer Zeit mehrere Dächer Feuer fingen. Zur Hilfeleistung wurden alle Feuerwehren aus Anhalt angefordert. Ihrem gemeinsamen Einsatz gelang es, die Ortschaft nach neunstündiger angestrengter Tätigkeit zu retten. Da die Brunnen fast versiegt waren, mußte eine kilometerlange Rohrleitung bis zum nächsten Fluß gelegt werden. Als Brandursache konnte festgestellt werden, daß zwei siebenjährige Jungen sich mitten im Stroh ein „Feuerchen" angezündet hatten.

Entsprungener Zuchthäusler gefaßt

rd. **Berlin**, 3. Dezember.

Im Zusammenhang mit der Fahndungsaktion nach dem Mörder der vor etwa 14 Tagen ermordeten Lucie Plachta gab es im Berliner Norden eine aufregende Verbrecherjagd. In der Mulackstraße, der Straße des grausigen Verbrechens, war das Gerücht aufgekommen, daß der Mörder des Mädchens aufgetaucht sei. Irgend jemand glaubte, ihn erkannt zu haben, und im Nu hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die hinter dem Verdächtigen her rannte. Dem Verfolgten gelang es jedoch, sich in den Hof eines Mietshauses zu retten und dann zu verstecken. Die Mordkommission nahm sofort eine genaue Durchsuchung des Hauses vor, und tatsächlich konnte sie den Burschen finden, der sich in einem Schlafzimmer unterm Bett versteckt hatte. Es stellte sich dann allerdings heraus, daß der Verhaftete mit dem Mörder nicht identisch war. Immerhin war der Polizei auch so ein guter Fang geglückt. Sie hatte einen entsprungenen Zuchthäusler gefaßt, der nach seiner Flucht aus einer ostpreußischen Strafanstalt sich seit zwei Monaten in Berlin aufhielt, wo er einen Unterschlupf zu finden hoffte.

Das schwere Autobusunglück in Salt Lake City. Die Zahl der Todesopfer des schweren Autobusunglücks in Salt Lake City hat sich auf 26 erhöht. 12 Kinder liegen noch schwerverletzt im Krankenhaus, so daß mit weiteren Todesopfern gerechnet wird.

Immer gleich: die Qualität und der Preis
MARKE SALAMANDER
Immer größer: die modische Auswahl
SALAMANDER
Sögestraße 16 BREMEN Faulenstraße 2

Niederdeutsche Rundschau

Die Vorarbeit zu den urgeschichtlichen Grabungen

350 Bohrungen um den Ur-Dümmer

Ein B3.-Besuch bei dem Pollenanalytiker Pfaffenberg — Heute Beendigung der diesjährigen Dümmergrabungen

Die bedeutsamen vorgeschichtlichen Grabungen des Reichsamtsleiters Prof. Dr. Reinerth am Dümmer werden heute für dieses Jahr beendet, nachdem sie außerordentlich wichtige Erkenntnisse und wertvollste Funde, darunter die ältesten Häuser Nordwestdeutschlands, gebracht haben. Nachdem wir bereits in ausführlichen Reportagen über die Dümmerfunde berichteten, haben wir jetzt Gelegenheit genommen, kurz vor Abschluß der Arbeiten die Grabungsstelle einmal noch zu besuchen und die letzten wichtigen Funde anzusehen. Gleichzeitig haben wir Gelegenheit genommen, dem Laboratorium des Lehrers Kurt Pfaffenberg in Borwohlde bei Sulingen einen Besuch abzustatten und uns hier von dem bekannten Pollenanalytiker die Vorarbeiten schildern zu lassen, die er im Auftrage von Professor Reinerth vor Beginn der Dümmergrabungen geleistet hat. Diese botanische Untersuchung der Kulturschichten, die Pfaffenberg zusammen mit Prof. Dienemann, Berlin, der die geologischen Feststellungen traf, auf die Karte brachte, sicherte erst den Grabungsansatz in den Mooren des Dümmer, die bisher ein vollkommen unbekanntes Gebiet waren.

Der Einbruch der kalten Jahreszeit hat nun den Grabungsarbeiten am Dümmer, die in diesem Sommer begannen und die in drei Jahresabschnitten zur Durchführung kommen sollten, ein Ende gesetzt. In wochenlanger, eifriger Forscherarbeit hat der Reichsamtsleiter Prof. Dr. Reinerth mit seinen Mitarbeitern auf der Fennerschen Wiese am Dümmer einen großen Teil der vorgeschichtlichen Siedlung freigelegt und dabei Funde gemacht, die bisher im norddeutschen Gebiet unbekannt waren und die für die Vorgeschichtsforschung von bedeutender Wichtigkeit geworden sind. Wir haben über die Freilegung dieser ältesten norddeutschen Häuser bereits ausführlich berichtet. Insgesamt wurden nun bei den Grabungen zehn Wohnstätten freigelegt und dabei sehr reichhaltige Funde geborgen. Neben den zahlreichen sauber gearbeiteten Knochengeräten, die wir zum Teil schon im Bilde brachten, wurden Tongeschirre und Steinwerkzeuge von einzigartiger Schönheit gefunden, man fand Knochen, die in die Tierzucht und den Wildbestand der damaligen Zeit einen wichtigen Einblick gewährten und fand später sogar einen Menschenschädel, der über die Bewohner dieses Siedlungsgebietes besondere Aufklärung geben kann. Noch in den letzten Tagen gelang es, ein Weidengeflecht aus dem Moorboden zu bergen, das entweder als Backunterlage benutzt wurde oder aber auch von einem Korb stammt. Der Fund ist wieder ein Beweis dafür, daß der Mensch der Großsteingräberzeit die Pflanzen seiner Heimat wohl zu nutzen wußte, wie zum Beispiel auch die Funde von Leinen- und Weizensamen, Apfelkernen usw. — die bereits früher bei pollenanalytischen Untersuchungen gemacht werden konnten — beweisen. Mit einer riesigen Ausbeute werden die diesjährigen Grabungen im Dümmergebiet abgeschlossen und nach den ersten großen Erfolgen darf man mit Recht gespannt sein auf das, was die nächstjährigen Grabungen durch Prof. Reinerth noch an vorgeschichtlichem Wertgut aus dem Gebiet des norddeutschen „Federiees" bringen werden.

Unser Nag.-Schriftleiter hat nach dieser letzten Besichtigung der Dümmergrabung einen Besuch bei dem Pollenanalytiker Lehrer Kurt Pfaffenberg in Borwohlde machen können, der, in Zusammenarbeit mit Professor Dienemann, die Karte schuf, die für die Grabungsleute die Grundlage ihrer Arbeit werden sollte.

Nach Rücksprache mit Professor Reinerth und im Auftrage der Geologischen Landesanstalt hat Pfaffenberg die bodenkundlichen Verhältnisse des Dümmermoores geklärt, indem er in dessen Randgebiet über 350 Bohrungen ansetzte und aus deren Auswertung überhaupt erst die bisher vollkommen unbekannte Ausdehnung des Ur-Dümmers festlegte.

Die botanische Bodenuntersuchung der Kulturschichten und dazu die Altersbestimmung im Zusammenhang mit der Pollenanalyse, die ihre Erkenntnisse aus den Pflanzen- und Samenresten der urzeitlichen Kulturpflanzen und der Wildgemüse zieht, ließ genauestens das Randgebiet des Sees erkennen und gab damit auch den Hinweis für die Erkennung der menschlichen Ansiedlung. Das war in diesem Falle besonders wichtig, da sich Prof. Reinerth in einem ihm vollkommen unbekannten geologischen Gebiet befand, und da vor allen Dingen auch die norddeutschen Seen der Vorgeschichtszeit bisher niemals festgelegt wurden. Aus den Bohrungen Pfaffenbergs war zu erkennen, daß der Ur-Dümmer eine weitaus größere Wasserfläche ausmachte als das heutige Seengebiet. Die Kalkmudde, d. h. die Ablagerung des Kalks aus dem Wasser, ist filometerweit von dem jetzigen Dümmerrand entfernt und viel weiter verbreitet. Erst das allmähliche Vordringen der Bewachsung gaben dem See seine heutige Gestalt.

Wie ausgezeichnet genau Pfaffenberg auf seiner Karte die Gestalt des Dümmers vor etwa 8000 Jahren niedergelegt hatte, ergaben die Erfolge Prof. Reinerths bei dem Mesolithikum, d. h. der Untersuchung der Erdoberfläche nach vorzeitlichen Siedlungen, wobei vor der Arbeit nach der Karte nur vier Stationen gefunden werden konnten, während bei Abgehung des Randgebietes des Ur-Dümmers über 50 mesolithische Stationen festgelegt werden konnten. Für diesen Erfolg hat der Reichsamtsleiter dann auch seinen Dank an die Geologische Landesanstalt und damit an die beauftragten Forscher zum Ausdruck gebracht.

Die Pollenanalyse, die zu den Erkenntnissen der vorzeitlichen Bewachsung dieses Gebietes geführt hat, geht von der Tatsache aus, daß sich im Torf nicht nur die Reste der mooreigenen Gewächse erhalten, daß vielmehr in Form des herzugewehten Blütenstaubes auch Zeugen der mehr oder minder entfernten Nachbarvegetation für Jahrtausende bewahrt bleiben. Da das vor allem den Blütenstaub unserer Waldbäume betrifft, so läßt sich durch Bestimmen und Aussählen der im Torf erhaltenen Baumpollen für jede Profilstufe eines Moores das zugehörige Waldbild der Umgebung rekonstruieren.

Die Untersuchung der Baumpollen aus dem Dümmermoor ergab um die Zeit vor etwa 5000 Jahren, daß vor allem die Erle als Waldbaum wuchs und wir haben daher auch in den Bezeichnungen von Prof. Reinerth für seine Grabungsstätte das Wort „Erlenbruchdorf" gefunden.

Die weiteren Untersuchungen haben dann ergeben, daß in den folgenden Jahrtausenden eine längere Trockenperiode das üppige Wachstum der Randmoore um den Dümmer unterbrochen hat und daß die Menschen der Großsteingräberzeit direkt auf dem Moor siedeln konnten; das war etwa 2000 Jahre vor der Zeitenrechnung. Sie wählten diesen Platz vor allen Dingen wegen des Fischreichtums des Sees, dann aber auch — und auch diese Erkenntnisse stammen aus der Pollenanalyse — gab der Buchwald mit seinen vielen Beerenfrüchten und einem sehr reichen Tierleben ein ausgezeichnetes Jagdgebiet. Etwa tausend Jahre hat auf dem trockenen Moor der Mensch der Vorzeit gesiedelt und diese Schicht ist in den folgenden Jahrtausenden der Vermoorung zur vorgeschichtlichen Kulturschicht geworden.

Lehrer Pfaffenberg, der aus dieser Kulturschicht die ackerbaulichen Verhältnisse genauestens rekonstruieren konnte, der z. B. feststellte, daß die Menschen der Großsteingräberzeit bereits zwei Weizensorten (den Emer und das Einkorn) kannten, ferner die Gerste und viele Beerenfrüchte, wie Himbeere, Brombeere, Apfel, Kirsche und das Wildgemüse, konnte schließlich aus winzigen Funden an Flachssamen beweisen, daß Flachs angebaut und verwertet wurde.

Die Klimaverschlechterung, die mit der Durchbrechung des Aermelkanals und unter dem ozeanischen Einfluß eintrat, setzte dann die Versumpfung der Randmoore um den Dümmer ein, und der Bewohner räumte dann vor der Ueberschwemmungsgefahr seine Wohnstätten, die im Moor versanken und jetzt nach 4—5 Jahrtausenden der Nachwelt die vorgeschichtliche Kultur erhellen. Das Moor hat hier mit seiner konservierenden Eigenschaft wertvollste Erkenntnisse bewahrt und übermittelt.

Im Laboratorium des Lehrers Pfaffenberg in Borwohlde, der nun bald zwei Jahrzehnte die Arbeit eines Pollenanalytikers in stiller Zurückgezogenheit leistet, und der an wichtigen Projekten und Untersuchungen Norddeutschlands beteiligt ist, so an der Küstensenkungsforschung von Prof. Schütte in Oldenburg und der Altersbestimmung der Bohlenwege im Diewen-Moor, Ipweger Moor, Behne-Moor usw., haben wir einmal Einsicht nehmen können in die mühselige Gelehrtenarbeit, die solch eine Pollenanalyse und Altersbestimmung verursacht. Kleinste Proben des Bodens werden je nach ihrem Mineral aufgeackt und diese aufgeschlossene Masse unter dem Mikroskop in 250facher Vergrößerung durchgezählt, d. h. nach Baumpollen untersucht, die der Fachmann dann gleich als Blütenstaub der Birke, der Eiche oder der Esche zu trennen weiß. Nach den Waldperioden und durch datierte vorgeschichtliche Funde im Moor kann nun der Pollenanalytiker die Zeitbestimmung treffen. Außer der mikrobotanischen Untersuchung wird eine Untersuchung der gröberen Pflanzenreste der Kulturschicht vorgenommen, wobei Samen, Stengelreste usw. durch Absieben festgestellt werden und damit auch eine Bestimmung des Pflanzenwuchses erkenntlich ist. Dazu ergänzt die Arbeit des Zoologen, die am Dümmer Prof. Vogel aus Stuttgart leistete, nach den Funden aus Tierresten die Bestimmung der Kultur des Steinzeitdorfes.

Vorgeschichte, Zoologie und Botanik leisten so in engster Zusammenarbeit ernsteste Forscherarbeit, durch die gerade hier am Dümmer so reiche vorgeschichtliche Funde und Erkenntnisse sichergestellt werden konnten.



Pollenanalytiker Pfaffenberg, Vorwohlde, bei der mikroskopischen Auszählung der jahrtausendealten Baumpollen aus den bei Bohrungen gewonnenen Moorproben. Aufnahme: Nagengast.



Formschön und sauber gearbeitete Pfrieme, die in großer Zahl bei den Dümmer-Grabungen geborgen wurden. Aufnahme: Sommer.

Delmenhorst

Vom Personenzug erfaßt. Am Donnerstagabend ereignete sich an dem unbewachten Bahnübergang in Sprohnsee ein schwerer Unfall, der ein Menschenleben zum Opfer forderte. Das Pferdefuhrwerk des Kohlenhändlers August Nolte wurde von einem Personenzug der Strecke Delmenhorst—Wildeshausen erfaßt und völlig zertrümmert. Während die Pferde unbeschädigt blieben, wurde Nolte etwa 15 Meter weit fortgeschleudert und starb an den erlittenen Verletzungen.

Stuhr

Die Kleinbahndirektion Bremen—Thedinghausen hob die Bahnagentur Moordeich mit dem 30. November auf. Ab 1. Dezember findet der Fahrkartenverkauf in den Zügen statt. Die Güterannahme und -ausgabe erfolgt an den Güterzügen um 7.25 (Gz. 102), 13.37 (Gz. 103) und 14.29 Uhr (Gz. 104). [53

Oldenburg

Straßenbau. Wegen des Neubaus der Brücke über das Ellenserdammer Tief ist der Verkehr auf der Reichsstraße 69 Oldenburg—Wilhelmshaven bei Kilometer 45,00 in den kommenden Monaten erschwert. Die örtlich gekennzeichnete Brückenbaustelle muß langsam durchfahren werden. Bis zur erneuten Bekanntmachung in etwa 3 Wochen wird das alte Bauwerk noch benutzt, während anschließend der Verkehr über eine Notbrücke mit verminderter Tragfähigkeit geleitet wird.

450 Arbeiter fuhren nach Italien. Am Mittwochmittag fuhr ein Sonderzug aus Oldenburg, der 450 Arbeiter nach Venedig zur KdF.-Seefahrt „Rund um Italien" vom 30. November bis 12. Dezember brachte. Das Reichsamt der DAF. hatte für diese Volksgenossen, die in den Reichsbahnwerkstätten, dem Straßenreinigungswesen und den Torfbrennereien arbeiten, und die niemals in der Lage gewesen wären, auf eigene Kosten eine derartige Fahrt zu unternehmen, die Reise zu einem besonders niedrigen Preis gewährt. Die Fahrt ging über Bad Sooden—Allendorf, wo Mittwoch abend die erste Verpflegungsstation war, über den Brenner nach Venedig. Die „Sierra Cordoba", die die Urlauber dort aufnimmt, läuft Sizilien an, und zwar Palermo, Neapel, die Insel Ischia und Genua, wo die Rückfahrt über den Brenner angetreten wird. Bei der Abfahrt in Oldenburg auf dem festlich geschmückten Bahnhof verabschiedeten Gauwart KdF. Pg. Manthen und Gaureferent „Reisen, Wandern, Urlaub", Pg. Homann, die Urlauber. Die Flakkapelle spielte frohe Weisen. Die glücklichen Urlauber fanden beim Betreten der Abteile auf ihren Plätzen ein Mitropa-Reisekissen und eine Verpflegungstasche für die lange Fahrt vor. Und dann zog die geschmückte Lokomotive, die die Aufschrift trug „Deutsche Arbeiter fahren nach Italien", an, und 450 frohe Menschen fuhren in ihr Glück.

Emden

Emder Kaufmannsmahl. In der „Börse" zu Emden fand das traditionelle Kaufmannsmahl der Kaufmännischen Deputation statt, das die Vertreter aus Schiffahrt und Handel mit den Behördenleitern und Vertretern der Partei und der Wehrmacht vereinte. Syndikus Dr. Lübbers gab während des Festes einen Ueberblick über die Entwicklungsgeschichte der Kaufmännischen Deputation. Oberbürgermeister Renken mahnte abschließend, sich auch in der Gegenwart auf die eigene Kraft zu stützen im Kampf und in der Arbeit für das Wohl der alten Seehafenstadt.

Aurich

Großzügige Kartoffelspenden. Der Kreis Aurich brachte im Rahmen des Spendenaufkommens der Landwirtschaft sieben Waggons Kartoffeln auf, die an die Städte Emden und Hamburg für WHW.-Betreute abgegeben wurden.

Cloppenburg

Zehn Meter mitgeschleift. Auf der Bahnhofstraße wurde ein Radfahrer, der kurz zuvor aus einer Seitenstraße eingebogen war, von einem Lastkraftwagen erfaßt und 10 Meter mitgeschleift. Der Radfahrer erlitt schwere Verletzungen und mußte sofort dem Krankenhaus zugeführt werden.

Fürstenau

Im Wassergraben tot aufgefunden. Im benachbarten Schale wurde in einem Wassergraben ein 60jähriger Arbeiter ertrunken aufgefunden. Anscheinend ist der Verunglückte auf dem glatten Wege nachts ausgerutscht und in den Graben gestürzt. Wie die Untersuchung ergab, erlitt der Tote einen Herzschlag, so daß das Ertrinken in dem verhältnismäßig flachen Graben zu erklären ist.

Bramsche

Soziales von Tag zu Tage. Betriebsgemeinschaft auch über den Betrieb hinaus bewies die Gefolgschaft einer hiesigen Konservenfabrik. Einem jungen Arbeitskameraden, der seit Jahren Invalide ist und nicht mehr arbeiten kann, überreichten seine früheren Arbeitskameraden einen Rundfunkempfänger.

Winsen (Luhe)

Der Leiter der Landwirtschaftsschule Winsen gestorben. Am 30. November verstarb nach kurzem schweren Leiden der Leiter der Landwirtschaftsschule Winsen, Oberlandwirtschaftsrat Karl Hannecke im 60. Lebensjahr. Der Verstorbene war gleichzeitig der Leiter der hiesigen Wirtschaftsberatungsstelle und Sachbearbeiter der Hauptabteilung II. Der Kreisbauernführer widmete dem Heimgegangenen einen Nachruf, in dem es heißt: „In den vier Jahren seiner hiesigen Tätigkeit hat er durch seine reichen Kenntnisse und seine aufopfernde Arbeit für die Bauern und Landwirte unserer Kreisbauernschaft Vorbildliches geleistet." Auch die Schule widmet ihrem Leiter einen warmherzigen Nachruf.

Uelzen

Betrunkener verursacht tödlichen Unfall. Der Obermelker Karl Horn aus Klein-Bührtorf wollte einen Berufskameraden, den Melker Heinrich Krämer aus Wessenstedt, nach Wittenmoor bei Linzelberg bringen. Als die beiden mit dem Motorrad Gardelegen durchfuhren, lief ihnen am Stadtausgang ein Betrunkener direkt vor das Rad. Horn verlor die Gewalt über das Fahrzeug und fuhr gegen einen Baum. Beide Fahrer wurden über den Straßengraben in ein Waldstück geschleudert. Horn erlitt einen Schädelbruch und starb bald darauf. Krämer zog sich einen dreifachen Armbruch, Kopf- und Beinverletzungen zu. Der betrunkene Fußgänger wurde in Haft genommen. Nach seinen eigenen Angaben hatte er kurz vor dem Unfall zwei Flaschen Schnaps ausgetrunken.

Harburg-Wilhelmsburg

Reichsautobahn-Teilstrecke Harburg-Maschen wird übergeben. Am Sonntag, 4. Dezember, wird die 8,5 Kilometer lange Teilstrecke von Neuland-Harburg bis Maschen der Reichsautobahn Hamburg—Bremen dem Verkehr übergeben. Die Zufahrtsstraße von der Grubestraße in Harburg zur Anschlußstelle Hamburg—Harburg sieht ebenfalls vor der Fertigstellung, so daß dann praktisch das großhamburgische Stadtgebiet an die Reichsautobahn nach Bremen und die im Bau befindliche Strecke nach Hannover angeschlossen ist.

Uphusen

Gute Zusammenarbeit Schule — HJ. — Partei. Auf Einladung des Ortsgruppenleiters und des HJ.-Standortführers waren im „Richthofenheim" der Hitler-Jugend viele Gäste, wie die Lehrerschaft, die Bürgermeister, Politischen Leiter, die örtlichen SA.-Führer, erschienen, um mit der Führerschaft der HJ.-Gliederungen, BDM., Jungmädel, Jungvolk und HJ., einen gemeinsamen Spreehabend durchzuführen. Nach der Begrüßung und Einleitung durch Lieder und Sprüche gab der Standortführer Cr. Osmers Bericht über ein Jahr Dienst und Arbeit der HJ. (48/271). Große Veranstaltungen, Feiern und Sportfeste wurden in diesem Jahr durchgeführt. Nicht nur die Formation, sondern auch die Organisation hat sich durch die in diesem Jahr eingerichtete eigene Geschäftsstelle und der darin untergebrachten HJ.-Bücherei auf einen anerkennenswerten Stand gebracht. Einen weiteren Einblick in die Arbeit der HJ. gewannen die Gäste durch die Vorträge der Singscharen. Im Singen war der BDM. auf der Höhe, aber im Erzählerwettstreit siegte der Pimpf Alex Bartelmes mit der Erzählung „Heldentum im Weltkriege". Durch das Gesetzt eines guten Buches und mit reichem Beifall wurde er belohnt. Abschließend dankte der Standortführer den Gästen für den Besuch und das gezeigte Interesse an der HJ. Ein Gruß an den Führer und das Fahnenlied der HJ. beendete diesen erfolgreichen Abend. [79

Vegesack

Wieder einmal werden die Sammelbüchsen am Sonnabend, dem Tag der Nationalen Solidarität, in den Straßen klappern. Zum fünften Male im nationalsozialistischen Deutschland stellen sich Politische Leiter, Führer und Führerinnen der NSDAP., ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände, sowie freiwillige Helfer aus dem öffentlichen Leben und der Wirtschaft dem Winterhilfswerk zur Verfügung. Möge der Ertrag auch dieser Sammlung, wie unser Führer es vom deutschen Volke erwartet, der geschichtlichen Größe dieses Jahres entsprechen, damit Sammler und Gebende auf das Ergebnis unserer Stadt, wie immer, stolz sein können. Alle Sammler sind für die kleinste Gabe dankbar, jeder setzt seinen Ehrgeiz darein, ein möglichst gutes Ergebnis herauszuholen. Wir sind überzeugt, daß dieser Tag ganz Vegesack auf die Beine bringt, um zu zeigen, daß nicht nur die Solidarität darin besteht, alles hinzunehmen, was der Führer und seine Helfer dem Volke geben, sondern daß die Solidarität darin besteht, hinauszugehen, um zu sammeln, und hinauszugehen, um zu geben.

Heil Hitler!

NSDAP., Ortsgruppe Vegesack.

Vegesack

Der zweite Schulungsabend der NSDAP. findet am Montag, 5. Dezember, 20.30 Uhr, in der Aula der Oberschule für Mädchen statt. Ueber das Thema „Der Bolschewismus: Ideengefüge und Organisation" spricht Pg. Dirksen von der Kreisschule der NSDAP. in Leuchtenburg. 50

Vortragsabend im Reichskolonialbund. Einen Vortragsabend veranstaltet der Ortsverband Vegesack des Reichskolonialbundes am Montagabend. Es spricht an diesem Abend Frau Mac Leon von der Bundesführung, über ihre Reise nach Kamerun.

Grohn

Amtswaltertagung der NSDAP. Im Otto-Telschow-Haus hatte Ortsgruppenleiter Witte die Politischen Leiter zu einer Tagung zusammengerufen. Es wurden die Vorbereitungen für die große öffentliche Kundgebung der NSDAP. bei Harjes besprochen. Der Ortsgruppenleiter lud die Politischen Leiter zu einer Feierstunde der Partei nach Ritterhude zu Sonntag, dem 11. Dezember, ein.

Tagung des Propagandaringes. Der Ortsgruppenleiter hatte die Mitglieder des Propagandaringes 2 zu einer Tagung eingeladen, um wichtige Fragen in einer eingehenden Aussprache zu klären.

Oeffentliche Kundgebung. Am Sonnabend, dem 3. Dezember, spricht in einer großen öffentlichen Kundgebung bei Harjes der Stoßtrupprednet Pg. Haschenburger, Bremen, über die politische Lage. Es spielt der Kreismusikzug der NSDAP.

Kameradschaftsabend der Feuerlöschpolizei. Die hiesige Feuerlöschpolizei veranstaltete ihren alljährlich stattfindenden Kameradschaftsabend bei Pg. Giesel. Oberbrandmeister Pg. Ahrens begrüßte die Kameraden und die geladenen Gäste. 97

Rege Bautätigkeit. In Grohn herrscht augenblicklich eine äußerst rege Bautätigkeit. An der Straße „Auf d. Hüllen" sehen drei schmucke Einfamilienhäuser ihrer Vollendung entgegen, auch das Grohner Lichtspielhaus wird bald seine Pforten öffnen können. Gestern wurde ein stattlicher Neubau an der Buchstraße gerichtet. — Platzkonzert. Heute veranstaltet anläßlich des Tages der Nationalen Solidarität der Kreismusikzug der NSDAP. unter Leitung des Musikzugführers Pg. Max Rauch von 18.30 Uhr bis 19.30 Uhr auf dem Platz beim Grohner Rathaus ein Platzkonzert. — Vorweihnachten. Seit einigen Tagen erstrahlen die Hauptstraßen Grohns im hellen Lichterglanz prächtiger Adventskränze. Auf Anregung des Bürgermeisters sind auf dem Platz beim Rathaus und auf dem alten Marktplatz an der Horst-Wessel-Straße zwei große Weihnachtsbäume aufgestellt worden, die mit ihrem hellen Lichterglanz weithin scheinen. 97

Ein Konzert wird anläßlich des heutigen Tages der Nationalen Solidarität der Kreismusikzug der NSDAP. in der Zeit von 18.30 bis 19.30 vor dem Rathaus geben.

Blumenthal

Oeffentliches Eintopfessen. Am Sonntag, 11. Dezember, findet in Blumenthal in den Lokalen Hotel Anlap, Asendorf und Weidemann ein öffentliches Eintopfessen statt. — Im Rahmen der Hitler-Freiplatzspende sollen von der hiesigen Ortsgruppe der NS.-Volkswohlfahrt in den Monaten Januar bis März nächsten Jahres bedeutende Kämpfer in Blumenthal Aufnahme finden für mindestens 14 Tage. Freiplätze hierzu können in der Geschäftsstelle, Wilhelmstraße 11, bis zum 3. Dezember zur Verfügung gestellt werden. on.

Osterholz-Scharmbeck

Eine gutbesuchte Mitgliederversammlung hatte am Mittwochabend die Ortsgruppe Ost der NSDAP. im Saale der Gastwirtschaft Windhorst. Es sprachen der Gaupropagandaleiter Pg. Schmoekes und der Kreisamtsleiter Pg. Matthes. Pg. Schmoekes sprach über persönliche Erlebnisse anläßlich seines Aufenthaltes in der Ostmark und über propagandistische Fragen. Pg. Matthes beschäftigte sich ausführlich mit den politischen Fragen und dem Judenproblem. Abschließend warb er für den Eintritt in die Reihen der SA. Beide Redner fanden beifallsfreudige Zuhörer. on.



Tag der nordwestdeutschen Presse

Die heutigen Bremer Veranstaltungen zur Gaukulturwoche Weser-Ems 1938

Bremen, 3. Dezember

Tag der Nationalen Solidarität, Künstler sammeln für das WHW.

Nordwestdeutsche Pressetagung.

10.30 Uhr:

Getrennte Arbeitssitzungen in der Jacobihalle des Landesverbandes Nordwestdeutschlands im Reichsverband der deutschen Zeitungsverleger. Leitung: Verlagsdirektor Graupner-Hannover, und des Landesverbandes Niedersachsen im Reichsverband der deutschen Presse, Leitung: Hauptschriftleiter Plog-Hannover.

12.30 Uhr:

Empfang im Bremer Rathaus durch den Regierenden Bürgermeister SA.-Gruppenführer Böhmcker. Anschließend Besichtigung von Sehenswürdigkeiten Bremens.

16.00 Uhr:

Gauveranstaltung Kleiner Glockensaal. Landesverbandstagung der Verleger und Schriftleiter. Es sprechen: Stabsleiter und Reichshauptamtsleiter Rienhardt-Berlin, Oberregierungsrat im Reichspropagandaministerium Fritzsche, Leiter des drahtlosen Dienstes: „Pressepolitik des nationalsozialistischen Staates", und ein persönlicher Vertreter des bekanntlich krankheitshalber verhinderten Gauleiters und Reichsstatthalters Carl Röver. Leitung: Vertrauensmann der Reichspressekammer Gauamtsleiter Hugo Köhler.

20.30 Uhr:

Ein Abend der NSG. „Kraft durch Freude", Fest des Frohsinns, Fest der Freude im Casinosaal.

20.00 Uhr:

Ein froher Abend bei den Sudetendeutschen Bremens in allen Räumen des Museums am Domshof.

Plakate künden die Standorte der Sammler

„Wir erfüllen unsere Ehrenpflicht und sammeln gemeinsam am Tag der Nationalen Solidarität. 3. Dezember 1938. Hier sammelt . . . (sogt Name)."

Das ist der Text eines großen mit vier deutschen Köpfen und dem Hoheitszeichen gezierten Plakats, das seit Freitagabend überall an den Plätzen angebracht wurde, wo heute am Tag der Nationalen Solidarität namhafte Männer des Bremer öffentlichen Lebens sammeln werden. Diese in roten und schwarzen Farben ausgeführten wirksamen Plakate sind in ihrer Art neu, sie weisen eindringlichst auf die Sammlung hin, andererseits ermöglichen sie es dabei auch jedem Volksgenossen, den Sammler aufzusuchen, in dessen Sammelbüchse er eine Sonderspende tun will. Hoffentlich erfüllen diese „Wegweiser zu den Sammlern des Tages der Nationalen Solidarität" den ihnen zugedachten Zweck, das vorjährige Sammelergebnis noch weiter verbessern zu helfen! ×

Die Geschäftszeit an Verkaufssonntagen

Der Reichsarbeitsminister hat durch einen Erlaß vom 31. 10. 1938 eine Neuregelung der Geschäftszeit an verkaufsfreien Sonntagen getroffen. Aus wiederholten Berichten und Anfragen hat sich nämlich ergeben, daß häufig das Bedürfnis besteht, an den für den Verkauf freigegebenen Sonntagen die Einzelhandelsgeschäfte bis 19 Uhr offen zu halten. Besonders in den Großstädten war die Beobachtung zu machen, daß die Angestellten in der Zeit von 17 bis 18 Uhr übermäßig beansprucht wurden, weil die Bevölkerung wegen besonderer Verkehrsverhältnisse oder aus anderen Gründen gerade während dieser Zeit einzukaufen pflegte. In Großstädten wurde daher auch vielfach schon die Verkaufszeit — wenigstens an den Sonntagen vor Weihnachten — bis 19 Uhr ausgedehnt. Nach dem neuen Erlaß des Reichsarbeitsministers bestehen deshalb keine Bedenken dagegen, daß an allen auf Grund der Gewerbeordnung freigegebenen Sonntagen eine Verkaufszeit bis 19 Uhr zugelassen wird, wenn die Voraussetzungen dafür vorliegen. Die Genehmigungen sind jedoch unter der Bedingung zu erteilen, daß die Verkaufszeit an jedem Sonntag nicht mehr als fünf Stunden beträgt und daß keine Verlängerung der Verkaufsdauer am einzelnen Sonntag gegenüber der bisherigen Regelung eintritt. Die Verkaufsstunden dürfen also nur verschoben, nicht aber vermehrt werden. Ferner ist Angestellten, die nach 18 Uhr beschäftigt werden, nach Beendigung ihrer Tätigkeit eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 12 Stunden zu gewähren.

Nordwestdeutsche Pressetagung in Bremen

Zum heutigen „Tag der Presse und des Volkstums" anläßlich der Gaukulturwoche

Im Rahmen der Gaukulturwoche führen heute der Reichsverband der deutschen Zeitungsverleger, Landesverband für Nordwestdeutschland, und der Reichsverband der deutschen Presse, Landesverband Niedersachsen, eine nordwestdeutsche Pressetagung für die Gaue Weser-Ems, Osthannover und Südhannover-Braunschweig in Bremen durch.

Diese bedeutsame Tagung sollte eigentlich schon während der Ausstellung „Bremen — Schlüssel zur Welt" in unserer Stadt veranstaltet werden; wenn wir sie nun zu den wichtigen Ereignissen der Kulturwoche unseres Gaues zählen können, gereicht es uns zur Freude und zur Ehre, daß wiederum die Hansestadt des nordwestdeutschen Raumes als Tagungsort gewählt wurde, insbesondere als die Zusammenkunft der Verleger und Schriftleiter aus drei niederdeutschen Gauen eine der letzten großen Tagungen darstellt, die Bremen im Jahre 1938 in so ungewöhnlich reicher Fülle und Vielseitigkeit in seinen Mauern sah.

Unser herzlicher Willkommensgruß gilt den heute in Bremen versammelten Verlegern und Schriftleitern, um so mehr, als sie nicht nur als Gäste der Hansestadt, sondern als Berufskameraden zu uns kommen, uns verbunden als Mitträger einer hohen politischen und berufsethischen Aufgabe, die das nationalsozialistisch ausgerichtete deutsche Pressewesen zu einer unlösbaren verantwortungsbewußten Einheit im Dienste des Volksganzen verbindet.

Die Folge der Arbeitstagungen, die heute in der „Jacobihalle" und in der „Glocke" durchgeführt wird, soll daher nicht nur der fachlichen Ausrichtung und Unterrichtung gelten, sondern vor allem das Gefühl kameradschaftlicher Verbundenheit aus gleichgerichteter beruflicher Verantwortung erneut bekräftigen. Dieser Sinn der Zusammenkunft wird schon die erste Tagungsveranstaltung bestimmend ausrichten: die Arbeitstagung der Schriftleiter, in Anwesenheit des Geschäftsführers des Reichsverbandes der deutschen Presse, Pg. Hennінglen, unter Leitung von Landesverbandsleiter Plog, Hannover, um 10.30 Uhr in der „Jacobihalle". Er wird gleichfalls über der gleichzeitig und am gleichen Ort durchgeführten Arbeitstagung der Verleger unter Leitung von Landesverbandsleiter Graupner, Hannover, stehen und wird seinen Widerhall in dem um 12.30 Uhr stattfindenden Empfang der Tagungsteilnehmer durch den Regierenden Bürgermeister SA.-Gruppenführer Böhmcker im Rathaus finden. Am Nachmittag kommen um 16 Uhr Verleger und Schriftleiter zur gemeinsamen Landesverbandstagung im kleinen Saal der Glocke zusammen. Diese bedeutendste Veranstaltung des „Tages der Presse", die unter Leitung des Vertrauensmannes der Reichspressekammer, Gauamtsleiter Verlagsdirektor Hugo Köhler, steht, wird durch die Ansprachen des Stabsleiters und Reichshauptamtsleiters Rienhardt, Berlin, des Oberregierungsrates im Reichspropagandaministerium und Leiters des drahtlosen Dienstes Fritzsche und des Vertreters der Gauleitung Weser-Ems Gewicht und pressepolitischen Wert erhalten. Alle Tagungsteilnehmer vereinen sich am Abend zu einem festlichen Beisammensein in der „Glocke".

Alle Tagungen, wie auch die ihrem Ende zugehende Gaukulturwoche Weser-Ems und die in ihrem Rahmen als eigentlicher Abschluß der Arbeitstagungen angesetzte Pressetagung, sind nicht Selbstzweck und nicht lediglich organisatorische Angelegenheiten. Sie werden über ihren arbeitstechnischen Ausrichtungszweck hinaus Mittel zum Zweck eines Zusammenführens geistiger Kräfte, aus deren Konzentration neue geistige Energien hervorgehen, die sich auf die gleichgerichtete berufliche Weiterarbeit in vieler Beziehung fruchtend auswirken. Nicht zuletzt das Bewußtsein kameradschaftlicher Verbundenheit, das den Einzelmenschen über seinen engen Arbeitsbereich hinaus in die Gemeinschaft der Berufskameraden erhebt und von dieser breiter gelagerten Ebene die größere Verantwortlichkeit seiner Einzelleistung als Beitrag zur Gemeinschaftsarbeit erkennen läßt, wirkt im Tagungsteilnehmer fort und gibt seinen Schaffen neue Impulse, seinem Geschäftskreis weitere Perspektiven.

So gewinnt eine Tagung, wie die heutige Pressetagung, für jeden einzelnen Teilnehmer einen mehr als organisatorischen oder gesellschaftlichen Wert, und in diesem Sinne wünschen wir den nordwestdeutschen Berufskameraden, daß die Bremer Zusammenkunft sich in jeder Beziehung förderlich auf ihre zukünftige Arbeit auswirken möge.

Oma Haases hundertster Geburtstag

Bremens älteste Einwohnerin jubiliert heute

Wenn jemand, wie Oma Haase, seinen 100. Geburtstag feiert und dann noch frisch-fröhlich singt, dann ist das nicht nur ein Beweis für eine erstaunliche Frische und Rüstigkeit, sondern auch für eine tief im Herzen schlummernde Güte und Fröhlichkeit. Oma Haase, die heute im Mittelpunkt zahlreicher Ehrungen stehen und der die NS.-Frauenschaft, Ortsgruppe Utbremen, zahlreiche Beweise ihrer liebevollen Verehrung bringen wird, hat sich ein junges Herz bewahrt, und sie ist auch heute noch genau so gut die sorgende Mutter ihrer Kinder, wenn diese auch schon 77 und 71 Jahre alt sind. Als ihre Tochter z. B. vor einem Jahre einen Beinbruch erlitt und einem Krankenhaus zugeführt werden mußte, da war es Oma Haases größte Sorge, daß es ihrer Tochter auch ja nicht an der liebevollen Pflege fehle.



Auch bei der letzten Wahl war Oma Haase dabei, dem Führer ihre Stimme zu geben. (Archiv)

„Aeten und drinken holt Liev un Seel tosamen." Mit dem ersten Teil dieses Sprichworts hat Oma Haase Brüderschaft geschlossen. Jeden Morgen erkundigt sie sich ganz genau, was auf den Mittagstisch kommt, und ist es ihr Lieblingsgericht, dann schmunzelt sie über beide Backen. An ihrer Freude läßt Oma Haase auch gern andere teilnehmen.

100 Jahre bedeuten für ein Menschenleben viel. Als Oma Haase 10 Jahre alt war, erlebte sie die Revolution von 1848. Dann sorgte sie sich um die Soldaten, die 1864 und 1866 ins Feld zogen zu den Kämpfen, die die Vorgänger der deutschen Reichswerdung waren. 1870/71 jubelte sie mit allen anderen Deutschen über die Proklamation des Deutschen Kaiserreiches. Sie erlebte den Weltkrieg, und jetzt zu ihrem 100. Geburtstag, hat sie noch das große Glück, Großdeutschland entstanden zu sehen. Wenn sie auch vom bequemen Lehnsessel aus in die Welt schaut, so nimmt sie doch noch lebhaften inneren Anteil an allem Geschehen unseres Volkes. Oma Haase bestand z. B. darauf, bei der Wahl dem Führer ihre Stimme zu geben. Sie ließ sich zum Wahllokal fahren und war glücklich, daß ihre Stimme genau so viel zählte, wie die des jüngsten Wahlberechtigten. Stolz war sie darauf, daß Ortsgruppenleiter und Ortsfrauenschaftsleiterin selber kamen, sie zur Wahlurne zu geleiten.

Frau Anna Haase, die die älteste Einwohnerin Bremens ist, wurde, wie die „W3." schon gestern berichtete, am 3. Dezember 1838 in Oldenburg-Osternburg geboren. Sie entstammt dem alten Bauerngeschlecht Hokemeyer. Am 16. Mai 1861 heiratete sie in Brake. Ihr Mann, der bereits im Jahre 1901 verstarb, stammte aus Sske. Im Jahre 1885 verzog Oma Haase nach Bremen, Zwinglistraße 32. Sie wohnt bei ihrer 76jährigen Tochter Karoline. Bei ihrem Sohn, der am 6. Dezember auch schon 71 Jahre alt wird, wird sie in der Friedrich-Wilhelm-Straße 19 heute ihren Ehrentag begehen. Dorthin wird sie heute vormittag um 10 Uhr mit dem Auto fahren. „Schön ist die Jugend", dieses Lied, das Oma Haase so gerne singt, wird ihr zu Ehren sicherlich heute bei der Geburtstagsfeier erklingen. Und bei diesem Lied darf Oma Haase dann auch daran denken, daß auch ein Greisenalter schön ist, wenn man sich, wie Oma Haase, in seinen alten Tagen sagen kann, daß man Zeit seines Lebens Liebe gesät hat und jetzt Liebe ernten darf. ⊙

*

Ehrung durch den Führer

Der Führer und Reichskanzler hat der Frau Anna Haase in Bremen aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben zugehen lassen.

*

Dachdeckerlehrling abgestürzt

Von einem Dach eines Hauses der Obernstraße stürzte am Freitagvormittag um 10.20 Uhr ein 17jähriger Dachdeckerlehrling acht Meter tief von einem Dach herab und blieb in einem Lichtschacht hängen. — Er hatte auf einem Brett gestanden, das plötzlich nachgab. Der Junge ist dann auf ein Nachbardach und von dort in einen Lichtschacht hineingefallen, wo er schließlich nach Durchbrechen des Glasdaches dieses Lichtschachtes in einem Drahtgitter hängenblieb. Der Bedauernswerte erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er zum Krankenhaus gebracht werden mußte. ×

Weiterer Ausbau der Osterholzer Heerstraße geplant

Die Osterholzer Heerstraße, die als Durchgangsstraße und als Zugangsstraße zur Reichsautobahn eine immer größere Bedeutung erhält, und auf der der Verkehr sich ständig im Anwachsen befindet, soll auf einer Teilstrecke weiterausgebaut werden. Nachdem schon vor einiger Zeit diese Straße erheblich verbreitert worden ist, besteht jetzt die Absicht, die Heerstraße auf der ganzen Strecke der Linie 12 — abgesehen von der Ausgangsstelle der Straßenbahnlinie beim Depot — um nicht weniger als 18 Meter zu verbreitern. Der Plan sieht diese erhebliche Verbreiterung vor, da gleichzeitig beabsichtigt ist, für die Gleisanlage der Linie 12 einen besonderen Grünstreifen zu schaffen. Damit würde dann auch jede Behinderung des Durchgangsverkehrs durch die Straßenbahn aufhören.

Da die Osterholzer Heerstraße eine Reichsstraße ist, bedarf der Ausbau der Genehmigung und der Bewilligung der Geldmittel durch die zuständige Reichsbehörde. Eine Entscheidung hierüber dürfte in den nächsten Wochen zu erwarten sein. ⊙



Die Judengesetze der Germanenkönige

Abwehr und Erkennung der Judengefahr in frühester Zeit — „Westgotisches Gesetz "verbot Mischehe

Seitdem der Jude auf der Welt ist, gibt es auch die Judengegnerschaft. Bei allen rassebewußten Völkern setzt mit dem Auftreten des Juden eine mehr oder weniger bewußte völkische Abwehr ein. Der Grund dafür liegt weniger in der Antipathie arischer Völker gegenüber einem anderen Volk als in dem instinktiven Erkennen der jüdischen Fremdartigkeit. Sie wird beim Judentum besonders unterstrichen, weil das jüdische Gesetz die Absonderung von anderen Völkern vorschreibt. Diese Abschließung geschah aber aus der Erkenntnis einer rassisch bestimmten Lebenshaltung, so daß man im Judentum den ersten Träger einer rassischen Gesetzgebung erblicken muß. Diese Tatsache ist besonders wichtig, da heute das Weltjudentum Deutschland als Vertreter und „Erfinder" eines ebenso barbarischen wie unsinnigen Rassismus zu beschimpfen versucht.

In allen Zeiten zogen gesunde Völker Grenzen zwischen sich und dem Judentum. So wußten gerade die jungen germanischen Völker bei ihrem Einbruch in das römische Weltreich den Juden aus ihrer Mitte auszuschalten. Das Empfinden der Verschiedenheit trat besonders dort zutage, wo die germanischen Völker gleich mit großen Teilen des Judentums in Berührung kamen. Dafür gibt die Geschichte der Westgoten in Spanien ein gutes Beispiel. Die Könige versuchten als Vertreter des Volkswillens die jüdische Gefahr durch eine wirksame Gesetzgebung abzuwenden.

Das „Westgotische Gesetz" ist der gesetzgeberische Ausdruck für diese Bemühungen: Es verbot die Feste und Gebräuche der Juden, in der Erkenntnis, daß in ihnen die jüdische Fremdartigkeit eine Kraftquelle besaß. Aus dem gleichen Grunde wurden die jüdischen Lehrbücher vernichtet. Vor allen Dingen untersagte man aber die Ehe wie auch das Konkubinat mit den Juden und setzte schwere Strafen aus. Gleichfalls wurden die Juden von jeder Stellung ausgeschlossen, in der sie Strafbefugnisse und Obrigkeitsgewalt über andere besaßen.

Dieses aus germanischem Empfinden entsprungene Gesetzwerk genügt schon allein, um die Verleumdungen des Auslandes zurückzuweisen, nach denen die Judengegnerschaft ein vom Nationalsozialismus erfundenes Propaganda- und Kampfmittel sei, daß seine Wurzel nicht im Wesen des Volkes begründet ist.

Die germanische Abwehrbewegung gegen das Judentum erfuhr eine starke Unterstützung — aber auch Gefährdung durch die Kirche. Sie erblickte im Judentum einen Konkurrenten und Feind ihrer Lehre und war deshalb darauf bedacht, es zu vernichten, das war jedoch nach ihrer Meinung nur durch die Taufe möglich, die also nach Kräften gefördert wurde. Dadurch war aber die Wirksamkeit aller gesetzgeberischen Maßnahmen in Frage gestellt: denn die Kirche ließ die ausschlaggebende rassische Verschiedenheit, die durch die Taufe nicht aufgehoben werden konnte, außer acht.

Die Möglichkeit der Taufe aber gab dem Judentum die Gelegenheit, die Härte der Gesetze zu umgehen. Es wandte dazu sein beliebtes Mittel, der Bestechung an. Davon zeugt der Passus eines Gesetzes König Sisebants aus dem Jahre 633: „Viele Priester und Laien haben von den Juden Geschenke angenommen, und ihnen dafür Schutz verliehen."

Die Kirche ging so weit, daß sie dem Juden Geschenke versprach, wenn er sich taufen ließ. Half das nicht, versuchte die Kirche ihren Willen mit Gewalt zu vollziehen und machte so alle staatlichen Maßnahmen, die von der Judengegnerschaft des Volkes getragen wurden, zunichte. So können wir König Eberich (680) verstehen, wenn er auf dem Konzil von Toledo den Kirchenfürsten verantwortungsbewußt zurief: „Ich beschwöre euch, rafft euch doch endlich auf. Reißt mit der Wurzel die jüdische Pest aus." Eberich fordert damit die Ausweisung der Juden als das wirksamste Mittel. Wenn später verschiedene Könige diese Mittel anwendeten, so läßt sich darin die einzige Möglichkeit erkennen, den jüdischen Umgehungsversuchen wirkungsvoll zu begegnen.

Der gesunde Volkswille, der in den germanischen Königen seine Sprecher und Vollstrecker hatte, mußte immer mehr unbeachtet bleiben, je stärker die Kirche Einfluß auf die Regierungsgewalt bekam. Durch die Zersetzung des germanischen Gefolgschaftsgedankens mit kirchlichen Begriffen trieb die Geistlichkeit einen Keil zwischen Führung und Volk. Seit der Zeit blieb das Volk allein Träger der Judengegnerschaft, und nur die Herrscher, die den Anschluß ans Volk fanden, nahmen eine entschiedene Stellung gegen die Juden ein.

Wie richtig aber das „Westgotische Gesetz" den Weg zur Ausschaltung des Judentums wies, ergibt sich aus den wütenden Angriffen, die Juden und Judenfreunde unternahmen. So ist das Wort des Judenfreundes Mirabeau bekannt, der von dem „Westgotischen Gesetz" sagt: „Die Gesetze der Westgoten . . . sind fürwahr kindische, bizarre und blödsinnige Elaborate."

Selbstmord als Experiment

Der Direktor des Bukarester Instituts für Gerichtliche Medizin hat soeben ein Buch veröffentlicht, das den Titel trägt „Der Mechanismus des Todes". Das Seltsamste an diesem Buch ist nicht die Tatsache, daß Dr. Nicolai Minovici ein besonders guter Kenner des Todes ist, denn er hat die Leichen zu untersuchen, die in das Leichenschauhaus eingeliefert werden und auch die Obduktionen durchzuführen, sondern er hat sich auch noch eine ganz andere Aufgabe gestellt. Er versuchte nämlich am eigenen Leibe, das Herannahen des Todes zu beobachten. Im Ganzen führte er zwölf Experimente durch, die ihn jedesmal tatsächlich an den Rand des Todes brachten und ihm in tiefste Bewußtlosigkeit warfen. Beim letzten Experiment war er sogar in streng medizinischem Sinne 26 Sekunden bereits tot. Dr. Minovici hat nun bis zum letzten Augenblick, da das Bewußtsein erlosch, Selbstbeobachtungen angestellt. Ueber den ersten Versuch, bei dem er sich zu erwürgen suchte, berichtet er folgendes: „In der fünften Sekunde begann vor meinen Augen alles rot zu erscheinen, dann wurde alles schwarz. Unzusammenhängende Bilder und Vorstellungen jagten einander. Dann fühlte ich etwas wie einen elektrischen Schlag. Im gleichen Augenblick hörten auch die Bilder auf, und es begann absolute Bewußtlosigkeit". Bei einem anderen Experiment ließ er sich von einem Assistenten erhängen. Darüber schreibt er: „Zuerst zogen sich meine Pupillen hochartig zusammen. Ich wurde mit einem Schlage blind. Das Ersticken begint mit einem furchtbaren Ohrensausen, und einen Augenblick später war ich auch taub. Bewußtlos wurde ich in der fünften Sekunde". d.

Kleine Umschau

Das Stadttheater Heilbronn feiert zum 25jährigen Bestehen des neuen Hauses vom 8. bis 15. Dezember 1938 eine Jubiläumswoche, als deren Höhepunkt eine Festaufführung von Richard Wagners „Tannhäuser" unter der szenischen Leitung von Intendant Franz Joseph Delius stattfindet. Intendant Delius ist gebürtiger Bremer und leitet das Stadttheater seit 1937 mit großem Erfolg. Die musikalische Leitung des Werkes hat Kapellmeister Dr. Ernst Müller, die Titelpartie singt Erich Hallstroem vom Nationaltheater Mannheim als Gast.

Prof. Rudolf Hellwag im Haus der Deutschen Presse. Vom 12. November bis zum 12. Dezember findet im Haus der Presse in Berlin eine Jubiläums-Ausstellung von Professor Rudolf Hellwag statt, die eine Auswahl aus der fünfzigjährigen Schaffenszeit des bekannten Malers zeigt. Die Ausstellung verdankt ihr Zustandekommen der weitgehenden Unterstützung des Präsidenten des Deutschen Pressevereins, Hauptmann Weiß.

Der Mann mit dem musikalischen Kopf. Professor Cheer, der sogenannte Xylophon-Kopf, erzielt gegenwärtig in Colombo auf Ceylon große Erfolge. Ein Stockschlag auf seinen Kopf ruft einen Ton hervor. Dieser Ton wird durch Ohrenschützteln und Zusammenziehen der Kopfmuskeln variiert. Die Wissenschaftler haben bisher noch keine Erklärung für dieses Phänomen gefunden. D.

Die Weihnachts-Heimatlese

„Heimatlese zwischen Weser und Ems".

Herausgeber: NSDAP., Gauwaltung Weser-Ems. Schulzesche Verlagsbuchhandlung Rudolf Schwartz, Oldenburg i. O. Heimatlese VII. 3. Dezember 1938, Weihnacht.

Die Weihnachtsheimatlese bringt neben Gedichten von Felix Dahn und Hagbis Hollriede drei Erzählungen: von Berend de Vries, dem ostfriesischen Heimatdichter „Krauke und der Deichrichter", von Hille von Ihlen „Drei Weihnachtsuppen" und von Wilhelm Lamp, Waddens, in plattdeutscher Sprache „Rudbert up Reisen". Um die Ausstattung machten sich Elisabeth Schwede, Emden und Ludwig Kittel, Dormm, verdient. Die Preisrätsel am Schluß müssen den Lesern ein willkommener Zeitvertreib sein. Jung und alt werden sich vom Weihnachtszauber, den dieses Heft ausstrahlt, willig einfangen lassen.

Unser tägliches Kochbuch

Pfefferpotthat

In kleine Stücke geschnittene Schweinerippchen werden mit einem Lorbeerblatt und recht viel kleingeschnittenen Zwiebeln weichgekocht. Zum Sämigmachen der Brühe streut man Stoßbrot ein. Man kann zur Verfeinerung Weißkäse hineingeben. Man gibt Kartoffeln und Gewürzgurke dazu.

Volkswirtschaft-Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk

Öffentliche Vorführung preisgekrönter Amateurfilme

In den Barberina-Lichtspielen führt am morgigen Sonntag die Arbeitsgruppe Bremen des Bundes Deutscher Film-Amateure als Auftakt eines „Tages des Films" der Gaukulturwoche die öffentliche Vorführung einiger der gau- und reichsbesten Bremer Amateurfilme durch. Es werden laufen: „Der Monarch", „Feindliche Ufer", „Brüderlein und Schwesterlein", „Die erfolgreiche Badereise" und der Farbfilm „Wunder der hellen Nächte". Tsch.

Reichskolonialbundtagung in Osterholz

Anläßlich des zweijährigen Bestehens des Ortsverbandes Osterholz-Tenever des Reichskolonialbundes hatte Pg. Block die Mitglieder und Mitarbeiter am Donnerstag zu einer Versammlung aufgerufen, die in Wolffs Gaststätte durchgeführt wurde und einen recht zufriedenstellenden Besuch aufwies. Dank der unermüdlichen Tätigkeit aller Helfer ist es in zäher Arbeit und unter oftmaliger Zurücksetzung eigener Belange gelungen, die Mitgliederzahl dieses zwanzig Quadratkilometer begrenzenden Ortsverbandsgebietes auf über 200 zu bringen und damit den Beweis zu führen, daß hier ein fester Block errichtet worden ist, der mit festem Willen an der Forderung der Zurückgabe unserer geraubten Kolonien festhält. Tag für Tag sind die Blockhelfer für die Mitglieder tätig und tragen den Organisationsapparat. Durch geeignete Literatur und wiederholte Schulungsvorträge wird die Gemeinschaft auf die großen Aufgaben vorbereitet, während die Kameradschaft durch regelmäßige Versammlungen und Zusammenkünfte gestärkt wird. So hat sich im Laufe der Zeit ein abgerundetes Bild geformt, dessen Gestaltung bis in die letzte Einzelheit als vorbildlich bezeichnet werden muß. Angesichts dieses Erfolges war es Ortsverbandsleiter Pg. Block ein besonderes Bedürfnis, nach einem kurzen Hinweis auf die Bedeutung des Tages den Helfern und Mitgliedern für ihre bewiesene Treue in herzlichen Worten zu danken.

Verschiedene Mitteilungen interner Ortsverbands-Angelegenheiten leiteten zum Hauptreferat des Abends über, das Schulungswart Pg. Prieser übernommen hatte. In überaus gründlichen und zusammenhängenden Ausführungen, die eine sehr eindringliche geschichtliche Kenntnis verrieten, legte der Vortragende die kolonialpolitischen Bestrebungen des Altkanzlers dar, der bei der Durchführung seiner Pläne auf die verschiedenartigsten innen- und außenpolitischen Widerstände stieß. Nach dem russisch-türkischen Krieg, in dem er in der Rolle eines Vermittlers auftrat, machte er seine Bestrebungen in der gesamten europäischen Diplomatie geltend, um dann den Boden für die Verwirklichung seiner kolonialen Ideen vorzubereiten. Ihm bedeutete die Kolonialpolitik keineswegs die Verfolgung irgendwelcher machtpolitischer Ziele, sondern ganz allein der Ausdruck einer wirtschaftlichen Notwendigkeit. Er betrachtete die Kolonien nicht als militärisches Rekrutierungsgebiet, vielmehr als die Quelle volkswirtschaftlich notwendiger Rohstoffe, deren wir in Anbetracht der Stellung Deutschlands auf dem internationalen Wirtschaftsmarkt sehr bedurften. Auf die gegenwärtige Lage überleitend erhob Pg. Prieser auch an dieser Stelle die von allen Deutschen getragene Forderung hervor, daß wir niemals auf die Wiedererlangung unserer durch den Schandvertrag von Versailles geraubten Kolonien verzichten. Nachdem uns die Entente an den Rand eines völligen Abtiegs gebracht hat, ist unter der Führung Adolf Hitlers ein neues 80-Millionenvolk auferstanden, das in unerschütterlicher Treue zum Volkskanzler den mahnenden Ruf erschallen läßt: Gebt uns unsere Kolonien wieder! Die Versammlung klang mit der Führerehrung und dem gemeinsamen Gesang der Nationalhymne aus. [§.

Verkehrserziehung aus der Praxis

Ein „rätselhafter" Zusammenstoß

Die täglichen Unfälle — Wettfahrt mit der Straßenbahn!

Von der St. Magnusstraße her bog am Mittwoch ein Radfahrer um 13.55 Uhr seelenruhig auf die Hauptstraße der Lützow-Emer-Straße nach links ein, obwohl rechts von ihm eine Straßenbahn heranKam. Der Radfahrer glaubte in diesem Fall, gleich vielen anderen Leidensgefährten vor ihm, noch eben schnell vor der Bahn auf die andere Seite gelangen zu können. Er ließ sich dabei auf ein Wettrennen mit der immer schneller fahrenden Bahn ein, wobei er natürlich links von der Bahn auf der falschen linken Fahrbahnseite fuhr. Schließlich hatte wohl der Straßenbahnfahrer ein Einsehen und bremste etwas, jedenfalls konnte der Radfahrer nunmehr — längst an der Straßenkreuzung vorbei — vor der Bahn nach rechts hinüber einbiegen. Er stieß hier jedoch im nächsten Augenblick mit einem Kraftrad zusammen, das neben der Bahn auf der rechten Seite fuhr. Der Kraftradfahrer konnte einen Zusammenstoß nicht mehr verhindern, als er den Radfahrer in unmittelbarer Nähe sah.

In letzter Zeit mehren sich eigenartigerweise die Fälle, bei denen Kraftfahrer gegen Fahrzeuge von hinten auffahren, die ordnungsgemäß am Straßenrand aufgestellt sind. Auch am Donnerstag kam es kurz vor 19 Uhr zu einem solchen Fall auf der Kornstraße. Ein holländischer Lastzug fand ordnungsgemäß beleuchtet gegenüber einer Tankstelle am rechten Straßenrand. Plötzlich wurde der Fahrer durch einen starken Anprall darauf aufmerksam, daß ein Kraftwagenfahrer gegen den Lastzug gestoßen war. Der Personenkraftwagen hatte sich dabei nach dem Zusammenstoß mehrere Male um seine eigene Achse gedreht, worauf er dann quer über den linksseitigen Radweg zum Halten gekommen war. Der Fahrer mußte mit einer schweren Verletzung ins Krankenhaus gebracht werden. — Bisher ließ sich nicht ermitteln, wie es zu diesem Unfall kommen konnte.

Mit einer kaum zu überbietenden Rücksichtslosigkeit gegen sich selbst und andere bog am Mittwoch gegen 18 Uhr ein Radfahrer von der Langemarckstraße (Hauptstraße!) nach links zur Feldstraße ab, obwohl er dicht hinter sich einen Personenkraftwagen folgen sah. Auch hierbei glaubte der Radfahrer, noch schnell vor dem Personenkraftwagen auf die andere Seite kommen zu können. Der in der nächsten Sekunde erfolgte Zusammenstoß bewies, daß der Radfahrer nicht mehr die andere Seite erreichen konnte. Er meinte darauf hinterher: „Verhindern konnte ich den Zusammenstoß nicht mehr!"

Durch einen unvorsichtigen Fußgänger wurde am Freitagabend kurz nach 18 Uhr beim Grünenkamp ein eigenartiger Unfall verursacht: Ein Kraftwagenfahrer wollte dem Fußgänger ausweichen und riß sein Steuer zur Seite, wobei der Wagen gegen einen Lichtmast prallte. Der Lichtmast knickte bei dem Anprall um und stürzte auf einen Wasser-Hydranten. Dabei wurde auch der Hydrant zertrümmert, so daß sofort große Wassermengen auf die Straße strömten. Die Feuerlöschpolizei mußte schließlich gerufen werden, um den Schaden wieder zu beseitigen. ×

Die Polizei bittet um Mithilfe

Zeugen und sonstige Beteiligte der folgenden Verkehrsunfälle werden gebeten, sich zum Polizeihaus, Zimmer 217, oder auf einer Polizeiwache zu melden.

In der Nacht vom 27. zum 28. November ereignete sich in der Straße An der Schleifmühle ein Verkehrsunfall. Ein PKW., der die Straße Richtung Bahnhof befuhr, fuhr gegen einen rechtsseitig haltenden PKW. und beschädigte ihn.

Am 28. November, gegen 18 Uhr, wurde ein 15jähriges Mädchen in der Hunsmühle von einem Radfahrer angefahren, der in Richtung Schwachhauser Heerstraße fuhr.

Am 29. November, gegen 12.30 Uhr, ereignete sich in der Hansastraße, an der Haltestelle Utbremerstraße, ein Verkehrsunfall. Ein Mann beging den rechten Gehweg der Hansastraße in Richtung Utbremerstraße. Sein Fahrrad schob er auf dem Fahrbahnrand am Straßenrand entlang. Der Fahrer eines PKW. fuhr zwischen einer Straßenbahn und dem Fahrrad hindurch und riß dabei das Fahrrad um.

Rasseprobleme der anderen

Ein bekannter Kolonialkämpfer sprach in Walle

Immer wieder tritt der Reichskolonialbund mit aufklärenden Vorträgen, Werbeabenden und anderen Veranstaltungen an die Oeffentlichkeit, um damit möglichst viele Volksgenossen aufs engste mit dem kolonialen Gedanken vertraut zu machen. Auch der Ortsverband Walle zeichnet sich in dieser Weise durch eine eifrige Propaganda- und Aufklärungsarbeit aus. So führte dieser Ortsverband am Donnerstagabend im mitwirkungsvoll ausgestalteten Saal von Harjes Kaffee in der Waller Heerstraße seine zweite Mitgliederversammlung im Rahmen eines Vortragsabends durch, der zumahmt war von musikalischen Darbietungen der Kapelle Winner. Ortsverbandsleiter Pg. G. Grafenstein begrüßte zunächst seine Gäste, darunter die Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen. Sodann gab er zunächst einige äußerst bemerkenswerte Daten der Entwicklung gerade des Ortsverbandes Walle bekannt. Danach zählt der Reichskolonialbund augenblicklich in Bremen 17 000 Mitglieder. Der Ortsverband Walle besitzt davon rund 500 Mitglieder. „Allein im letzten Jahr ist damit eine 100prozentige Zunahme zu verzeichnen", so sagte der Ortsverbandsleiter weiter. Er gab anschließend eine Aufstellung aller vom Reichskolonialbund in Uebersee betreuten und geschafften Kinder, Schulen und Schülerheimen bekannt, wobei Pg. Grafenstein auch Angaben über die Stellenvermittlung besonders weiblicher Arbeitskräfte machte. Nach seinen Worten ist bei den deutschen Familien in Uebersee eine große Nachfrage nach deutschen Hausangestellten vorhanden. Diese können vor allem nach Deutsch-Südafrika ohne größere Schwierigkeiten vermittelt werden.

Die letzten Jahre haben hierbei gezeigt, daß nicht weniger als 75 Prozent der nach Ueberjee vermittelten deutschen Hausangestellten drüben inzwischen geheiratet und damit gehalten haben, weitere deutsche Familien in den Kolonien zu gründen!

Pg. Grafenstein schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis auf den Zeitschriftenversand, wobei er die Bitte an alle aussprach, hierbei wie auch auf anderem Gebiet tatkräftig mitzuarbeiten, damit das gesteckte Ziel erreicht werden kann.

Gauamtsleiter Pg. Köhrs umriß sodann zu Beginn seines von reichem Bilfen getragenen Vortrages zunächst die koloniale Lage der Weltpolitik. In seinen Ausführungen stellte er den klaren Anspruch Deutschlands auf seine Kolonien heraus. „Mancher von uns hat im Laufe der früheren Jahre den Blick nach Ueberjee verloren", so sagte Pg. Köhrs weiter, „es besteht sich dabei, einmal die Stellung der anderen Nationen gegenüber dem Rasseproblem aufzuzeichnen, um zu zeigen, daß es überall ernste Unruheherde gibt". — Nach einer grundlegenden Darstellung der weltpolitischen Lage wies Pg. Köhrs in diesem Zusammenhang auf die Entwicklung Italiens innerhalb der letzten Jahrzehnte hin, ferner auch auf die Bedeutung, die Jhn Saud gewonnen hat. In geschickter Weise brachte der Vortrag weiter eine Gegenüberstellung all dieser ungeklärten Verhältnisse in Amerika, in England, Ostasien und Afrika gegenüber unserem Deutschen Reich. „Inmitten der anderen Völker" so schloß Pg. Köhrs seine Worte, „steht das vom Führer geeinte deutsche Volk wie ein Fels im Meer!" — Reicher Beifall dankte dem Vortragenden für seine Worte. Der Abend klang im Gedenken an den Führer aus. ×

Hohes Alter. Am heutigen Tage kann der Rentner Hermann Schlüter, Glückstädterstraße 106, seinen 80. Geburtstag in guter körperlicher und geistiger Frische begehen.

Nordseebäderkonferenz in Bremen

Aus Anlaß der diesjährigen Nordseebäderkonferenz, die am 5. Dezember bs. Js. im Hause Schütting beginnt und der gemeinsame Beratungen vieler Reichsbahndirektionen bis zum 10. Dezember folgen, kommen etwa 50 höhere Reichsbahnbeamte nach Bremen, um gewisse Teilgebiete des gesamtdeutschen Reichsbahnfahrplanes zu bearbeiten. Es handelt sich dabei um den ungemein schwierigen Aufbau des Reichsbahnfahrplans, der im kommenden Jahre sicher mehr Verwaltungssonderzüge mit dem Zielort „Bremen — Schlüssel zur Welt" einlegen wird als bisher.

Sonderstempel für WHW.-Marken

Am Tag der Nationalen Solidarität (3. Dezember) werden bei den Postämtern Berlin C 2 (Königstr. 61), NW 7 (Dorotheenstr. 18) und W 9 (Am Potsdamer Bahnhof) Sonderstempel mit den Unterscheidungsbuchstaben a, b und c und mit der Inschrift „Berlin 3. 12. 1938 WHW, Tag der Nationalen Solidarität" geführt. Der Abdruck des Stempels zeigt außerdem das Bild einer Edelweißblüte. Mit diesen Sonderstempeln werden an besonderen Schaltern der genannten Postämter Gefälligkeitsstempelungen ausgeführt, aber nur für WHW-Marken und die bekannten Marken mit Zuschlägen für den Kulturfonds des Führers. Schriftliche Anträge sind an die Stempelstelle des Postamts Berlin-Charlottenburg 9 (Sophstr. 61/62) zu richten.

Weitere Abstempelungen werden bei den Postämtern Karlsruhe (Baden) 2 und Halle (Saale) 2 vorgenommen.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Buntentor. Sonntag, 4. Dezember, 10.30 Uhr, Morgenfeier im Festsaal der Kapt.-König-Schule, Brückenstraße. Teilnahme aller Parteigenossen mit ihren Angehörigen wird erwartet.

Ortsgruppe Hastedt. Morgenfeier am Sonntag, 4. Dez., 10 Uhr, im Dietrich-Eckart-Haus. Pflichtteilnahme für alle Politischen Leiter und Amtsträger der Gliederungen. Alle Volksgenossen sind eingeladen.

Ortsgruppe Herdentor. Sonntag, 4. Dez., Morgenfeier im kleinen Saal der Centralhallen. Beginn pünktlich 11 Uhr. Es beteiligen sich sämtliche Parteigenossen und Volksgenossen mit ihren Angehörigen. Uniformberechtigte in Uniform.

Ortsgruppe Oberneuland. Die Parteigenossen und Parteigenossinnen werden auf die Morgenfeier am Sonntag, dem 4. Dez., 10.30 Uhr, in „Jürgens Holz" nochmals verwiesen. Die Teilnahme ist eine Selbstverständlichkeit. Oberbannführer Pg. Finkenthey spricht. Volksgenossen und Volksgenossinnen sind herzlichst eingeladen.

Ortsgruppe Huse. Sonntag, 4. Dez., 20.30 Uhr, im Hotel Ameritz (Grundheim) Morgenfeier der NSDAP. innerhalb der Gaukulturwoche. Erscheinen aller Pg. und PA. ist Pflicht.

Ortsgruppe Osleshausen. Sonntag, 4. Dez., 10.30 Uhr, Morgenfeier im Centraltheater Osleshausen. Antreten der uniformierten Pol. Leiter um 10.15 Uhr beim Theater.

Sonnabend, 3. Dez., Antreten aller Pol. Leiter 15.40 Uhr bei Tölle, Grambker Heerstraße 17, zur Durchführung der Sammelaktion.

Ortsgruppe Hans Rickmers. Sonntag, 4. Dez., in Wolfings Kaffee, Morgenfeier unter Mitwirkung des Musikzuges der HJ/BdM. um 11 Uhr.

Ortsgruppe Horn. Sonntag, 4. Dez., 10.30 Uhr, Morgenfeier im Turnsaal der Horner Schule. Dienst für sämtliche Pol. Leiter, Walter und Warte der Gliederungen.

Ortsgruppe Hohwisch. Sonntag, 4. Dezember, 20 Uhr: Mageniter im Odeon-Lichtspielhaus, Hastedter Heerstraße. Alle Volksgenossen sind hierzu herzlich eingeladen.

Parteiamtliche Anzeigen

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil.)

WHW.

Ortsführung Woltmershausen. Die Ausgabe von Lebensmitteln findet am Dienstag, 6. Dez., in der Geschäftsstelle Westerdeich 133 wie folgt statt: von 1—40 in der Zeit von 9—10 Uhr; von 41—80 in der Zeit von 10—11 Uhr; von 81—120 in der Zeit von 11—12 Uhr; von 121—160 in der Zeit von 15—16 Uhr; von 161—220 in der Zeit von 16 bis 18 Uhr.

Ortsführung Neustadt-Süd. Montag, 5. Dez., können in unserer Geschäftsstelle, Delmestraße 2 b, Kleideranträge gestellt werden.

Das nationale Gesicht afrikanischer Küstenstädte

Prof. Dr. Ludwig Mecking eröffnete die Kolonialwissenschaftliche Vortragsreihe

Mit dem von Prof. Dr. Ludwig Mecking-Hamburg gehaltenen Vortrag „Das nationale Gesicht afrikanischer Küstenstädte" wurde die Kolonialwissenschaftliche Vortragsreihe zur Heizungsluft eröffnet, die der Reichskolonialbund und die Bremer Wissenschaftliche Gesellschaft gemeinsam durchführen. Diese erste Veranstaltung fand im Saal des „Schütting" statt. Sie war so stark besucht, daß es kaum möglich war, alle Besucher unterzubringen. Die kommenden Vorträge werden deshalb im „Museum" durchgeführt.

Stellvertretender Gauverbandsleiter des NWB. Dr. Köhrs wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß es Zweck dieser Vortragsreihe sei, das Wissen um die Kolonien zu vertiefen und dazu beizutragen, daß das deutsche Volk nicht nur kolonialfähig, sondern auch kolonialwillig bleibt. Unterstützt von zahlreichen prachtvollen Lichtbildern führte Prof. Dr. Mecking in seinem überaus aufschlußreichen und überzeugenden Vortrag u. a. aus:

Der Charakter und die Eigenart eines Volkes finden wie in der Literatur und in der Musik ihren Ausdruck auch in den Bauten. Wenn moderne Großbauten in europäischen Städten in gewisser Hinsicht gleichförmig sind, so trägt doch jeder Bau einen Rest volkseigener Prägung. So kommt es auch, daß wir in den afrikanischen Küstenstädten an den Bauten ablesen können, welche Nationalitäten sich hier einst betätigten und welche hier jetzt ihren Einfluß ausüben.

Der Redner führte seine ihm gespannt folgenden Hörer dann rund um Afrikas Küsten. An der Ostküste hinterließen Malaien, Inder und Araber, die den Lockungen des Meeres folgten und sich hier niederließen, Spuren ihrer Betätigung. Städte und Dörfer tragen arabische Namen. Ganz besonders in Deutsch-Ostafrika, wo auch bei der Negerbevölkerung an der Küste der arabische Baustil festzustellen ist, haben die Städte eine völlig arabische Bauweise. Selbst die Europäer haben ihre Häuser diesen Formen angepaßt. Als vom Süden her die Portugiesen vordrangen und die arabische Front aufrollten, fand diese Verdrängung der Araber nur zum Teil ihren Niederschlag in der Aenderung der Haus-Bauweise. Im Kapstadt, einst ein wichtiger Stützpunkt der holländischen Seefahrer, ragen dicht neben der typischen holländischen Mühle und anderen typisch holländischen Bauten die modernen Zweckbauten der Engländer.

Deutschland folgte den übrigen Kolonialmächten erst sehr spät. Nur wenige Jahrzehnte betätigte sich Deutschland als Kolonialmacht und verhältnismäßig wenige deutsche Siedler machten sich in den Kolonien seßhaft. Und doch finden wir überall in den früheren deutschen Kolonien typische deutsche Landschafts- und Stadtbilder. Die Deutschen schufen sich in ihrer Siedlung eine zweite deutsche Heimat. So entstanden Landschaftsbilder, die an Thüringen erinnern, so entstanden Gasthäuser und Hotels, so eingerichtet und so gemütlich wie die Deutschen es von der Heimat her liebten, es wurden Straßen gebaut, die die besten Afrikas sind. Ueberall zeigte sich immer wieder die deutsche Gründlichkeit.

Wohl verderte z. B. in Daressalam der Hausbau eine Anpassung an das Klima durch die Wahl des sogenannten Banjalostils mit Veranden und offenen Hallen, aber das deutsche Ziegeldach blieb. Heute noch ist Swakopmund, trotz der Vernachlässigung durch die Engländer, die diesen Hafen einzugeben suchten, ein Zeugnis deutschen Fleißes geblieben. Die Stadt ist jetzt Kur- und Schulort für die Binnenländer. Häuser, Vorgärten und Gaststätten sind typisch deutsch. Ein hervorragendes Beispiel deutschen Lebenswillens, deutscher Kraft und Zähigkeit ist auch Lüderitzbucht. Diese Stadt war deutsch und bleibt deutsch.

Zum Schluß seines Vortrages wies der Redner noch mit Nachdruck auf die indische Flanke an der Ostküste Afrikas hin, die für uns von großer Bedeutung ist. Als hier seßhaft gewordene Händler und auch als Plantagenbesitzer der ehemals deutschen Plantagen üben sie hier in den Küstenstädten einen gewaltigen Einfluß aus. Es gibt Städte, die den Eindruck eines absolut indischen Ortes machen. Bei der wirtschaftlichen Zerstörfähigkeit in Deutschland wird das Inder-Problem sicherlich noch einmal eine Rolle spielen.

Dem Redner dankte langanhaltender Beifall für seine Ausführungen, die in der Feststellung gipfelten, daß gerade die Tatsache, daß Deutschland so hervorstehende und untergängige kulturspuren seiner kolonialen Betätigung in seinen Kolonien hinterlassen habe, und die Gewißheit gebe, daß es dem Führer gelingen wird, eine Wiedergutmachung des kolonialen Unrechts zu erreichen. (-)

Das Pergamon-Museum

In der Kunsthalle sprach Professor Dr. Schede-Berlin, einer unserer führenden Archäologen, über das Pergamon-Museum. Der Goethe-Bund in Bremen hat mit dieser Veranstaltung einer großen Hörerschaft Einblick geboten in eines der reizvollsten Kapitel deutscher Kulturgeschichtsforschung.

Das Pergamon-Museum zu Berlin verdankt seine Entstehung der genialen Tatkraft Wilhelm Bodes und besteht innerhalb der berühmten Museumsinsel aus drei Hauptteilen. Das kostbarste Stück ist der pergamenische Altar. Bis im Jahre 1930 endlich vollendete Museum wurde unter Theodor Wiegand anläßlich der Hundertjahrfeier der Berliner Museen eingeweiht. Ministerialdirektor Althoff hatte ursprünglich den Plan verfolgt, das Pergamon-Museum mit den übrigen Museen nach Dahlem zu verlegen.

Das Pergamon-Museum, das man mit einem Wort als „Museum der Säulenordnung" bezeichnen könnte, stellt auf vorbildlichem Boden ein monumentales Werk griechischer Kunst dar. Professor Schede, der selbst seit Jahrzehnten an den Ausgrabungen im Westen Kleinasiens beteiligt ist, zeigte in lebensvoller Sprache und an Hand vorzüglicher Lichtbilder, was die der klassischen Antike zugewandte Archäologie hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen Arbeitsmethode und ihrer Ergebnisse geleistet hat. Meist wurden nur einzelne Stücke gefunden, aus deren Eigenart das jeweilige Bauwerk rekonstruiert werden konnte. Die attische, dorische und ionische Architektur traten hier in unterschiedlichen Werken ihrer Entstehungsgeschichte hervor. Besonders schön stellten sich die großartigen ionischen Säulen dar. Professor Schede schilderte in fesselnder Weise die Grabungen in Priene, Magnesia, Pergamon und Milet.

Es ist in hohem Maße erfreulich, ausführlicher über den glänzenden Vortrag des Kunstgelehrten zu berichten. Nur auf das unvergeßliche Erlebnis der Schilderung des pergamenischen Altars sei noch hingewiesen, der, wie alle griechischen Altäre, gemäß seiner kultischen Bestimmung ein Bauwerk außerhalb des eigentlichen Tempels war und von dem Nachfolger des Hyfimachos errichtet wurde. Abschließend hob Professor Schede noch den hohen Sinn der neuen Türkei, besonders des verstorbenen Kemal Atatürk, für diese Ausgrabungen hervor. In den Pergamon-Museen in Berlin kommen die Ergebnisse dieser Altertumsforschung eine der Wirklichkeit möglichst nahekommende Darstellung gefunden.

Dem Forscher dankte starker Beifall für den fesselnden Vortrag, mit dessen Vermittlung sich der Goethe-Bund wieder etwas vom Besten zu sichern wußte. =df=

Tiroler Dichterabend

Die Volksbildungsstätte Bremen vermittelte einer äußerst aufgeschlossenen Zuhörerschaft in der Generalfeldmarschall-Moltke-Schule in den Lesungen des Tiroler Dichters Grosen Anton von Wolfi Federigotti aus eigenen Schriften einen Abend von tiefstem Eindruck und bleibendem Werte. Hier ist ein von den entscheidenden Problemen des Auslandsdeutschtums erfaßter und durch die innere Kraft, sowie der menschlichen Schwung seiner Gedanken mitreißender Künstler am Wirken, der schon in seinen vorliegenden Werken außerordentlich viel zur Aufklärung weiter Kreise über die kulturelle Sendung des Deutschtums im Donauraum beigetragen hat.

Der Dichter schilderte in seiner ihm eigentümlichen, packenden Weise und mit großer Anschaulichkeit die Geschichte und die Lage der deutschen Menschen in dem vormaligen Oesterreich-Ungarn. In vorderster Linie stehend, hätten diese deutschen Siedler und ihre Nachkommen durch Jahrhunderte hindurch den andringenden Einfluß der Asiaten und des Slawentums abgewehrt und so dem deutschen Volkstum einen unschätzbaren kulturellen Dienst erwiesen. Diese deutschen Menschen machten an Zahl nur etwa ein Viertel der gesamten Bevölkerung aus, aber ihre innere Stärke und die gewaltige Kraft ihres steten Einsatzes waren von ausschlaggebender Bedeutung. Im Herzen loderte ihnen die heiße Sehnsucht nach dem kommenden großen deutschen Reich, das alle Volksgenossen deutschen Blutes umfassen sollte. Allen Erschwernissen trotzend, hatten diese deutschen Brüder und Schwestern in gläubiger Zuversicht und im Glauben an den kommenden Tag durchgehalten.

Was an dem Vortrag des lebensvollen Dichters besonders eindrücklich war, ist die Unmittelbarkeit seiner Darbietungen, das Geben aus dem Vollen eines innersten Erlebens. Er selbst hat alle Nöte und auch alles Große der Grenzlandsdeutschen in seiner sein empfindenden Dichterseele aufgefangen und zu wundervoller Plastik verarbeitet. Herausdringend war die Schilderung des Schicksals jenes Sudetendeutschen, der nach dem Weltkriege tschechischer Unterton werden muß und alles zu erleben hat, was damit in der weiteren Auswirkung verbunden war. Aber Wolfi Federigotti ist eben so ein Meister seinen Humors in seinem Schriftturm. Als echter deutscher Künstler beherrscht er das Instrument der deutschen Seele auch hinsichtlich jener Register, aus denen die helle Freude ertönt. – df –

Drechsler-Kompositions-Abend

Im gut besuchten kleinen Glockensaal fand ein Drechsler-Kompositions-Abend statt, veranstaltet von unserem heimischen Pianisten und Komponisten C. W. Drechsler unter Mitwirkung von Lena Tröger-Hamburg (Sopran) und Marion Bastanier-Bremen (Violine).

Die abwechslungsreiche Vortragsfolge brachte zwei Sonaten für Violine und Klavier in Dmoll und dmoll von C. W. Drechsler; beide Werke zeichnen sich durch gehaltvolle Tonsprache aus, und es ist beachtenswert, wie der Künstler seine zum impressionistischen neigende Melodik durchaus Formen einzupassen versteht. Marion Bastanier, hier in Bremen längst als vorzügliche Violinistin bekannt, wußte durch ihr feines Eindringen in den Geist der Drechslerschen Kompositionen den Werken einen nachhaltigen Eindruck zu verleihen.

Die Liedfolge bot im ersten Teil Lieder Kompositionen von C. W. Drechsler und im zweiten Teil Liedkompositionen seines Vaters Hermann Drechsler, für deren Wiedergabe sich Lena Tröger-Hamburg einsetzte. Auch diese Stücke fanden reichen Beifall, zumal sich die vier Lieder von C. W. Drechsler („Traum", „Marsella", „Melancholie", „Reiselied") durch plastische Kompositionstechnik auszeichnen, während die fünf Lieder von Hermann Drechsler („Mit Dir", „Das Blatt im Buche", „Im Nebel", „Im Winde", „Ein silbernes Märchen") eine fesselnde Phantasie entfaltet aufwiesen.

Am Schluß dieses Abends hörten wir drei Violinstücke mit Klavier von C. W. Drechsler (Romanze, Wiegenlied, Legende), die man als wahre Perlen Drechslerscher Tonschöpfung ansprechen muß; dieses bewies auch der spontane Beifall, der nach dem Vortrag einsetzte. Auch hier gestaltete Marion Bastanier mit Innigkeit die vortreffliche Wiedergabe. Die hervorragende Begleitung am Flügel lag in den Händen des Komponisten selbst, der sein großes Können auch als Pianist an diesem Abend voll unter Beweis stellen konnte. Aber die weiteren Kompositionen von ihm wurden dem Hörerkreis aus dem Manuskript vorgetragen, und es wäre von Herzen zu wünschen, daß diese wertvollen Werke bald einen Verleger fänden, wodurch es ermöglicht würde, sie der Oeffentlichkeit zuzuführen.

Die stimmenden sind der wohlverdiente Beifall der Hörerschaft wurden durch etliche Zugaben belohnt.

Günther Ecks

Hier: Reichssender Hamburg

Sonnabend, 3. Dezember. 6.00 Weckruf, Morgenspruch, Wetter, 6.05 Von Hof und Feld, 6.15 Uebungen, 6.30 Morgenmusik. In der Pause: 7.00 Wetter, Nachrichten, 8.00 Wetter, Haushalt und Familie. 10.00 Eine große Zeit will große Herzen. 10.30 So zwischen elf und zwölf. Dazwischen: Unsere Altersversorgung. 11.45 Meldungen für die Binnenschiffahrt. Binnenlands- und Seewetterbericht. 12.00 Musik zur Werftpause. 13.00 Wetter. 13.05 Umschau am Mittag. 13.15 Musik am Mittag 14.00 Nachrichten. 14.15 Musikalische Kurzweil. 15.00 Schiffahrtsmeldungen. 15.15 Marktberichte. 15.20 Leichte Musikung. 16.00 Der frohe Samstagnachmittag. 18.00 Sonaten — Kameraden. 20.00 Abendnachrichten, Wetter. 20.15 In bunter Folge. 22.00 Nachrichten. 22.20 Wir tanzen in den Sonntag. 24.00 Tanzmusik (bis 1 Uhr).

Wetterdienst der BZ.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

(Ausgabeort Bremen)

Vorübergehend Beruhigung

Das Tief im Raume nördlich der Färöer füllt sich weiter auf. Starker Druckanstieg über dem europäischen Festland baut ein Zwischenhoch auf, welches uns für Sonnabend Wetterberuhigung bringt. Für Sonntag ist bereits wieder mit Verschlechterung zu rechnen, da sich ein neuer Sturmwirbel von Neufundland nach Island in Bewegung gesetzt hat. Die Temperaturen liegen weit über dem langjährigen Mittel — im November 4 Grad zu hoch. In Bremen z. B. betrug das November-Monatsmittel 8,2 Grad. Dieser außergewöhnlich hohe Wert wurde nur im Jahre 1899 überschritten (8,5 Grad). Sonst wurden seit 135 Jahren keine Novembermitteltemperaturen über 8 Grad festgestellt.

Witterungstabelle vom 2. Dezember 1938

	8 Uhr	14 Uhr	19 Uhr
Barometer	750.2	753.8	756.2
Temperatur in Celsius	6.6	8.4	6.5
Feuchtigkeit	84%	84%	89%
Windstärke	SW 6	SW 5	WSW 5
Wetter	Regen	wolkig	wolkig
Temperatur maximum	9.0	Niederschlag	0.7
minimum	4.7	Wassertemperatur	— —

Voraussage für den 3. Dezember: Zunächst abflauende, später wieder auffrischende und auf Süd nachwehende Winde, wolkig, teils heiter, vorwiegend trocken, wenig Temperaturänderung.

Aussichten für den 4. Dezember: Auffrischende von Süd auf West drehende Winde, anfangs wolkig bis heiter, dann rasche Bewölkungszunahme, Regen, mild.

„Ihr seid ganze Kerle gewesen!"

Kreisleiter Pg. Blanke begrüßte die Bezwinger der Eiger-Nordwand

Das Kreisamt Bremen der NS.-Volkswohlfahrt veranstaltete in Verbindung mit dem Unterkreis Bremen im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen im großen Festsaal des „Kasino" zugunsten des Winterhilfswerks einen eindrucksvollen Lichtbildervortrag, an dem auch der Hoheitsträger der NSDAP. in Bremen, Kreisleiter Pg. Bernhard Blanke, teilnahm. Andreas Heckmair und Ludwig Vörg, zwei von den vier Bezwingern der Eiger Nordwand, haben sich zur Abhaltung von fünfzig Vorträgen im Reichsgebiet in selbstloser Weise zur Verfügung gestellt, um dadurch in ihrer Weise dem Winterhilfswerk zu dienen.

Kreisamtsleiter Pg. Rinne eröffnete den Abend mit prägnanten Worten und entbot außer der sehr großen Zuhörerschaft vor allem dem Kreisleiter einen herzlichen Willkommensgruß. Kreisleiter Blanke, der darauf das Wort nahm, wurde mit stürmischem Beifall empfangen. Wir stünden, so hob der Kreisleiter hervor, unter der elementaren Wirkung der Reichenberger Führerrede. Da habe der Führer wieder vor uns gestanden als der Mann des eisernen Wollens, der, einst als einfacher Soldat beginnend, in rastlosem Einsatz und Wirken heute ein Großdeutschland geschaffen habe, dem nichts auf Erden mehr gewachsen sei. Heute brauche die Partei allenthalben ganze Kerle, die auf ihrem Platze in diesem Geiste völliger Hingabe dem Vorbilde des Führers nacheiferten. Immer sei es die Sehnsucht ganzer Männer gewesen, unerforschte Gebiete zu erschließen, und nur so entstehe Neuland und Erfüllung auf allen Gebieten. In den schwersten Kämpfen des Weltkrieges hätten außerdem gerade die in den umgebenen Gefahren der Alpenwelt bewährten Männer wertvollste Dienste geleistet. So begrüße er in den beiden ersten Bezwingern der Eiger Nordwand zwei deutsche Männer, die gezeigt hätten, daß sie ganze Kerle seien! Anschließend an die markige Rede des Kreisleiters begrüßte Unterkreisführer Stöver namens des SA.-Oberführers Ernst Köwing und des Reichsbundes für Leibesübungen die kampferprobten und erfolggekrönten Bezwinger der Eiger Nordwand. Auch der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen sehe es als seine hohe Aufgabe an, durch seine Bestrebungen deutsche Menschen mit klarem Blick, gesund an Leib und Seele, heranzubilden.

Begeistert begrüßt, sprach darauf als erster Redner Andreas Heckmair. An der Hand prachtvoller Lichtbilder schilderte er das seit einigen Jahren besonders zähe Ringen um die Erstbesteigung des Gipfels der Eiger Nordwand. Nach der Bezwingung der Jungfrau, des Mönchs und des Montblanc seien nur eine Reihe von Alpenwände als Ziele übriggeblieben. Heute sei man im Gegensatz zu früheren Jahrzehnten weit besser für solche gefährlichen Expeditionen ausgerüstet. Man brauche dabei nur an den Eispickel, das Eisbeil und vor allem an das Zwölfzacken-Steigeisen zu erinnern. Bei diesem Unternehmen, dessen Inangriffnahme bereits mehrere kostbare deutsche Menschenleben gefordert hatte, handelte es sich um den nördlichen Eckpfeiler des Berner Oberlandes. Ein unerhört hartes Ringen war seit vier Jahren um die Eiger Nordwand entbrannt und manche Versuche wagemutiger Männer mußten entweder mit dem Leben bezahlt, oder infolge von Gewittern und Steinschlägen aufgegeben werden. Aus den zahlreichen Lichtbildern konnte die große Zuhörerschaft einen lebhaften Eindruck gewinnen von dem gefahrvollen Einsatz dieser kühnen Männer, die mit ihren unentwegten Versuchen immer fast Uebermenschliches geleistet haben.

Ludwig Vörg, den ebenfalls starker Beifall begrüßte, betonte, daß es immer darauf ankomme, sich nicht nur die besten verfügbaren Hilfsmittel und Ausrüstungen für solch ein Wagnis dienstbar zu machen, sondern auch die in früheren Unternehmungen gleicher Art gesammelten Erfahrungen zu nutzen. Die beiden Bezwinger der Eiger Nordwand haben in manchem Jahr, vor allem im Kaukasus, ihre reichen alpinistischen Erfahrungen gesammelt. Sie haben es erleben müssen, wie ihre eigenen Gefährten ein Opfer ihres kühnen Tatendranges wurden. Nun haben nach verschiedenen Versuchen deutsche Männer als erste diese Nordwand bezwungen. Dem gewaltigen Einsatz wurde der heiß erkämpfte Lohn schließlich nicht versagt.

Die Vortragsveranstaltung wurde zu einem ungewöhnlichen Erlebnis für die vielen Hunderte, die erschienen waren, und langanhaltender Beifall dankte den einzigstehen, mutigen Männern. Besonders hervorzuheben ist noch die selbstlose Mitwirkung des beliebten Gaumusikzuges des Reichsarbeitsdienstes unter der Leitung von Obermusikmeister Wilhelm Bahrs, dessen prachtvolle Darbietungen derartigen Beifall fanden, daß wiederholte Zugaben gespendet werden mußten.

-df-

„Zeppelin gestern und morgen"

Ein Ueberlebender schilderte die Lakehurst-Katastrophe

Der Deutsche Automobil-Club e. V., Gau Nordsee, vermittelte am Freitagabend seinen Mitgliedern, zahlreichen Freunden und Gästen einen Vortragsabend, der allen Beteiligten Stunden tiefsten Erlebens brachte. Ein Ueberlebender der Lakehurst-Zeppelin-Katastrophe schilderte hier seine Rettung, er zeigte dabei sämtliche in deutschen Besitz gelangten Filmaufnahmen von dem Unglück und gab damit allen Zuhörern und Zuschauern eine Schilderung, wie sie packender nicht denkbar sein kann.

Nachdem der Gaugeschäftsführer Pg. Rohns darauf hingewiesen hatte, daß Bremen mit der Seefahrt und auch der Luftfahrt seit jeher aufs engste verbunden sei, begann Leonhard Adelt seine vom ersten Augenblick an mit größter Spannung von allen verfolgten Ausführungen, die er unter dem Thema „Zeppelin gestern und morgen" zusammengefaßt hatte. Als berufener Künder gab der Vortragende zunächst einen Abriß der Leistung des Grafen Zeppelin. Der Vortragende gehört zu den Männern, die schon vor dreißig Jahren am Bodensee zusammen mit Graf Zeppelin daran arbeiteten, das große Ziel zu erreichen.

„Die große und reine Persönlichkeit des Grafen Zeppelin", so sagte der Redner, „hat für uns dabei auch über den Rahmen seiner Tat hinaus noch allergrößte Bedeutung. Jener Mann half nicht nur, den uralten Menschheitstraum des Fliegens zu verwirklichen, als er das Starrluftschiff schuf, er war zugleich auch stärkster Förderer des gesamten Flugwesens. Auch im Weltkrieg gab Graf Zeppelin seine Unterstützung zum Bau der ersten deutschen Großflugzeuge — zu einer Zeit, als die englische Uebermacht eine weitere Verwendung der Armeeluftschiffe verbot. Graf Zeppelin war ein Idealist sondergleichen, jedoch kein Phantast, wie manche seiner Neider sagen!"

Im weiteren Verlauf seines durch ausgezeichnetes historisches Bildmaterial unterstützten Vortrags gab der Redner aus seiner persönlichen Erinnerung heraus all die vielen Luftschiffschicksale bekannt, die sich während des großen Krieges zutrugen. Waren schon diese Ausführungen im höchsten Maße packend, da sie viele Einzelheiten enthielten, die wohl kaum bisher in einem Buch aufgezeichnet sind, so gestaltete sich der Vortrag weiterhin zu einer dramatischen Schilderung des letzten Fluges unseres stolzen Luftschiffes „Hindenburg", das auf dem amerikanischen Flughafen von Lakehurst einer Brandkatastrophe zum Opfer fiel, bei der so viele deutsche und ausländische Fluggäste ihr Leben verloren haben.

Zu den wenigen Ueberlebenden gehörte auch der Vortragende. Er ließ zu seinen Worten einen Film zeigen, der von höchstem, dokumentarischem Wert ist da er während des letzten Fluges und sogar noch während der insgesamt nur 32 Sekunden währenden Katastrophe von einem Deutsch-amerikaner gedreht und später aufgefunden worden ist. Im Bild sieht man, wie der Operateur plötzlich mit seiner Kamera in die Tiefe stürzt, man sieht sogar, daß sich die Kamera plötzlich überschlägt, als sie in höchster Not weggeworfen wird. Das Gerät arbeitete dann noch einige Sekunden weiter. Kurz zuvor erkannte man auf dem Filmstreifen noch die vielen begeisterten Menschen, die in fast greifbarer Nähe unter dem Riesenleib des Luftschiffes die Ankunft erwarteten! Die letzten Aufnahmen all der vielen uns Leben Gekommenen geben dem Streifen seinen unersetzlichen Wert.

Der Vortragende schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß auch er nach wie vor zu den Verfechtern des Luftschiffgedankens gleich allen anderen gehört. „38 000 Fahrgäste sind im Laufe der Zeiten", so stellte der Vortragende abschließend fest, „von Luftschiffen befördert worden und keinem ist dabei ein Leid zugefügt worden! Möge daher die deutsche Luftfahrt auch weiterhin unter glückhaften Zeichen einer noch größeren Zukunft entgegengehen!" Nach dem Hinweis auf den am heutigen Tage erfolgten Start des neuen deutschen Luftriesen ließ der Gaugeschäftsführer Pg. Rohns den Abend mit der Hervorhebung des Ereignisses im Gedenken an den Führer ausklingen.

×

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Ehrung eines Jubilars

Gestern waren 25 Jahre seit dem Dienstantritt des Oberkellners der Gaststätte „Hohenzollern", Heinrich Jothe, vergangen. Aus diesem festlichen Anlaß versammelten sich sämtliche Gefolgschaftsmitglieder mit dem Betriebsführer Heinrich Kolbus zu einer eindrucksvollen und harmonischen Feier.

Die Deutsche Arbeitsfront, Abteilung Gaststättengewerbe, war durch Pg. Reif vertreten; außerdem nahmen Bezirksgruppenleiter Pg. Hugo Jahn und Geschäftsführer Hermann Tetzner an dem Festakt teil. Nach der Begrüßung der Gäste übergab Betriebsführer Kolbus mit Worten des Dankes und der Ehrung dem Jubilar ein kostbares „Notizbuch" (Sparkassenbuch mit Einlage). Dabei wies Kolbus besonders auf die vorbildliche Einsatzfreudigkeit Jothes hin, die nie verlagt habe. Pg. Hugo Jahn überbrachte die herzlichen Glückwünsche der Bezirksgruppe Bremen. Pg. Reif dieselben von Staatsrat Otto Schwent. Gefolgschaftsmitglied Dietrich Thiem hob das gute Verhältnis zwischen der Betriebsführung und Gefolgschaft hervor und schloß mit einer begeisterten Ehrung des Führers und Reichskanzlers.

Die Gefolgschaftsmitglieder Gertrud Weilhammer und Agathe Thielen erfreuten durch anmutige Vorträge.

Bei einem gemeinsamen Festessen, das der langjährige Betriebsführer Kolbus zu Ehren seines treuen Jubilars veranstaltete und bei dem die weiblichen Gefolgschaftsmitglieder ihr treffliches Können unter Beweis gestellt hatten, verbrachten die frohen Teilnehmer noch einige schöne Stunden.

df.

Die Deutsche Arbeitsfront

Sonntag, 4. Dezember: Radwanderungen nach Heilshorn. Treffen 8.30 Uhr Grünenkamp, Führung: Bartlof/Henrichs. — Fußwanderungen nach Birkenheide. Treffen 8.45 Uhr Hauptbahnhof, Führung: Schmelzinger. Nach Barrien, Leerßen-Nordwohlde. Treffen 8 Uhr Hauptbahnhof, Führung: Hoerlein-Dürigen.

Dienstag, 6. Dezember: Heimabend der Wandergruppen im Wilhelm-Tecker-Haus, Saal 2, Beginn 20 Uhr.

Donnerstag, 8. Dezember: Fröhlicher Sportabend in der Schule an der Schleswiger Straße, Beginn 20.30 Uhr.

Verbilligte Weihnachts- und Neujahrs-Glückwunschtelegramme nach dem Ausland. Die Deutsche Reichspost hat auch in diesem Jahre wieder verbilligte Weihnachts- und Neujahrs-Glückwunschtelegramme nach den meisten fremden Ländern eingeführt: Aufgabe der Telegramme vom 14. Dezember bis zum 6. Januar; Zustellung frühestens zum Fest. Der Absender kann den Wortlaut entweder beliebig abfassen oder nach einigen Ueberseeländern und an Schiffe in See (über die Küstenfunkstellen der Vereinigten Staaten von Amerika) den gewünschten Wortlaut unter einer größeren Zahl von feststehenden Fassungen auswählen und dabei bestimmen, in welcher der zugelassenen Sprachen (deutsch, englisch, spanisch usw.) das Telegramm dem Empfänger zugestellt werden soll. Schmuckblatt ausfertigung ist möglich, soweit das Bestimmungsland Schmuckblatttelegramme eingeführt hat. Die Gebühren sind auf die Hälfte bis ein Drittel ermäßigt. Weitere Auskunft erteilen die Telegramm-Annahmestellen.

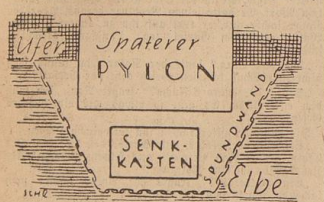


Bau der ELBE-HOCHBRÜCKE gesichert

Wie das gigantische Bauwerk enstehen soll — Keine Untergrund-Schwierigkeiten

Wie steht es um den Bau der gewaltigen Elbe-Hochbrücke, die sich nach dem Willen des Führers als Gigant moderner Technik über den Hafen schwingen wird? Wie weit sind die Vorarbeiten gediehen? Kein Wunder, daß diese Frage seit Wochen und Monaten das Tagesgespräch der Hansestadt Hamburg bildet. Nachdem das „Hamburger Tageblatt" bereits vor einiger Zeit über die zahlreichen Bohrungen berichten konnte, die das Vorhandensein eines absolut sicheren Baugrundes ergaben, ist inzwischen die Planung für dieses Riesenwerk in ein neues Stadium getreten. Vor wenigen Tagen wurde, wie berichtet, die erste Spundwand für den Probe-Senkkasten gerammt. Was es mit diesem Projekt auf sich hat und welche Linienführung nunmehr endgültig für die Elbe-Hochbrücke gewählt worden ist, das war der Gegenstand einer Unterhaltung unseres Schriftleiters H. H. Bathje mit Dipl.-Ing. Pg. Mönnig vom Brückenamt, in deren Verlauf der augenblickliche Stand der Vorarbeiten klar umrissen wurde. Hier nun der Bericht über die Unterhaltung:

Nachdem seit Beginn dieses Jahres auf einem mehrere Kilometer langen Elbabschnitt sowohl im Strom als auch längs der beiden Ufer bis heute weit über hundert Bohrungen durchgeführt worden sind, hat man sich nunmehr auf einen Bauplatz geeinigt, der zwischen Oevelgönne und dem Jenischpark liegt, das heißt die neue Trasse ist gegenüber der vorher geplanten weiter elbabwärts gerückt. Der Grund hierzu liegt in den Gründungsmöglichkeiten, die, wie auch seinerzeit berichtet, stellenweise ein Heruntergehen bis auf 50 Meter notwendig machen würden, und die an der Stelle, die jetzt vorgesehen ist, wesentlich günstiger liegen. Man rechnet, daß man die Fundamente für die Hauptpylonen an dieser Stelle nur bis zu 25 Meter tief zu legen braucht, um dennoch Tragfestigkeit zu erzielen, die über die spätere Belastung weit hinausgeht. Es dürfte nicht

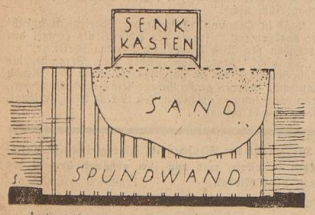


Von oben gesehen: Unsere Zeichnung zeigt deutlich den Bauplatz, auf dem der Probe-Senkkasten unmittelbar vor dem späteren Nordpylon abgesenkt wird. Durch die Spundwand wird der Platz, der mehrere Meter hoch aufgeschüttet wird, gegen das Ufer hochwasserfrei abgegrenzt

allgemein bekannt sein, daß der Brückenbauer von heute über die zu erwartende Belastung hinaus einen Sicherheitskoeffizienten einbezieht, der niemals in Anspruch genommen wird, der aber dennoch zur Schaffung einer unerschütterlichen Sicherheit notwendig ist.

Warum Probe-Senkkasten?

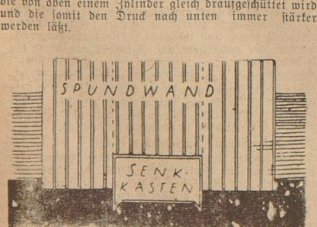
Nun wurde in diesen Tagen mit dem Rammen der Spundwände für einen Probe-Senkkasten, der dem späteren Nordpylon unmittelbar vorgelagert ist, begonnen. Wozu ist dieser weitere Versuch notwendig, wenn doch auf Grund der Sondierbohrungen, die stellenweise bis zu 120 Meter tief aus der Erde ungestörte Bodenproben ans Tageslicht heraufbrachten, die verschiedenen Bodenarten genau festgestellt und auf ihre Druckfestigkeit (Setzungen) hin untersucht werden konnten? Die Erklärung ist sehr einfach. Diese ungestörten Proben lassen sich nur von festgelagerten, fettigen oder sonst irgendwie in sich stark verbundenen Böden entnehmen. Gräbt man in Sandschichten, die bröckelig sind und nur lose zusammenhalten, so werden die Proben gestört, und die spätere Tragfähigkeit sowohl wie die zu erwarten-



Eine Seitenansicht vom Baubeginn zum Senkkasten. Die Spundwand ist aufgeschnitten, so daß die aufgeschütteten Sandmassen sichtbar werden. Der Senkkasten wird obendrauf montiert

den Setzungen lassen sich nicht berechnen. Hier nun kann nur ein Probekasten helfen, der bis zur Tiefe der späteren Pfeilergründung hinabgetrieben wird, und an dessen Boden sich dann später diese Messungen sozulagen in natura durchführen lassen.

Wie geht der Bau eines solchen Senkkastens vor sich, der ja im Grunde als kleiner Vorläufer des späteren Pylonen-Fundaments gewertet werden muß? Der durch Spundwände zum Ufer hin abgetrennte und somit hochwasserfrei gemachte Bauplatz wird aufgeschüttet, der Beton-Kasten obendrauf montiert und nun arbeiten drinnen, wie in einer Glocke, Männer mit Spaten und Spitzhacke, um unter den Rändern des Senkkastens und drinnen das Erdreich fortzunehmen und durch eine Fördereinrichtung nach oben zu bringen. Je mehr nun der Kasten absinkt, um so stärker wird die Betonlast, die von oben einem Inländer gleich draufgeschüttet wird und die somit den Druck nach unten immer stärker werden läßt.



Nach erfolgter Absenkung. Der Kasten hat die Tiefe der späteren Pfeilergründung erreicht

Arbeiter werden durchgeschleust

Eine Schwierigkeit hierbei ist der entstehende Höhenunterschied zwischen Wasseroberfläche und Arbeitsbasis und das damit verbundene Eindringen von Wasser in die Betonglocke, das nur durch einen entsprechenden — in diesem Falle einer 25 Meter tiefen Gründung, also bis zu 2,5 Atmosphären starken — Druck verhindert werden kann. So werden oben über dem Arbeitsgeschoß Schleusenkammern errichtet, in denen die Arbeiter langsam und nach arbeitsmedizinischen Gesichtspunkten an den Druck ge- bzw. dem Druck entwöhnt werden

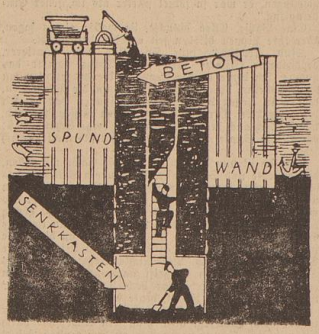
Ist nun die untere Kante des Senkkastens in der Tiefe angekommen, die für den späteren Pylon vorgesehen ist, so werden Meß- und Druckapparate eingebaut, die auf den Untergrund mit einem Druck wirken, der das Dreifache der späteren Pylonenlast ausmacht, und der vier Wochen lang wirksam bleibt, da sich die Setzungen des ungestörten Bodens nicht von heute auf morgen ergeben.

So geht hier der moderne Brückenbau einen Weg, dessen allerobersites Gesetz absolute Sicherheit heißt. Auf unsere Frage, was später aus diesem Probesenkkasten wird, der doch ein ausgezeichnetes, wenn auch für die Brücke nicht ausreichendes Fundament darstellt, erfahren wir, daß man hier während des Brückenbaues einen gewaltigen Lastenkran montieren wird.

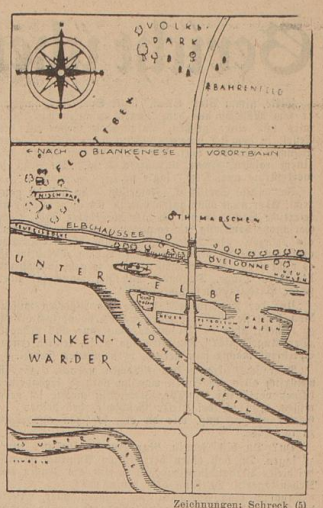
Außer den beiden Riesen-Pylonen, die mit ihren 180 Meter Höhe sogar noch den Kölner Dom (156 Meter) überragen, wird auf ähnliche Weise — ohne Probesenkkasten natürlich — jeder der beiden großen Ankerpfeiler gegründet, die nördlich und südlich der Brücke der ganzen Anlage den Widerhalt geben.

Rotweiße Pfähle als Feuerholz?

Unsere Unterhaltung ist beendet. Bevor wir uns verabschieden, fragen wir das Brückenamt, ob irgendwelche Wünsche an die Oeffentlichkeit vorhanden sind. Und wir erfahren zu unserem Erstaunen, daß das liebe Publikum mit den Pflöcken und mit den rotweißen Latten und Pfählen, mit denen nach Norden hin die spätere in allen Einzelheiten aber noch keineswegs amtliche Linie der Zufahrtsstraße abgesteckt ist, allzu gern Dinge anstellt, für die sie nun wirklich nicht gedacht sind. Das Brückenamt teilt mit, daß diese Meßstäbe



So geht das Absenken vor sich. Unten in der Glocke wird das Erdreich ausgehoben und durch den gleichen Schacht nach oben gefördert, durch den die Arbeiter aus- und einsteigen. Der Schacht (hier aufgeschnitten) ist von einem Betonzylinder umgeben, auf den zur Verstärkung des Drucks von oben laufend Beton nachgeschüttet wird. Die Spundwand ist hier ebenfalls aufgeschnitten



Zeichnungen: Schreck (5)

als Feuerholz nicht verwendet werden dürfen, für diese Zweckbestimmung auch vielleicht nicht einmal sehr geeignet sind, da das Holz oft sehr frisch und grün ist.

Zur Aufklärung für die Strandgut-Fischer noch eines: Ist den Boden gesteckte eiserne Röhren bedeuten Zeichen für den Brückenbauer und sind nicht dazu da, als „angetrieben" betrachtet und als Alteisen verscheuert zu werden. Man sollte meinen, daß dieser Hinweis genügt. Bedenkt alle, daß jedes entfernte Zeichen neue Arbeit und damit Zeit und Geld kostet, das letzten Endes jeder von Euch wieder aufbringen muß.

Ein Rat noch an alle Anwohner: Es ist zwecklos, den Männern des Brückenamtes heute schon die Tür einzurennen mit Fragen wie „Kommt mein Haus auch dran?" oder „Wann muß ich ziehen?". Der Preis der Entschädigung wird in jedem Fall gerecht festgesetzt, und die Benachrichtigung erfolgt so frühzeitig, daß sich jeder in Ruhe und Muße nach einer neuen Behausung umschauen kann. Als kleines Beispiel sei nur darauf hingewiesen, daß die Ansiegler, die zuerst ziehen müssen, und die bis zum Frühjahr räumen müssen, schon vor Wochen eine entsprechende Mitteilung erhalten haben.

(Copyright 1938 by „Hamburger Tageblatt". Nachdruck — auch auszugsweise — verboten)

Die Mörderkugel als Reliquie

Wo Kaiser und Könige opferten — Prunkstücke in den Schatzkammern von Mariazell

zb. **Graz** (Steiermark), 2. Dezember.

Zu den schönsten Ausflugspunkten der deutschen Ostmark zählt das prachtvoll in die steiermärkische Gebirgslandschaft eingebettete Mariazell, Oesterreichs berühmtester Wallfahrtsort, zu dem einst Kaiser und Könige gepilgert waren, um in schicksalsschweren Entscheidungen die Gnade der Vorsehung zu erbitten. Schon von weitem erblickt man die mächtige, 1363 von Ludwig I. von Ungarn gegründete Basilika, in der eine aus Lindenholz geschnitzte Madonna steht, die aus dem 12. Jahrhundert stammt und trotz ihres hohen Alters noch keinerlei Schäden aufweist. Tausende von Fremden besuchen alljährlich diese Kirche, wobei ihr Interesse vor allem der Schatzkammer gilt, die geradezu unermeßliche Reichtümer enthält, Opfergaben, die im Laufe der Jahrhunderte gläubige Fürsten und Monarchen als Bitte oder Dank in überreicher Zahl gespendet haben.

Gold, Silber und Edelsteine erzählen hier die Geschichte der deutschen Nation, von ihren unglücklichen Tagen und von Zeiten des Glanzes und der Herrlichkeit. Da erblickt man einen über und über mit kostbaren Perlen besetzten Ring, den Marschall Laudon von Kaiser Joseph II. für seinen Sieg über die Türken zum Geschenk bekam. Es wird ein goldener Eichenzweig gezeigt, der in einer Eichel eine Bleikugel enthält, die Kaiser Ferdinand d. J. bei einem Attentatsversuch töten sollte. Eine wundervolle Arbeit ist eine Monstranz in byzantinischer Form, deren funkelnde Kristalle und blitzende Steine die Augen betören. Kaiser Leopold I. hat dieses Kunstwerk als Dank für die siegreiche Schlacht gegen die Türken gestiftet. Der Hüter der Schatzkammer, der selbstverständlich ein wachsames Auge auf alle Besucher hat, sperrt schweigend einen Schrank auf und entnimmt ihm eine Pergamenturkunde, auf die Karl III., König von Spanien folgende Worte geschrieben hat: „Der Königin des Erdkreises, der heiligen Maria in Zell opfert und weiht dankbar nach seinem Gelübde der nach Spanien als König abgehende Karl, ein Sohn Eleonores und des Kaisers Leopold, 1703."

Eine Truhe nach der anderen, mit allen modernen Sicherheitseinrichtungen gegen Einbruch und Feuer versehen, öffnet sich vor unseren Augen, die immer wieder geblendet werden von dem Glanz, den die Schmuckstücke ausstrahlen. Da ruhen zwei goldene Kronen auf weichem Samt, die von Prinz Leopold von Koburg und Gemahlin stammen, man bewundert ein Glasherz, das blonde Mädchenhaare birgt. Dieses seltsame Geschenk gab die Kaiserin Elisabeth zum Andenken an ihre im zweiten Lebensjahre verstorbene Tochter Sophie. Eine große goldene Lampe, die die Form von acht Herzen hat, stammt von der Kaiserin Maria-Theresia, und eine andere Lampe, die ein Schiff darstellt, opferte ein Graf aus Bordeaux für seine glückliche Rettung im schweren Sturm. Eine Kassette aus Schildplatt mit vergoldeten Beschlägen birgt den Schleier einer Herzogin, ein Christuskreuz, das über und über mit Rubinen besät ist, während der Christus selbst aus purem Gold gearbeitet ist, schenkte die Kaiserin Eleonore, und vom Papst Innozenz X. stammt ein mit Perlen, Gold und Edelsteinen versierter Reliquienschrein mit dem Leib des Märtyrers Cyrillus, der aus den römischen Katakomben ausgegraben wurde. Jahrteiche Perlenketten werden in der Mariazeller Schatzkammer aufbewahrt, die allein schon ein Vermögen kosten, Ringe, Broschen, Armreife, die einmal die zarte Haut einer Königin oder Fürstin geschmückt haben, ruhen hier seit Jahrhunderten, und doch handelt es sich bei den aufgeführten Schmuckstücken um einen verschwindend kleinen Teil der Opfergaben, die der einstigen Wallfahrtskirche der Kaiser und Könige gespendet wurden.

Ein Bahnhof für 3600 Mark

Modell-Eisenbahn, die mit dem „Grand Prix" ausgezeichnet wurde — Stuttgarter Verkehr in einem Berliner Spielwarenhaus

zb. **Berlin,** 2. Dezember.

Die Stuttgarter sind stolz darauf, den modernsten Reichsbahnhof Deutschlands zu besitzen. Wenn man ihnen sagen würde, daß die ganze Anlage mit allem Drum und Dran, mit den Schnellzügen, die in ihren Hallen auf das Abfahrtssignalen warten, mit den Schaltern und Signalen, und das sonst noch zu einem neuzeitlichen Eisenbahnbetrieb gehört, wohlfeil erworben werden kann, dann dürfte wohl keiner um die richtige Antwort verlegen sein. Und doch ist es so — wer bare 3600 Mark auf den Tisch legt, wird Besitzer des Stuttgarter Hauptbahnhofs und hat das Vergnügen, nach Lust und Willen die Züge ein- und ausfahren zu lassen und den ganzen Verkehr in Anordnung zu bringen.

Es ist nur gut, daß es sich um eine riesige Modell-Eisenbahn handelt, die gegenwärtig in einem großen Berliner Spielwarenhaus vorgeführt wird, nicht um damit vorweihnachtliche Stimmung zu erzeugen, sondern zahlkräftige Interessenten für diese wundervolle deutsche Meisterarbeit zu finden. Dieses Spielzeug, das nur für Erwachsene bestimmt ist, hat bereits eine weite Reise hinter sich, es hat in der Pariser Weltausstellung Aufsehen erregt und seinem Erbauer den „Grand Prix" eingetragen, es wanderte von einer internationalen Schau zur anderen, wurde auf der Leipziger Messe ausgestellt und nun stauen sich die Menschen in Berlin vor diesem Wunderwerk der Kleinmechanik. Wer wird es kaufen?

Und während Vertreter der Behörden von der Absicht sprechen, diese Eisenbahn für Schulungszwecke zu erwerben, leuchten die Augen der Jungen, die sich nicht satt sehen können an dieser Herrlichkeit und in deren Herzen die kühnsten Träume wach werden. Aber ihre heißen Wünsche werden auf dem Weihnachtstisch kaum in Erfüllung gehen, denn wenn auch einzelne Stücke aus dem Inventar des „Stuttgarter Hauptbahnhofs" veräußerlich sind, welcher Vater zahlt ohne weiteres 100 Mark für eine Schnellzugslokomotive oder gar 150 Mark für eine Vorzug-Stromlinienmaschine?

Reichhaltig ist der Wagenpark in diesem Bahnhof, man sieht alle internationalen Maschinen und Wagentypen, sogar einen amerikanischen Pullman-Zug, der bisher kaum deutschen Boden berührt hat. Bis ins einzelne sind die Lokomotiven und Wagen den großen Brüdern nachgebildet. Da fährt gerade der D-Zug Berlin-Stuttgart aus der Halle, dessen Speisewagen genau alle notwendigen Angaben aufweist, wie Gewicht und Fassungsvermögen. Auf der Bremse, letzter Unterschlupf, ein Zugführer, wie er leibt und lebt. Die Packwagen sind zwar vorschriftswidrig geöffnet, aber nur deshalb, damit man die Güter in ihrem Innern sehen kann, wie man auch durch die Fenster der Schnellzugswagen aller drei Klassen die Inneneinrichtung erblickt.

Von einer Schalttafel aus, die ein einziger Mann bedient, werden alle Weichen und Signale gestellt, die Geschwindigkeit der Züge reguliert, die Lokomotiven an beliebiger Stelle zum Halten gebracht. Selbst die Sicherheitsvorrichtungen fehlen nicht, um einen Unfall auf dem Gewirr der Gleise zu verhüten, doch steht es dem „Bedienungspersonal" frei, durch falsche Weichenstellung zwei Züge zum Zusammenstoß zu bringen, wenn er Material und Arbeit auf ihre Festigkeit prüfen will. Der D-Zug darf dabei natürlich in voller Fahrt sein, wenn er dem Güterzug in die Flanken fährt, sonst ist auch auf dieser Modell-Eisenbahn eine Katastrophe unvermeidlich, die, wenn sie auch keine Menschenleben fordert, so doch empfindlich Sachschaden zur Folge haben kann. Es handelt sich hier um ein Spielzeug, das eigentlich keines mehr ist, wenn es auch der Verfertiger aus reiner Liebelei zur Technik zu dem Zweck gebaut hat, seinen Mitmenschen eine Freude zu bereiten.

Der Staatsmann hinter dem Ladentisch

Englands Premierminister ist ein Feind des Fliegens und der Kamera

zb. **London,** 2. Dezember.

Selten hat es in England einen populäreren Politiker gegeben, als es Neville Chamberlain ist, seit er von der bedeutungsvollen Münchener Konferenz zurückkehrte. Der „gute alte Neville", wie ihn der Mann auf der Straße liebevoll nennt, ist nicht nur zum Gegenstand größter Verehrung geworden, er steht auch im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses, und so braucht man sich nicht zu wundern, wenn das soeben erschienene Buch „The Man, who Made the Peace" aus der Feder Stuart Hodgions, das mancherlei Ergötzliches über das Privatleben des britischen Premierministers erzählt, einen beispiellosen Absatz findet. Es gibt eigentlich nur ein politisches Buch der Gegenwart, was seiner Auflage nach in England mit der Biographie Chamberlains Schritt hält: Die vor kurzem zum erstenmal erschienene englische Ausgabe von Adolf Hitlers „Mein Kampf".

Eine durch langjährige Tradition geheiligte Beschäftigung Neville Chamberlains ist der tägliche Morgenspaziergang im Londoner St.-James-Park, den er an der Seite seiner Gemahlin, der klugen und beliebten Mrs. Chamberlain, unternimmt. Die Londoner respektieren diese Einrichtung, indem sie den Premier auf diesem Spaziergang, der bei jedem Wetter stattfindet, möglichst unbehelligt lassen und so tun, als würden sie ihn gar nicht bemerken. Worüber mag der Kabinettschef bei dieser Gelegenheit mit seiner Gattin, die in allen Dingen seine Vertraute ist, sprechen? Ist es die hohe Politik oder sind es private, häusliche Dinge, die den Gegenstand des Gespräches bilden? Darüber haben sich neugierige Reporter oftmals den Kopf zerbrochen. Das Buch Stuart Hodgions verrät uns: der Premierminister spricht auf diesem Morgenspaziergang — überhaupt nichts. Das Ehepaar Chamberlain wandelt schweigend durch den St.-James-Park, weil sie nach langjähriger Uebereinkunft vorziehen, ihren Gedanken nachzuhängen, statt zu reden. So wechseln die beiden Gatten, die sich so gut verstehen, auf dem einstündigen Weg kaum jemals ein Wort.

Zwei Dinge gibt es, so berichtet Hodgson, die Neville Chamberlain haßt. Die Geschichte wollte es, daß er gerade diese beiden ihm unsympathischen Dinge im besonderen Ausmaß über sich ergehen lassen mußte anläßlich jenes politischen Geschehens, das ihm zum Liebling des Volkes gemacht hat. Neville Chamberlain hat eine persönliche Abneigung gegen das Fliegen. Wohl mußte er im Verlaufe seiner staatsmännischen Tätigkeit gelegentlich einen kleinen Flug machen, eine größere Strecke hatte er jedoch niemals auf dem Luftwege zurückgelegt. Einen Tag, ehe er seinen aufsehenerregenden Entschluß faßte, zum deutschen Reichskanzler nach Berchtesgaden zu fliegen, um mit ihm eine persönliche Besprechung zu führen, äußerte er sich noch anläßlich einer Audienz beim König, er würde lieber einen Tag auf den gelieb ten Angelsport verzichten, ehe er sich in ein Flugzeug setze. Und doch ist er dann in knappen zehn Tagen dreimal von London nach Deutschland geflogen. Nicht minder verhaßt sind ihm die Photographen, denen er gern entrinnt, indem er sein Amtszimmer in Downingstreet 10 durch einen verschwiegenen Hinterausgang verläßt. Seine erfolgreiche Tätigkeit für den Frieden hat es mit sich gebracht, daß er nun von früh bis spät dem Kreuzfeuer der Photographen standhalten muß.

In dem Kapitel, das die Jugend Chamberlains behandelt, erzählt Hodgson eine lustige kleine Begebenheit. Der junge Neville stand einige Zeit persönlich hinter dem Ladentisch des kleinen Geschäftes auf den Bahamas-Inseln, das er zusammen mit einem Landgut von seinem Vater geerbt hatte. Das Geschäft ging — sicherlich nicht durch die Schuld Nevilles — pleite, und sein Onkel versicherte damals Chamberlain mit erhobenem Finger, er werde es wohl nie im Leben zu etwas bringen . . .

Gericht über einen Hund

„Bitte, nimm Platz, Ellen," sagte Spelbrink, nachdem er dem Mädchen aus dem Mantel geholfen hatte, und wies mit einer großen, einladenden Geste auf den Sessel, in den sich hineinzukuscheln Ellen aus früheren Besuchen gewöhnt war. Sie musterte den Mann mit einem raschen, etwas unruhigen Blick. „Du siehst so merkwürdig aus, Otto," sagte sie.

„Ja," nickte Spelbrink. „Feierlich — da hast du ganz recht. Aber nicht ohne guten Grund. Es ist nämlich eine feierliche Sache, zu der ich dich hergebeten habe. Eine Gerichtsverhandlung, um es genauer zu sagen, in der ich als Kläger, als Richter und auch als Nachrichter amtieren werde. Alles in einer Person. Gesetzlich ist es nicht vorgesehen, ich weiß — aber es geht ja auch um besondere Dinge. Da muß man sich manchmal über starre Paragraphen hinwegsetzen."

„Und der Angeklagte?" wollte das Mädchen wissen. Noch hielt sie alles für einen Scherz, sie versuchte auch zu lächeln, aber es fiel etwas dünn aus und gequält. „Der Angeklagte?" Du wirst ihn gleich kennenlernen. Spelbrink machte sein herbes, verschlossenes Gesicht.

„Aber ich?" fragte das Mädchen nervös. „Es ist natürlich alles ein Spiel, was du vorhast, irgendeiner deiner verrückten Einfälle. Immerhin möchte ich gern wissen, was ich bei dieser Geschichte, bei deiner . . . Gerichtsverhandlung, wie du dich so schön ausdrückst, zu tun habe."

„Du? Du bist Zeugin. Nur Zeugin. Unsinn, „nur" zu sagen. Du hast einen berechtigten Anspruch darauf, bei dieser Verhandlung zugegen zu sein, als Zeugin und Nebenklägerin. Darf ich also beginnen?"

Langsam ging Spelbrink zum Nebenzimmer, öffnete die Tür. „Tyras!" rief er, und die große, gelbe Dogge kam lautlos wie ein Tiger herein. Sie knurrte, als sie das Mädchen sah, es klang unheimlich. Ellen zitterte heftig. „Ich verstehe nicht," schalt sie, „daß du nach allem, was geschehen ist, diese Sache hier inszenierst."

„Gerade deshalb," erwiderte Spelbrink. Er sah sie nicht an, sein Blick streifte zwar ihre biegsame Gestalt, aber es sah nicht so aus, als ob der Mann sich dieser hübschen Erscheinung bewußt wurde. „Gerade deshalb," wiederholte er. „Im übrigen: was auch immer geschehen ist, du brauchst keine Angst zu haben vor dem Hund, solange ich dabei bin. Und es wird nie, nie wieder geschehen können."

„Hinsetzen," sagte er dann, und gehorsam ließ sich die Dogge auf ihre Hinterläufe sinken. Spelbrink selbst nahm in seinem Schreibtischsessel Platz, den er mitten ins Zimmer gestellt hatte. Ganz nahe war sein Gesicht nun dem ausdrucksvollen Kopf des Tieres.

Die Dogge hob einmal ihre Lefzen. Sie entblößte dabei ihre weißschimmernden scharfen Zähne, ein wahrhaft mörderisches Gebiß. Aber unentwegt blieb Spelbrinks Antlitz in unmittelbarer Nähe des aufgesperrten Tierrachens.

„Tyras," sagte Spelbrink ganz langsam, „es geht um dich. Anklage erhob ich gegen dich, Tyras, und ich werde Richter sein über dich. Aber auch dein Verteidiger, natürlich, denn du bist ja nur ein Hund, du kannst nicht sprechen. Ich will es tun für dich und nichts auslassen, was zu deinen Gunsten sprechen könnte. Das verspreche ich dir — es ist das einzige, was ich dir versprechen kann."

Der Hund saß ganz still, wie ein Bildwerk. Nur die leise auf und nieder wehenden Flanken zeigten, daß Leben in dem Tier war.

„Tyras," sagte Spelbrink wieder. „Du bist nun sehr groß, drei Jahre bist du schon alt, das entspricht, hat man mir gesagt, ungefähr zwanzig Menschenjahre. Groß bist du und sehr, sehr stark. Vielleicht stärker noch, als du selbst es weißt. Aber ich entsinne mich, wie klein und niedlich du warst, als ich dich kaufte. Auch das andere fällt mir ein, jene Nacht, in der du mich wecktest — gerade zur rechten Zeit wecktest, um mit einem fertig zu werden, der mir an meine Dinge und vielleicht sogar an mein Leben wollte; du hast dich wacker für mich geschlagen, er war ja soviel stärker als ich, jener Eindringling."

Eine Pause. Ellen schluckte, sie wollte etwas sagen, aber ihre Lippen blieben fest aufeinandergepreßt.

„Nun, freilich," fuhr Spelbrink mit dunklerer, drohenderer Stimme fort, „nun Tyras kommt das andere. Ich denke an die Teppiche, die du zerrissen, an die Tischbeine, die du zernagt hast, an die Pantoffeln, die du in Fetzen bissest in deinen jungen Jahren. An die zerkratzten Türen und zerbissenen Kissen. Freilich, wie sehr ich auch alles mag an alle deine Schandtaten; die andere Schale, die volle, die rührt sich nicht wie ich sehe.

Aber da ist nun das andere, ist die Sache mit Ellen, dieses Letzte und Schlimmste. Daß du ein Mädchen, das ich liebe, ohne irgendeinen sichtbaren Grund angefallen und gebissen hast. Nur in die Hand, gewiß, — aber das war des Mädchens Glück und nicht deines, leicht genug hättest du ihr Gesicht, dieses schöne, klare und liebliche Gesicht zerfleischen können. Es lag ja nicht an dir, denke ich, daß es nicht geschah. Und sieh: jetzt neigt sich die Schale deiner Schuld. Der Richter sagt: „Er ist des Todes schuldig, denn er griff an, was seinem Herrn teuer war. Du verteidigst das doch, Tyras, nicht wahr? Es ist ein gerechtes Urteil, denke ich."

Der Hund legte sich flach auf den Fußboden. Aber immer noch, auch jetzt noch, hing sein Auge, wie durch eine magische Schnur verbunden, an dem ernsten Gesicht des Mannes.

Spelbrink griff, ohne sich zu erheben, nach dem Schreibtisch — erst jetzt sah das Mädchen, das dort eine Pistole griffbereit lag, und sie schrie leise auf. „Aber du wirst doch nicht . . ." keuchte sie. Ein einziger Blick in des Mannes Gesicht ließ sie verstummen. Sie preßte beide Hände ins Gesicht, sie wollte nicht sehen, was jetzt kam.

„So müßte ich dich jetzt wohl töten," sprach Spelbrink. „Es ist ein schweres Amt, doch gibt es niemanden, der es mir abnehmen würde. Niemanden auch, dem ich solch einen Auftrag geben würde. Nur . . ." und wieder veränderte sich die Stimme, „nur . . . da fällt mir ein, daß die Frage nach dem Grund jenes beines Attentats auf das Mädchen dort offen geblieben ist. Das darf nicht sein. Verrate mir den Grund Tyras, ich bitte dich darum."

Der Hund stand wieder auf, wie Schutz suchend barg er seinen Kopf zwischen den Knien des Mannes. Sein Fell berührte den halben Lauf der Waffe, aber er zitterte nicht.

„Er sagt," fuhr Spelbrink fort, und jetzt schaute er das Mädchen an, voll und gerade, und seine Kiefernknochen machten seltsam lauende Bewegungen, „er sagt, er hätte dich angefallen an jenem Abend drüben im Park, als ich verhindert war, dir Gesellschaft zu leisten, weil du mit einem andern Manne gingst, weil du . . . ja, du, sagt er . . . deine Arme um diesen andern, fremden Mannes Nacken schlangst. Da erst, sagt Tyras, sprang er dazwischen und biß dich. Er gesteht das ohne Reue, und wenn ich ihn recht verstehe, ja, tut es ihm leid, daß er dir nicht das Gesicht, das schöne, unschuldige Gesicht, zerriß. Mir auch, Ellen, mir auch."

Ganz zusammengesunken lag das Mädchen in seinem Sessel. „Sieh," sagte Spelbrink wieder, „nun wo er dies erklärt hat, und wo niemand sich meldet, der ihn Lügen straft, da hebt sich die Schale seiner Schuld wieder, da ist nichts mehr da an Schuld und Fehle, makellos steht er vor seinem Richter, völlig unbefleckt. Und ihm, dem Richter bleibt nichts anderes übrig, als ihn freizusprechen. Er tuts nicht gern Ellen, er tuts wahrhaftig nicht gern. Er hätte lieber den Hund, so sehr er an ihm hängt, schuldig gefunden und das Urteil gesprochen. Aber er ist ein Richter, und er ist dazu verpflichtet, Recht zu sprechen. Nicht wahr?"

Er legte die Schußwaffe auf den Tisch zurück, stand dann auf. „Ich darf Ihnen wohl in Ihren Mantel helfen, nicht wahr?" fragte er mit eisiger Höflichkeit. Das Mädchen erhob sich schwankend. Sie nickte nur, sie konnte nicht sprechen, so heftig zitterte sie.

„Noch immer Angst vor Tyras?" fragte Spelbrink mit einem harten Lächeln. „Es ist wirklich nicht nötig. Er sieht Sie nicht mehr, er kennt Sie nicht mehr, er nimmt Sie nicht mehr wahr. Er ist . . . ein edler Hund!"

Wolfgang Federau

Die Bergkatze / Eine abenteuerliche Geschichte von Franz Friedrich Oberhausen

Groggys Tanzcafé erdröhnte unter dem Gelächter der wilden Männer, als Ray Perquist dabei war zu erzählen, wie er das Gold gefunden hatte. „Es ist der beste Platz, den ich bisher entdecken konnte!" schrie er den Goldbiggern zu.

„Halt den Mund, Ray!" warnte ihn einer seiner Freunde, der neben ihm an der Schanktafel stand. „Du bringst die Kerle nicht mehr los!"

„Erzähl' weiter, Baby!" rief einer von den Tischen herüber, „oder hältst du uns für nichtsnutzige Spitzbuben, die dir den Claim wieder abjagen wollen?"

„Schätze, daß wir uns morgen sehen werden Perquist," sagte der Notar, einer der gerissensten Burschen, von dem man sich erzählte, daß er lediglich deshalb zum Notar ernannt wurde, weil er einem wirklichen Notar mit der Waffe in der Hand sein Staatsdiplom abgenommen hatte. „Oder willst du die Sache gleich erledigen?"

„Den Claim kennt noch keiner! Und es wird ihn keiner kennen, solange ich nicht will. Euch kann ich's ja verraten, seid ja das Gesetz!"

Dieses Wort erweckte neuerdings ein brüllendes Gelächter. Perquist blickte sich um. Er sah, wie die Goldwäscher ihren feinen Goldstaub den zarten Händen der ebenso schönen wie gefährlichen und energischen Roxy überreichten, die ihn auf die Waage warf, um dann mit Kennerblick einige zerrissene Dollarscheine dafür auf den Tisch zu werfen. In Dawson City war der Teufel los zu jener Zeit. Hundert Abenteuer wechselten in einem rasenden Tempo. Nie gesehene Figuren und Gestalten drängten sich zwischen den über Nacht erstandenen Bretterbuden. Die Cafés waren überfüllt, die Schlitten kamen, die Huskiefunde bellten, Wetten in sündhaften Ausmaßen wurden abgeschlossen; das beste Geschäft blieb aber neben dem Pfandhaus und der Goldankaufstelle der Roxy immer noch das Geschäft, einem treuherzigen Goldwäscher seinen Platz abzuluchsen — — — mit der Waffe, wenn dies sein mußte.

Zuständig hierfür war der Notar Sulten.

Rays Freunde drängten fort. Als sie die Tanzdiele verließen, streckte der Notar sein bestiefeltes Bein aus, um damit Ray aufzuhalten: „Ich warne dich, Ray," sagte er. „Die Zeiten sind hart. Dawson ist voll von Dieben und Lumpen. Gib mir die Skizze, und morgen werden wir uns treffen!"

„Die Skizze habe ich nicht bei mir. Aber wenn ihr morgen früh zum dritten Kopf kommt, dann haben wirs nicht mehr weit!"

„Abgemacht, Ray, seid vernünftiger, als ich dachte!" sagte Sulten und zog sein Bein wieder zurück . . ." Daraufhin spendiere ich noch eine Lage Brunnenwasser, das uns der gerissenste Kerl, den es hier gibt, für einen echten Korn verkauft! Setz dich her!" Perquist war kein Spielverderber. Er wußte, man tat gut daran, mit dem Notar auszukommen. —

Es war spät, als Ray die Bude verließ. Seine Freunde bogen vor dem Haus ab, und Ray schritt die Straße hinauf. In zwei Stunden mußte es schon wieder hell sein. Aber zwei Stunden Schlaf genügten. Als Ray am Ende der Bretterbuden war, dort, wo einige Händler ihren kleinen Corral für Schafe und Schweine angelegt hatten, war es ihm, als fühlte er sich verfolgt. Er sah, im verblassenden Mond einen Schatten auftauchen und verschwinden. Plötzlich — eine rasche Dämmerung war von den Hügeln hereingeflogen — duckte sich etwas vor ihm. Ray riß den Revolver aus der Tasche. Er legte an, drückte ab . . . die Waffe war leer. „Teufel!" — rief Ray . . . ich hatte sie doch geladen?" Im nächsten Augenblick setzte ein Puma zum Sprunge an, aber Rays unerhörte Kräfte waren mit der Bergkatze bald fertig. Sicher hatte sie die Schafe überfallen wollen, um sich eine leichte Beute zu holen. Ray ließ das Tier locker, dann schleuderte er es über den Zaun, daß es dumpf niederflog. Er schritt seinem Lager zu. Aber er legte sich nicht schlafen. Er lud seine Waffe. Er saß in Gedanken verloren da, dann wischte er sich mit der flachen Hand über den Mund, schnitt ein grimmiges Gesicht und machte sich auf den Weg zum Claim. Was er erwartet hatte, traf ein. Der Notar mit einigen Männern war schon da. Er war sehr verwundert, als er Ray herankommen sah. „Doch nicht dein Claim?" sagte er, indem er auf die Tafel „Location notice" zeigte, die in der Erde steckte. Aber Ray sprach kein Wort. Er holte seinen Revolver heraus. Aber der Notar lachte nur, er trat auf ihn zu, indem er seine Waffe aus dem Gürtel zog. Langsam, bedächtig, spielerisch.

„Laß das Ding," sagte der Notar, „du kannst doch nicht zum Schuß kommen. Gesetz geht vor Gewalt?"

„Denkst du, schlauer Fuchs?" fragte Ray. „Ich muß dich enttäuschen. Es gibt so etwas wie ein höheres Gesetz!"

Die Männer unterbrachen ihn mit einem Lachen.

„Setz dich her, Notar, und schreibe den Vertrag. Der Claim gehört Ray Perquist, und keinem anderen! Als Zeuge habe ich eine Bergkatze!"

„Eine Bergkatze?" fragte der Notar immer noch lachend. „Wo ist das liebe Tierchen?"

„Es wartet unten im Dawson auf dich!"

Der Notar ergriff seine Waffe fester. Aber in diesem Augenblick peitschten zwei Schüsse an ihm vorbei. Einer traf den Revolver und einer die Tafel mit der Notice. Die Männer wichen zurück. „Schreib," sagte Ray. Der Notar schnitt ein wildes Gesicht, aber er schrieb. Er zog ein Vertragspapier aus der Tasche, er setzte Rays Namen ein, bezeichnete den Claim und unterschrieb den Vertrag. Ray setzte seine Unterschrift dazu. Dann faltete er das Papier zusammen, rückte den breiten Hut ein wenig aus der Stirn, ließ seinen Revolver einmal durch die Luft kreisen und fing ihn wieder auf.

Er griff mit zwei Fingern an die Krempe.

„Bevor ich gehe, Notar: drunten hinter dem Corral liegt die Bergkatze. Sie hatte mich überfallen. Der Revolver versagte. Die Kugeln waren fort. In Groggys Tanzcafé waren sie noch in der Waffe. Ich bin auch ohne Waffe mit der Bergkatze fertig geworden. Glaubst du nicht, daß ich auch mit dir fertig werde? Und mit deinen drei Zeugen? Ich denke, es ist besser, wenn du demnächst aus Dawson City verschwindest, bevor wir uns wieder zu einigen Lagen Brunnenwasser in Groggys miserabler Bude treffen!"

Als Ray gehen wollte, sah er seine Freunde mit dem Sheriff kommen. „Ist alles in Ordnung, Sheriff!" sagte Ray. „Der Vertrag ist unterzeichnet und die Taxe bezahlt!"

„Gelogen!" schrie der Notar.

„Mit fünf funkelnagelneuen Patronen auf meiner Waffe! sagte Ray. „Stimmt es nicht?" fragte er den Notar. Aber der Sheriff schwieg. „Er wird uns verlassen," redete Ray weiter. „Deute noch. Dawson City behagt ihm nicht!"

„Geht in Ordnung!" knurrte der Sheriff. „Wie habt ihr das gemacht?" fragte der Sheriff, als er mit den Freunden den Weg hinab nach Dawson schritt.

„Sch nicht," sagte Ray. „Aber eine Bergkatze, die räubern wollte. Es ist gut, Sheriff, wenn der Mensch manchmal in eine große Gefahr seines Lebens kommt, denn dann kann es geschehen, daß er eine Macht erkennt, die über uns besteht . . ."

Ibrahim, der Dieb / Geschichte aus dem Orient von Franz Paul

Ibrahim ben Haleb ist Gepäckträger im Hafen von Stambul. Einer jener unzähligen kleinen, braunen Burschen, die stundenlang bewegungslos in der Sonne liegen, daß man sie fast für tot halten könnte, in die aber sofort unheimlich viel Leben kommt, wenn ein fremder Dampfer den Hafen anläuft. Blitzschnell ist er dann auf den Beinen, stürzt sich in eins der kleinen Boote, die an die großen Dampfer heranfahren, und stimmt in das entsetzliche Geschrei der anderen Träger ein, mit dem sie den Reisenden ihre Dienste anbieten. Und so unscheinbar Ibrahim auch aussieht, in der nun folgenden wüsten Balgerei ist er stets siegreicher Held, um dann, mit unzähligen Gepäckstücken beladen, als einer der ersten an Land zu steigen. Ja, Ibrahim ist brav und fleißig und verdient sich sein kärgliches Brot mit ehrlicher Arbeit — Allah ist Zeuge!

Omar ben Asfad hingegen ist ein Nichtsnutz, der noch nie einen Piaster auf redliche Weise erworben hat. Auch er geht zum Hafen, wenn ein Schiff kommt, aber nicht um schwere Lasten zu schleppen, sondern um leichte Beute zu machen. Schlau und verwegen schleicht er um die Fremden herum und sucht eine Gelegenheit, Koffer zu stehlen. Und besonders gern tut er dies bei Ibrahims Kunden. Dem kleinen, unscheinbaren Ibrahim glaubt er am leichtesten entwischen zu können. Aber so oft er es auch versucht hat, nie ist es ihm noch gelungen. Denn Ibrahim verfolgte den flüchtenden Kofferdieb stets so lange, bis dieser die Beute wieder fahrenlassen mußte, um nicht den Kawassen in die Hände zu fallen. Ja, Omar der Dieb ist des ehrlichen Ibrahims schlimmster Feind — der Scheitan möge ihn dafür fressen! Auch heute ist wieder ein Schiff angekommen. Ein schönes, stolzes Schiff, der „Conte di Savoia". Ibrahim hat das Gepäck eines Italieners ergattert und trägt es stolz dem Bahnhof zu. Es sind zwei Koffer, ein Reiseplaid und eine Handtasche. Der Italiano kann nicht so schnell gehen wie der packte Träger, der im gewohnten Eiltempo dahintrabt. Vielleicht bekommt er noch ein zweites Geschäft. Ibrahim stellt die Last ein wenig nieder, um sich und läuft davon. Der Italiano ist starr vor Schreck, doch Ibrahim wirft schon das andere Gepäck zu Boden und ist wie der Wirbel hinter Omar her. „Du Sohn einer Hündin!" schreit er, „Dieb der Diebe!" Möge dich Allah am siebenten Tage der Woche zerreißen und in die Hölle schicken, wo sie am finstersten ist!" Unter diesen und ähnlichen Wünschen kommt er dem Langbeinigen immer näher, bis er ihn fast schon erreicht hat. Und so bleibt dem Dieb wieder einmal nichts übrig, als die Beute wegzuwerfen, um sich selbst in Sicherheit zu bringen.

Der Italiano ist gerührt, daß es in Stanbul einen so ehrlichen und aufopfernden Träger wie Ibrahim gibt, und spart nicht mit Backschisch. Statt der gedachten zwei Piaster gibt es also vier, und Ibrahim dankt unter Tränen für so viel Großmut.

Und zwei von diesen vier Piastern gibt unser braver Ibrahim dem schlimmen Omar, mit dem er diesen Trick schon unzählige Male ausgeführt hat, und Omar grinst über das ganze Gesicht, wenn ihm der Kleine das Geld gibt. Er weiß, Ibrahim wird ihn nicht betrügen. Denn Ehrlichkeit ist der erste Grundsatz im Hafen von Stanbul.

Klubtische
Kleine Tische
Leselampen
Serviervagen
Panhorst
Möbelschau
Hemelingen • Linie 2
Täglich bis 19 Uhr geöffnet — auch Sonnabends

Die große Liebe eines Tänzers

Roman von Bert George

Copyright 1937 by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzel bei München.

(18. Fortsetzung)

„Ich werde mich hüten. In meinem Sanatorium besteht die Vorschrift, daß jedes Gespräch über Krankheit, Heilungsaussicht, Aerztekritik usw. verboten ist. Soll ich meine eigenen Hausgesetze übertreten?"

„Aber Sie müssen als Arzt doch mit mir über meine verschiedenen Leiden sprechen."

„Augenblicklich bin ich als Ihr guter Freund hier, um mit Ihnen zu plaudern und nichts weiter. Also machen Sie eine Pause mit sämtlichen Erkrankungen, die Sie belästigen, und erzählen Sie mir etwas."

Natürlich sollte diese Art Gespräch nur ihre Gedanken zerstreuen und sie von ihrer ewigen Selbstbetrachtung ablenken. Unterdes verlor der Baron keine Sekunde sein Ziel aus den Augen und blieb unaufhörlich der wachsame Arzt.

„Ich fühle mich wohl bei Ihnen, Baron. Ihr Sanatorium verdient den großen Ruf, den es hat."

„Ich danke Ihnen für diese Anerkennung", sagte der Baron und griff vorsichtig nach ihrer Hand, die auf der Decke lag.

Sie schloß langsam die Augen, weil sie fühlte, wie der Blick des Arztes sie forschend suchend beobachtete.

„Wie war der Ruhm, der Erfolg am Theater? Erzählen Sie!"

Es wehte über ihr Gesicht wie ein Lächeln.

„Schön war es — ich habe so viel Glück gehabt! Ich wußte gar nicht was in mir steckte. Man hat mich verwöhnt. Das Publikum, die Kritik. Waren Sie nicht in Paris? Haben Sie mich nicht tanzen sehen in der Großen Oper?"

Er hatte sie zwar nie gesehen, sagte aber ja und machte ihr große Komplimente. Gleichzeitig fühlte er instinktiv, daß er einen guten Weg einschlug.

„Es ist schön, mit seiner Kunst die Leute froh und glücklich zu machen. Das ist mehr als Beruf, es ist Mission. Wie wenigen ist es vergönnt, eine solche Mission auszuüben. Sie waren unter den wenigen, Cléo. Jeden Abend entzückten Sie mit Ihrer Schönheit und Ihrem Können Tausende von Menschen, die Ihnen jubelten und Sie heute vermissen."

Ihre Augen waren weit geöffnet und glänzten.

„Wissen Sie, daß ich ein Dankschreiben des Präsidenten besitze?"

Er tat erstaunt. Er hätte es in den Zeitungen gelesen, aber nicht geglaubt. Sie ereiferte sich und versicherte ihm die Wahrheit.

Nun war er im Zuge, er ließ nicht locker.

„Man darf auch als Künstlerin nicht aufhören, seine Pflicht zu erfüllen. Ihre Pflicht ist, den Menschen Schönheit zu geben. Möchten Sie das nicht wieder tun?"

„Vielleicht . . . später . . . wenn ich wieder gesund bin."

Ausgezeichnet, dachte der Arzt.

„Möchten Sie wieder genesen?"

Sie dachte nach, dann sagte sie leise:

„Ja . . . aber es ist mir gleichgültig."

„Hören Sie, ich will als Freund und doch auch als Arzt mit Ihnen sprechen. Sie dürfen gegen Ihre Genesung nicht ankämpfen. Sie müssen mich unterstützen und Ihre Gleichgültigkeit aufgeben, sonst komme ich nicht vorwärts. Ihre Erkrankung ist ernster, als Sie ahnen, aber sie ist unbedingt heilbar. Nur müssen Sie mir helfen, daß ich den Herd, das Zentrum finde, von dem aus Ihre Krankheit wie eine Vergiftung um sich greift. Beantworten Sie mir jetzt eine Frage: Steht irgendein Mann in Ihrem Leben, der die Ursache Ihres Zustandes ist?"

„Nein."

„Die volle Wahrheit?"

„Die volle Wahrheit!"

„Gut", sagte der Arzt, „das ist sehr wichtig. Denn es ist nicht möglich in das Wesen einer Krankheit einzudringen, wenn man nicht die geheimsten Anfänge aufspürt aus denen ihre Natur besteht. Wissen Sie, welcher große Arzt das schon vor mehr als zweitausend Jahren gesagt hat?"

„Hippokrates?" lächelte sie fragend.

„Sie sind meine klügste Patientin, und ich muß Ihre Hand dafür küssen, daß Sie das erraten haben. — Es steht also kein Mann in Ihrem Leben. Gut. Es ist also nicht ein bis zum Paroxismus gesteigerter Liebeskummer, der Sie erfüllt. Es sind die schlimmen Erlebnisse Ihrer Jugend, die Ihre überaus empfindliche Seele aus dem Gleichgewicht gebracht haben. Wie sich diese Gleichgewichtsstörung äußert, das hängt von der Natur ab, die das Opfer besitzt. Bei Ihnen geht die Sache bis ins Innerste. Aber, Cléo, — alle Symptome werden sofort verschwinden, wenn wir Ihre Krankheit an der Wurzel heilen."

Sie hatte aufmerksam zugehört. Die Worte des Arztes erweckten ihr Interesse. Da er einen Augenblick schwieg, flüsterte sie:

„Bitte, sprechen Sie weiter."

„Gut. Ich denke nun in Ihrem Falle folgendermaßen: Wenn es nicht Liebeskummer ist, der Sie krank gemacht hat, sondern wenn es Enttäuschungen sind, die Ihre Natur zerbrochen haben, — so konnte Ihr Wesen nur deshalb so sehr erkranken, weil in Ihnen noch eine unendliche Sehnsucht nach Liebe begraben liegt, die von furchtbaren Ereignissen verschüttet wurde und die nach Erlösung und Befreiung drängt. Sie sind sich dessen nicht bewußt, denn Sie leiden heute zu sehr unter den Erscheinungen Ihrer Krankheit. Aber, hören Sie mir gut zu, ich sage Ihnen: Wenn irgend etwas imstande ist, diesem Strom von Liebe in Ihnen, der unter der starren Decke Ihres Unglücks verborgen ruht, einen Weg zum Licht zu bahnen, — dann sind Sie gerettet, so wahr ich Horace de Villers heiße."

Wie flatternde Vögel umschwirrten sie die Worte des Arztes, wie Vögel, die um einen Gipfel kreisen und das Auge des Beschauers festhalten.

Gibt es solch ein Zaubermittel?"

„Für Sie — ja. — Sie müssen heiraten und Mutter werden."

Ueberrascht setzte sich Cléo mühsam im Liegestuhl hoch, ihre Augen starrten in die des Arztes.

„Ja — sehen Sie mich nicht so entsetzt an, — ich bleibe dabei und wiederhole Ihnen, Sie müssen Mutter werden. Sie müssen ein Kind bekommen. Ein Kind, dessen Geburt Sie aus der Nacht, in der Sie leben, befreien und erlösen wird."

Der Arzt war aufgestanden. Seine große, hagere Gestalt hatte sich gestrafft, seine Stimme war stark und sonor geworden, sie drang in ihre Seele und erschütterte sie.

Sie stammelte, ihn immer noch anstarrend:

„Ich soll — Mutter werden — aber ist das Ihr Ernst?"

„Jawohl, es ist mein Ernst. Sie müssen heiraten."

Sie wollte aufstehen und ihm entfliehen. Ihre schwarzen Haare hatten sich gelöst und hingen ihr wirr ins blasse Gesicht, ihre Knie zitterten. Aber der Arzt ergriff sie rasch an beiden Händen und hielt sie fest. Er dämpfte seine Stimme, er nahm ihr jeden Widerstand.

Die Pflicht des Menschen ist, seinesgleichen zu unterstützen in allem, was von ihm abhängt, das ist der Kern aller Moral. Friedrich der Große

„Sie müssen heiraten, Cléo. Ihre Natur wird in der Liebe zu einem Kinde wieder gesund werden. Ein Kind wird Sie Ihre Vergangenheit vergessen lassen. Ihr Herz lechzt nach jemand, den es lieben kann, ohne fürchten zu müssen, enttäuscht zu werden.. Das wird ein Kind sein. Heiraten Sie — wählen Sie einen unter den zahllosen anständigen Männern, die Sie haben können!"

Wildes Schluchzen erschütterte ihre zarte Gestalt.

Baron de Villers schwieg und betrachtete ernst das arme unglückliche Geschöpf, das vor ihm lag. Aber er war nicht unzufrieden mit sich. Er hatte ihr offen die Ursache ihres Leidens erklärt und ihr ebenso offen den Weg gezeigt, der zur Genesung führen konnte. Er hoffte, daß der Gedanke, den er in die Nacht ihres Unterbewußtseins geworfen, um sich greifen und seine Wirkung tun würde. Er ging und schickte die Schwester, damit sie Cléo auf ihr Zimmer bringe.

Professor Villers hatte sicherlich erkannt, auf welche Weise er seine Patientin ihrer ernsten Erkrankung entreißen konnte. Aber es ist möglich, daß Cléo noch nicht reif war, seine Argumentation ruhig in sich aufzunehmen Der Baron hatte mit Energie sein Heilmittel genannt. Doch vielleicht — zu früh.

Die Zofe Cléos fand am kommenden Morgen die Tür zum Zimmer ihrer Herrin verschlossen. Als sie später wiederholt pochte und ihr nicht geöffnet wurde, machte man die Tür gewaltsam auf, Fräulein von Buet lag auf dem Diwan.

Das Mädchen zog die Vorhänge auseinander, die Fensterläden flogen auf, und die Leute erblickten entsetzt eine große Blutlache am Boden neben dem Lager. Mit einem Schrei stürzte die Zofe zu der anscheinend Schlummernden. Sie fand sie vollkommen bewußtlos.

Cléo hatte sich die Pulsadern geöffnet.

Die Schwester telefonierte sofort vom Zimmer der Künstlerin an den Professor. Sie schickte die Leute hinaus, betete den Kopf der Leblosen höher und stellte Wasser bereit, um ihre blutbefleckten Hände zu waschen.

Die Tür wurde aufgerissen, der Baron trat rasch herein. Mit ihm seine beiden Assistenzärzte und Hans von Villers. Der Professor beugte sich über den Körper Cléos und fuhr erschrocken zurück. Noch tropfte das Blut langsam und spärlich aus den Schnittwunden auf den Boden.

(Fortsetzung folgt).

Schiffahrt

Antwerpens Seeschiffsverkehr

Antwerpen, 2. Dezember (Eigenbericht). Im November liefen 987 Seeschiffe mit 1 986 593 t Antwerpen an. Davon führten 170 Seeschiffe mit 504 180 t die deutsche Flagge. Ausgehend wurden 838 Seeschiffe in Ladung und 148 in Ballast gezählt. In den ersten 11 Monaten liefen 10 755 Seeschiffe mit 22 047 281 t Antwerpen an gegen 11 292 Seeschiffe mit 22 891 303 t in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Seeschiffsverkehr ist also um 538 Fahrzeuge oder 848 922 t zurückgegangen.

Der Seeschiffsverkehr in Hamburg. Die Zahl der im November im Hamburger Hafen zu Handelszwecken angekommenen Schiffe belief sich auf 1499 mit 1 690 982 NRT gegen 1683 Schiffe mit 1 665 797 NRT im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die deutsche Flagge war an dem Gesamtverkehr mit 844 412 NRT oder 49,94 % beteiligt. Die Anzahl der deutschen Schiffe bestand aus 395 Dampfern und Motorschiffen und 427 Motorseglern und Schleppschiffen, insgesamt also 1022. — Abgegangen sind im November insgesamt 1638 Schiffe mit 1 683 457 NRT gegen 1773 Schiffe mit 1 575 540 NRT im Oktober des Vorjahres. Die deutsche Flagge war an dem Gesamtverkehr mit 825 269 NRT oder 48,96 % beteiligt. Die Anzahl der deutschen Schiffe bestand aus 395 Dampfern und Motorschiffen und 535 Motorseglern und Schleppschiffen, insgesamt also 1130.

Direkter Frachtdienst nach Mittelamerika-Westküste. Die Hamburg-Amerika Linie und Nordeutsche Lloyd nehmen mit der Ausreise des Hapagdampfers „Lübeck" am 13. Dezember den direkten deutschen Frachtdienst nach der Westküste Mittelamerikas wiederum auf der Kaffee-Ernte wieder auf. Sie bedienen mit vierzehntäglichen Abfahrten die Häfen Puntarenas, Corinto, Amapala, La Union, La Libertad, Acajutla, San Salvador, Acajutla und Champerico. Dampfer „Lübeck" bietet außerdem direkt Verschiffungsgelegenheit nach San Juan del Sur Nic. Der ersten Abfahrt der „Lübeck" folgt am 27. Dezember Dampfer „Senatus" und am 10. Januar ein Dampfer des Norddeutschen Lloyd.

Stapellauf. Am 3. Dezember läuft auf der Deutschen Werft in Hamburg, Betrieb Finkenwärder, der 14 000-t-Doppelschrauben-Motortanker „Germania" vom Stapel. Er ist der erste einer Reihe von zehn Schiffen gleicher Größe und Bauart, die von der Gewerkschaft Elwerath in Hannover der Deutschen Werft in Auftrag gegeben worden sind. Diese Tankschiffe kommen für die Texas Company in Newyork zur Ablieferung, die ihrerseits auf dem Verrechnungswege durch die Gewerkschaft Elwerath der deutschen Wirtschaft Rohöl, Gasöl, Benzin und Schmieröl liefert. — Die Deutsche Werft hat zur Zeit 23 Tankschiffe von insgesamt 330 000 t im Bau bzw. in Auftrag. Von diesem Auftragsbestand macht der Auftrag der Gewerkschaft Elwerath mit 140 000 t über 40 % aus.

Nippon-Yusen-Kaisha

Die Nippon-Yusen-Kaisha, das größte japanische Schiffahrts-Unternehmen, hat nach Mitteilungen in der Hauptversammlung in dem am 30. 9. abgeschlossenen Halbjahr einen Reingewinn von 4,28 Mill. Yen zu verzeichnen, und zwar nach Abzug von Abgaben, Abschreibungen und Rücklagen von 5,43 Mill. Einschließlich des Vortrags von 2,79 Mill. Yen ergab sich für das gesamte Geschäftsjahr ein Gewinn von 7,07 Mill. Yen, 250 000 Yen werden dem gesetzlichen, 1,5 Mill. Yen dem Spezial-Reserve-Konto überwiesen, 2,69 Mill. Yen sollen als Dividende (6 % p. a.) ausgeschüttet und 718 000 Yen auf neue Rechnung vorgetragen werden. Das Ergebnis ist trotz der Schwierigkeit der Verhältnisse ebenso günstig, wenn nicht um ein geringes besser, wie im vorausgegangenen Halbjahr.

Erneuerung der französischen Ostasienflotte. Der Minister für die Handelsmarine beabsichtigt, demnächst einen neuen Dampfer für den Ostasiendienst in Auftrag zu geben, der eine Tragfähigkeit von 3500 t haben soll und 200 Passagiere befördern kann. Der Dampfer wird von der Compagnie des Messageries Maritimes gebaut und soll zwischen Frankreich, Aegypten, Somaliküste, Ceylon, Indochina, China und Japan verkehren. Diese Erneuerung der französischen Ostasienflotte ist um so dringender geworden, als die im Dienst befindlichen Einheiten stark überaltert sind. Die genannte Gesellschaft war bereits vor einiger Zeit dazu geschritten, drei Dampfer in Auftrag zu geben, der modernisieren, so daß ihre Geschwindigkeit um einige Knoten gesteigert werden konnte. Die Messageries Maritimes erwarben auch kürzlich einen Dampfer „Washington" der in der Ostasienfahrt eingesetzt werden soll.

Liegeplätze der Seeschiffe

Europahafen: Geier 2 (8 15 26), Fasan 4 (8 16 49), Alk 4, Kong Sigurd 6, Arucas 1, Konz Alf 1, Jupiter 5, Vulcan (Dock).

Ueberseehafen: Alster 11 (8 00 26), Fulda 13 (8 17 33), Heinr. Schmidt 15 (8 00 26), Stendre 17 (8 17 34), Nauke 17, Janus, Maru 17, Goldenfels 12 (8 53 76), Ockenfels 12 (8 53 43), Vigo 14 (8 53 29), Bahia Blanca 16 (8 54 83), Chios 18 (8 54 88), Samos 18 (8 54 99).

Holzhafen: Lindenfels (Bremen-Besigheimer Oelfabriken).

Getreidehafen: Westsee:

Industriehafen: Lisa, Franciska Hendrik Fisser, Magdalena (Kördling), Everton, Sagitta (Kohlenhandel), Chelwood (Nordd. Hütte), Eifel (Krages), Frankenwald (Klembt), Walkfire (Kall-Asbach).

A-G Weser: München (Dock III), Eisenach (Ubootshafen).

Schiffe des Norddeutschen Lloyd in:

Bremerhaven: Berlin, Bremen, Europa, Steuben.

Hamburg: Chemnitz, Elbe, Isar, Minden, Nienburg, Schwaben, Schwabenland, Spree.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 1. Dezember:

Ionia, dtsch., von Le Havre, Karl J. Klingenberg, Sch. 17, Kaffee. Westsee, dtsch., von Brake, Böning & Co., Getreidehafen.

Angekommene Seeschiffe am 2. Dezember:

Frankenwald, dtsch., von Hamburg, Carl J. Klingenberg, Klembt. Adolph Woermann, dtsch., von Afrika, Habal, Sch. 715, Wichelwood, engl., von Newcastle, Nordd. Hütte, Hütte, Kohlen, Gustav Schindler, dtsch., von Hamburg, Kriegsmarine, Vacuum Oil, Fasan, dtsch., von London, Herm. Daudelsberg, Sch., Stückgut, Najade, dtsch., von Vigo, D. G. Neptun, Sch. 13, Stückgut, Nürnberg, dtsch., von Hamburg, Herm. Daudelsberg, Sch. 17, Kong Alf, norw., von Skiaa, Herm. Daudelsberg, Sch. 17, Stückgut, Alster, dtsch., von Hamburg, Nordd. Lloyd, Sch. 11, Stückgut, Lisa, dän., von Antwerpen, Carl Scholle, Böchling, Werner Vinnen, dtsch., von Hamburg, Gelv. Specht, Sch. 17.

Abgegangene Seeschiffe am 1. Dezember:

Orlanda, dtsch., nach Antwerpen, Rabien & Stadtlander, Stückgut. Isar, dtsch., nach Hamburg, Nordd. Lloyd, Restladung. Heraklea, dtsch., nach Hamburg, Böning & Co., Restladung. Langsee, dtsch., nach Königsberg, Rabien & Stadtlander, Babitonga, dtsch., nach Hamburg, Carl J. Klingenberg, Restladung, Specia, dtsch., nach Hamburg, Gottf. Steinmeyer, Restladung. Adana, dtsch., nach der Levante, Böning & Co., Stückgut. Fortunata, it., nach Catania, AMI, Kohlen.

Norddeutscher Lloyd (Schleppschiffahrt)

Bremen-Stadt angekommen am 2. Dezember:

Motorl. Tae (Tjarks), von Hamburg, Sch. 9 a, Stückgut. Lloydl. 166 (Kriete), von Hamburg, Sch. 15, Ladung ex D. Schwaben.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Alster 2. Bremerhaven pass. nach Bremen. Donau 50, 11. ab Mazatlan nach Los Angeles, Dresden 29, 11. ab Cristobal nach dem Engl. Kanal. Eider 1. ab Teneriffa nach Hamburg. Europa 2. an Bremerhaven. Isar 1. an Hamburg. Lippe 1. ab Port Said nach Penang. Marburg 2. an Yokohama. Schwaben 2. an Bremen. Orotava 1. ab Teneriffa nach Antwerpen. Potsdam 1. ab Rotterdam nach Southampton. Scharnhorst 1. ab Hongkong nach Schanghai. Spree 2. an Hamburg. Stuttgart 1. ab Palermo nach Korfu.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Altenfels 1. von Bimlipatam. Braunfels 1. in Rotterdam. Hohenstein 1. in Hamburg. Hundseck 2. in Rotterdam. Lichtenfels 30. von Bunder Abbas. Rotenfels 1. in Hamburg. Soneck 2. Ouessant pass. Wartenfels 1. von Karachi. Wolfsburg 30. in Bushire.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Achilles 2. in Gotenburg. Apollo 1. in Antwerpen. Astarte 1. von Rotterdam nach Kopenhagen. Bacchus 2. in Rotterdam. Castor 2. von Rotterdam nach Malmö. Delia 1. ab Bilbao nach Pasajes. Diana 2. Rotterdam pass. nach Stettin. Egeria 1. in Königsberg. Electra 1. von Sundsvall nach Hudiksvall. Fortuna 2. von Bremen nach Malmö. Flora 1. in Stettin. Gaudi 1. von Antwerpen nach Bilbao. Hero 1. in Motril. Juno 2. von Elbing nach Königsberg. Klio 1. in Antwerpen. Kronos 2. in Amsterdam. Leander 1. Brunsbüttel pass. nach Halmstad. Medea 1. in Hamburg. Najade 2. in Bremen. Olbers 30. 11. in Gijon. Orest 1. von Rotterdam nach Köln. Pallas 2. von Bremen nach Bremerhaven. Pax 1. von Bergen nach Haugesund. Perseus 2. von Bremen nach Rotterdam. Pollux 2. Emmerich pass. nach Köln. Rhea 2. Emmerich pass. nach Köln. Theseus 1. von Bergen nach Drontheim. Vesta 2. in Lissabon. Hans Carl 1. von Rotterdam nach Rostock.

Argo Reederei Richard Adler & Co., Bremen. Albatroß 1. von Leith nach Hamburg. Bussard 2. in Danzig. Butt 1. von Memel nach London. Condor 1. von Lowestoft nach Hamburg. Elster 2. in Danzig. Fink 2. in Rotterdam. Oliva 2. von Kemi nach Antwerpen. Optima 2. in Mantyluoto. Phoenix 1. von Leith nach Methil-Schwan 2. in Hull. Specht 2. in Rotterdam. Strauß 30. von Kotka nach Bremen. Wachtel 2. in Jakobstad. Pinguin 2. in London.

Deutsche Levante-Linie GmbH. (Atlas Levante Linie A-G, Bremen, Deutsche Levante-Linie, Hamburg A-G, Hamburg). Adana 1. von Bremen nach Antwerpen. Ankara 1. in Alexandrien. Friedenau 1. in Izmir. Galilea 2. Gibraltar pass. Herakles 2. in Hamburg. Kythera 1. in Hamburg. Ernst L. M. Russ 1. Ouessant pass. Georg L. M. Russ 1. Ouessant pass. Tilly L. M. Russ 1. von Brindisi nach Zante. Samos 1. in Bremen. Tonn Siemers 1. in Hamburg. Sparta 30. von Mersin nach Haifa. Tinos 30. in Payas. Troja 1. von Alexandrien nach Oran.

Hamburg-Amerika Linie. Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: Hamburg 2. in Newyork. Hansa 1. von Southampton nach Cuxhaven. Idarwald 30. von Boca Grande n. Houston. — Westküste Nordamerika: Oakland 30. in Seattle. — Mittelamerika, Westindien: Theria 30. von Pto. Mexico nach Habana. Orinoco 1. Ouessant pass. nach Lissabon. Patricia 1. Vlissingen pass. nach Trinidad. Kyphissia 1. Vlissingen pass. nach Antwerpen. — Westküste Südamerika: Patria 30. von Kingston nach Cristobal. Hermonthis 1. Ouessant pass. nach Cristobal. Poseidon 1. von Antwerpen nach Punta Arenas. — Südafrika, Australien, Niederländisch-Indien: Hanau 1. Cap Verde pass. nach Kapstadt. Dortmund 1. von Oran nach Gibraltar. Stadthirt 1. Vlissingen pass. nach Antwerpen. Menes 1. von Colombo nach Port Said. Leuna 2. in Melbourne. Kurmark 1. von Le Havre nach Amsterdam. Hamm 1. von Tjilatjap. Teckermark 1. von Padang nach Colombo. — Ostasien: Nordmark 1. in Bairen. Neumark 1. von Aden nach Port Sudan. Scheer 1. in Suez.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft. Cap Arcona 1. St. Vincent pass. General San Martin 2. von Boulogne nach Lissabon, Ouessant pass. Madrid 2. von Buenos Aires nach Montevideo. Monte Rosa 1. in Santos. Sahlenburg 2. in Hamburg. Buenos Aires 1. von Montevideo nach Rotterdam, Hamburg. Corrientes 2. St. Vincent pass. Curityba 1. Ouessant pass. Entrerios 1. in Montevideo. Essana 1. in Montevideo. La Coruna 1. von Buenos Aires nach Rotterdam. La Plata 2. von Antwerpen nach dem La Plata. Olinda 2. Fernando Noronha pass. Tenerife 2. Dover pass. Vigo 2. von Hamburg nach dem La Plata. Wilhelm Gustloff 2. von Korfu.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Wahehe 1. ab Las Palmas. Wadai 2. ab Las Palmas. Togo 30. an Hamburg. Wanderer 30. ab Lobito. Wigbert 1. ab Mozambique. Wangoro 30. an Hamburg. — Süd- und Ostafrika: Adolph Woermann 2. an Bremen. Ussukuma 1. ab Suez. Watussi 30. ab Walfischbai. Usambara 30. an Kapstadt. Usaramo 25. ab Las Palmas. Urundi 26. ab Walfischbai.

H. C. Horn, Hamburg. Ingrid Horn 1. in Vlaardingen. Claus Horn 1. von Hamburg nach Kotka.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei Hamburg. Ammerland 30. von Narvik nach Rotterdam. Lisboa 1. von Oporto nach Lissabon. Oldenburg 1. von Lissabon nach London. Tenerife 1. in Göttingen. Palos 1. von Bilbao nach Pasajes. Rabat 1. in Antwerpen. Sebu 1. von Sevilla nach Casablanca. Ceuta 1. in Casablanca. Santa Cruz 1. von Casablanca nach Las Palmas. Sevilla 2. in Hamburg. Tanger 2. in Hamburg.

Warled Tankschiff Rhederei GmbH., Hamburg. Oder 1. von Hamburg nach Königsberg. Senator 1. an Königsberg. Victor Roß 30. von Aruba nach Newyork. Leda 30. von Guiria nach Aruba. F. H. Bedford jr. 1. von Baltimore nach Cartagena. Elbe 1. an Hamburg. Geo W. McKnight 2. von Hamburg nach Aruba.

Fischdampferbewegungen

Weserrunde/Bremerhaven

Am Markt gewesene Dampfer: Wilhelm Loh, Else Wilhelms, „Hinr. Freese, Ostfriesland (Weißes Meer), Wesermünde (Island).

Angekündigte Dampfer: Bussard, Preußen, Linz (Nordsee, Frischfisch), Spica (Weißes Meer).

In See gegangene Dampfer: Vegesack, Condor, Schwalbe (Nordsee, Frischfisch), Elbe (P. G.), Taunus, Ferd. Niedermeyer (Island), Antares, Berlin, Hanseat (Weißes Meer).

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 25 Min., Brake 1 Std., Farge 1 Std. 40 Min.

Datum	Bremen Stadt	Vegesack	Bremerhaven
3. Dezember	11.32	11.12	9.12
4. Dezember	0.35	12.42	10.22
5. Dezember	1.16	13.40	11.20
	—	—	21.55
	—	—	22.56
	—	—	23.51

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 1 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carls-hafen	Hamein	Minden
30. November	1.52	2.34	1.65	2.29
1. Dezember	1.49	2.28	1.62	2.23
2. Dezember	1.46	2.25	1.61	2.20

Durch RE Nr. 15/38 D.St. vom 1. 12. werden im Anschluß an RE Nr. 75/38 D.St. weitere Bestimmungen über Zahlungen zur Erhaltung und Anmeldung von Auslandspatenten bekanntgegeben.

Durch RE Nr. 14/38 D.St. 76/38 Us.St. vom 20. 11. wird das deutsch-polnische Verrechnungsabkommen auch auf die sudetendeutschen Gebiete ausgedehnt.

Ab 1. 1. 1939 kommen alle Einschränkungen in der Landmaschinenlieferung nach Oesterreich in Fortfall.

Zwei neue Wehrwirtschaftsführer

In Anerkennung ihrer Verdienste um die Stärkung der deutschen Wehrwirtschaft wurden der Berliner Gauwirtschaftsberater Prof. Dr. Hans Kunke und Dr. Ing. E. h. mont. h. c. Otto Petersen, geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, vom Reichswirtschaftsminister zu Wehrwirtschaftsführern ernannt. Diese Ernennung gilt gleichzeitig als Berufung in den Wehrwirtschaftsrat bei der Reichswirtschaftskammer. Prof. Hunke ist bekannt als einer der ersten Vorkämpfer der nationalsozialistischen Wehrwirtschaft.

Typenbeschränkung für Lastkraftwagen

Auf Grund der Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes vom 18. Oktober 1936 (Reichsgesetzblatt I Seite 887) wird durch den Beauftragten für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring, folgendes verordnet (Reichsgesetzblatt I Seite 1688): Die Schaffung neuer Typen von Lastkraftwagen ist nur mit Genehmigung des Generalbevollmächtigten für das Kraftfahrwesen gestattet. Die Zahl der bisher eingeführten Typen von Lastkraftwagen kann vom Generalbevollmächtigten für das Kraftfahrwesen beschränkt werden.

Das Automaten-Aufstellgewerbe

Nach dem Tätigkeitsbericht der Fachgruppe Automaten-Aufstellgewerbe waren in der Fachgruppe im Juni 1938 etwa 30 000 Automaten aufgestellt. Die Gesamtzahl der ihrer Anmeldepflicht noch nicht nachgekommen sind. Gegenüber den Vorjahren sei eine Abnahme der Gewerbeanmeldungen festzustellen, die auf eine Stabilisierung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Automaten-Aufstellgewerbe schließen lasse. Etwa 1700 Betriebe befassen sich mit der Aufstellung von Warenautomaten, etwa 1370 Betriebe mit der Aufstellung von Spiel- und Leistungsautomaten. (Die Aufstellung von Automaten durch Einzelhandelsgeschäfte gehört nicht zum Bereich der Fachgruppe.) Die Anzahl der in Gast- und Schankwirtschaften aufgestellten Zigarettenautomaten wird von der Fachgruppe auf mindestens 45 000 geschätzt. Da jeder Zigarettenautomat einen monatlichen Durchschnittsumsatz von 100 RM bis 125 RM erbringe, dürfte der durch Automaten in Gast- und Schankwirtschaften getätigte Jahresumsatz mit mindestens 55 bis 65 Mill. RM zu veranschlagen sein. Dabei brandele es sich jedoch nicht um einen zusätzlichen Umsatz der betreffenden Gaststättenbetriebe, sondern lediglich um einen teilweisen Ersatz des freihändigen Verkaufs über die Theke durch die automatische Vertriebsform.

Hüttenzement-Verband läuft bis Ende 1939

Im Gegensatz zu den andern Zementverbänden, von denen die „Westdeutsche" Verkaufsgemeinschaft für Eisenhüttenzemente zu Beginn dieses Jahres bis Ende 1940, der Süddeutsche Zementverband bis zum 15. Februar 1943 und der Norddeutsche Zement-Verband auf unbestimmte Zeit verlängert worden ist, wurde bekanntlich der Hüttenzement-Verband GmbH., Düsseldorf, nur ziemlich kurzfristig um ein Jahr bis zum 31. Dezember 1938 verlängert. Dem Verbandsvertrag wurde jedoch die Bestimmung beigefügt, daß er ein weiteres Jahr in Kraft bleiben soll, wenn bis zu einem bestimmten Zeitpunkt von keiner der Mitgliedsfirmen eine Kündigung ausgesprochen werden sollte. Da der Verbandsvertrag von keiner Seite gekündigt worden ist, erfährt die Laufzeit des Hüttenzement-Verbandes automatisch eine Verlängerung um ein weiteres Jahr bis zum 31. Dezember 1939.

Kapitalherabsetzung in erleichterter Form. Auf Grund der dritten Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zur Bekämpfung der Devisenverbrechen vom 6. Oktober 1931, fünfter Teil, Kapitel II (Kapitalherabsetzung in erleichterter Form) § 12 (Reichsgesetzblatt I S. 537), wird durch den Reichsminister der Justiz verordnet (Reichsgesetzblatt I S. 1681): Die Frist, bis zu deren Ablauf Gesellschaften mit beschränkter Haftung die Kapitalherabsetzung in erleichterter Form beschließen können (§ 9 Abs. 2 der ersten Durchführungsverordnung, Reichsgesetzblatt 1932 I S. 75, 77), wird bis zum 31. Dezember 1939 verlängert. (Betrifft nicht das Land Oesterreich und die sudetendeutschen Gebiete.)

Aufschub der Staatsschuldentilgung

in der Tschecho-Slowakei

Prag, 2. Dezember. Der Ministerrat genehmigte den Entwurf einer Verordnung über einen weiteren Aufschub der Staatsschuldentilgung sowie einer Verordnung über einen zeitweiligen Aufschub der Verzinsung und Tilgung einiger nichtstaatlicher festverzinslicher Wertpapiere. Die erste Verordnung entspringt dem Bestreben, den Stand der Schulden bis zu einer endgültigen Regelung der Schuldenfrage, die durch die Geschäftsveränderungen notwendig geworden ist, nicht zu ändern. Die Zinsen werden nach den bisherigen Bedingungen ausgezahlt werden.

Vor der Ernennung eines schwedischen Handelsagenten in Salamanca. Zum schwedischen Handelsagenten in Salamanca dürfte, wie „Dagens Nyheter" zu melden weiß, in der am Freitag stattfindenden Ministerratssitzung der Ministerialdirektor im schwedischen Außenministerium Nils Berencreutz ernannt werden.

Vom Streben eines Hauses



erst leisten!

dann rechnen!

das heißt nicht: in den Tag hinein wirtschaften! Nein, aber dennoch jedem Stück nach Rang die ihm gebührende Mühe zuwenden und es nicht „billigen" Preises wegen, zu schnell fertigmachen! — Hin und wieder stoßen wir auf Unverständnis damit, aber unsere wirklichen Kunden schätzen dies an uns. Dies ist eine Tatsache bei



Wilhelm Frölich Juwelier

Papenstraße 16, gegenüber Nordd. Lloyd

Nein-danke

ich nehme lieber mein Quick, das hält mich frisch und leistungsfähig und ist so gesund. Nehmen auch Sie in der Hast des Alltags, im Beruf, beim Sport.

Quick mit Lezithin für Herz und Nerven

Packg. RM 1.15, Kurpack. RM 4.- in Apotheken zu haben

Nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief heute sanft mein inniggeliebter Mann, unser herzensguter Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa, unser guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bäckermeister

Heinrich Wahl

im 62. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Anna Wahl, geb. Bassen
Heinz Siehl und Frau,
Margarete, geb. Wahl
Fritz Pfleging und Frau,
Anneliese, geb. Wahl
Martha Wahl
und Angehörige.

Bremen, den 2. Dezember 1938
Bei der Reeperbahn 7.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Pietät", D. Schumacher, Wartburgstraße 39. Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 10.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofs statt.

Nach langem, schwerem Leiden endete ein tragischer Tod das Leben unseres inniggeliebten Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, und unserer innigstgeliebten Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Hinrich Woltjen
Hildegard Woltjen
geb. Witte.

In unsagbarem Schmerz im Namen aller Angehörigen:

Joh. Woltjen und Frau,
Meta, geb. Clausen.

Seehausen, Berlin, den 4. Dezember 1938.

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 5. Dezember, 15 Uhr, in der Seehauser Kirche statt.

Danksagung

Allen, die mir beim Heimgange meines lieben Mannes durch Wort, Schrift und Kranzspenden ihre Teilnahme bekundeten, danke ich herzlichst.

Margarete Hinners Wwe.

Seydlitzstraße 8.

Mein lieber unvergeßlicher Mann, unser herzensguter Vater und Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Postassistent i. R.

Christoph Bergmann

ist heute mittag nach kurzem Krankenlager im 76. Lebensjahre von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Rebecka Bergmann
geb. Budelmann
Fritz Bergmann und Frau
Anna, geb. Weinberger
Johann Bergmann und Frau
Clara, geb. Müller
4 Enkelkinder
und Angehörige.

Bremen, den 1. Dezember 1938
Gneisenaustraße 32.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Die Aufbahrung erfolgte in der Kapelle des Buntentors-Friedhofes, wohin evtl. Kranzspenden erbeten sind.

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 5. Dezember, vorm. 10 Uhr, in der Kapelle des Buntentor-Friedhofes statt.

Heute entschlief sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Sophie Beuermann

geb. Siems

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer:

Die Kinder und Angehörigen.

Bremen, den 2. Dezember 1938.
Jngelheimer Straße 22.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstraße 170. Jugedachte Blumenspenden bitten wir dort niederzulegen.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, vormittags 10.30 Uhr, im Krematorium statt.

Garde-Kameradschaft Bremen

Ein jäher Tod entriß uns unserm lieben Kameraden

Christoph Bergmann

Wir werden dem Entschlafenen ein dauerndes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am Montag, 5. Dezember, um 10 Uhr, von der Kapelle des Buntentors-Friedhofes aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

der Kameradschaftsführer.

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, meine herzensgute Mutter, unsere liebe Tochter, Schwiegertochter und Schwägerin, Frau

Lilly Harves

geb. Müller

im 37. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:

Diedrich Harves
Dieter Harves

Bremen, den 1. Dezember 1938
An der Weide 27.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut von C. Bock, Albrechtstraße 34. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Beerdigung findet am Montag, 10 Uhr, von der Kapelle des Osterholzer Friedhofes aus statt.

Korrekt

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt eines gesunden Jungen an.

Erich Bösenberg und Frau,
Kätchen, geb. Dohrmann.

Bremen, den 1. Dezember 1938
z. Z. Stellvalt 28.

Foto-Liebert
Fehrfeld 61
gegenüber Spark. Steint.
Sonntag v. 10 bis 18 Uhr geöffnet

Fritz-Hermann
hat ein Brüderchen bekommen
F. Waldmann und Frau
Dora, geb. Stemann
Bremen, den 2. Dezember 1938
Osterdeich 171.

Ihre Vermählung geben bekannt:
Hans Hinrichs
Anneliese Hinrichs
geb. Hinrichs
Bremen, den 3. Dezember 1938
Lloydstraße 116.

Ein neues Haushalts-Rezept:

Man nehme ein Blatt Papier, einen gut gespitzten Bleistift u. schreibe darauf das, was man einer Kleinanzeige eben anzuvertrauen hat, ganz gleich worum es sich handelt, selbst wenn man einen Partner für ein dauerndes Glück sucht. Die Kleinanzeige in der „Bremer Zeitung" läßt so schnell niemand im Stich und dabei ist sie noch so billig.

Familien-Anzeigen
finden weite Verbreitung in der
Bremer Zeitung

Was für Schmuck soll man schenken?

Das richtet sich vor allem nach der Wesensart und dem Alter der Person, die ihn tragen soll. Mitunter ist ein leichtes, zierliches Schmuckstück angebracht — im anderen Falle viel leicht ein besonders gediegenes, schweres Stück. Wie oft kann nur ein einfacher schlichter Schmuck von gediegener Machart und feiner Linienführung in Frage kommen. Hochwertiger Schmuck braucht nicht unbedingt teuer zu sein. Lassen Sie sich bitte in allen diesen Fragen von mir beraten. Es verpflichtet nicht.

Juwelier Meyer
in der Sögestraße 62



HINRICHS & BOLLWEG

Übersee —

Glückwünsche für Weihnachten u. Neujahr zeigen wir in besonderer Auswahl mit vielen allgemeinen und Bremer Motiven

Dörrbecker & Plate
Alles für Schreibtisch und Büro
Sögestr. 34/38, Ruf: Samm.-Nr. 2 45 55

Heute Sonnabend, 20.30 Uhr, im CASINO: **Heiterer KdF.-Abend** unter dem Motto:

»Tag des Frohsinns und der Freude!«

unter Mitwirkung von Künstlern des Bremer Staatstheaters ✦ Nachfolgend Tanz ✦

Vorverkauf 60 Pf., Abendkasse erhöhter Preis
Wehrmacht und RAD. 40 Pfg.
Vorverk: Nordstr. 43, U.L.Frauenkirchhof 10-11

Amtliche Bekanntmachungen

Verdingung. Aeußere Tischlerarbeiten für den Neubau der Fuhrparkstelle Hemmstraße zu vergeben. Angebote bis 9. Dezember 1938, mittags 12 Uhr, in der Kanzlei, Herrlichkeit 16, Zimmer 148, einzureichen. Unterlagen daselbst erhältlich. **Das Hochbauamt.**

Verdingung
Die Lieferung von
1. 1400 lfd. m Granitbogen, 15/17, 5/30 cm;
2. 1400 lfd. m Granitbogen, 12/30 cm, und 500 lfd. m Inselbogen, 12/30 cm;
3. 2500 lfd. m gestockten Granitraumsteinplatten, 12/30 cm;
4. 7000 lfd. m gestockten Granitraumsteinplatten, 10/30 cm,
5. 9000 lfd. m Tiefbordsteinen, 6/8 cm stark, ca. 25 cm hoch, nicht unter 30 cm lang,
6. 4400 lfd. m Betonbordsteinen, 10/30 cm;
7. 4400 lfd. m Betonbordsteinen, 8/20 cm;
8. 6500 t Granitgroßpflastersteinen;
9. 7000 t Granitkleinpflastersteinen, II. Klasse;
10. 1100 t Basaltkleinpflastersteinen, II. Klasse;
11. 2400 t Basaltsteinschlag, 3/5 cm;
12. 300 t Asphaltpflastervergußmasse;
13. 6000 qm Pechtiespflatten, 7 cm stark, 10 000 qm Pechtiesplatten, 6 cm stark;
14. 500 Stück dreiteiligen Straßenfinkästen aus Beton,

soll vergeben werden:
Einreichungstermin und Angebotsverlesung: 9. Dezember 1938, 11 Uhr, Bauhof, Herrlichkeit, Zimmer Nr. 11. Die Verdingungsunterlagen sind von der Zentralkasse des Bauhofs, Herrlichkeit, Zimmer Nr. 3, gegen Berseinsendung von 0,60 RM für jede Einzelnummer zu beziehen.
Amt für Straßen- und Brückenbau.

Harjes-Kaffee
WALLE
Jeden Sonnabend, Sonntag u. Mittwoch
TANZ
Heute gr. Schwimmerball S.-V. W.
Es spielt die Kapelle **Berny Drab**

Reichsadler
bleibt
Reichsadler
... und heute wird gelanzt
Spezialität: Mockturtle in Tassen

Café Siel
Heute ab 8 Uhr *Ballabend*

Stellengesuch

Männlich

Nautiker
36 Jahre, A 6, sucht Stellung auf sofort oder später.
Angebote unter W 4097.

2 Bäcker-Gehilfen i. Alter v. 25 J., die an selbst. Arbeit gewöhnt sind (Wehrpaß u. Führerschein vorhanden), wünsch. sich z. 2. Januar 1939 zu veränd. Meldungen sind zu richt. an den Allgemeinen Anzeiger, Das Sauerland Halver i. Westf.

Verloren

Rechts. grau. Wildlederhandschuh. Bitte abg. B. 3.

Mietgesuche

2—3-Zi.-Wohn. mit Küche sucht ruhiger Mieter z. 1. Jan. 1939 od. später. Angeb. m. Preis u. näheren Ang. u. W 4147

Autoruf

Auto-Anrui
Automeyer
AAA
an Selbstfahrer
W. 845 03 u. 845 30
Carl E. Meyer
Doventorsteinweg 55

Auto-Köster
51192
mit u. ohne Fahrer!
Holzstr. 14

Tiermarkt

Entlaufen
Drahth'terrier
Abzugeben gegen Belohnung
Schwachhauser Heerstraße 48 B
Ruf 4 05 04

Für Sie
ist es besser
rechtzeitig Ihre Anzeige aufzugeben. Je mehr Zeit der Setzer hat um so wirksamer und erfolgreicher wird Ihre Anzeige i. d. **„Bremer Zeitung"**

Preisskat

Preisskat 8½ Uhr Geldpreise. Riedenkamp, Altenweg 3

Heute 20½ und 23½ Uhr:
gr. Geld-Preisskat
Preise b. 20 Tisch.
30, 27, 24, 21, 19, 17, 15, 14, 13, 12, 11, 10, 10, 9, 8.
Einsatz 3.30 RM.
Müller, Vegesackerstr. 45/45

Heute sowie jeden Sonnabend **großer Preisskat.** Anfang 20.30 Uhr **Bolkens**, Stephanitr./vallstr. 1

Geflügel-Preisskat
abends 8½ Uhr
Uhlenwinkel,
Kirchweg 40/42.

Gänse-Preisskat
heute 8½ **Waldeck**
Münchenerstr. 78.

Sonstiges

Altpapier
Akten, Zementtüten sowie jedes Altmaterial
seiten wir an den richtigen Platz.
Prieß & Wessel Nachf.
Seewenjestraße 77
Telefon 8 12 91

Schrott
Altpapier
Metalle
Wrissenberg
Hohetorstr. 30/38
Telefon 5 42 71

Hühneraugen
eingewachsene Nägel, Schwielen entfernt gepr. Spezialistin
E. Affermann,
Rheinstraße 96

Sichere Abhilfe i. feucht. Wänden, Decken u. Kellern. Garantiert.
Ruf 8 01 94

STAATSTHEATER

Heute, 20 Uhr, Sonnabend, Gr. B, Ende ungef. 22.45 U
Enoch Arden
Oper von Ottmar Gerster
Sonntag, 4. Dez., 19.30 Uhr, Donnerstag, Gr. A
Königskinder
Märchenoper v. E. Humperdinck
Mo., 5. Dez., 19.30 Uhr, St.-Anr., 5. Vorst., Gr. A
Tannhäuser
Große romantische Oper von R. Wagner
Di., 6. Dez., 20 Uhr, Dienstag-Platzmiete
Öl ins Feuer
Komödie v. Fr. Woerz
Mi., 7. Dez., 20 Uhr, Sonder-Mittwoch A
Don Pasquale
Komische Oper v. Donizetti
Hierauf:
Tänze
ausgeführt v. gesamten Ballett
Do., 8. Dez., 20 Uhr, Donnerstag, Gr. A
Susannens Geheimnis
Oper v. Ermanno Wolf-Ferrari
Hierauf:
Erstaufführung!
Der Dreispitz
Tanzpantomime,
Musik v. de Falla
Fr., 9. Dez., 19.30 Uhr, Freitag-Platzmiete
Königskinder
Sbd., 10. Dez., 15 Uhr, geschlossene Vorst. „Monika".
Sbd., 20 Uhr, Sonnabend, Gr. A
Enoch Arden
Sonntag, 11. Dez., 20 Uhr, Sonnabend, Gr. B
Susannens Geheimnis
Hierauf:
Der Dreispitz
Mo., 12. Dez., 20 Uhr, St.-Anr., 5 Vorst., Gr. B
Der Untergang Karthagos
v. Eberh. Wolfgang Möller
Di., 13. Dez., 20 Uhr, St.-Anrecht, 5. Vorst., Gr. D
Der Untergang Karthagos
Mi, 14. Dez., 19.30 Uhr, Mittwoch, Gr. B
Königskinder

Ab Sonntag, 4. Dezember, täglich nachmittags:
In großer Weihnachtsausstattung!
Schneeweißchen u. Rosenrot
v. H. Stelter
Großes Ballett und viele lustige Kindertänze!
So., 15.30 Uhr, Mo., 16 Uhr, Di., 16 Uhr (KdF.), Mi., 15.30 Uhr, Do., 16 Uhr (KdF.), Fr., 15.30 Uhr, Sa., 11 Uhr (99/80.), Sonntag, 15.30 Uhr, Mo., 16 Uhr (KdF.), Di., 15.30 Uhr.

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Sonnabend, 20.15, Ende 22.30 O
Gastspiel Josy Holsten
Der Kreis
Sonntag, 20.15 O Gastspiel
Josy Holsten — Leonie Duval
Die gefährliche Sieben
Montag: 8. D. B. O
Gastspiel Josy Holsten
Der Kreis
Dienstag, 8. So.-Di. O
Gastspiel Josy Holsten
Der Kreis
Unser Weihnachtsmärchen
Sonnabend, 14.30 und um 17 Uhr O
Sonntag, 14 und um 16.30 Uhr O
Montag, 14.30 und um 17 Uhr O
Dienstag, 14.30 und um 17 Uhr O
Die sechs Schwäne

Thalia-Theater

Der große Erfolg
Bremer Deerns
Anf. 8 Uhr, Kassenst. 12-2 u. 6½ Uhr ab

Zeitung
gelesen –
dabei gewonnen!

Bücher für den Weihnachtstisch!

HELENE v. NOSTITZ
BERLIN
Erinnerung und Gegenwart

Helene von Nostitz ist einer nach Zehntausenden zählenden Lesergemeinde als eine Schriftstellerin bekannt, die Zauber und Anmut des Lebens in der Geschichte wie in der Gegenwart aus eigener Lebenserfahrung mit ursprünglicher Frische festzuhalten weiß. Es ist von hohem Interesse, mit ihr vor den alten Häusern ihrer Vaterstadt zu weilen, sich vergangener Feste und Ereignisse, ebenso schicksalsschwerer Tage zu erinnern.

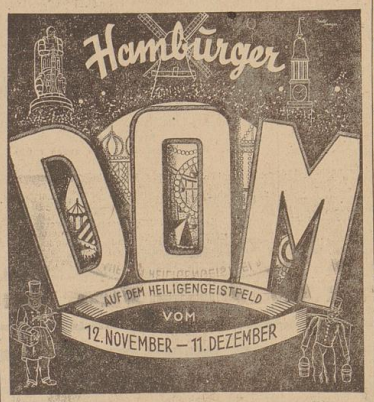
AUS DEM INHALT: Spaziergänge durch Alt-Berlin / Das Berliner Opernhaus / Die Wilhelmstraße / Der Tiergarten / Die Berliner Porzellanmanufaktur / Oranienburg / Berliner Osten
Bilder aus dem neuen Berlin, der Hauptstadt des Dritten Reiches

Mit 10 farb. Taf. nach alten Stichen in Ganzlein.-Geschenkbd. RM 5.80

ANNA GROSSER-RILKE
Nie verwehte Klänge
Lebenserinnerungen der bekannten Pianistin

Fesselnd schildert die sudetendeutsche Verfasserin Begegnungen mit bekannten Persönlichkeiten und läßt den Leser teilnehmen an Werden, Ringen und Erfüllung eines schicksalvollen Künstlerdaseins. Geschenkband mit 6 Bildtafeln Ganzleinwand RM 5.–

Verlag Otto Beyer, Leipzig · Berlin



Verkauf

Möbel
. . . denk' an
MÖBEL-THATE
Haus der Leistung
Langenstr. 137/38.

Gut erhaltenes **Sofa.** Heidelbergerstr. 12

Hausgerät
Teppich-Peters
Bettumrandungen
15, 18, 24, 29, 34, 38, 45, 48, 54, 65, 75, 89, 95, 105, 120
Humboldtstr. 16

Oefen u. Herde
Waschkess., neu, geb., Raufeuer, Grünestr. 20

Allgemeines
Rauchgarnituren und alles für den *Raucher*
C. A. Schwally Nachf.
E. Krampe
Sögestr. 28

Kappus
Konkurrenz-Seife
mit der Waage
Stück 26 Pf.
Geschenkpackung zu 3 Stück 75 Pf
Frostfreie
Obstmesser
in Knochen, Ebenholz, Perlmut
Franz Gersiek
Wegesende

Tanz-Kabarett

Groß-Bremen
2 Stoettwigs
Sensationelle Kopf-Akrobatik
Stimmungskapelle Book

Weserlust
Bremens populärste Tanzstätte
Heute unser
1. Winterfest

Hillmanns Hotel
Morgen Sonntag:
Tanz-Tee
der Kapelle des Violin-Virtuosen **Walter Gaa**
Beginn 16 Uhr

Besuchen Sie das
Sonntags-Morgenkonzert
im Café zur Mühle um 12 Uhr mittags

Maschinen
Singer
Gebrauchte Maschinen. Auch Teilzahlung
ERICH Singer NÄHMASCHINEN-SPEZIALHAUS
Geffl. Phoenix-Nähmaschinen, Nähtisch, derselbe, 135.–, 145.–, Köster, Steffensweg 22

Reise-Schreibm. Triumph-Durabel m. Koffer, 1½ Jahr alt, kaum gebraucht, für ca. RM. 125 zu verk. Ang. unt. Z 4100

Fahrzeuge
Für die jüngsten Radfahrer
10-
13.50
16.50
17.50
SIGURD
Faulenstr. 47

Rind.-Fahrräder
Wipp- und Kipproller
Dreiräder
in groß. Auswahl
O. W. Grunitz
B. d. Steintor 27
Ruf 4 14 36

Kleidung
Neue mod. Anzüge Mäntel
sowie wenig getragene
Herren-Maß-Garderobe
Gesellschafts-Anzüge leihweise
H. Kerl & Sohn
Knooppstraße 20
Ecke Faulenstr.
Ruf 500 86

Smoking!
Maßarbeit
Größe 48—50.
Wenig getragen! Für ca. 75.— zu verkaufen. Angeb. unter A 4101.

Ein paar Groschen sind nur notwendig, um eine Kleinanzeige in der Bremer Zeitung aufzugeben. Wie viele sind dadurch aber schon zum Ziel gekommen!

Musik
THEIN-Piano
Kultiviert sehr leichte Klangfülle, ab RM. 250.–
Walzerbrücke 14 I
Eingang Langenstraße 6.

Radio
Röhren prüfen
gratis
Schröder Poststr. 23

Dietrich Eckart
der Künder und Kämpfer des Dritten Reiches
von
R. Lambert.
In gedrängter Kürze versteht es Lambert, von den Dichter, Dramatiker, Politiker und Menschen Dietrich Eckart ein Bild zu zeichnen, das den Leser erschüttert u. aufrüttelt. Als Einführung in das Schaffen dieses urdeutschen Kämpfers ist die Schrift wie keine zweite geeignet, zumal sie sich nicht beschränkt, äußeres Geschehen od. Daten aufzuzählen sondern auch Dietrich Eckarts Weltbild aufschließt. Die zahlreichen Belege aus den Werken des Dichters gewinnen in diesem Zusammenhang doppelte Bedeutung.
Franfk. Volksbl
Brosch. 60 Pfg.
Zentralverlag der NSDAP.
Frz. Eher Nachf. München

EUROPA THEATER

Nur heute Sonnabend
11.00 abds. **Spät-Vorstellung**
ein großes Erlebnis



Stenka Rasin
WOLGA-WOLGA
Die große Liebe der Bojarentochter zu dem Kosakenrebell bis in d. Tod in den Fluten der Wolga
Temperament — Sehnsucht — Schwermut — Heimweh und aufwühlende Leidenschaft zeigt der Film

Es singt der weltberühmte
Don-Kosaken-Chor
unter Serge Jaroff
Weisen voll Schwermut und Leidenschaft.
Wolga-Wolga ist der heilige Strom fordert seine Opfer. Ein Geschehen aus der prunkvollen Zeit des „stillen Zaren"

Sonderv.: W. Hammer-Düsseldorf

PALAST THEATER

Nur heute Sonnabend
11.00 abds. **Spät-Vorstellung**
6 Frauen - 1 König



Heinrich V. heiratete sechsmal. Fast jeder Frau wurde sie Liebe und Ehe zum Verhängnis. Zwei davon wurden enthauptet, zu zweien wurde er geschieden. Die sechste und letzte Frau bricht seine Willkür und Gewalt.

Das wirkliche Leben erfindet Schicksale! — Ein großer Wurf — — Beifall über Beifall . . . . . so urteilen die Berliner Zeitungen.

Sonderfilm Hammer-Düsseldorf

Geschäftsbücher

in großer Auswahl vom Lager und nach eig. Vorschrift
Diedrich Messerknecht
Langenstraße 21

Weihnachten steht vor der Tür

Nur noch 21 Tage sind es bis zum Fest. Haben Sie sich schon von Ihren Angehörigen einen Wunschzettel geben lassen? Tun Sie es gleich. Und lesen Sie dazu den Anzeigenteil der Bremer Zeitung jetzt mit ganz besonderer Sorgfalt. Sie finden viele wertvolle Angebote des bremischen Einzelhandels. Aber nicht lange warten; denn Weihnachten steht vor der Tür.

Wieviel Zeit zum Kauf bleibt Dir?

Die Deutsche Frau
als Mitglied der NSF, weiß welch gewaltige Aufgaben noch zu lösen sind. Sie wirbt darum unermüdlich für die
Reichslotterie
für Arbeitsbeschaffung

Versteigerungen

Heute
Freiwillige
Versteigerung
Schwachhauser Heerstraße 182
(Siehe gestrige Anzeige!)
Otto Schoener
Kunstversteigerer.

VB.-Straßen-Atlas von Deutschland

Herausgegeben unter Mitarbeit der Deutschen Landes Fremdenverkehrsverbände und der Korpsführung des Nationalsozialistischen Kraftfahrer-Korps / Ein Meisterwerk kartographischer Kunst, Handlichkeit und Uebersichtlichkeit / Keine umständliche Faltung / Weit über 50 sechsfarbige Uebersichtskarten in verbesserter Auflage, Leinen 4,80 RM. / Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch den

Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf., München

Gau-Kulturwoche Weser-Ems 1938

SCHIRMHERR: GAULEITER UND REICHSSTATTHALTER CARL ROVER

Veranstalter: Reichspropagandaamt Weser-Ems, Gaupropagandaamt der NSDAP, Hauptstelle Kultur.

Tag des Films in Bremen

„Filmwirtschaft und Filmpropaganda"

Arbeitstagung der Filmtheaterbesitzer und Filmstellenleiter der Partei

Die Gautagung der Reichsfilmkammer im Rahmen der Gaukulturwoche begann am Freitagvormittag mit einer gemeinsamen Tagung der Filmtheaterbesitzer und Filmstellenleiter der Partei, die, wie alle Veranstaltungen zum „Tag des Films", im Nordischen Hof durchgeführt wurde. Ihre Besprechungen waren im wesentlichen interner Natur, sowohl was die programmäßigen Ansprachen als auch die darauffolgende Diskussion anbelangt.

Landesleiter und Gaufilmstellenleiter Philipp Weber eröffnete die Sitzung mit dem Gruß an den Führer; dann sprach Dr. Rohwer-Kahlmann von der Fachgruppe Filmtheater, Berlin, nachdem er die Grüße der Reichsfilmkammer überbracht hatte, über verschiedene wesentliche Fragen aus der Praxis der Filmtheaterbesitzer. U. a. stellte er dabei in Verfolg der Erörterung eines Disziplinarfalles heraus, daß der Theaterbesitzer selbstverständlich seine Geschäfte in Art eines ehrbaren Kaufmannes führen muß und daß Verstöße, die allerdings nur ganz selten festzustellen sind, strengstens geahndet werden. Er ging weiter auf die Beziehungen zwischen Theaterbesitzer und Verleih ein, insbesondere bezüglich der Preisfrage, die nun endgültig neu geregelt sein und eine gerechte soziale Staffelung vorsehen. Auch die Fragen einer Aktualisierung der Wochenschauen und einer Regelung des Verleihs werden einer befriedigenden Lösung zugeführt. Weiter wurde die Forderung einer individuellen Filmwerbung erhoben. Die Ankündigungen sollen sich vom Klischeehaften freimachen und auf die Eigenart des Filmwerks selbst und des zu erwartenden Publikums zugeschnitten werden. Verstöße gegen den guten Geschmack sollen in dieser Beziehung unterbleiben. Jeder verantwortungsbewußte Betriebsinhaber müsse sich selbst mit diesen Dingen beschäftigen und in ihrer zweckmäßigen Lösung nicht zuletzt die Möglichkeit erkennen, den Umsatz des Theaters zu erhöhen. Auch die Forderung nach weitgehender Verbesserung der Betriebe in bezug auf maschinelle und ausstattungsmäßige Einrichtungen müsse nachdrücklich erhoben werden. Der Aufschwung des deutschen Films und die dadurch bewirkte Steigerung der Konjunktur mache jedem Theaterbesitzer auch einen dahingehenden Einsatz zur Pflicht. Abschließend ging der Redner auf die Zusammenarbeit mit den Parteifilmstellen ein; dadurch, daß im Gau Weser-Ems der Gaufilmstellenleiter gleichzeitig Landesleiter der Reichsfilmkammer geworden ist, ergebe sich die Möglichkeit eines idealen Zusammenwirkens.

Anschließend sprach Landesleiter und Gaufilmstellenleiter Weber über die Arbeit der Gaufilmstelle. Sie betrachte es als ihre Aufgabe, dem deutschen Film neue Besuchermassen zuzuführen und beginne diesen Einsatz bereits bei der Werbung der Jugend, für den Filmbesuch, wie die Einrichtungen der Pflicht-Schulfilmveranstaltungen und der Jugendfilmstunden beweisen. Ihr Hauptarbeitsgebiet liege indessen auf dem flachen Lande, wo ein Filmwerbung rein zusätzlicher Natur betrieben werde. Hier sei es gelungen, in den beiden vergangenen Jahren je 1,2 Millionen Menschen, die teilweise überhaupt noch nie einen Film sahen, dem deutschen Film zuzuführen. Nicht zuletzt auf die Tätigkeit der Gaufilmstelle, die vor allem die Jugend an einer regelmäßigen Filmbesuch gewöhnt, sei die Besuchssteigerung in den Lichtspieltheatern zurückzuführen. In diesem Sinne werde es auch niemals eine Konkurrenz für die Theater bedeuten, wenn die Filmstelle in Zukunft ihre Veranstaltungen noch mehr den Theaterspielplänen angleicht. In der Erschließung breitester Volksmassen für den Filmbesuch biete sich noch ein ungeheures Arbeitsfeld für die Filmstellen der Partei, nicht nur auf dem Lande, sondern auch in den Städten. Denn während in Amerika 80 bis 90 Prozent der Einwohnerschaft in den Städten Filmbesucher seien, betrage die prozentuale Besucherziffer in den deutschen Städten nur etwa 15 Prozent. So könne eine enge und zielstrebige Zusammenarbeit zwischen Theaterbesitzern und Filmstellen dem deutschen Film in wirtschaftlicher wie in kultureller Hinsicht nur zum Vorteil gereichen.

Im Anschluß an die beiden Referate fand eine Aussprache statt, in der von seiten der Theaterbesitzer wie der Filmstellen und der Fitlerjugend verschiedene Anregungen und Wünsche in bezug auf Programmgestaltung und Jugendfilmarbeit zu Wort kamen. wl.

Weser-Ems, filmgau des Reiches

Leistungssteigerung im Amateurfilmwettbewerb / Preisverteilung im „Nordischen Hof"

Ideenwettbewerb erst am 15. Dezember entschieden

Fünfzehn Filme und an die achtzig Filmideen waren — wie die „Bremer Zeitung" bereits in ihrer Sonderbeilage vom 27. November zur Eröffnung der Gaukulturwoche Weser-Ems 1938 mitteilen konnte — das überragende Ergebnis der Aufrufe des Gauverbandes Weser-Ems des Bundes Deutscher Filmamateure an die filmisch interessierten Kreise unseres Gaugebietes. Wir haben bereits genügend gekennzeichnet, mit welchem Vorsprung unser Nordseegau in den Dingen filmischen Laienschaffens vor anderen Gauen führt. Angesichts der nun vorliegenden Entscheidung des Preisgerichtes, das sich für den Filmwettbewerb zusammensetzte aus den Theaterbesitzern Luedtke und Heiligers jun. sowie dem Kreisbildstellenleiter Frevert und den Schmalfilmern Pg. Großmann vom Norddeutschen Lloyd und Pg. Tischer von der „Bremer Zeitung", ist festzustellen, daß dieser zweite Amateurfilmwettbewerb nicht nur in seiner Beteiligungsstärke ein hervorragendes Zeugnis der übermenschlichen Zuneigung zu dieser reizvollen Beschäftigung mit dem Film bedeutet, sondern daß auch die Güte und der Wert der Leistungen sich seit dem ersten Wettbewerb vor zwei Jahren ganz beträchtlich gesteigert hat.

Gestern am frühen Nachmittag wurde nun im „Nordischen Hof" in Anwesenheit des Landeskulturwalters, Gaupropagandaleiter Pg. Schulze, und eines großen Kreises von Gästen die Verteilung der Preise durch Gaufilmstellenleiter Pg. Weber vorgenommen. Die Bewertung der Filme ergibt das folgende Bild:

Gruppe A (Spielfilme)

1. Die erfolgreiche Badereise (Fröllje-Bremen) 16 mm, Länge: 120, zus. 53 Punkte.
2. Der Monarch (BSFH-Bremen) 16 mm, Länge: 180, zus. 44 Punkte.
3. Des Wilderers Besserung (Reichenberg-Bremen) 16 mm, Länge: 240, zus. 10 Punkte.

Gruppe B (Familienfilme) seine Beteiligung!

Gruppe C (Filme von Reisen usw.)

1. Millstatt am See (Taddiken-Bremen) 8 mm, Länge: 12, zus. 46 Punkte.
2. Wunder der hellen Nächte (Bauer-Bremen) 16 mm, Länge: 213, zus. 36 Punkte.
3. Quer durch den Harz (Gohlisch-Bremen) 8 mm, Länge: 50, zus. 31 Punkte.
4. Fern-Ost-Europa (Stuke-Bremen) 8 mm, Länge: 60, zus. 30 Punkte.
5. 15 Tage auf österreichischen Wildflüssen (Kolkmeyer-Osnabrück) 8 mm, Länge: 140, zus. 12 Punkte.

Gruppe D (Dokumentarische Filme, Sitten u. Gebräuche)

1. Bauer schaff nicht nur Brot — schütz es auch vor Feuersnot! (Jung-Bremen) 16 mm, Länge 125, zusammen 47 Punkte.
2. Glasenzy (Taddiken-Bremen) 8 mm, Länge 75, zusammen 45 Punkte.
3. Der Weg zum Meer (Wagener-Papenburg) 9,5 mm, Länge: 100, zus. 5 Punkte.

Gruppe E (Sonstige Filme)

1. Kleiner Roman (Hancke-Oldenburg) 8 mm, Länge: 50, zus. 47 Punkte.
2. Heide-Sinfonie (Oeffmann-Bremen) 16 mm, Länge: 46 zus. 34 Punkte.
3. Sonntagsmaler (Gohlisch-Bremen) 8 mm, Länge: 26 zus. 24 Punkte.
4. Streiflichter aus dem Leben und Wirken der Stadtwerke Osnabrück (Stadtwerke Osnabrück) 16 mm Länge: 240, zus. 22 Punkte.

Bevor die preisgekrönten Filme über die Leinwand liefen, sprach Kreisfilmstellenleiter Pg. Fischer noch zu dem Thema Amateurfilm. Er kennzeichnete treffend Sinn, Ziel und Möglichkeiten des filmischen Liebhaberschaffens und stellte mit Stolz fest, daß unser Nordseegau und in ihm wieder die Stadt Bremen mit den vorliegenden Wettbewerbsergebnissen die Stellung als Filmgau des Reiches gehalten und verbessert hat.

Als bester Film des ganzen Wettbewerbes ging der 16-Millimeter-Streifen von Fröllje-Bremen „Die erfolgreiche Badereise" aus dem Treffen hervor. Eine nette humorvolle Spielhandlung liegt ihm zugrunde. Ein Junggeselle, der wie es scheint, just an dem Morgen, an dem die Kamera sich mit ihm zu beschäftigen beginnt, wohl gleich mit zwei linken Beinen aufgestanden ist, hat nichts als Aerger mit den Tauben auf dem Dache, mit der zu schlechten Bedienung, mit dem zu heißen Kaffee und überhaupt und so. Da trifft es sich gut, daß sein Blick auf eine Heiratsannonce und auf einen Badeprospekt, den die Morgenpost gebracht hat, fällt. Auf einer unserer schönsten Nordseeinseln versucht er nun auf allerlei linkische Art zu seinem ersehnten Eheglück zu kommen, bis ihm schließlich nach einer bitteren Enttäuschung die Frau begegnet, welche — das lustige Happyend auf der letzten Plattform des abreisenden Bäder-Dimmelzuges beweist es — haargenau zu ihm paßt.

Fröllje als einer der älteren erfahrenen Amateurfilmer Bremens hat alle seine Erfahrung auf dem Gebiete des Schmalfilmens zusammengenommen und seine Lichtbildner- und Filmgestaltungskunst angewendet, um einen Film zu schaffen, der kaum einen Wunsch offenläßt. Wie er die Handlung rafft und die Schilderung auf das Wesentlichste konzentriert, wie er die Uebergänge und Ausschlüsse findet, — das ist überdurchschnittlich und begeisternd. Man hat vom Vorspann bis zum „Ende"-Titel seine helle Freude an diesem kleinen Meisterwerk. Sogar darstellerisch (der schwierigste Punkt eines Amateurspielfilms) ist er in jeder Weise gelungen. Und wenn man erfährt, daß sich der „Hauptdarstellerstab" aus den Mitgliedern seiner eigenen Familie zusammensetzt, so kann man nur sagen: Zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen — ein hervorragender Spielfilm und Familienfilm zugleich!

Neben diesem ersten Preis der Gruppe Spielfilme, der zugleich als gesamtbester Film neben dem Wanderpreis seiner Gruppe A, einer Führerbüste, auch den Zinnhumpen des Gauleiters errang (vorderm im Besitz von Dr. Plock bzw. Oeffmann), stehen die Leistungen von Jung-Bremen in der Gruppe Dokumentarische Filme „Bauer schaff nicht nur Brot — schütz es auch vor Feuersnot" und von Hancke-Oldenburg in der Gruppe Absolute Filme „Kleiner Roman".

Der Jungsche Film erläutert in einer geschickt „entlangweiligten" Schulfilmweise das Leben des ländlichen Selbstschutzes, indem er nach einer Reihe wundervoll gesehener Erntetszenen die Gefahr der Erntevernichtung durch Feuer an dem Beispiel gedanklich spielender Kinder für sein Spielpublikum (in Alten Lande) herausschwört. Verblüffend ist die Art, wie Jung — wenn ja kein Ton und auch keine so große Attrappe wirklich abbrennen lassen konnte — durch Anwendung von geeigneten Hilfsmitteln den Eindruck des tatsächlichen Brandes völlig echt zu erwecken weiß. Ein ganzes Lexikon Spielt mit — vom Alarm bis zur Wendigkeit der Löschabteilen, und in dieser Spanne zeigt er lehr- und übungshaft und doch ernststilnah den Ablauf des Geschehens der Selbstschutzkräfte, die zum Segen der Dorfgemeinschaft über das Erntegutergebnis eines ganzen arbeitsreichen Jahres wachen. Junge übertragende Stärke liegt hier in seinen durchweg präzise belichteten, brillanten Bildern. Er erhielt als Auszeichnung den Wanderpreis dieser Gruppe: das Relief „Pflügender Bauer" (vorderm im Besitz von Oeffmann).

Wenn auch nicht den besten, so lieferte doch Hancke-Oldenburg den interessantesten und filmisch echtesten Bildstreifen des Wettbewerbes. Sein „Kleiner Roman" ist das Beispiel eines sogenannten absoluten Filmes, der das bewegte Bild zum Träger von Gedanken und Empfindungen werden läßt. Die Aufgabe mag für einen erst zweiten oder dritten Versuch zu schwer gewesen sein, um ein vollendetes Werk dieser wahrhaft schwierigen Filmgattung zustande zu bringen, doch läßt schon die Art, wie Hancke sie anpackt, erkennen, daß wir es hier mit einem Amateurfilmer zu tun haben, dessen mutige Versuche alle Aussicht haben, einmal höchste Anerkennung zu erwerben. Ihm fiel der Wanderpreis seiner Gruppe zu, eine Bronzestatue (vorderm im Besitz von Dr. Plock).

Was Hancke in seinem Film darstellt, ist kurz das Folgende: Ein nächtlicherweile arbeitender Graphiker wird von dem Motiv seiner Zeichnungsvorlage zu vielen Wunschgedanken angeregt, die ihn aus dem Hause treiben, und unterwegs allerlei unmittelbare Begegnungen treffen lassen. Handelt bedient sich vieler gerechter Mittel, um die gewünschten Eindrücke zu erzeugen. Wir wollen ihm im Interesse seiner Arbeit raten, seine Außenszenen vielleicht in eine Gegend zu verlegen, die seiner Darstellungsabsicht besser entgegenkommt. Wenn er dann noch technisch einwandfreier arbeitet, wird er wieder zweifellos auch in dem nächsten großdeutschen Amateurfilmwettbewerb 1939 in seiner „Gruppe ein gewichtiges Wort mitzureden haben.

Den nächsthöhere Film des Wettbewerbes ist die Gemeinschaftsarbeit der Bremer Arbeitsgruppe des WSFH. „Der Mond arch", über die schon mehrfach berichtet wurde. In diesem Fall haben die „vielen Köche" den „Brei" nicht verdorben. Eine vor fast zehn Jahren bereits entstandene Idee wurde hier noch einmal nach allen Regeln der Schmalfilmkunst auf das Zelluloid gebracht. Der Vorwurf hat das Pech, in seiner Hauptfigur nicht mehr ganz zeitgemäß zu sein.

Doch lief die Arbeit darauf hinaus, einen stimmungsvollen Film von der Heide, aufgelockert durch ein kleines, reizvolles Spielgeschehen, zu schaffen. Photographisch in jeder Weise ausgezeichnet, darstellerisch tadellos, bietet er eine Augenweide für den Beschauer.

Taddiken, Bremen, hat mit zwei eingereichten Filmen zwei glatte Erfolge zu verzeichnen. Seine Bildstreifen sind irgendwie kleine Gedichte. Selbst dort, wo ein „eisernes", ein technisches Thema auf Grund seines inhaltlichen Reizes von allen poetischen Bezügen abzulenken scheint. „Eisenerz" ist das ostmärkische Hochofenstädtchen zu Füßen des „ehernen Berges Großdeutschlands". Taddiken gibt uns nicht das Bild dieses arbeitserfüllten Plätzchens, indem er es zeigt, wie der Durchschnittsbesucher es wohl zu sehen gewohnt ist. Er malt dieses Bild, und er tut es nicht — seine Stärke! — auf Kosten der Strenge der Sachlichkeit. Mit „Eisenerz" errang Taddiken den Preis des Norddeutschen Lloyd, eine wundervolle Radierung. Wie hier, so gewinnt er erst recht dem Thema „Millstatt am See" allen malerischen Reiz ab. 12 Meter lang ist nur dieser Bildstreifen. Er führt mit ihm den Nachweis, daß sich auch in knappster Fassung viel Verdrendes über ein Motiv sagen läßt.

Noch zwei Filme verdienen hervorragend erwähnt zu werden, es sind dies die „Lesmannsche „Heidesinfonie" und die „Wunder der hellen Nächte" von Bauer (ebenfalls Bremen). Beide Filme sind farbig. Oeffmann hat ein stimmungsvolle Schilderung der Schönheit der blühenden Heide und läßt seine Kamera — die ja langsam gleitend schwelgen. Was ihm trotz aller Schnitt- und Ueberblendungskunst (sein Film „gleitet", wie es sein muß) um eine höhere Auszeichnung brachte, war der stellenweise erhebliche Mangel an Farbechtheit, der zum größten Teil wohl auf altes Material zurückzuführen ist. Ein Schulbeispiel geradezu, wie Farben auszusehen haben, liefert Bauer mit seinen „Wundern der hellen Nächte". Dieser Bildstreifen glüht in berauschender Farbigkeit, wie man sie auf dem Zelluloid wohl noch nie so herrlich und staunenerregend sah. Es ist ein wahrer Genuß, sich in das Wunder der Farbenpracht zu vertiefen und sich von ihm an die schönsten und malerischsten Winkel Nordlands und seiner Fjorde geleiten zu lassen. Leider ist der Bildstreifen aber kein — Film! Vielleicht ist es Bauers Absicht noch nicht gewesen, einen Film zu schaffen. Vielleicht wollte er nur die Farbigkeit und die Photographie zusammen mit den Beifällen aufgenommener und mit künstlerischem Sinn verratender Blickpunkte sprechen lassen. Aber er möge dieses ganze Material nehmen und ein fortlaufendes, unterbrechungsloses Geschehen auf die Hälfte der jetzigen Länge bringen. So wird zu der lichtbildnerischen Brillanz noch höher das Element des Filmischen stoßen und ein in beeindruckendes Meisterwerk entstehen lassen. Alles Schwarzweiße (auch der Titel) müßte der Stilreinheit willen dabei noch ins Farbige übersetzt werden.

Es soll niemanden entmutigen, wenn er trotz aller liebhaberischer Mühe und Sorgfalt mit seinem Schaffen noch nicht so glänzend bestand. Die Autoren der übrigen Filme werden also als Gewinn aus diesem Wettbewerb den Ansporn zur Leistungssteigerung mitnehmen, der oft mehr auf die Dauer nützt, als ein Preis auf Anhieb. Im Gelegenheit wollen wir nur die verbesserungswürdigen Seiten dieser restlichen Filme beleuchten in der Hoffnung, daß sie den Herstellern willkommene Hinweise für die weitere Arbeit sind.

„Des Wilderers Besserung" — Titel zu primitiv, darstellerisch für eine Laienleistung zu schwierig — schwarzweiß und dunn durcheinander gelegt nicht — Wildaufnahmen lieber weglassen, als Postkartenbilder verwenden.

„Quer durch den Harz." Es ist schade, daß hier eine gute photographische Anlage an dem Versuch, geschetzt ist, Farbaufnahmen aus dem Auto heraus zu machen, so ganzen viel zu unruhige Kameraführung — ein Augenjammer!

„Fernost-Europa." Eine von vornherein nicht auf einen zukünftigen Film abgestellte Aufnahmetätigkeit läßt zu viel Lücken, die mit seinem Mittel später mehr — wie in diesem Fall — zu überbrücken sind. Daher nur eine — wenn auch meist glänzende Bildaneinanderreihung.

„15 Tage auf österreichischen Wildflüssen". Um zwei Drittel zu lang — Ziel zu breite Anlage — Der Film erweckt trotz seiner sonst spürbaren schönen Absicht und manch gelungener Szenen den Eindruck, daß noch dem Hereinverfahren vorgegangen worden ist: „Jeder einmal vor der Kamera".

„Streiflichter aus dem Leben und Wirken der Stadtwerke Osnabrück." Hier gilt auch das soeben Gesagte.

„Sonntagsmaler". Als Farbfilm noch zuviel farbliche Mängel — Die Idee, die sich so lustig anließ, enttäuscht zum Schluß leider restlos.

„Der Weg zum Meer." Kameraführung unmöglich, das Objektiv irrt noch allzu planlos umher — Zuviel Nahaufnahmen — Zu harte Photographie!

Der Ideenwettbewerb hat die Preisrichter dank der ungeheuren, kaum erwarteten Beteiligung vor eine derart umfangreiche Arbeit gestellt, daß die Frist der Beurteilung sich als zu knapp bemessen herausstellte. **Die Ergebnisse sind erst am 15. Dezember** zu erwarten. Tsch.

Wegbereiter des kommenden Films

Ausklang der Filmtagung / Ausführungen des Präsidenten der Deutschen Filmakademie

Mit der Gautagung der Filmtheaterbesitzer und Filmstellenleiter wurde der „Tag des Films" abgeschlossen. Sie stand unter dem Eindruck der programmatischen Ausführungen des Präsidenten der Deutschen Filmakademie, Wilhelm Müller-Scheld, über die Aufgaben des ihm vom Führer anvertrauten Instituts und war für jeden, der das verantwortungsbewußte Bekenntnis eines Nationalsozialistischen zum kulturellen Auftrag der Filmkunst hörte, ein nachwirkendes Erlebnis. Wenn das zukünftige deutsche Filmschaffen in diesem Geiste ausgerichtet wird, muß der Film den Weg zum eigenständigen Kunstwerk finden, ja, dann wird die kommende Generation der Filmschaffenden erst eigentlich mit den eigengesetzlichen künstlerischen Mitteln des Films souverän schalten lernen und zu seiner Gestaltung ein neues, unmittelbares Verhältnis finden; sie wird uns den wahrhaft filmischen, aus dem nationalsozialistischen Kulturzeitalter erwachsenen Film schaffen.

Nachdem Landesleiter und Gaufilmstellenleiter Weber die Tagungsgäste, unter ihnen namentlich Kreisleiter Blanke, Landeskulturwalter Schulze und den Präsidenten, begrüßt hatte, nahm Müller-Scheld das Wort und führte etwa folgendes aus:

Die Deutsche Filmakademie wurde im April dieses Jahres zur Sicherstellung des Filmnachwuchses gegründet. Sie hat nicht die Aufgabe, das heutige Filmschaffen über den Haufen zu werfen; indessen vergißt die Gegenwart über der Bewunderung vor dem bis heute Erreichten nicht, daß vieles verbesserungsbedürftig ist. Unbestreitbar ist der Film eines der stärksten kulturellen Ausdrucksmittel; 1937 gingen durch die Filmtheater des Altreichs 438 Millionen Besucher, durch die deutschen Theater nur etwa 65 Millionen. Allein ein durchschnittlicher Unterhaltungsfilm kann mit rund 12 Millionen Besuchern rechnen. Spitzenfilme sind schon von mehr als 30 Millionen Menschen gesehen worden.

Der deutsche Film hat heute bereits eine durch den Nationalsozialismus und die klaren Direktiven des Reichsministers Goebbels bestimmte Haltung. Wenn aber in Zukunft das deutsche Filmschaffen restlos in der nationalsozialistischen Weltanschauung verankert sein soll, muß als sein Träger eine neue Generation heranentwickelt werden, die bis ins Letzte von nationalsozialistischem Temperament durchdrungen ist. In dieser Heranbildung des Filmnachwuchses sieht die Filmakademie ihre vornehmste Aufgabe.

Wer ist Filmschaffender? Nach landläufiger Anschauung der Filmdarsteller, der jedoch nur eine unter etwa zwanzig nebengeordneten filmschaffenden Berufsgruppen darstellt. Da ist der Produktionschef, der als entscheidender Gestalter der Gesamtjahresproduktion alle Bildung und alles politisches Wissen vollkommen in sich verarbeitet haben müßte, um ihre Gestaltungsmöglichkeiten im Film zu erkennen, der Lektor, dem die Sichtung alles vorhandenen Stoffes übertragen ist, der Autor, den es, verglichen mit anderen Kunstgattungen, als markanten Filmschöpfer noch nicht gibt (sein treffendes Beispiel: man spricht von einer Richard-Wagner-Oper, nicht etwa von einer Rosenkavalier-Oper, Buch und Musik von Wagner; aber man spricht von einem Hans-Albers-Film!); der Dramaturg, als hochgebildeter und vielbelesener Mitarbeiter des Lektors unentbehrlich und wahrscheinlich darum nie genannt; der Filmkomponist, der eine wirklich filmgemäße musikalische Illustration beherrschen muß; der Darsteller, der auf der Filmakademie speziell für den Film, nicht auch für die Bühne ausgebildet wird; der Filmbildner und -architekt, die die akustischen und optischen Gesetze der Film-Apparatur genau beherrschen müssen; der Kostümzeichner, der einen umfassenden Ueberblick über Kostümkunde, Geistes- und Kulturgeschichte besitzen muß; der Kameramann, der neben technischen Können auch die Absichten der Spielleitung erfüllen muß; der Filmchemiker und der Schnittmeister, die beide eine diffizile Kunst beherrschen müssen und bei Versagen die beste Leistung verderben können; dann eine weitere Reihe kaufmännischer und aufnahmetechnischer Mitarbeiter, und schließlich der Spielleiter, der von allen Berufsgruppen etwas verstehen muß und als Generalstabschef alle Fäden der Filmgestaltung in der Hand hält — der schwerste unter den filmschaffenden Berufen.

Alle diese Gruppen werden auf der Filmakademie nach sorgfältigster Eignungsprüfung ausgebildet. Ungeborenen Talenten wird die Möglichkeit gegeben sich in zwei Jahren fachlicher und weltanschaulicher Ausbildung zu bewähren. Dringende nationalpolitische Aufgaben ließen vorläufig das großzügige Bauprojekt in Babelsberg zurückstellen. Es wurde jedoch für die Zwischenzeit ein gut und vielseitig eingerichtetes Unterrichtsgebäude errichtet. Neben der gründlichen Fachausbildung, theoretisch und praktisch, stehen sportliche und weltanschauliche Erziehung im Mittelpunkt des Unterrichts. Er findet seinen Höhepunkt in Studienreisen ins Ausland und eigener Filmherstellung, denn „es hat noch nie jemand vom Zuschauen gelernt!" Größter Wert wird auf engste kameradschaftliche Zusammenarbeit aller Berufsgruppen gelegt. Die Filmakademie, die heute 52 Schüler hat, wird auch in Zukunft höchstens 150 Schüler für sämtliche Berufsgruppen ausbilden, um einer Ueberfüllung vorzubeugen. Allein deshalb muß das Prinzip strengster und lediglich auf Förderung der wirklichen Begabungen gerichteter Auslese bestimmend sein. Es wird in dieser Hinsicht in Zukunft eine Art Reichsberufswettkampf stattfinden, aus dem alljährlich die besten Kräfte für den filmschaffenden Nachwuchs hervorgehen. Erst wenn solche Menschen als verantwortliche Gestalter des deutschen Films wirken, wird man das Wort, das für das Buch gilt, auch für ihn anwenden können: „Der Film kann den Menschen nicht gut oder schlecht machen, er kann ihn aber besser oder schlechter machen." wl.

*

Der gestrige inhaltsreiche Tag fand seinen festlichen Schluß in einer Aufführung des jüngsten Liebeneinerschen Meisterwerks „Ziel in den Wolken" nach einem Roman von Hans Rabl. Vor geladenem Hause — es war u. a. auch der Präsident der Filmakademie anwesend — erstand dieser Film, auf den wir noch ausführlich zurückkommen werden, wie ein leibhaftiges Denkmal für jene Pioniere der deutschen Fliegerei, deren einer auch den Namen Wulf trug. Das NSFK-Fliegerkorps hatte vor dem Metropol-Theater, dessen Vorräume mit fliegerischen Symbolen ausgestattet war, eine Fackelgasse durch die Männer der Stürme 2, 3 und 4 des Bremer Standartes gestellt. Während die zu Beginn der Aufführung auf der mit Blumen reich gezierten Bühne die Grohner Flak konzertierte, sprach NSFK-Obertruppführer Hackmann vor dem Anlaufen des Filmes selbst. Er würdigte den mutigen, unverzeihlichen Einsatz dieser ersten Männer der deutschen Fliegerei, die sich das Ziel in den Wolken mit Gut und Blut tapfer erkauften und dem Vaterlande die Voraussetzungen seiner heutigen Stärke in der Luft schufen. Er konnte dabei mit Stolz auf die ältesten und auf die jüngsten Bremer Beiträge zu diesem fliegerischen Werk verweisen, verkörpert in den Taten eines Wulf und in den Erfolgen des „Condor", beseggelt in dem tapferen Fliegerlod des Bremers Blankenburg und in dem ersten Ost-West-Atlantikflug. Tsch

Tag des Rundfunks

Am gestrigen Tag des Films und des Rundfunks im Rahmen der Gaukulturwoche Weser-Ems fand in Wilhelmshaven die Gautagung der Funkstellenleiter der Partei und der Vertreter des Rundfunkhauses statt. Sie wurde eingeleitet durch einen Empfang der Tagungsteilnehmer durch die Stadt Wilhelmshaven in der Strandhalle, wo der Wilhelmshavener Oberbürgermeister Dr. Müller die Gäste begrüßte und einging auf die gewaltige Entwicklung der Kriegsmarinestadt Wilhelmshaven.

Um 15.30 Uhr begann im Sitzungssaal des neuen Rathauses die Gautagung, zu der auch Vertreter der Bewegung, der Gliederungen, des Staates, der Kriegsmarine und des Reichsarbeitsdienstes erschienen waren und auf der der Präsident der Reichsrundfunkkammer und Reichsamtsleiter Kriegler grundlegende Ausführungen machte über wichtige und aktuelle Fragen des deutschen Rundfunks.

Die feierlichen Klänge eines vom städtischen Streichquartetts gespielten Largo von Haydn leiteten die Tagung ein.

Von der engen Verbundenheit zwischen Politik und Kultur sprach nach den Begrüßungsworten des Landesleiters der Reichsrundfunkkammer und Gaufunkstellenleiters Wilhelm Anthöfer der Kreisleiter Pg. Ernst Meyer. Im Namen der Bewegung, der Gliederungen, der Bevölkerung der Kriegsmarinestadt hieß er die Gäste in Wilhelmshaven herzlich willkommen. Sein besonderer Gruß galt dem Präsidenten der Reichsrundfunkkammer Pg. Kriegler, weiter dem Intendanten des Reichssenders Hamburg Pg. Krupe und dem Sendeleiter des Reichssenders Köln, Pg. Dr. Castelle. Wenn diese Rundfunktagung in Wilhelmshaven stattfände, so verdanke man das in erster Linie dem Gaufunkstellenleiter Anthöfer.

Dann sprach der Präsident der Reichsrundfunkkammer, Reichsamtsleiter Kriegler. In sehr umfassender Weise ging er ein auf alle die großen Fragen, die den deutschen Rundfunk berühren.

Im ersten Teil seiner Rede ging der Präsident der Reichsrundfunkkammer darauf ein, wie schnell gerade in unserer Zeit mit den gewaltigen Fortschritten der Technik alle die großen Errungenschaften vergessen werden. Das gelte auch für das technische Phänomen des Rundfunks. Vor 15 Jahren sei der Rundfunk eine Sensation gewesen. Heute suchten die Menschen nur danach, ein Rundfunkgerät mit allen Schikanen zu bekommen. Gegen diese Vergeßlichkeit müsse hin und wieder Front gemacht werden.

So hatten sich durch die Vergeßlichkeit der Menschen zwei Arten von Rundfunkhörern herausgebildet: der vernünftige und der unvernünftige Hörer.

Der Redner kennzeichnete diesen unvernünftigen Hörer sehr eingehend. Er schilderte, wie dieser schon mit seiner Kritik und seiner Meckerei anfängt, wenn er sich ein Rundfunkgerät kaufen will und dabei alle möglichen Anforderungen stellt.

In diesem Teil seiner Auseinandersetzung mit den unvernünftigen Rundfunkhörern glossierte der Redner jene Menschen, die vom Rundfunk verlangen, daß er zu jeder Minute ihren persönlichen Geschmack und ihre persönlichen Bedürfnisse erfülle und ein Programm sende, das ihren augenblicklichen persönlichen Stimmungen entspreche. Sie denken nicht daran, daß diese andere Volksgenossen sich gerade an der betreffenden Sendung erfreuen. Sie üben dann weiter Kritik an den politischen Nachrichten. Sie sagen zum Beispiel, daß ausländische Sender die Nachrichten früher bringen als die deutschen Sender.

Dazu erklärte Pg. Kriegler, daß der Nachrichtendienst des deutschen Rundfunks aus erster Hand stamme, und zwar direkt vom Reichspropagandaminister oder vom Reichspressechef, oder in Kriegszeiten direkt vom Führer selbst. Letzten Endes sei entscheidend, wer in kritischen Situationen die wahrheitsgetreuen Nachrichten gebe und diese habe der deutsche Rundfunk gebracht.

Dem unvernünftigen Rundfunkhörer, der sogar vor der geringen Rundfunkgebühr mit seiner Kritik nicht haltmachte, stellte Reichsamtsleiter Kriegler den vernünftigen Rundfunkhörer gegenüber, der sich schon freut, wenn es ihm möglich ist, einen Kleinempfänger oder einen Volksempfänger zu erwerben und der ein dantbarer Hörer des deutschen Rundfunks ist.

Um die unvernünftigen Rundfunkhörer zu erziehen, hätten Partei und Staat eine umfassende Organisation aufgebaut. Der Redner ging auf diese Organisation näher ein, auf die Amtsleitung „Rundfunk“ bei der Propagandaleitung mit ihren Gauhauptstellen, Kreisrundfunk- und Ortsrundfunkstellen, ihren Tausenden von Rundfunkstellenleitern, die unermüdlich in der Stille arbeiten, auf die Reichsrundfunkgesellschaft, die für das Programm sorgt, und die Reichsrundfunkkammer, die die berufsständische Vertretung der am Rundfunk Schaffenden ist. Der Rundfunk sei ein Moloch, der nicht satt zu kriegen sei. Da sei von den Verantwortlichen eine gewaltige Arbeit zu leisten, um für die Rundfunkhörer ein abwechslungsreiches Programm zu gestalten.

Zur Aufgabe der Reichsrundfunkkammer gehört auch neben der Propaganda für den deutschen Rundfunk die gesamte Planung und der Einsatz des deutschen Kleinempfängers und des Volksempfängers sowie des Olympia-Koffers, des DAF.-Empfängers und des Batterie-Ueberseer-Empfängers. Der Redner beschäftigte sich mit dem Kleinempfänger und dem Volksempfänger. Starken Beifall fand seine Mitteilung, daß Deutschland bis zur nächsten Rundfunkausstellung 1 450 000 Kleinempfänger und Volksempfänger neu produziert haben werde. Hinzu kommen dann noch die Markenexemplare, die von den verschiedenen Firmen hergestellt werden.

Als die vierte Institution für den Deutschen Rundfunk nannte der Redner dann noch die Reichspost, zu deren Aufgabe auch die Entstörung gehört. Dabei teilte der Redner mit, daß man jetzt dabei sei, ein Rundfunkentstörungsgesetz herauszugeben, um den Rundfunkteilnehmern gesetzlich einen einwandfreien Empfang zu sichern. Im Zusammenhang damit richtete der Redner aber auch die Forderung an die deutsche Elektrizitätswirtschaft, endlich einmal die großen Beträge, die sie durch den Stromverbrauch der vielen Millionen Rundfunkgeräte verdiene, zu einem Teil für Entstörungen zu verwenden.

Zum Schluß wies der Redner noch hin auf den neuen Abschnitt der Entwicklung im Rundfunk, der jetzt mit dem Fernsehen eingeleitet wird, und ging auf den außerordentlich fruchtbaren Programmaustausch ein, der mit den ausländischen Sendern gepflegt wird. Die Ausführungen des Redners fanden starken Beifall. Gaufunkstellenleiter Pg. Anthöfer schloß die Tagung mit einem Gelöbnis zum Führer.

Bremen und die Wissenschaft

Eine Betrachtung zur Gaukulturwoche über unser heimisches Geistesleben

Wer den historischen Begriff „Bremen“ nur als Außenstehender kennt, möchte vielleicht annehmen, daß diese Stadt in würdiger Fortsetzung einer vielhundertjährigen Ueberlieferung ausschließlich Seestadt und Handelsstadt sei. Denn hier liegt ja ihre eigentliche und große Aufgabe, der Schlüssel zur Welt zu sein. Aber nichtsdestoweniger ist in Bremen eine rege wissenschaftliche Arbeit am Werk und immer wieder staunt man darüber, wie hier gerade in den letzten Jahren das Interesse an der Wissenschaft in weitesten Kreisen erstarkte, wie der Zustrom zu den wissenschaftlichen Veranstaltungen während des Winters ein immer größerer wird und auch die Anerkennung unserer Stadt nach dieser Richtung hin im ganzen Reichsgebiet eine unbedingte ist. Wir haben vor wenigen Tagen im Hinblick auf das 75. Arbeitsjahr des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Bremen auf die gewaltige Bedeutung und den fühlbaren Aufschwung in der naturwissenschaftlichen Forschung berichtet.

Hinzu kommt, daß Männer der Naturwissenschaft nicht nur als einzelne Erscheinungen gewertet werden dürfen. Männer, wie etwa Olbers, haben sich damit nicht genügen lassen, auf ihrem Posten Hervorragendes zu leisten. Sie haben auch stets ein Augenmerk darauf gerichtet, für wissenschaftlichen Nachwuchs zu sorgen, der nach ihnen das Werk fortzusetzen vermöchte, das so nach dem geheimen Plan der Vorsehung unerschöpflich und ewig ist. Es mag eine Zeit gegeben haben, in denen der Gelehrte ein unangenehm schulmeisterlicher Typ oder ein zu abseits stehender Bücherwurm war. Dies lag hauptsächlich auch darin begründet, daß die Wissenschaft als etwas in sich Isoliertes arbeitete, ja innerhalb der einzelnen „Fakultäten“ selbst eine peinliche Abgrenzung bestand. Das künstlerische Gesetz der Harmonie durchwaltete die Wissenschaftsarbeit noch nicht. Dies ist in dem Augenblick anders geworden, in den der übergreifende Begriff der Totalität zum Programm erhoben wurde und die nationalsozialistische Weltanschauung als erste groß genug war, um die Ergebnisse aller echten Wissenschaft anzuerkennen und sich ihrer im Dienste völkischen Aufbaus zu bedienen.

Wer das Glück hatte, seit einer Reihe von Jahren in der wissenschaftlichen Berichterstattung tätig zu sein, hat eine wahrhaft beneidenswerte Gelegenheit besessen, in die Fülle und den Reichtum hineinzuschauen, die sich in der bremischen Wissenschaftspflege immer wieder darbietet. Da ist fast kein Abend, der nicht etwas Reizvolles bringt. Bremen bietet in seinem alljährlichen wissenschaftlichen Vortragsprogramm heute Unübertreffliches. Wer in Bremen als wissenschaftlich interessierter Mensch lebt, hat wirklich monatelang die reichste Anregung. Nur die ersten Forscher, Männer, deren Namen in der ganzen wissenschaftlichen Welt einen hellen Klang besitzen, werden von unseren führenden wissenschaftlichen Vereinigungen zu Vorträgen nach Bremen gerufen.

Zu der Arbeit, die in jedem Winter in den durch den Naturwissenschaftlichen Verein zu Bremen vermittelten Vorträgen geleistet wird und in denen alle Gebiete naturwissenschaftlicher Forschung in ihren neuesten Ergebnissen zur Darstellung gelangen, tritt noch eine bescheidenere, aber nicht weniger wertvolle, im stillen Stille von bremischen Naturwissenschaftlern geleistet wird. Wir wollen neben den Arbeiten auf dem Gebiet der Rassenforschung und der aufbauenden Rassenhygiene hier nur auf zwei Gebiete hinweisen, in die wir besonderen Einblick nehmen konnten. Da ist der einstige Volksschullehrer Friedrich Hustedt, der in seiner Werkstatt in der Langenheiner Straße einen im der ganzen Welt einzigartigen Schatz beherbergt. Er, der Limnologe, hat sich in jungen Jahren, durch einen seiner Lehrer angeregt, auf das Gebiet der Algenforschung gelegt und hier als Wissenschaftler und als wissenschaftlicher Schriftsteller eine Leistung bewältigt, die geradezu staunenswert ist. Werke im Lexikonformat und viele Bücher und Abhandlungen sind aus der fleißigen Feder Hustedts hervorgegangen und sie alle behandeln die Algen in ihrer unerschöpflichen Fülle und Verschiedenartigkeit. Mehrere Stunden haben wir mit dem Forscher, den die Universität zu Halle vor über einem Jahrzehnt mit der Würde des Ehrendoktors ausgezeichnet hat, in seinem Arbeitszimmer zusammengesessen. Tausende von Präparaten haben wir dort gesehen und mit dem Gesehrten unter das Mikroskop geschaut, um aus der Eigenart von Körnlein irgendeines Wüstensandes Rückschlüsse auf geologische Forschungsreisenden schicken ihre derartigen Untersuchungsobjekte zu Dr. h. c. Hustedt nach Bremen! Der soll erzeugen, was für die Wissenschaft dabei herauszuholen ist! Er soll etwa den Sand nach Kieselgur untersuchen, weil das Vorkommen von Kieselgur Rückschlüsse auf den Bestand von Algen zuläßt und damit auf das Vorhandensein von Gewässer in lange zurückliegender Zeit. So ist die Limnologie nicht nur wissenschaftlicher Zweck in sich selbst, sondern sie wird zur wertvollsten Hilfswissenschaft, die in äußerstem Einsatz und in hingebender Kleinarbeit ihre Ergebnisse zutage fördert.

Großartige Einblicke gewährt auch die „unterirdische“ Werkstatt des unermüdlichen Bremer Zoologen Dr. Hans Wagner, der das Aquarium unseres weltberühmten Kolonial- und Ueberseemuseums leitet. Was seit einem halben Jahrzehnt hier von Dr. Wagner geleistet wurde, findet im ganzen Reich wachsende Beachtung. Während früher viele Besucher, die sich der großartigen Eindrücke unseres umfangreichen Kolonialmuseums freuten, an dem Aquarium vorübergingen, wird diese Abteilung heute allgemein aufgesucht und es finden sehr häufig besondere Führungen statt, bei denen Abteilungsleiter Dr. Wagner in unermüdlicher Weise Fragen beantwortet und Erläuterungen der ausgestellten Sehenswürdigkeiten gibt.

Eine ganze Reihe von wissenschaftlichen Vereinigungen hat es sich in Bremen zur Aufgabe gesetzt, auf besonderen Gebieten der Universitas litterarum zu dienen. Sie alle sind in der übergreifenden Organisation der „Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft“ unter der Leitung Dr. Hinrich Knittermeyers zusammengefaßt, der als markantester Vertreter der Geisteswissenschaften seit einer Reihe von Jahren im Lesesaal der von ihm geleiteten bremischen Staatsbibliothek philosophische Vorlesungen hält, die jeweils unter stärkstem Andrang einer aufgeschlossenen Hörerschaft stattfinden. Immer wieder wird hier die Beschäftigung mit philosophischen Fragen und ihre Einbeziehung in den großen Stromkreis deutschen Geschehens durch die wundervolle Plastik der Sprache und die kristallklare Gedankenführung Dr. Knittermeyers zu einem ebenso tiefgehenden, wie nachhaltigen Erleben.

Bei der schier unbegrenzten Fülle der in Bremen in Angriff genommenen wissenschaftlichen Arbeit, zu der noch die kunstgeschichtliche und vorgeschichtliche Forschung hinzutritt, ist es natürlich unmöglich, ausführlich zu werden. Aber bei der Eigenart Bremens ist es notwendig, noch auf das überaus wertvolle Wirken der Geographischen Gesellschaft hinzuweisen, die nicht nur durch ihre immer starkbesuchten Vortragsabende hervortritt, sondern daneben in der Stille durch Aussetzung von Stipendien manchen hochbegabten und mutigen jungen Forschern die Mittel für eine Forschungsexpedition schaffen hilft.

Der wissenschaftliche Mensch unserer Tage ist nicht mehr derjenige, der erst abstrakt spintisiert, um hernach „mit Worten trefflich zu streiten und mit Worten ein System zu bereiten“, sondern er ist der auf ein großes Gesamtziel ausgerichtete Denker, der sein Wert organisch in den Riesenablauf völkischen Wissenschaftsarbeit eingegliedert weiß. Auch er hat „gelauscht an ferner Welten Tor“, hat etwas gefühlt von dem metaphysischen Urgrund aller Dinge, dem schöpferischen Wort. So ist er in besonderem Sinne ein Künstler, der in Hingabe an die Wissenschaft das Wort Goethes erlebt, daß der Weg zur Gnade erbaut ist aus Opfersteinen.

—ff—

Kunstausstellung in Oldenburg

Überblick auf das „Kunstschaffen im Gau Weser-Ems“ im Augusteum

Das Oldenburger Augusteum, das in der Nachbarschaft des Schlosses liegt und ehemals die großherzogliche Galerie beherbergte, gibt einen würdigen Rahmen für die Ausstellung ab, die wie die im Bremer Künstlerhaus gezeigte Schau einen Ueberblick über das gesamte Kunstschaffen im Gau Weser-Ems geben will. Mit finden hier Künstler aus allen Städten und landschaftlichen Kreisen vertreten, und neben den uns vertrauten Namen wie Otto Modersohn und Walter Bertelsmann, Hans Buch und Richard Flegel, Wilhelm Kempin und Franz Radziwill, Carl Töpes und Gerd Meyer begegnen wir zahlreichen Namen, die bisher nur selten oder jetzt zum erstenmal einer größeren Oeffentlichkeit vorgestellt werden. Diesen gilt heute unser Interesse, denn dann sehen wir einen besonderen Sinn der Gauveranstaltung, daß sie Begabungen ans Licht zieht, die irgendwo in der Stille des Landes oder in selbstgewählter Zurückgezogenheit in den Städten schaffen oder die als junger Nachwuchs zum erstenmal neben den anerkannten Künstlern zum Wettstreit antreten.

Fritz Hafner aus Juist zeigt Blumenaquarelle, die den Formen von Blüte, Blatt und Zweig mit liebevoller Genauigkeit nachgehen und dem Gesamtbild eine graziöse Abrundung zu geben verstehen. Von Willy Hohmann-Osnabrück fällt uns ein Bildnis „Bleistift auf, das aus geschwärztem Grund die Gestalt plastisch hervortreten läßt und ihr ein metallisches Leuchten gibt. Hermann Holst-Oldenburg zeigt in seinem Aquarell „Bauernhütten“ die in sich geschlossene Kleinwelt eines dörflichen Winkels. Werner Schnieders aus Vegesack gibt in seiner Heidelandschaft, die rotbraunen Vordergrund gegen silbrig-grüne Ferne absetzt, die eigenartige Fassung eines oft gemalten Themas. Hans Behrens-Wesermünde gestaltet mit satten, leuchtenden Tönen eine Ansicht aus Stade, die aus der dieses-warmen Athmosphäre eines Sommertags entwickelt ist.

Albert Löken aus Emden hat in seiner Zeichnung „Arbeitende Hände“ ein soziales Thema gestaltet; die überlebensgroß geformten Hände einer Frau bekommen symbolhafte Kraft. Karl Windels-Ihlpohl zeigt ein realistisches Stilleben, Pfirsiche in blauer Schale; bei aller Genauigkeit im einzelnen hat er doch dem Bildganzen einen romantischen Glanz mitgegeben. Ein Stillebenmaler eigener Prägung ist auch Friedrich Hinrichs-Oldenburg. Vornehme Farbgebung verbindet sich hier mit klarer Flächenteilung.

Emil Brose-Oldenburg ist ein nicht unbedeutender Landschafter. Seine Winterlandschaft, sehr sparsam in der Farbenwahl, grau-braun gehalten, wirkt reich durch die fein empfundenen Tonstufen. Gerd Meyer — gleichfalls Oldenburger — gestaltet sein Bild „Hoofsiel“ aus einem ruhigen Pathos, während Poppe Folkerts-Nordermen ein trotziges, stürmisches, sehr friesisches Temperament verrät, das sich in zwei Seestücken bedeutsam ausspricht. Sein Bild „Soldaten“ ist eine ausgezeichnet gemalte figürliche Komposition. Heinrich Hoyer-Syke hat ein hübsches Weserbild geschickt, das in silbrigem Ton Wind, Wolken, Qualm aus Schornsteinen, Segel und Stadtsilhouette zusammenfaßt. Ein Künstler von Eigenart, was den Vortrag und die Wahl der Farben anbelangt, ist auch Kurt Sandfeder-Oldenburg. Seine Winterlandschaft, Blick aus einem Fenster, erfreut durch Lebendigkeit und Wohlklang.

Alles in allem gibt auch diese Ausstellung ein überraschend reiches, im durchgehenden Rang erstaunliches Bild des Kunstschaffens in unserem Gau. Wir freuen uns, daß an der Gesamtwirkung so viele uns großenteils unbekannt gewesene Künstler beteiligt sind, und wünschen allen, die Arbeiten eingeschickt haben, ein Glückauf zu weiterem Schaffen.

Waldemar Augustiny.

Im Bremer Künstlerhaus

Ausstellung „Kunstschaffen im Gau Weser-Ems“

Schrifttum und Menschenführung

Von J. f. Hagemeyer, Gauschrifttumsbeauftragten der NSDAP. für Weser-Ems

Der aufmerksame Beschauer steht in den Schaufenstern und Läden der Buchmittler an den Buchtiteln und der Buchausstattung, wie verschiedenartig sich unser deutsches Schrifttum nicht nur nach den einzelnen Schrifttumsgebieten, sondern auch nach Wert und Unwert darbietet. Er findet, besonders bei manchen gewerblichen Leihbüchereien, Titelbildern und Namen, bei denen er sich fragt: Wer schreibt das und warum?

Nun, es gibt Menschen, die geschwätzig sind und die nicht nur ihre Zuhörer, sondern auch noch andere beglücken möchten. Ihre Gedankengänge und Unterhaltungen sind oberflächlich und oft genug schlüpfrig. — Dann schreiben Menschen um des Broterwerbs willen, und ihr Verantwortungsgefühl gegenüber dem Leser schwindet immer mehr und ist schließlich ganz verlorengegangen.

Dagegen empfinden es andere als Aufgabe, ihren Volksgenossen etwas von den großen geistigen Werten der Zeit, in der wir heute leben, zu vermitteln, sei es, daß sie Freude bringen, geistig erheben, erziehersich wirken oder z. B. Geschichte lehren wollen. Wärend ihrer Arbeit sind sie sich ihrer Verantwortung für das, was sie schreiben, voll bewußt. — Auf hoher Stufe stehen die Schriftsteller, die als Künstler aus ihrem Inneren heraus schaffen und aus tiefer Volksverbundenheit. Sie binden sich nicht an Zweck und Ziel und brauchen es auch nicht.

Jeder, der sich darum bemüht, findet leicht Bestätigung für das eben Gesagte. Wir bringen als Beispiele aus unserer Giftgrünen Kartei folgende Absätze:

„Immer breiter quoll das eisige Licht über den Platz, durchfistelt von den dunklen Stichen der eilenden Menschen. Autos zerwegten die Helle, lautlos die einen, aus derem erleuchteten Innern das schimmernde Wunder herauschender Frauengestalten wollüstige Töne in die Starrheit der Straße streute, aufdringlich kärmend die Mietwagen, in deren geheimer Schlupfwinkeln manche erste Verständigung zu Gift wird.“

„Ihre Stimme besitzt großen sinnlichen Reiz.“ Er mußte sich besinnen, von wem sie sprach. „Ja“, sagte er, „sie ist Künstlerin aus Blutdrang.“

„Ich sehe in dein Auge, als müßte ich durch schwebende Dunkelheiten das Herz erkennen, das als roter Vogel auf einem fernsten Ast sitzt und singt.“

Dem stellen wir entgegen:

Trygve Gulbranssen: „Und ewig singen die Wälder“.

„Jungfer Dorotheas Augen konnte man nicht wieder vergessen. In ihnen lag ihre größte Schönheit. Sie schlossen sich, ehe sie lächelte — und dann, bei offenen Lidern, schien alle Güte in ihnen gesammelt.“

Für Dag hatte diesen Abend das Dasein neu begonnen. Alles, was zurücklag, zog wie treibender Nebel weiter und weiter fort. Jetzt erst kam das Leben.

Ein Mensch hatte sich ihm hingegeben — in einer endlichen Güte, deren er sich nicht wert fühlte, und ein zweiter hatte zart und zutraulich wie ein Kind die Wange an die seine gelegt. Liebtosungen und zärtliche Worte gab es selten dort, wo er lebte. Das waren fremde Blumen in seinem Land. Nur harte entschlossene Menschen der Tat kannte er, alle die Seinen waren so gewesen — und so war auch er. Sonst sah er nur Neid und kleinlichen Sinn, draußen im offenen Lande. Die Menschen, denen er hier begegnete, erschienen ihm wie aus einer anderen Welt.“

Walter Flex: „Wanderer zwischen beiden Welten“:

„Doch sein stolzes Gesicht sagt, daß er nicht allein gestorben ist, sondern daß er mit seinem Gott verbunden war. Das letzte große Zwiegespräch zwischen Gott und Menschen auf Erden. — Erkenntnis für die großen Seelen, daß der Tod das größte Erleben ist. Für eine große Seele ist der Tod das größte Erlebnis. Aus seiner religiösen Ueberzeugung heraus gewinnt er seine Sicherheit und Gelassenheit in jedem.“

Die nun folgenden Absätze von Gutachten aus der Bücherkunde, dem Organ des Amtes Schrifttumspflege bei dem Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP. und der Reichsleitung zur Förderung des deutschen Schrifttums sollen Beispiele dafür sein, wie gute deutsche Schriftsteller schaffen, nach welchen Gesichtspunkten sie beurteilt und wie sie gelesen werden sollen:

„Inga und Jens“ von Editha Spiegel. Vlg.: Velhagen & Klasing, Leipzig, Bielefeld. Aller Glanz und alle Schönheit, Schmutz und Zweifel und Glaube einer jungen Liebe erfüllt diese Novelle. Das Thema ist sauber behandelt und die Charaktere der beiden Liebenden sind so sicher gestaltet worden, daß das Lesen des Büchleins eine reine Freude bedeutet, die von keinem Mißklang in Form oder Inhalt getrübt wird.

„Die Kette. Jugend im Sudetenraum“ von Ernst Leibl. Vlg.: Boggenreiter, Potsdam. Der Verfasser spürt immer wieder den Geheimnissen des inneren Werdens und Reifens nach, da er den Jugendlichen in entscheidenden Situationen seines Daseins zeichnet, denen gegenüber er sich in irgendeiner Form bewähren muß. Dadurch wächst er zwangsläufig und allmählich in die Welt der Erwachsenen hinein, erkennt die natürliche Lebensordnung der Dinge und das verpflichtende Ethos jeglichen Handelns und wird so schließlich ein weiteres Glied in der ewigen Kette des Geschlechtes und Volkes. An dieser Stelle erhält das Buch bekenntnishaften Charakter, da es von der Sehnsucht des sudetendeutschen Menschen zu seinem großen Vaterland kündet.

•

Das Schrifttum eines Volkes trägt eine hohe Aufgabe in sich, die in die tiefsten Charaktergründe der Volksgenossen reicht: Wir wissen, wie sehr unser Fühlen, Denken und Handeln durch das, war wir lesend in uns als geistige Nahrung aufnehmen, Einfluß auf Werdegang und Haltung ausübt. So trägt gerade das Schrifttum dazu bei, das Leben eines Volkes immer neuzugestalten. Wir brauchen nur auf die Wirkung hinzuweisen, die das Buch Alfred Rosenbergs „Der Mythus des 20. Jahrhunderts“ auf die deutschen Geister hat. Weitere Beispiele aus Vergangenheit und Gegenwart sind leicht aufzuzeigen. Und wie wir einen Gegensatz erkennen in der heutigen politischen Einstellung unseres Volkes gegenüber jenen in der Systemzeit, so können wir ihn auch in der Beurteilung unserer bildenden Künste und ihrer schöpferischen Kräfte, nicht zuletzt auf dem Gebiete des Schrifttums finden. Wir wissen aber auch, daß wir immer noch mal gegen politisches Unkraut kämpfen müssen, und daß wir auch manches deutsche Buch finden, dessen Inhalt der schärfste Kampf angesagt werden muß. Es ist eine Niederträchtigkeit, dem deutschen Volksgenossen giftige geistige Nahrung darzubieten, wo Wertvolles und Schönes in so reichem Maße vorhanden ist. Ein Beweis dafür, daß sich hier ein Fortschritt zeigt, ist die Feststellung des Amtes Schrifttumspflege in der Dienststelle des Reichsleiters Alfred Rosenberg, daß das Verhältnis der positiv begutachteten Bücher gegenüber den minderwertigen sich wesentlich gebessert hat; aber das Minderwertige ist leider immer noch da.

Nun hat auf der 5. Reichsarbeitstagung des Amtes Schrifttumspflege, die vom 17. bis 20. November stattfand, der Reichsleiter Alfred Rosenberg die Parole herausgegeben: „Einsamkeit und Kameradschaft“ — „Einsamkeit und Gemeinschaft“. Das gilt zunächst für die genialen, großen Schöpfer, sei es ein Staatsmann wie Friedrich der Große oder unser Führer, seien es Dichter wie Hölderlin, Nietzsche, Dante, Goeth und große Dichter der Gegenwart. Einsamkeit soll nicht Weltflucht sein, sondern die Muße geben, das in der Gemeinschaft Erlebte in stiller Sammlung für die Gemeinschaft zu gestalten. Sie soll die Seele mit einer Kraft stärken, die sich über den Alltag erhebt.

Wie die so verstandene Einsamkeit dem Künstler neue Kräfte, der Gesamtheit seines Volkes zu dienen, schenkt sie jedem Volksgenossen, der in seinem kleinen Kreise seiner Pflichterfüllung nachgeht, des Sichbesinnens auf sich selbst. Es künden der Arbeiter der Faust, die Mutter einer großen Kinderschar, der politische Leiter — das sind nur Beispiele — ihre Arbeit adeln und ihr Dasein für sich und für andere wertvoller gestalten, wenn sie sich in seelischer Einsamkeit auf der Wert ihrer Arbeit besinnen. Für diese Stunden der Sammlung fehlt es der Mehrzahl der im täglichen Berufsleben Schaffenden an eigenen Anregungen. Jeder wollen mir ihnen mit dem guten Buch geben. Das gute Buch soll sie reine Freude, Ehrfurcht vor der eigenen Seele und der Seele und dem Körper des anderen lehren und soll ihnen für ihre letzten Ziele zeigen. Manches Große befindet sich im deutschen Buche auch auf religiösem Gebiete. Der Leser soll auch die Geschichte seines Volkes lernen und so Freude finden und stolz sein, ein Deutscher zu sein. Je wertvoller der einzelne Volksgenosse charakterlich wird, je leistungsfähiger er als Volksglied und als Träger seines Artes zu den Aufgaben, die uns der Führer stellt, sich heranbildet, je großartiger wird die Gesamtleistung des deutschen Volkes sein.

In diesen Tagen findet im Zusammenhang mit der Gaukulturwoche die Buchausstellung, die anläßlich Reichswerbebuchwoche zu veranstalten war, statt. Lasset uns prüfen, wie weit das, was dort ausgestellt ist, solchen Anforderungen entspricht.

Besucht die Ausstellung

„Das Buch als Kraftquelle der Nation“

in der Börse

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonnabend, den 3. Dezember 1938

Die Großhandelsumsätze

Unterschiedliche Absatzerweiterungen

Nach den Ermittlungen der Forschungsstelle für den Handel (FfH) beim Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit (RKW) brachte auch das 2. Halbjahr 1938 dem Großhandel eine Steigerung seiner Umsätze gegenüber dem gleichen Vorjahrszeitraum, doch war bei fast allen Geschäftszweigen eine Verringerung des Steigerungsgrades im Vergleich zur Gesamtjahresentwicklung 1937 festzustellen. Diese Tendenz dürfte in der Hauptsache dem überaus günstigen Abschneiden im 1. Halbjahr 1937 zuzuschreiben sein, das sich in einer Verminderung des Auftriebstempos in diesem Jahre auswirkte. Ferner ist zu berücksichtigen, daß mit Anlegen der Umsätze im gegenwärtigen Wirtschaftsstadium eine grundsätzlich andere Bedeutung besitzt und deshalb auch anders zu beurteilen ist als in früheren Jahren, da es in der Linie Kriseniückgängige zu beseitigen galt. In den einzelnen Monaten des 1. Halbjahres war das Maß der Umsatzsteigerung recht unterschiedlich. In den verschiedenen Großhandelszweigen war die Erhöhung der Umsätze besonders stark im Tabakwarengroßhandel, im Großhandel mit Strumpf-, Wirk- und Strickwaren und im Schuhwarengroßhandel. Der Großhandel mit Baustoffen hatte die stärkste Erhöhung zu verzeichnen, doch blieben auch der Großhandel mit Eisenwaren und Maschinen und der fahrzeugteilgroßhandel nur geringfügig dahinter zurück. Der Getränkegroßhandel, der Vorjahres nur Tuchgroßhandel, dessen Umsätze im Vorjahr eine außergewöhnlich starke Zunahme aufzuweisen hatten, nicht erreicht. Dasselbe trifft für den Großhandel mit sanitären Installationsbedarf zu, bei dem sich der öffentlichen vor den privaten Baubedarf geltend machte.

Im einzelnen ergab sich folgendes Bild der Umsatzentwicklung im Monatsdurchschnitt des 1. Halbjahres 1938. Die Umsätze im 1. Halbjahr 1938 gegenüber der ersten Hälfte des Vorjahres um 5 %. Die Steigerung im Süßwarengroßhandel (+ 6,4 %) und im Obst- und Gemüsegroßhandel (+ 6,2 %) Geschäftszweigen zeigte sich im Gegensatz zum Tabakwarengroßhandel, dessen Umsatzzunahme (+ 12,8 %) sich von der des Gesamthandels 1937 nicht wesentlich unterschied, eine deutliche Abschwächung im Vergleich zu den vorangegangenen Zeiträumen.

Insgesamt das Textilwarengroßhandels ist der Großhandel mit Strumpf-, Wirk- und Strickwaren hervorzuheben, der eine Zunahme um 14,5 % erzielte. Dagegen hatte der Tuchgroßhandel einen Rückgang um 3 % aufzuweisen, der jedoch durch die starke Umsatzsteigerung im Januar 1938 (rund 55 %) hinreichend erklärt sein dürfte. Im Schuhwarengroßhandel (+ 12 %) lag die Zunahme der Umsätze, anknüpfend an die Ergebnisse früherer Zeitabschnitte, wieder bemerkenswert hoch.

Die Deutsche Bank im Sudetengau

Die Deutsche Bank, Berlin, hat die Zustimmung erhalten, das Sudetendeutsche Geschäft der Böhmischen Union-Bank zu übernehmen. Gleichzeitig wird der Deutschen Bank die Genehmigung zur Uebernahme der sudetendeutschen Geschäfte der Deutschen Agrar- und Industriebank, Prag, erteilt.

Erhöhte Ausfuhr bei Wilsner Metall. Die Metallwarenfabrik vorm. H. Wilsner A.-G. Zella-Mehlis i. Thür., die für 1937/38 die Dividendenzahlung auf 3,125 Mill. RM AK mit 4½ % wieder aufleben ließ, hat eine weitere Umsatzsteigerung, die auf eine erhöhte Ausfuhr zurückzuführen sei. Sie betrug dem Werte nach 17,6 % mehr als im Vorjahr. Der Rohgewinnbetrug mit 2,46 Mill. RM dargewiesen (i. V. Bruttoeinnahmen 3,0, dagegen sonstige Aufwendungen 1,19 Mill. RM). Nach erhöhten Anlagenabschreibungen von 0,50 (0,42) Mill. RM verbleibt ein Reingewinn (i. V. Vortrag von 36 938 (31 369) RM ein Reingewinn von 165 181 (61 938) RM. Die rege Nachfrage nach den Fabrikaten bestehe auch für das Geschäftsjahr 1938/39, so daß die Gesellschaft für mehrere Monate voll beschäftigt sei.

Rheinisch-Westfälische Kalkwerke, Dornap. Für das am 30. 6. 1938 abgelaufene Geschäftsjahr ergibt sich nach Abschreibungen auf Anlagen von 1 229 730 (1 424 694) RM und anderen Abschreibungen auf 27 000 (41 928) RM einschließlich Vortrag von 355 321 (322 402) RM ein Gewinn von 1 378 415 (1 255 415) RM. Hieraus wird wieder eine Dividende von 6½ vorgeschlagen.

Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat — Personalveränderung. Direktor A. Ehrensberger ist am 1. 12. dieses Jahres als stellvertretendes Vorstandsmitglied aus dem Vorstand des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats ausgeschieden, um in die Geschäftsführung der diesem befreundeten Kohlenhandelsgesellschaft „Westfälisches Kohlen-Kontor Hubert Hermanns & Co., Hamburg, als persönlich haftender Gesellschafter einzutreten.

Dividendenvorschläge

Hansa-Bauerei, Lübeck, wieder 6 %.

Holzersparnis und Holzschutz

Richtiges Fällen und Aufarbeiten erhöht die Nutzholzausbeute im Walde

Berlin, 2. Dezember.

Am Freitag begann im VDI-Haus die vom Fachausschuß für Forstwirtschaft beim Verein Deutscher Ingenieure und Deutschen Forstverein veranstaltete 7. Holztagung. Dr. ing. e. h. Gernlein, Potsdam, eröffnete die Tagung mit einem Vortrag über „Holzersparnis und Holzschutz". Der Reichs- und Staatsbeauftragte, der Wehrmacht, der Wissenschaft, der Forschungsinstitute und zum erstenmal auch Vertreter der österreichischen Holzwirtschafts- und Forschung teilnehmen. In diesem Jahre haben sich die Arbeiten des Fachausschusses besonders auf zwei Gebiete konzentriert: Die Holzersparnis und den Holzschutz. Gerade auf dem Gebiete der Ersparnis bei der Holzverarbeitung ist in den letzten Jahren ein bedeutendes Stück Arbeit getan worden, und die bestehenden Möglichkeiten bei weitem noch nicht in die Praxis umgesetzt worden sind. Was den Schutz des Holzes gegen Verderb anbetrifft, so konnten auch hier, so können die erfreuliche Mitteilung gemacht werden, daß

in den allernächsten Tagen vom Reichsarbeitsministerium aus der ganzen Arbeit heraus eine Norm für die Sicherung, und den Schutz des Bauholzes herausgegeben werde, das Richtlinien zur Bekämpfung von Pilzschäden, Trocken- und Hausschwamm enthält.

Mit der Herausgabe dieses Merkblattes habe auch die starke Mitarbeit des Forstvereins an diesem Werke ihren Erfolg zu verzeichnen, und es ist zu hoffen, daß die bisher außerordentlich großen Schäden auf diesem Gebiete nunmehr energisch und erfolgreich bekämpft werden können.

Im Anschluß daran sprach Ministerialdirektor Parchmann als Vertreter des Reichsministeriums des Innern über das Thema: **Der Einsatz des Holzes in den kommenden Monaten.** Er führte u. a. aus:

Der Einsatz des Holzes im Rahmen nationalsozialistischer Wirtschaftsführung erhöhte Bedeutung erhalten. Neben Kohle, Eisen und Zement ist Holz einer der wichtigsten Rohstoffe. Darin kommt zum Ausdruck, daß Holz als ein lebendige Erzeugungskraft, die Holz wachsen läßt, und wahr für die Millionen Festmeter als Holzzuwachs des deutschen Waldes hervorbringt. Hier Holz ein Gut, das Strom eines wichtigen Rohstoffes, der nie versiegt. Voraussetzung hierfür ist unverdrossene Pflege des deutschen Waldes und eine nachhaltige Planung für Jahrzehnte und Jahrhunderte. Hierzu gehört auch eine weise Beschränkung in der Benutzung des Holzes als Heizungsund damit der Holzmenge, die der deutschen Wirtschaft laufend zur Verfügung gestellt werden kann. Diese Menge reicht nicht völlig aus für unseren Bedarf, sie muß durch Einfuhr ergänzt werden.

Die sparsame Verbrauchslenkung des Holzes zeigt zwei große Ziele: Einmal heißt es, mehr Holz zu nutzen und zu gewinnen und zu verarbeiten sowie es unter restloser Ausnutzung dort einzusetzen, wo es am eigenter ist als anderer Werkstoffe, also da, das Leichtgut; Holz verwenden, aber nicht verschwenden! Das andere Ziel aber ist das Holz, das schlechthin nicht als Holz, das als Brennholz bei der Gewinnung im Walde und in der Form von Spänen und Sägewerksabfällen bei der Bearbeitung anfällt. Verbrennen ist Verschwenden, wo es für die Volkswirtschaft am wertvollsten ist. Hier gilt es also, für das Abfallholz meist nach Umwandlung in andere Stoffe neue Verwendungsgebiete zu erschließen, anstatt es wie bisher zu verbrennen. Beiden Zielen sind wir schon nähergekommen. Im Walde sorgen wohlausgebildete Forstbeamte und Waldarbeiter für richtiges Fällen und Aufarbeiten des Holzes. Ständig steigt die Nutzholzausbeute. Im letzten Jahr war der Brennholzanfall im deutschen Walde bereits von einstmals 25 auf ca. 14 Mill. fm gesunken.

Mehr und mehr wird das Holz den Verbrauchern mit neuzeitlichen Verkehrsmitteln zugeführt, Kraftwagen und Schlepper, Laderampen und ausgebaute Waldwege erleichtern die Holzabfuhr von Jahr zu Jahr. Die Sägewerke machen immer weitere Fortschritte in der Ausnutzung des Rundholzes und der Verminderung der Abfälle, ja selbst diese werden zum Teil mit sinnreichen Maschinen zu neuen Werkstücken zusammengefügt. Das Bauholz kann heute schon viel besser ausgenutzt werden als früher. Statistische Untersuchungen in einzelnen Bauten, Zusammenfügen von Balken aus Einzelteilen, ja Ersatz jahrhundertealter Bauweisen, z. B. des Dachstuhls durch eine rippenartige Anordnung schwächer Hölzer, wie sie früher nur im Luftschiffbau für Leichtmetall üblich war, lassen für die Zukunft noch große Fortschrittsmöglichkeiten offen. Die bessere Bauholzausnutzung, die Sägewerke machen immer weitere Fortschritte in der Ausnutzung des Rundholzes und der Verminderung der Abfälle, ja selbst diese werden zum Teil mit sinnreichen Maschinen zu neuen Werkstücken zusammengefügt. Das Bauholz kann heute schon viel besser ausgenutzt werden als früher. Statistische Untersuchungen in einzelnen Bauten, Zusammenfügen von Balken aus Einzelteilen, ja Ersatz jahrhundertealter Bauweisen, z. B. des Dachstuhls durch eine rippenartige Anordnung schwächer Hölzer, wie sie früher nur im Luftschiffbau für Leichtmetall üblich war, lassen für die Zukunft noch große Fortschrittsmöglichkeiten offen. Die bessere Ausnutzung anderer Werkstoffe, z. B. des Betons, zeigt uns weitere Wege zur Holzeinsparung. Auch in Bergbau und Grubenausbau setzt das Streben Verwendung von Grubenhölzern mit schwächeren Durchmessern als Verzug, von geringeren Sorten als Fichtenholz und Einsatz von reichlicher vorhandenen Holzarten sind Beispiele dafür.

Sparsame Rohstoffwirtschaft finden wir auch im Holzhandwerk. Ja, hier liegt eigentlich der Beginn der modernen Entwicklung, die gekennzeichnet ist dadurch, daß nicht das gewachsene und volle Holz verarbeitet wird, sondern durch sinnreiches und durchdachtes Zusammenfügen jedes Stück Holz an die Stelle im Werkstück gebracht wird, die seinen Eigenschaften entspricht. Diese Art der Verarbeitung hat auch Gesetz Strebens lange. Heute wendet sie nach und nach auch der Küfer und der Zimmermann an und findet damit erst jetzt die ihr gemäße werkgerechte Behandlung seines uralten Werkstoffes.

Auch dem anderen Ziel, der Verarbeitung des Holzes, vor allem des Holzes in Form von Spänen und Schnitzeln sind wir schon erheblich nähergekommen. Neben die alten Industrien der Holzverkohlung und der Zellstofferzeugung sind vor nun zehn Jahren die der Holzplatten getreten, die Holz in dem Maße Sorten und Holzarten verarbeiten, die früher nur als Brennholz zu verwerten waren. Neu entwickelten sich als reine Abfallverwertungsbetriebe die Holzverzuckerung und die Faserplattenerzeugung. Besonders die Faserplatte, ein Produkt, das zweifellos noch große Bedeutung erlangen wird und uns auf dem Wege, gewachsenes Holz einzusparen und durch Abfälle zu ersetzen, sehr viele Schritte vorwärts gebracht hat, die neuen Werke im Anlauf oder im Bau, die uns zu wirtschaftlicher Unabhängigkeit verhelfen werden.

Dann begannen die einzelnen Fachsitzungen, in denen an Hand zahlreicher Vorträge ein genauer Einblick über die einschlägigen Fachgebiete gegeben wurde. So fand am Freitagvormittag die Sitzung statt, die das „Bauholzfragen" „Holzverarbeitung" und am Sonnabend die Fachsitzung „Holzschutz" anschließt.

Wirtschaftsvereinbarungen mit der Schweiz

Bern, 2. Dezember

Die nach kurzer Unterbrechung am 25. November fortgeführten Wirtschaftsverhandlungen zwischen einer deutschen und einer schweizerischen Kommission haben am 2. Dezember zur Unterzeichnung verschiedener weiterer Vereinbarungen geführt.

1. Mit Rücksicht auf die durch die Protokolle vom 29. 10. und 8. 11. 1938 vereinbarte Anwendung der Bestimmungen des deutsch-schweizerischen Verrechnungsabkommens auf die sudetendeutschen Gebiete und in dem Bestreben, den Verrechnungsverkehr zwischen dem gesamten Reichsgebiet und der Schweiz möglichst weitgehend aufrechtzuerhalten, wird die am 30. 6. 1938 getroffene vorläufige Regelung des österreichisch-schweizerischen Warenverkehrs mit gewissen Abänderungen über den 30. 11. 1938 hinaus auf das gesamte Landes Oesterreichs in das deutsche Zollgebiet hinaus bis zum 30. 6. 1939 angewandt.

2. Durch eine 13. Zusatzvereinbarung zu dem deutsch-schweizerischen Abkommen über den gegenseitigen Warenverkehr vom 5. 11. 1932 wird unter Festlegung einer Reihe von Zollsätzen das genannte Abkommen vom 30. Juni 1938 punkt ab, an dem das österreichische Zollgebiet und die sudetendeutschen Zollgebiete mit dem Zollgebiet des übrigen Deutschen Reiches vereinigt wurden, auch auf diese Gebiete ausgedehnt.

In dieser Vereinbarung wird weiter bestimmt, daß die Bestimmungen über den deutsch-schweizerischen Grenzverkehr noch so lange an der Grenze zwischen dem Land Oesterreich und der Schweiz einschließlich des Fürstentums Liechtenstein in Kraft bleiben, bis das neue deutsch-schweizerische Abkommen über den kleinen Grenzverkehr, das diesen Grenzverkehr an der gesamten deutsch-schweizerischen Grenze regelt soll, in Kraft getreten ist. Verhandlungen über ein solches Abkommen sind für Anfang 1939 in Aussicht genommen.

3. In einer weiteren Vereinbarung wurden die ab 1. 1. 1939 in der Ostmark und im Sudetengau geltenden und aus dem Lande Oesterreich geltenden Einfuhrkontingente festgesetzt.

4. Endlich ist der zwischen dem alten Reichsgebiet und der Schweiz bestehende Textilveredelungsverkehr auf das Land Oesterreich und die sudetendeutschen Gebiete ausgedehnt worden. Der Stickereiveredelungsverkehr zwischen der Schweiz und dem Vorarlberg ist einer vorläufig begrenzten Zeitraum neu geregelt worden.

Damit sind die seit mehreren Wochen zwischen den beiden Ländern im Geiste gegenseitiger Verständigung geführten Verhandlungen zu einem befriedigenden Abschluß gelangt.

Schließlich wurde vereinbart, die deutsch-schweizerische Transfervereinbarung vom 30. Juni 1938 mit gewissen Abänderungen und Ergänzungen auch auf den Transfer der Erträgnisse schweizerischer Vermögensanlagen in den sudetendeutschen Gebieten anzuwenden.

Deutsch-französische Wirtschaftsverhandlungen. Am 10. 12. beginnen in Paris deutsch-französische Wirtschaftsverhandlungen. Im Rahmen eines neuen Abkommens sollen vor allem die Fragen geregelt werden, die sich aus der Angliederung des Sudetenlandes ergeben. Die Frage der Tilgung französischer Forderungen an Sudetendeutschtürkei und die Formen des künftigen Transfers werden einen wichtigen Teil der Besprechungen ausmachen.

Die Tabakverarbeitung

von Oktober 1937 bis März 1938

Das Statistische Reichsamt gibt soeben die vorläufigen Ergebnisse der Tabaksteuerstatistik für das zweite Rechnungshalbjahr 1937 (Oktober 1937 bis März 1938) bekannt. Danach sind von den Tabakverarbeitern insgesamt 44,74 Mill. kg aus ausländischem und 14,16 Mill. kg aus inländischem Rohtabak versteuert worden. An sonstigen Rohstoffen (Rippen, Stengeln und Abfällen) wurden 6,22 Mill. kg, an Tabakhalberzeugnissen 0,30 Mill. kg und an Tabakersatzstoffen 0,02 Mill. kg versteuert.

Insgesamt waren am 31. März 1938 7829 Betriebe angemeldet. Davon haben 1750 am Stichtag geruht. Gearbeitet haben in der Zeit vom 1. 10. 1937 bis 31. 3. 1938 6352 Betriebe, während 1724 Betriebe völlig geruht haben. Insgesamt waren am 31. März 1938 13 543 kaufmännische und technische Angestellte, 135 641 Betriebsarbeiter und 21 049 Heimarbeiter beschäftigt.

Von den Tabakverarbeitern wurden im Rechnungshalbjahr 1937/38 versteuert: 4,61 Milliarden Stück Zigaretten, 29,56 Milliarden Stück Zigaretten; 78,79 Millionen Stück Kautabak, 7,00 Mill. kg Pfeifentabak, 8,10 Mill. kg Feinschnitt und 0,82 Mill. kg Schnupftabak. Unversteuert an Angestellte und Arbeiter abgegeben wurden: 21,28 Mill. Stück Zigarren, 94,10 Mill. Stück Zigaretten, 0,08 Mill. Stück Kautabak, ferner an Pfeifentabak 2357 kg, an Feinschnitt 5353 kg und Schnupftabak 300 kg.

Für den Ausland ausgeführt (unversteuert) wurden: 8,91 Mill. Stück Zigarren, 65,98 Mill. Stück Zigaretten und 0,11 Mill. Stück Kautabak, ferner 602 kg Pfeifentabak, 37 676 kg Feinschnitt und 628 kg Schnupftabak. An Zigarettenhülsen wurden 2,15 Milliarden Stück versteuert.

Aus dem Zollausland sind eingeführt und versteuert worden: 2,56 Mill. Stück Zigarren, 6,0 Mill. Stück Zigaretten, 5,46 Mill. Stück Zigarettenhülsen und 0,15 Mill. kg Pfeifentabak.

Die Deutsch-Amerikanische Handelskammer

über den deutschen Handel mit Südamerika

In der neuesten Monatszeitschrift der Deutsch-Amerikanischen Handelskammer in Newyork (Board of Trade for German-American Commerce, Inc.), dem German-American Commerce Bulletin, werden die Angriffe und Verdächtigungen, die seit geraumer Zeit von bestimmten nordamerikanischen Wirtschaftskreisen gegen die ihnen unerwünschte Konkurrenz Deutschlands, besonders in Ländern, insbesondere Deutschlands, auf den südamerikanischen Märkten erhoben werden, entschieden zurückgewiesen. In dem Kommentar wird betont, daß der deutsche Wettbewerb die amerikanische Ausfuhr nach Südamerika zurückgedrängt habe und gefährde. Gerade törichte Behauptungen auf diesem Gebiet hörte man im November dieses Jahres die Newyorker Tagung der „National Foreign Trade Convention".

Den Amerikanern wird in der Zeitschrift der Handelskammer unzweideutig erklärt, daß Deutschland bereits lange Zeit vor dem Kriege eine ständ rende Lieferstellung in den südamerikanischen Ländern innehatte. Dies sei insbesondere in dem Falle Brasilien zutreffend. Der Anteil Deutschlands an der brasilianischen Einfuhr sei stets größer gewesen als der Anteil der Vereinigten Staaten. Es könne daher von einer unangemessenen Steigerung der deutschen Einfuhr nach den südamerikanischen Ländern in den letzten Jahren überhaupt nicht die Rede sein. Vor allem wird darauf hingewiesen, daß die Vereinigten Staaten von Amerika überhaupt nicht in der Lage seien, bestimmte Rohstoffe zu kaufen, von denen sie selbst eine eigene Erzeugung bzw. einen Ueberschuß hätten, und für die Deutschland andererseits einen natürlichen Markt biete, wie z. B. Weizen aus Argentinien und Baumwolle aus Brasilien. Die natürlichen Bedürfnisse der einzelnen Länder würden sich auf die lange Dauer durchsetzen.

Die Angriffe nordamerikanischer Wirtschaftskreise gegen den deutschen Handel in den lateinamerikanischen Ländern können nur als Manöver der schon seit längerer Zeit auf den südamerikanischen Märkten eingeleiteten Wirtschaftsoffensive betrachtet werden!

Kommerzienrat Dr. ing. h. c. Komnick gestorben. Am Donnerstag ist wenige Tage nach seinem 80. Lebensjahres in Elbing Kommerzienrat Dr. ing. h. c. Franz Komnick gestorben. Mit ihm ist eine der markantesten Persönlichkeiten der ostdeutschen Industrie aus dem Leben geschieden.

Baumwolle

Bremen, 2. Dezember. Nordamerikanische Baumwolle. Basis middling nichts unter lowmiddling nach den Bedingungen der Börse. Middling loco: 10.21 (10.21).

Bremen	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.
Vor. Schluß	—,—/—	9.05/00	9.35/33	9.38/36	9.40/39	9.33/31
Eröffnung	—,—/—	9.08/06	9.37/34	9.39/37	9.40/39	9.34/31
12.30 Uhr	—,—/—	9.06/04	9.33/31	9.36/35	9.37/36	9.32/30
15.20 Uhr	—,—/—	9.04/00	9.32/29	9.34/32	9.37/34	9.31/29
Heutig. Schluß	—,—/—	9.03/98	9.31/25	9.34/31	9.37/35	9.30/28
Abrechnung	8.87	9.05	9.32	9.35	9.37	9.32

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Jan. 1939 9.06, März 9.35, Mai 9.37, Okt. 9.31, 9.32.

Um 12.30 Uhr bezahlt: März 1939 9.33, 9.32, 9.31, Okt. 9.30, 9.31, 9.29.

Nach 12.30 Uhr bezahlt: Mai 1939 9.35, Juli 9.37, Okt. 9.32. Nachmittags bezahlt: Mai 1939 9.34, 9.33, Okt. 9.30, 9.29.

Bremen, 2. Dezember. Der Markt eröffnete infolge nur vereinzelter Nachfrage ruhig-stetig 5 Punkte höher bis 1 Punkt niedriger. Im Laufe des Vormittages kam größtenteils umfangreiches Angebot heraus, jedoch zeigte sich die eröffnete Tendenz als recht stetig, da die Kurse nur zögernd vereinzelte Punkte nachgaben. Der Markt schloß um 12.30 Uhr stetig 1 bis 3 Punkte unter den Eröffnungsnotierungen. — Der Nachmittagsverkehr eröffnete mit wenig Kauflust ruhig 4 bis 1 Punkt niedriger. Da im Verlaufe verschiedentlich stärkere Verkaufsaufträge heraskamen, glitten die Kurse langsam einige Punkte weiter ab. Der Markt schloß stetig 1 bis 4 Punkte unter den Nachmittagseröffnungsnotierungen.

Hamburg, 2. Dezember.

Lokopreise per lb. Tendenz: stetig

Ostindische: Superfine, mgd. Scinde white roughish Bremer

Klausel 1 ..... 3.05

Fine Omra Standard 1 Bremer Klausel 2 ..... 4.40

Newyork	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.
Vor. Schluß	9.67/—	8.50/—	8.45/46	8.25/—	8.01/—	7.70/—
Heutig. Schluß	9.49/—	8.35/	8.30/—	8.10/—	7.85/—	7.53/—

Loko: 8.75n (8.95n)

New Orleans ..... heutige Not. 9.49 vorige Not. 9.66

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 11000 (7000

Kaum stetig

Newyork, 2. Dezember. Der Markteröffnet am Baumwollterminmarkt war anfangs etwas lebhafter, ließ aber später unter dem Einfluß der Liverpooler Kabelmeldungen und der schwächeren Haltung der Effektenbörse wieder nach. Dazu bekamen im Verlauf wieder Glattstellungen und Sicherungsverkäufe das Uebergewicht, die hauptsächlich durch Newyorker und Gemeinschaftsmakler im März- und Oktobertermin erfolgten. Lustlos lief auch die Spekulation ab. Das herauskommende Angebot fand zwar größtenteils bessere Abnehmer, doch konnte sich auch nur eine geringfügige Erholung durchsetzen. Besondere Ursachen waren für die Verkäufe für Rechnung der südlichen Häuser nicht bekannt geworden. Auch von anderer Seite gering. Gegen Schluß des Verkehrs erfolgten allgemein Abgaben, so daß die Stimmung bei Abschluß von 12 Uhr kaum stetig war.

London, 2. Dezember. Jute. (E per t cit.) Tendenz: gut behauptet. Erste Marken Nov.-Dez. 18½ Geld, Dez.-Jan. 18½ bezahlt Geld, Jan.-Febr. 18½ Wert. Geringere Marken Nov.-Dez. 17½ Brief, Dez.-Jan. 17½ Brief, Jan.-Febr. 17½ Brief. — **Hanf Manila** (£ per t). Tendenz: stetig. Grad J Dez.-Febr. 20½ Brief, Grad K 19½ Brief, Grad L Nr. 1 19½ Wert, Grad M Nr. 1 16½ Geld, Grad M Nr. 2 15 Wert. — **Sisal** (Schlußnotierungen). Ostafrikanischer Tanganjika w/o Kenya Nr. 1 faq: Dez.-Febr. 16½ Brief, Jan.-März 16½ Brief, Febr.-April 16½ Brief. Stimmung: ruhig.

Wolle

Antwerpen, 2. 12. Kammzug

	p. kg belg. Fr. p. lb. pence		p. kg belg. Fr. p. lb. pence			
	2.	1.	2.	1.	2.	1.
Dez.	29.25	29.25	22.87	22.87	**Mai**	30.50	29.75	23.37	23.50
Jan.	30.25	29.50	22.87	23.00	**Juni**	30.50	30.00	23.50	23.62
Febr.	30.50	29.75	23.00	23.12	**Juli**	30.75	30.25	23.50	23.62
März	30.00	29.75	23.12	23.25	**Ums.**	130 000 lbs		210 000 lbs	
April	30.25	30.00	23.25	23.37	**Tendenz:**	**ruhig**			

Londoner Kolonial-Wollversteigerung

London, 2. Dezember. Am Freitag wurden bei Fortsetzung der letzten diesjährigen Londoner Kolonial-Wollversteigerungsserie 8230 Ballen zum Verkauf gestellt, von denen 7159 während der Auktion Absatz fanden. Da die Verkäufer den Abnehmern entgegenkamen, wurden diesmal weniger häufig Lose zurückgezogen. Die Auswahl war nur durchschnittlich, namentlich in Merinos. Auch der Besuch konnte nur als mäßig angesprochen werden. Die Kauflust hatte jedoch etwas zugenommen. Allerdings war der heimische Handel der Hauptabnehmer.

Austral-Merino-Vliesse und -Stücke, Neuseeland-Kreuzzüchten und -Hautwollen. Austral-Waschwollen sowie Waschwollen von Kap lagen lebhaft umsatzt.

Getreide und Futtermittel

Berlin, 2. Dezember. Auch im letzten Berliner Getreideverkehr dieser Woche beschränkte sich die Kauflust auf Futtergerste, Industriegetreide und hochwertige Braugersten, wobei weiter Anlieferungen mit niedrigen Frachtsätzen förderlich zeigt blieben. Weizen und Roggen waren überwiegend mittlere Sorten zum Verkauf, so daß das Geschäft keinen größeren Umfang annahm. Futterhafer bleibt vernachlässigt, da dafür der Bedarf zur Zeit aufgefüllt werden konnten. Von Futtermitteln zeigt sich für Trockenschnitzel und Oelkuchen Bedarf, der aber nicht in der Bedarf bereits zu einem nennenswerten Teil gedeckt. Für Brotgetreide haben sich die Absatzverhältnisse nicht gebessert. Namentlich Roggen ist reichlich aufgenommen. Das Mehlgeschäft hat eher wieder nachgelassen.

Newyork, 2. 12.		**Chikago, 2. 12.**		**Juli**	51.87½
Weiz. Rw. I.	79.50	**Gerste loko**	34—65	**Hafer**	**stetig**
Weiz. Hw. I.	78.62½	**Weizen**	**k. stet.**	**Dezember**	26.25
Mais loko	63.25	**Dezember**	62½—63	**Mai**	27.37½
Mais Nr.	3.80	**Mai**	66½—66¾	**Juli**	27.25
Mehl b. Pr.	3.90	**Juli**	66½—66¾	**Roggen**	**stetig**
Engl. Fracht	2/9—3/—	**Mais**	**Willig**	**Dezember**	40.37
Kont. Fracht	14—18	**Dezember**	47.12½	**Mai**	44.37
		Mai	50.75	**Juli**	45.25

Viehmärkte

Delmenhorst, 2. Dezember. Auftrieb: 850 Ferkel, Preise: Ferkel 5—6 Wochen alt 16—18 RM (½ kg 0,75—0,75 RM), 6—8 Wochen alt 19—21 (0,68—0,70), 9—10 Wochen alt 22—24 (0,62—0,65), 10—12 Wochen alt 25—27 (0,58—0,60) RM. Handel mittelmäßig, nicht alles verkauft.

Oldenburg, 1. Dezember. Auftrieb: 1298 Ferkel und 20 Läuferschweine. Da kostete: 5—6 Wochen alte Ferkel 14—17 RM, 6—8 Wochen 17—21 RM, 8—10 Wochen 21—25 RM, Läuferschweine, 3—4 Monate alt 25—45 RM. Marktverlauf: Leicht belebt.

Wesermünde, 2. Dezember. Auftrieb: 96 Rinder (zum Schlachthof direkt 1½), darunter 22 Ochsen (—), 1 Bulle (—), 37 Kühe (½), 36 Färsen (1), 28 Kälber (1), 629 Schweine (5), 58 Ziegen (4). Preise für 50 kg Lebendgewicht in RM: Ochsen a) 44,5, b) 39—40,5, c) 34—35,5, d) 27. Bullen b) 38, Kühe a) 40—42, b) 34—38, c) 28—32,5, d) 24—25, Färsen (Kalbinnen) a) 41—43, b) 38,5—39,5, c) 34,5, d) 26, Kälber a) 58—60, b) 55—57, d) 44, Lämmer und Hammel b2) 47, c) 38—40, Schafe a) 39—37, Schweine a) 44½, b) 43½—44, c1) 43, c2) 51, d) 47 bis 48, e) 46—47, g) 36, 1) 55. Marktverlauf: Verteilt.

Hamburg, 2. Dezember. Auftrieb: 3693 Schweine. Marktverlauf: Zugeteilt. Preise: Schweine a) 56,5, b1) 55,5, b2) 54,5, c) 50,5, d) 47,5, Sauen 46—48. Marktverlauf: Schleppend.

Altona, 2. Dezember. Auftrieb gering. 6—8 Wochen alt 18—20, 8—10 Wochen alt 20—22, 10—12 Wochen alt 22—24, Läuferschweine 3—4 Monate alt 24—30 RM. Tendenz: Handel langsam.

Berlin, 2. Dezember. Die Zufuhren waren gegenüber dem Vergleichsmarkte in Rindern, Kälbern und Schafen höher, in Schweinen dagegen kleiner. Der Bedarf des Berliner Fleischbedarf am Wochenschluß war in allen Schlachtviehgattungen ein starker. Bedarf vorhanden. Der Markt wurde restlos geräumt. Bei Zufuhren von 4894 Stück Großvieh: 1320 Rinder, 2262 Kälber, 4362 Schafe und 8006 Schweine.

Dortmund, 2. Dezember. Auftrieb: 825 Rinder, darunter 34 Ochsen, 56 Bullen, 334 Kühe, 172 Färsen, ferner Kälber und Schafe. 4109 Schweine: davon direkt zugeführt: 258 Rinder, 14 vom Ausland; 10 Kälber, 182 vom Ausland; 92 Schafe, 44 vom Ausland; 51 Schweine, 439 vom Ausland. Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schweine zugeteilt, Schafe gut. Preise: Rinder: Ochsen a) 43—46½, b) 41—42½, c) 36—37½, Bullen a) 44—44½, b) 40—40½, c) 36—36½, d) 27, Kühe a) 43½—44½, b) 38½—40½, c) 20—24½, d) 21—25, Färsen a) 44 bis 45½, b) 40—41½, c) 34—36½, Kälber Doppellender bester Mast 60—72, a) 55, b) 50—57, c) 45—48, d) 36—38, Lämmer, Hammel und Schafe: A) Lämmer und Hammel a2) 48—50, b2) 45—47, c) 40—42, d) 36—42, B) Schafe a) 35—42, b) 25—32, c) 24—32, Schweine a) 58½, b1) 57½, b2) 56½, c) 52½, d) 49½, e) 49½, f) 49½, g) Sauen 1.) 54—57½, 2.) 51½.

Köln, 2. Dezember. Auftrieb: 21 Rinder, darunter 5 Ochsen, 11 Kühe, 5 Färsen und 3 Schafe. Marktverlauf: Zugeteilt. Preise: Rinder: Kühe a) 44½, Färsen a) 44½—45½, Kälber a) 63, b) 57, c) 48, d) 38, Schweine a) 59, b1) 58, b2) 57, c) 53, d) 50, Sauen 2.) 58, Eber 52.

Chikago, 2. 12. Schweine

leicht. n. Pr.	—,—	**schw. n. Pr.**	—,—	**Zufuhren**	9000
höchst. n. Pr.	—,—	**schw. b. Pr.**	—,—	**im Westen**	53000

Schmalz

Chikago, 2. 12.	**Januar**	6.82½	**Newyork**
Schmalz	**März**	7.45 ß	**Schmalz** 7.00
Tendenz: ungim.	**Mai**	7.60	**Talg, lose** 5.62½
Dezember 6.77½			

Butter und Käse

Bremen, 2. Dezember (Eigenbericht). Der Tiefstand in der Milcherzeugung ist noch nicht erreicht. Infolgedessen gingen die Frischmilchanlieferungen auch in der Berichtswoche wieder zurück. Der Trinkmilchverbrauch bewegte sich hingegen auf der Höhe der Vorwoche. Infolge der geringeren Frischmilchanlieferungen nahm auch die Buttererzeugung ab; doch machte die Versorgung der Bevölkerung mit Butter im Rahmen der gesetzlichen Anordnungen keine Schwierigkeiten.

Die Verknappung in Hartkäse hielt an. Dagegen waren andere Käsesorten in bedeutenden Mengen am Markte.

Eier

Bremen, 2. Dezember (Eigenbericht).- Das für die Jahreszeit außerordentlich milde Wetter hatte in der Berichtswoche ein weiteres Ansteigen der Legetätigkeit zur Folge. Infolgedessen wurden die Frischanlieferungen größer, und es konnte zusammen mit den Zuteilungen von Kühlhauseware eine bessere Versorgung als in der Vorwoche durchgeführt werden. Die Verknappung an

Börsenberichte

Uneinheitlich

Hamburg, 3. Dezember. Bei nicht unfreundlicher Grundstimmung hat die Geschäftstätigkeit eher eine geringe Zunahme erfahren. Da sich nur wenig Angebot zeigte, zogen die Kurse vielfach um ein geringes an. So bezahlte man am Schiffahrtsmarkt Hapag zunächst bei kleinem Umsatz 1/4 % höher mit 71 und später mit 72. Nordd. Lloyd waren um 1/4 auf 72 1/2 und Hansa-Dampf um 1/2 % auf 110 befestigt. Hamburg-Süd wurden wieder mit 115 1/2 bewertet. Kleinigkeiten handelte man in Woermann zu 77 (minus 1/2). Von Verkehrsaktien stellten sich Bremer Straßenbahn gegenüber ihrem gestrigen Briefkurs um 2 % ermäßigt auf 97. Von Industriepapieren fielen unter den Bremer Werten Hoffmann-Stärke mit einer 2%igen Steigerung auf 147 und Bremer Vulcan mit einer solchen von 4 % auf 148 auf. Atlas-Werke dagegen gingen um 1/4 auf 97 1/4 zurück. Bremer Wolle wurden wieder mit 166 bezahlt. Um 1 1/4 gingen Wendt's Cigarren auf 78 zurück. Von Banken bewertete man Geestemünder Bank 1 % niedriger mit 97. Alte Rentenmarkt bröckelten Bremer Alt um 1/4 % auf 128 ab.

Freundlicher

Hannover, 2. Dezember. Der Aktienmarkt war vereinzelt erholt. Eisenwerk Wülfel zogen um 3 1/2 auf 128 an. Auch Marienborn-Beendorfer Kleinbahn und Germania Cement waren 3 % fester. Die Umsätze in Werten der Straßenbahn und Döhrener Wolle wurden zu gestrigen Kursen vorgenommen. Ilseder Hütte blieben etwas höher mit 148 angeboten. Am Rentenmarkt waren Liquidationspfandbriefe vereinzelt wieder schwächer ebenso einige Kommunalschuldverschreibungen. Die Umsätze in den Goldpfandbriefen der Hannoverschen Landeskreditanstalt, der Hannoverschen Bodenkreditbank und der Braunschweig-Hannoverschen Hypothekenbank waren die in Reichsmarkwerten zurückgeführt. Da man der Ansicht war, daß diese zunächst noch weiter anhalten würden, bröckelten die Kurse weiterhin ab. Heutiger mit 102 25 und 102 ab. An der letzten Börsenstunde blieb der Handel lustlos. Nur gelegentlich machte sich kleine Kaufneigung bemerkbar. Größtenteils blieb es aber bei Abschlägen bis zu 1 Dollar. Die Börse schloß schwächer. Insgesamt wurden 807 Papiere gehandelt, davon 146 zu höheren, 488 zu niedrigeren und 173 zu unverändertem Kurse.

Freundlicher

Frankfurt, 2. Dezember. An der Abendbörse hielt die freundliche Grundstimmung an. Das Geschäft konnte sich aber nicht weiter beleben, da Aufträge nur in bescheidenem Umfange eingegangen waren. Der Berufshandel bekundete Veigedessen keine nennenswerte Unternehmungslust. Am Aktienmarkt waren die Kurse überwiegend nominell, doch auf dem Berliner Schlußstand gut behauptet. So notierten u. a. IG. Farben 148, AEG 116 1/2, Siemens 192 1/2, Verein. Stahl 165 1/2, Mannesmann 167 1/2, Rheinstahl 131 1/2, Reichsbank 191, Westeregeln 122 und Feldmühle Papier 116 1/2. Am Rentenmarkt waren Industrieobligationen bei teilweise etwas besserem Geschäft beachtet. Die Kurse blieben unverändert. Nach Paare lagen 6% ige Anleihe der Hessische Herkules mit 103 (103 1/2). Sonst kamen 4 1/2 %ige Hüttenwerke Siegerland mit 96 1/4, 6%ige NSU mit 103 1/2 und 6%ige IG. Farben mit 118 zur Notiz. Im Freiverkehr waren Kommunalumschuldung mit 92,10 nur knapp behauptet.

Schwach

Newyork, 2. Dezember. Nach stetiger Eröffnung trat an der Börse am Freitag wieder eine leichte Abschwächung ein. Die Kaufneigung blieb auf allen Marktgebieten gering, so daß der Berufshandel nicht imstande war, Kursbesserungen, obgleich die letzten Nachrichten aus der Wirtschaft im allgemeinen freundlich lauteten, Genüge zu leisten. Abgesehen davon, daß Anregungen auch nicht vorlagen, soweit Angebot herauskam, wurde es auf Verkäufe zwecks Geldbeschaffung für Steuerzahlungen im Hinblick auf das herannahende Jahresende zurückgeführt. Da man der Ansicht war, daß diese zunächst noch weiter anhalten würden, bröckelten die Kurse weiterhin ab. Heutiger mit 102 25 und 102 ab. An der letzten Börsenstunde blieb der Handel lustlos. Nur gelegentlich machte sich kleine Kaufneigung bemerkbar. Größtenteils blieb es aber bei Abschlägen bis zu 1 Dollar. Die Börse schloß schwächer. Insgesamt wurden 807 Papiere gehandelt, davon 146 zu höheren, 488 zu niedrigeren und 173 zu unverändertem Kurse.

Unverändert

Der Rentenmarkt wies weiter ruhige Haltung auf. Pfandbriefe und Kommunalobligationen konnten sich behaupten. Liquidationspfandbriefe waren verschiedentlich etwas rückgängig. Bei den Stadtanleihen stellten sich Köln 5 % höher, 26er Dresden-Gold hingegen 1/4 % niedriger. Von Reichs- und Länderanleihen gaben Alte Hamburger um 2 1/4 % nach. Sonst waren keine nennenswerten Bewegungen zu verzeichnen. Bei den Industrieobligationen stiegen Farbenbonds um 1/8, während Aschinger um 1/4 % niedriger zur Notiz kamen. Privatdiskont unverändert 2 1/4 %.

Freundlicher

Frankfurt, 2. Dezember. An der Abendbörse hielt die freundliche Grundstimmung an. Das Geschäft konnte sich aber nicht weiter beleben, da Aufträge nur in bescheidenem Umfange eingegangen waren. Der Berufshandel bekundete Veigedessen keine nennenswerte Unternehmungslust. Am Aktienmarkt waren die Kurse überwiegend nominell, doch auf dem Berliner Schlußstand gut behauptet. So notierten u. a. IG. Farben 148, AEG 116 1/2, Siemens 192 1/2, Verein. Stahl 165 1/2, Mannesmann 167 1/2, Rheinstahl 131 1/2, Reichsbank 191, Westeregeln 122 und Feldmühle Papier 116 1/2. Am Rentenmarkt waren Industrieobligationen bei teilweise etwas besserem Geschäft beachtet. Die Kurse blieben unverändert. Nach Paare lagen 6% ige Anleihe der Hessische Herkules mit 103 (103 1/2). Sonst kamen 4 1/2 %ige Hüttenwerke Siegerland mit 96 1/4, 6%ige NSU mit 103 1/2 und 6%ige IG. Farben mit 118 zur Notiz. Im Freiverkehr waren Kommunalumschuldung mit 92,10 nur knapp behauptet.

Schwach

Newyork, 2. Dezember. Nach stetiger Eröffnung trat an der Börse am Freitag wieder eine leichte Abschwächung ein. Die Kaufneigung blieb auf allen Marktgebieten gering, so daß der Berufshandel nicht imstande war, Kursbesserungen, obgleich die letzten Nachrichten aus der Wirtschaft im allgemeinen freundlich lauteten, Genüge zu leisten. Abgesehen davon, daß Anregungen auch nicht vorlagen, soweit Angebot herauskam, wurde es auf Verkäufe zwecks Geldbeschaffung für Steuerzahlungen im Hinblick auf das herannahende Jahresende zurückgeführt. Da man der Ansicht war, daß diese zunächst noch weiter anhalten würden, bröckelten die Kurse weiterhin ab. Heutiger mit 102 25 und 102 ab. An der letzten Börsenstunde blieb der Handel lustlos. Nur gelegentlich machte sich kleine Kaufneigung bemerkbar. Größtenteils blieb es aber bei Abschlägen bis zu 1 Dollar. Die Börse schloß schwächer. Insgesamt wurden 807 Papiere gehandelt, davon 146 zu höheren, 488 zu niedrigeren und 173 zu unverändertem Kurse.

Berliner Devisenkurse

Telegraphische Auszahlung	Bank-Tage	Vortages-Kurs	2. 12. 1938 Geld	2. 12. 1938 Brief	1. 12. 1938 Geld	1. 12. 1938 Brief
Aegypten 1 ägypt. £	7		20,99	11,945	11,975	11,97	12,00
Argentinien 1 $ P. P.	6		1,78	0,663	0,667	0,662	0,666
Belgien 100 Belga	3		81,00	42,01	42,09	42,16	42,24
Brasilien 1 Milreis	7		1,33	0,146	0,148	0,146	0,148
Bulgarien 100 Leva	6		81,00	3,047	3,053	3,047	3,053
Dänemark 100 Kr.	4		112,50	52,00	52,10	52,11	52,21
Danzig 100 fl.	4		—,—	47,00	47,10	47,00	47,10
England 1 £	2		20,47	11,645	11,675	11,67	11,70
Estland 100 e. Kr.	4½		—,—	68,13	68,27	68,13	68,27
Finnland 100 f. M.	4		81,00	5,135	5,145	5,145	5,155
Frankreich 100 Fr.	4		81,00	6,553	6,567	6,548	6,562
Griechenland 100 D.	6		81,00	2,353	2,357	2,353	2,357
Holland 100 fl.	2		168,74	135,62	135,90	135,53	135,81
Iran 100 Rials	—		20,43	14,47	14,49	14,46	14,50
Island 100 isl. Kr.	4½		112,50	52,19	52,29	52,30	52,40
Italien 100 Lire	4½		81,00	13,09	13,11	13,09	13,11
Japan 1 Yen	3,29		2,40	0,680	0,682	0,680	0,682
Jugosl. 100 Din.	5		81,00	5,694	5,706	5,694	5,706
Kanada 1 kan. $	6		4,50	2,477	2,481	2,469	2,484
Lettland 100 Latts	5		—,—	48,75	48,85	48,75	48,85
Litauen 100 Litas	5		—,—	41,94	42,02	41,94	42,02
Norwegen 100 Kr.	3½		112,75	58,52	58,66	58,65	58,77
Polen 100 Zloty	4½		—,—	47,00	47,10	47,00	47,10
Portugal 100 Esc.	4			453,57	10,575	10,595	10,615
Schweden 100 Kr.	2½			112,50	60,10	60,13	60,25
Schweiz 100 Frs.	3½			81,00	56,62	56,74	56,65	56,77
Tschech. 100 Kr.	5			81,00	8,591	8,609	8,591	8,609
Türkei 1 türk. £	4			18,90	1,978	1,982	1,978	1,982
Ungarn 1 Pengö	7			4,30	0,899	0,901	0,899	0,901
V. Staat. v. A. 1 $	1			4,19	2,494	2,498	2,494	2,498

An den internationalen Devisenmärkten hielten sich die Schwankungen im allgemeinen in engen Grenzen. Das englische Pfund zeigte allerdings nach der gestrigen Erholung wieder Schwächeneigung und notierte Amsterdam 8,59 1/4 (8,61 1/4), in Zürich 20,61 und in Paris 178,14 (178,30). Pfunde-Kabel stellten sich auf 4,6743 (4,6866). Der französische Franc lag gegen das schwächere Zürich mit 11,56 (11,55 1/4) etwas fester, gab aber in Amsterdam wegen der Guldenbefestigung auf 4,83 (4,83 1/4) nach. Der Dollar hielt international seine Stellung. Der Verlauf trat den Frühkursen gegenüber keine besonderen Veränderungen mehr ein. Das Pfund schwächte sich weiter leicht ab.

Ostasiatische Wechselkurse vom 2. Dezember

Bombay und Kalkutta 1.5/4, Hongkong 1.2/4, Schanghai 0.8/4, Kobe 1.1/2, Tientsin 0.9/4 (Telegramm der Hongkong Schanghai Banking Corp.).

Newyork gegen Japan 27/4, London gegen Japan 1.2 (Telegramm der Yokohama Specie Bank Ltd.).

Auslandsdevisen

Amsterdam, 2.12.		Schweiz	41.78
Berlin	73.70	Italien	—.—
London	8.59	Madrid	—.—
Newyork	183.87	Oslo	43.20
Paris	4.83	Kopenhagen	38.40
Belgien	30.96	Stockholm	44.32
Prag	6.31		
Privatdisk.	1/16–1/8		
Off. Bkdisk.			
Tägl. Geld	¼		
1 Monatsg.	½		

Bremer Freiverkehrs-Werte

an der Hanseatischen Wertpapierbörse

Hamburg, 2. Dezember. (Wochenbericht) In der letzten Woche hielt das Geschäft am Markt der unnotierten Werte bei leicht nachgebenden Kursen weiter klein. Fischereiwerte lagen im Anfang Schlenderg & Putz gingen um 3 % zurück. Norddeutsche Hochseefischerei wurden 3 % billiger angeboten. Hochseefischerei Nordstern blieben gestrichen. Deutsche Nowole-Stärkewerken ließ 1 1/4 % Fest und mehrfach gefragt waren die Reederei-Aktien. Atlas Levante und Mindener Schlepp befestigten sich um je 1 1/4. Am Bankenmarkt lag die 4%ige Umschuldungsanleihe der Deutschen Gemeinden im Angebot.

	Mittel	Briefkurs
Achgelis	—	115
Behringwerke	—.—	—.—
Bremer Jute	—.—	—.—
Bremer Lagerhaus	—	115
Deschimag	—	167
Elsa Hüzmann	—.—	—.—
Elsflether Werft	95	—
Franckenwerke	—	80
Hanseatenwerke	—	62
Hansa-Brauerei	—	98
Kaffee Hag	—.—	—.—
Ketels	—.—	—.—
Kohlenberg & Putz	—	100
Mineralöl Korff	—.—	61½
Nordd. Hochsee	130	—
Nordd. Hütte	95	—
Nordd. Wolle	145	140
Oldenburger Glas	—	—

	Mittel	Briefkurs
Schiffbau Unterw.	120	—
Tittel & Krüger	—	139½
Warps Spinnerei	150	—
Bankverein für Nordwestdeutschl.	100	97
Brem. Amerika-Bank	—	92
Brem. Kreditbank	—	78
Nordd. Kreditbank	115	114
Atlas Levante-Linie	—	102½
Mind. Schlepp	—	91
Oldenburg-Portugies.	—.—	—.—
Asseknr. Merkur	—	22
Dtsch. Versicherung	—	25
Hbg.-Brem. Feuer	61½	—
Hbg.-Brem. Rückv.	—	111
Gemeinde Umschuld.- Anleihe	92.52½	91.77½

Starke Inanspruchnahme der Reichsbank

Die Deckungsbestände zeigen einen Rückgang um 0,2 auf 76,8 Mill. RM, der auf die Devisen entfällt, die mit 6,6 Mill. RM erscheinen, während die Goldbestände unverändert 70,8 Mill. RM betragen.

Von den Abrechnungsstellen wurden im November 4,76 Mill. Scheck über 6723 Mill. RM abgerechnet. Die Girogutschriften betrugen in Einnahme und Ausgabe 5,44 Mill. Stück über 100 413 Mill. RM.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 30. November

(Alle Ziffern in 1000 RM)

Aktiva		Veränderg. gegg. die Vorwoche
Goldbestand (Barrengold) sowie in- und ausländische Goldmünzen das Pfund fein zu 1932 RM berechnet und zwar:	70 773	
a) Goldkassenbestand	60 193	
b) Golddepot (unbelastet) bei ausländischen Zentralnotenbanken	10 580	
Bestand an deckungsfähigen Devisen	6 015	— 217
a) „ „ Reichsschatzwechseln	240	— 180
b) „ „ sonstigen Wechseln und Schecks	7 513 399	+ 902 096
„ „ deutschen Scheidemünzen	135 786	— 71 066
„ „ Noten anderer Banken	—.—	—.—
„ „ Lombardforderungen	47 860	+ 21 868
a) „ darunter Darlehen auf Reichsschatzwechsel	91	—
„ „ deckungsfähigen Wertpapieren	548 381	+ 77
„ „ sonstigen Wertpapieren	297 888	+ 2
„ „ sonstigen Aktiven	1 358 319	+ 9 452

Passiva		
Grundkapital	150 000	
Reservefonds		
a) gesetzlicher Reservefonds	79 277	
b) Spezialreservefonds für künftige Dividendenzahlungen	40 289	
c) sonstige Rücklagen	273 411	
Betrag der umlaufenden Noten	743 777	+ 150 800
Sonstige tägl. fällige Verbindlichkeiten	141 443	+ 99 009
An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten	—.—	—.—
Sonstige Passiva	428 768	+ 11 773
a) Verbindlichkeiten aus weiterbegebenen im Inlande zahlbaren Wechseln	—.—	—.—

Berliner Börse

Steuergutscheine	2.12.	1.12.
Gruppe II 1934	—.—	—.—
Gruppe II 1935	—.—	—.—
Gruppe II 1936	111,75	—.—
Gruppe II 1937	115,75	—.—
Gruppe II 1938	119,75	—.—
Steuer-Durchschnitt	111,75	111,75

Verkehrs-Aktien		
Hamburger Hoch	96,62	96,50
Hann. Ueberland	—.—	—.—

Banken		
Adca	97,25	97,25
Bayr. Hyp.-Bank	98,00	98,12
Bayr. Vereinsbank	106,00	106,12
Berl. Handelsges.	121,50	121,40
Commerzbank	111,50	111,25
Deutsche Bank	116,50	116,50
Dt. Asiat. Bank	565,00	561,00
Dt. Ueberseebank	100,00	100,00
Dresdner Bank	110,50	110,00
Meininger Hyp.-Bank	113,50	113,00
Oldenbg. Landesbank	96,00	96,00
Reichsbank	193,00	191,50

Kolonialwerte		
A-G. für Energie	—.—	130,00
Alsen Portland	172,00	—.—
Atlas Werke	—.—	99,62
Bremer Vulkan	147,50	147,50
Dt. Ton und Stein	—.—	—.—
Dynamit Nobel	78,37	77,50
Germania Portland	106,75	—.—
Gebr. Goedhardt	161,50	162,00
Hackethal	141,50	140,50
Hagedä	112,50	—.—
Hoffmann Stärke	148,25	148,25
Kölitzer Leder	140,00	139,50
Kromschröder	97,00	—.—
Klüppersbusch	—.—	—.—
Lindes Eis	168,00	168,00
Masch. Buckau	125,25	125,25
Maximilianhütte	—.—	—.—
Meyer Kaufmann	104,00	113,50
Miag Mühlen	130,62	130,12
Mühlenh Berg	121,00	—.—
Nordd. Seekabel	—.—	—.—
Nordd. Steingut	—.—	—.—
Nordd. Trikot	129,00	128,50
Nordwestd. Kraft	—.—	—.—
Phönix Braunkohle	—.—	—.—
Rhein. Westf. Kalk	—.—	—.—
Riebeck Montan	107,50	—.—
Rosenthal Porzellan	92,50	92,00
Sarotti	—.—	116,00
Schles. Portland	134,00	134,00
Verein. Dt. Nickel	—.—	—.—
Verein. Glanzstoff	—.—	—.—
Wanderer-Werke	159,00	159,00

Industrie Aktien		
Conti Gummiwerke	207,00	203,50
Dampfkessel Wilke	170,00	170,00
Doornkaat	110,00	110,00
Eisen Wülfel	128,00	125,00
Hackethal	140,00	141,00
Hann. Immob. (je Stück in RM)	265,00	265,00
Hannoversche Zem.	120,00	120,00
Hemmoor Zement	176,00	176,00
Ilseder Hütte	148,00	147,75
Linoleum Brauerei	103,00	103,00
Mech. Weberei Linden	135,00	136,00
Norddeutsche Zem.	125,00	125,00
Salzdetfurth Kali	133,00	132,50
Teutonia Zement	185,00	185,00
Ver. Harzer Zem.	120,00	120,00
Vereinsbr. Herrenh.	160,00	160,00
Vorwohler Zement	110,00	110,00
Wollwäsch. Döhren	164,00	164,00
Zschw. Hann. Hyp.-Bank	110,00	110,00
Leedt 13, 14	100,25	100,25
Geestemünder Bank	97,00	97,00

Verkehrs-Aktien		
Hildesh. Rein. Kreisb.	46,00	46,00
Ueberlandw. Hann.	112,00	112,00
Marienborn-Beend	83,00	82,00

Reichsschuldbuchforderungen (mit Stückzinsen)	Ausgabe 1		Ausgabe 2	
ab 1.4.	Geld	Brief	Geld	Brief
1939	99,62	100,37	99,62	100,37
1940	99,62	100,50	—,—	—,—
1941	99,25	100,00	—,—	—,—
1942	98,12	98,87	—,—	—,—
1943	97,87	98,00	—,—	—,—
1944	97,25	98,00	—,—	—,—
1945	97,25	98,00	—,—	—,—
1946	97,12	98,12	—,—	—,—
1947	97,12	98,12	—,—	—,—
1948	97,12	98,12	—,—	—,—

Wiederaufbau-Zuschläge		
1944/45	—,—	—,—
1946/48	80,37	81,12

Festverzinsliche Werte (Anleihen des Reichs-, der Länder, der Reichsbahn, Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)	2.12.	1.12.
Dt. Anl. Ausl.	—.—	130,00
5 Reichsanleihe 27	101,30	101,40
4 Reichsanleihe 34	99,62	99,62
5½ int. (Young)	102,00	102,00
4½ Pr. St.-Anl. 28	108,75	108,75
4½ Bayern St. 27	99,00	99,50
4½ Brschw. St. 28	99,00	99,00
4 Dt. Stadtobligat	—.—	—.—
4½ Dt. Reichsp. 34	—.—	—.—
4½ do. 35	100,10	100,20
4½ Dt. Reichsb. 35	99,87	99,87
4½ do. 36	99,00	99,00
4½ Pr. Ldr. 1 u. 2	100,12	100,00
Stadtanleihen		
4½ Bln. Goldsch. 26 1 und 2	99,25	99,20
Oeffentliche Kreditanstalten		
4½ Bln. Pfdbr.-A.	100,00	100,00
Dt. Komm.-Samm. 1	134,62	134,75
Dt. Komm.-Samm. 2	149,62	149,62
4½ Hann. Landeskredit v. 26 S. 1	100,37	100,37
4½ do. Pfd. v. 27 Serie 2	100,37	100,37
4½ Oldb.-Br. Stl. Krd. Pfbr. S. 2	—.—	—.—
4½ do. S. 7	—.—	—.—
4½ do. Kom. S. 1	—.—	—.—
5½ do. Liqui.	—.—	—.—
4½ Pr. Lds.-Pl. R. 4	100,00	100,00
4½ Lüdenscheid Zentr. Goldpfandbr.	99,50	99,50
4½ Ostpr. Id. G. (8½)	—.—	98,00
Ostl.-Hutsc. Id. S. 24	—.—	—.—
4½ West. Id. G. (8½)	100,00	100,00
Industrie-Obligationen		
4½ Braunschw. Hann. von 1929	100,00	100,00
4½ Gr. Berl. Grundkredit 4. 5. Sa	100,00	100,00
4½ Hann. Bodenkredit 13. 14	100,00	100,00
4½ Meininger Hypoth. Bank	100,00	100,00
4½ Pr. Centralb. 28	100,37	100,37
4½ Pr. Hyp. 24. 1 25. 2—4	100,00	100,00
4½ Pr. Pfandbr.-Bank 50	100,00	100,00
4½ Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	100,00	100,00
4½ Schlesw.-H.ldsch. Gold 30	—.—	—.—
4½ Berl. Hyp. 15	100,00	100,00
4½ Bl Hyp. K. 6	100,00	100,00
4½ Bl Cr'bk. Liqu	101,25	101,25
4½ Pr. Pfbr. Komm 20	99,00	99,00
4½ Pr. Ctr.-Bod. 24	100,00	100,00
4½ Pr. Ztrst. 19	100,00	100,00
4½ Pr. Ztrst. 20-21	100,00	100,00
4½ Hann. Pfd. 4 von 1929	100,37	100,37
4½ do. 5 u. Erw.	—.—	—.—
Kommunal-Obligationen		
4½ Mein Hyp.-Bank Komm 4, 16, 21	99,00	99,00
4½ Pr. Ctr. Boden Komm 26-28	100,00	100,00
4½ Rh Westf. Bdrk. Komm 26-27 4-6	100,00	100,00
Bankobligationen		
5 Thür. ELG. 37	103,50	103,50
6 Zuckerkredit	—.—	103,50

	Anfangs-kurs	Schluß-kurs	Einheitskurs 2.12.	Einheitskurs 1.12.
Elektr.-Werke Schlesien	—.—	—.—	108,00	108,12
Elektr. Licht und Kraft	134,87	134,87	134,87	135,87
Engelhardt-Brauerei	85,25	85,25	85,00	85,——
I. G. Farbenindustrie	148,00	148,00	147,87	146,66
Feldmühle Papier	116,50	116,75	116,87	117,00
Felten & Guilleaume	—.—	—.—	132,50	131,50
Gesfürel Loewe & Co	128,12	128,50	128,50	127,25
Th. Goldschmidt	132,25	132,25	130,87	—.—
Hamburger Elektrizität	—.—	139,75	130,00	138,50
Harburger Gummi	—.—	—.—	—.—	—.—
Harpener Bergbau	—.—	—.—	137,00	137,00
Hoesch-Köln-Neuessen	109,50	110,00	109,87	108,25
Philipp Holzmann	—.—	—.—	143,25	144,25
Hotelbetr.-Gesellschaft	—.—	—.—	79,00	—.—
Ilse, Bergbau	—.—	—.—	152,00	154,00
Ilse, Bergbau Genußsch.	130,25	130,25	—.—	131,00
Gebrüder Junghans	98,75	99,25	98,75	98,50
Kali Chemie	137,00	137,00	138,00	136,00
Klöckner-Werke	115,25	—.—	116,00	115,00
Lahmeyer & Co.	—.—	117,50	117,00	119,00
Laurahütte	—.—	—.—	16,50	15,00
Leopoldgrube	115,00	115,00	116,25	117,00
Mannesmannröhrenwerke	107,12	107,37	107,12	106,75
Manstefd AG. f. Bergbau	—.—	134,50	134,50	—.—
Maximilianshütte	—.—	—.—	—.—	—.—
Metallgesellschaft	115,50	115,50	116,00	—.—
Niederlausitzer Kohle	145,50	147,50	147,00	148,00
Orenstein & Koppel	—.—	—.—	108,50	107,75
Rhein. Braunk. u. Brik.	—.—	—.—	—.—	205,00
Rhein. Elektrizitätswk.	—.—	—.—	116,00	—.—
Rhein. Stahlwerke	130,75	132,00	132,25	130,00
Rhein-Westf. Elektr.	117,25	117,12	116,50	116,25
Rhein. Metall	—.—	132,25	132,25	131,50
Rütgerswerke	139,50	139,50	139,25	139,75
Salzdetfurth Kali	—.—	—.—	134,50	133,00
Schering	141,25	—.—	141,87	142,25
Schles. El. u. Gas Lit. B	—.—	122,50	122,50	122,50
Schubert & Salzer	—.—	—.—	—.—	130,00
Schuckert & Co. Elektr	176,00	176,00	176,00	176,00
Schultheiß-Patzenhofer	102,00	102,50	101,75	101,75
Siemens & Halske	192,50	192,50	193,00	189,75
Stöhr & Co., Kammgarn	129,25	129,25	129,25	128,75
Stolberger Zinkhütte	85,00	86,00	—.—	85,00
Süddeutsche Zucker	204,00	204,00	202,00	200,50
Thüringer Gas Leipzig	—.—	—.—	—.—	—.—
Vereinigte Stahlwerke	105,25	105,75	105,62	104,62
Vogel Telegr. Draht	152,00	152,00	153,00	154,00
Wasserw. Geisenkirchen	—.—	—.—	—.—	—.—
Westdeutsche Kaufhof	103,50	104,87	104,50	102,75
Wintershall	—.—	112,00	112,75	—.—
Zellstoff Waldhof	122,00	122,00	123,75	122,00
Banken				
Bank für Brau-Industrie	116,00	116,00	116,00	116,00
Reichsbank	190,50	191,25	193,00	191,50
Verkehrswerte				
AG. für Verkehrswesen	—.—	—.—	120,00	119,25
Allg. Lokalb. u. Kraftw	135,37	135,37	136,50	136,00
Dt. Reichsbahn Vorz.-A	124,25	124,25	124,25	124,25
Hamb. Amerika Packet	—.—	—.—	72,00	72,50
Hamburg-Südam. Dampf	—.—	—.—	115,25	115,62
Hansa-Linie	109,75	109,75	110,00	110,50
Norddeutscher Lloyd	—.—	—.—	73,00	72,25

Konkurse

Berlin: Nachl. Ww. Hedwig Birnbaum geb. Kalisky in Berlin-Schöneberg. — **Düsseldorf:** Fa. Modehaus Steinberg, Inh. Max Steinberg, Vertrieb von Waren aller Art im Reisehausgewerbe. — **Elberfeld:** Fa. Emil Schaff, Inh. Emil Schaff, Vertrieb von Waren aller Art im Reisehausgewerbe. — **Essen:** Nachl. Obering. Heinrich Straub. — **Friedberg-Hessen:** Fuhrunternehmer Willy Will in Holzhausen. — **M.-Gladbach:** Möbeltransportgeschäft Rhenania Hermann Stein & Co., Inh. Wilhelm Stoffels. — **Neuwied:** Kaufm. Carl Dils.

Vergleichsverfahren

Bordesholm: Ehefrau Luise Kirchhof geb. Steiner in Flintbek, Drogerie. — **Offenbach-Main:** Fa. Robert Schneider, Fabrik elektrotechn. Apparate. — **Beantragt: Berlin:** Kaufm. David Buck in Berlin-Steglitz und Berlin-Spandau, Wollwarenhandlung, zur Zeit in Krakau. — Fa. Karl Ruben Elektr. Neuheiten GmbH. in Berlin. — **Essen:** Wwe. Maria Schoras, Inh. eines Möbelhandwerksbetriebes und einer Möbelhandlung unter der Fa. Kunstgewerbliche Werkstätten Wilhelm Schoras. — **Kipfenberg:** GmbH. Glashüttenwerke Ernst W. Müller in Grösdorf. — **Schiltz-Sa.:** Inh. einer Blumenfabrik j. Fa. Anton Nadler, Frau Flora verw. Maaz.

Die Umwandlung der inländischen Fremdwährungsverbindlichkeiten. Eine im Reichsanzeiger Nr. 281 vom 2. 12. veröffentlichte Anordnung des Reichsaufsichtsamts für Privatversicherung bestimmt: Bei Versicherungen, die auf Gold- oder Devisenbasis lauten und auf eine fremde Währung Bezug nehmen, erfolgt die Umwandlung in Reichsmarkversicherungen auf der Grundlage des amtlichen Mittelkurses der Berliner Börse zur Zeit der Versicherungsabschlusses. Bei Versicherungen, die andere Kurssicherungsklauseln auf der Grundlage einer fremden Währung enthalten, erfolgt die Umwandlung zu den amtlichen Mittelkursen der Berliner Börse am 30. August 1938. Ist vor dem 30. August 1938 zwischen den Vertragsteilen ein anderer Umrechnungskurs vereinbart, so erfolgt die Umwandlung zu diesem Kurs. Enthält eine Versicherung der obengenannten Art noch weitere Wertgrundlagen (z. B. eine Feingoldgrundlage), so entfallen diese. In Ausnahmefällen kann das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung von den obigen Bestimmungen abweichende Anordnungen treffen. Die sich aus der Umwandlung ergebenden Aenderungen des Versicherungsverhältnisses sind in einem Nachtrag zum Versicherungsschein niederzulegen, der dem Versicherungsnehmer auszuhändigen ist.

Lebhafte Stickstoffabrufe. Der Abruf der Stickstoffdüngemittel im November war außerordentlich stark. Sowohl der Absatz im November allein als auch in den Monaten Juli bis November überstieg den der gleichen Zeitspanne des Vorjahres beträchtlich.

Nächster Postschluß für Briefpost nach Newyork am 6. Dezember beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) für Dampfer „Bremen" über Bremerhaven um 5 Uhr, über Cherbourg um 12.30 Uhr. Für den Nachbringefug von Köln nach Cherbourg um 23 U

Die deutsche Frau

Wochenbeilage der „Bremer Zeitung" · Nummer 45 :: 3. Dezember 1938

Fast alle großen Deutschen stammen aus kinderreichen Familien

Wer die Kulturgeschichte seit 1400 bis herauf zu uns durchstreift, findet zu seiner Ueberraschung, daß alle großen deutschen schöpferischen Menschen mit verschwindenden Ausnahmen aus kinderreichen Familien stammen. Dieses Gesetz gilt auch bei anderen Völkern. Für uns aber ist es interessant, einmal diese Frage zu überprüfen und mit Tatsachen zu belegen. Dabei stellen wir eine weitere Eigentümlichkeit fest. Die bedeutendsten sind als Kinder, die nach dem 4. Kind in der Familiegeboren worden sind, ihren großen Lebensweg gegangen. Als ob die Naturgesetze der Schöpfung, die Gesetze Gottes sind, auch hier dem Starken, Lebenstüchtigen helfen und der höheren Gemeinschaft Kräfte zur Verfügung stellen, die nur dem Gesunden und Starken zufließen.

Aus kinderreichen Familien waren u. a. Erstgeborene Martin Luther von sieben Geschwistern, Klopstock von 17 Geschwistern, Goethe von sechs Geschwistern, Fichte von 10 Geschwistern, Rückert von acht Geschwistern. Zweitgeborene waren Händel von acht Geschwistern, Schiller von sechs und Beethoven von sieben Geschwistern, Drittgeborene waren Albrecht Dürer von 18 Geschwistern, Lessing und Haydn von 12 Geschwistern, Arndt von 10 Geschwistern, Kleist von sieben und Ludendorff von sechs Geschwistern. Viertgeborene waren Friedrich der Große von 14 Geschwistern, Kant von neun und Bismarck von sechs Geschwistern, Werner v. Siemens von 14 und Kampfflieger Boelcke von sechs Geschwistern. Fünftgeborene waren Friedemann Bach von sechs Geschwistern, Gellert von 13 Geschwistern, der Freiherr vom und zum Stein von sieben und Robert Schumann von fünf Geschwistern. Siebentgeborene waren Bilcher und Mozart. Möricke von 13 und Geibel von acht Geschwistern. Achtgeborene waren Johann Sebastian Bach von 12, Karl Peters von 10 Geschwistern und Otto Weddigen. Neuntgeborene waren Carl Maria v. Weber von 10, Friedrich Siemens von 14 Geschwistern und Richard Wagner. Zehntgeborener war u. a. Oskar v. Miller, Zwölftgeborene waren Franz Schubert von 14 Geschwistern und Karl Loewe. Diese stolze Reihe bester deutscher Namen könnte noch wesentlich erweitert werden.

Beim Puppendoktor drängen sie sich

Immer runter mit dem alten Kopf . . .! / Es gibt keinen „hoffnungslosen Fall" / Augen ganz nach Wunsch

„Arm gebrochen? Moment mal, werden wir gleich haben!" Aha, ausgekugelt im Gelenk! So, nun schön ruhig liegen auf dem Operationstisch, die Augen zu und die Zähne zusammengebissen — schwupdiwupp, da sitzt der Unterarm schon wieder im Gelenk. „Na, in Ordnung, ja? Das nächste Fräulein, bitte . . .!"

Alle Augenblick klingelt die Ladentür, und jedesmal bringt man eine Puppe angeschleppt, die irgendeinen Knacks oder sonstwie gelitten hat. In solcher Verfassung kann das Püppchen natürlich nicht auf den Weihnachtstisch — wär ja ein trauriger Nikolaus, der das zuließe! Drum rasch zum Puppendoktor, der wird schon Rat wissen und den Schaden heilen. Soll ja ein Wundermann, ein wahrer Hexenmeister sein.

Stimmt — kein Patient verläßt die Puppenklinik, der nicht völlig hergestellt ist. Unmögliches gibt's für den Puppendoktor nicht, und auch die hoffnungslosesten Fälle werden mit Erfolg kuriert.

Puppen, 60 Jahre alt

In einem Höllentempo geht es in der Puppenklinik vor Weihnachten Tag um Tag. Zu Dutzenden werden die großen und die kleinen, bezopften oder glatzköpfigen, blau- oder braunäugigen Lieblinge hereingereicht, und Dutzende wandern täglich geheilt und verschönt hinaus. Puppen, die schon die Omas und Mütter schaukelten, sind dabei, vierzig, fünfzig, sechzig Jahre alte Puppen, mit hellem Lederbalg, unverwüstlich. Und dann wieder „Mädchen", die der „letzte Schrei" schuf, todschick gekleidet und mit allen Schikanen ausgestattet. Doch wie sie hier liegen, ob alt oder jung, billig oder kostbar — sie sind Stück für Stück die ganze Seligkeit ihrer kleinen Puppenmuttis, die schon sehnsüchtig auf die Heimkehr ihrer kranken Kinderchen warten.

Der Puppendoktor weiß um diese rührende Anhänglichkeit, und darum schnippelt und klebt und knotet er mit Sammsgeduld an den Verletzten herum. „Jede Puppe will individuell behandelt sein", erklärt er uns, „und dazu gehört neben der nötigen Geschicklichkeit vor allem auch viel Liebe zur Sache. Was mich anbelangt — ich möchte mit niemandem tauschen. Mir macht diese Arbeit unendlich viel Freude . . ."

Und schon hat sich unser Puppenarzt wieder eine Invalidin aus dem Berg von Patienten herausgefischt. Diesmal ist's ein völlig verbeultes und zerschundenes kleines Fräulein. Sogar die Augen sind ihm eingedrückt. Und einen Schädelriß hat's, und zwei Zehen fehlen, und blaß und jämmerlich schaut's drein. Ob ihm wohl noch zu helfen ist?

Alle Wunden werden geheilt

Doch schon hat der Puppendoktor die breite Wunde am Kopf sorgsam vergipst und verklebt. Nun wird der Fuß heil gemacht. Soll einer sagen, wo da einmal zwei Zehen gesehlt haben. Während die frisch behandelten Schrammen und Brüche nun erst mal trocknen müssen, kommt inzwischen die nächste kleine Patientin an die Reihe. Eine Puppenmatrone, die verjüngt sein will. „Holla, aus haben wir gleich . . .!" Erst mal runter mit dem Kopf! Die Säge her, und tischlerartige, da ist das alte, starre Mädchen enthauptet. Nun wird aus der „Kopfsiste" ein süßes „Rübchen" mit reizenden Grübchen hervorgetrampelt, dem man ein Paar himmelblaue, bewegliche Augen mit langen seidigen Wimpern verpaßt. Jetzt eine flotte Frisur her! Da gibt's eine riesige Auswahl an Perücken, von schlichter krauser Wolle angefangen bis zum echten dauergewellten Haar.

Nun lächelt uns unter goldenen Locken ein goldiges Gesichtchen an. Kokett dreht sich der Kopf von rechts nach links, und die hellblauen Augen strahlen zum Verlieben schön. „Und jetzt wird der Chirurg zum „Kosmetiker", meint der Puppendoktor. Mit Schminke, Augenbrauenstift und Lippenrot setzen die schönheitstechnischen Verfeinerungen ein, die Mode sind — auch im Puppenreich! Dann wird manikürt und frisiert — und da steht es endlich in neuem Glanz vor uns, jenes alte Puppenjüngferchen, das als abgetakelte Fregatte in die Klinik kam und nun als stolzer, schmucker Schoner, blitzsauber und jugendfrisch, wieder davonsegelt. Ob die Puppenmutti Weihnachten wohl ihren kleinen Liebling wiedererkennt?

Liebling bekommt 'ne „Mama"-Stimme

So ist es nun von früh bis spät: ein Kommen und Gehen, ein Auspacken und Verschnüren. Welcher Arzt hätte so geduldige und dankbare Patienten, wie unser Puppendoktor? Wo gäbe es unter den Medizinern einen Mann, der Spezialist auf allen Gebieten, für innere und äußere Krankheiten zugleich wäre? Wer von ihnen könnte einem Säugling auf Wunsch eine „Mama"-Stimme einsetzen? Nebenbei bemerkt: wissen Sie schon, daß es Puppen auch mit „Papa"-Stimmen, ja, mit „Papa"- und „Mama"-Geplapper gibt?

Eigentlich beneidenswert, die Püppchen! Wenn ihr Gesicht faltig und unansehnlich wird, lassen sie sich einen neuen Kopf aufmontieren. Ach, wenn wir das auch könnten: alle paar Jahre 'ne frische Rübe . . .!

Die leidige Klatschsucht

Das Gemeinschaftsleben der Familie ist vertraulich

Mit der persönlichen Abwehr der Schwätzer allein schaffen wir es nicht, daß dieses Uebel ausstirbt. Solange wir selbst noch unsere eigene Angelegenheiten jedermann erzählen, stehen wir, wenn auch unbewußt, mit in dem Kreis derer, durch die Schwätzereien aufkommen. Denn damit geben wir ja den Neugierigen die Möglichkeit, etwas zu erfahren, was sie weitererzählen können.

Das Gemeinschaftsleben der Familie ist etwas so Vertrauliches, daß davon nichts über die eigenen vier Wände hinausdringen sollte. Läßt eine Frau die Nöte und Schwächen des Mannes und der Kinder offenbar werden, so liegt das Gute der Familienmitglieder gleichsam ausgelöscht unter dem Unguten, dem Fehlerhaften, das sie gleichgültigen Ohren preisgab, durch die es nun auch die weitere Umwelt erfährt. „Warum schwieg ich nicht?" klagt so mancher Frauenmund, wenn der Ehegatte erfährt, daß seine Fehler fremden Menschen bekannt sind. Und doch kann alle Reue die vorschnell entschlüpften Worte und ihre Wirkungen nicht ungeschehen machen.

Das Ausplaudern familiärer und persönlicher Angelegenheiten ist Vertrauensbruch an unserer Familiengemeinschaft und zugleich eine der Wurzeln, aus der üble Nachrede entsteht. Erzählen wir die Dinge weiter, die wir im Freundes- und Bekanntenkreis erfuhren, so stehen wir selbst mitten im Wirbel der Klatscherei. Denn so selbstverständlich, wie wir das unter dem Siegel der Verschwiegenheit erzählen, die wir ja selbst brechen, so selbstverständlich wird es auf die gleiche Weise weitergegeben. So sind wir selbst, ohne zu wissen, Mittelspersonen zu Klatschträgereien.

Welch schlechtes Vorbild geben wir unseren Kindern und Enkeln, wenn wir in ihrer Gegenwart über Bekannte und Freunde abfällig sprechen. Sie werden bald gleiches tun. Zuerst aus ihrem Nachahmungstrieb, später bewußt, um sich wichtig zu machen. Reichen wahre Besanstungen nicht aus, so kommen leicht Verdrehungen und Entstellungen hinzu, über die wir dann entsetzt sind. Wir selbst aber waren es, wenn auch ahnungslos, die durch eigene Unbedachtheit den Geist der üblen Nachrede an die junge Generation herantrieben.

Wir wollen uns immer wieder vor Augen führen, daß jeder schwatzhafte, das Leben der Familie, der Nachbarn ausplaudernde Mensch einen Bruch in die Gemeinschaft bringt. Wir denken daran, wieviel Aufregung, Kummer und Leid dadurch über die Menschen kommt, ihre Seelen zermürbt und ihre Gesundheit beeinträchtigt. Es fehlt der Welt unserer nächsten und nahen Gemeinschaft mehr Güte. Herbheit und Bitterkeit tritt oft an uns heran, aber wir dürfen nicht Gleiches mit Gleichem vergelten. Wir müssen mehr Herz zeigen. Alles verstehen, heißt alles verzeihen! Das schließt Neid und Mißgunst, Zank und Streit, Klatsch und Ehrabschneiderei aus. In allem Klatsch liegt etwas Zersetzendes und Zerstörendes. Wir wollen das Schweigen üben als Durchbruch der Güte. Wir rufen die Kraft unserer Herzensfröhlichkeit auf und verbannen bei uns und in unserer Umgebung so gut es geht jedes liebose Wort.

Mode und Volkstracht / Schöne alte Trachten als modische Vorbilder



Haben wir es eigentlich nötig, uns alle Schnitte und Muster aus Paris vorschreiben zu lassen, wo wir doch eine Fülle schönster Anregungen in den Volkstrachten unseres Landes finden können? Und dabei haben wir die beste Gelegenheit, uns einen eigenen Stil zu schaffen. Wie oft wird über die Notwendigkeit einer „deutschen Mode" geredet. Warum geht man nicht einfach ans Werk? Um den Erfolg brauchen wir nicht bange zu sein, das beweist die Beliebtheit der bayrischen Joppen und Dirndlkleider, die auch nichts anderes sind als die leicht ins Modische abgewandelte Tracht der Alpenländer. Und sie haben sich in wenigen Jahren die Welt erobert! Sehen wir uns doch einmal auch unsere deutsche Volkstrachten auf ihre modische Verwendbarkeit hin an. Da kann sich zum Beispiel die Sonntagstracht der Siebenbürgisch-sächsischen Bäuerin ohne Veränderung in jedem Festsaal sehen lassen: ein weit und duftig fallender Rock aus weißem Chiffon, der ebenso wie das dunkel gehaltene Mieder mit den schönsten Stickereien verziert ist. Stickereien schmücken auch die hellen schwarz gerändelten Mäntel der Bauernburschen aus Siebenbürgen, die man sehr gut als Abendmäntel zu einfachen Gesellschaftskleidern tragen kann.

Reizend sieht zu einem hell geblümten oder getupften Kleid die schlichte Jacke aus der Niederlausitz aus. Für den Abend werden wir sie natürlich nicht aus schwerem Tuch arbeiten sondern wir nehmen Taft oder Samt dazu. Besondere Aufmerksamkeit verdient der ausgebogte Kragen, der sehr anmutig wirkt.

Dies sind nur ein paar kleine Hinweise, es gibt zu unzähligen Möglichkeiten, man muß nur den richtigen Blick haben und darf natürlich auf keinen Fall übertreiben. Aber eine Frau, die genau weiß, was sie tragen kann und was nicht, wird sicher das Passende finden.

NSV.-Mosaik aus unserm Gau

Der Gau Weser-Ems besitzt zurzeit 120 Dauerkindergärten, in denen täglich 6500 Kinder betreut werden. Die Zahl wird sich in Kürze beträchtlich erhöhen, da alle Gemeinden die größten Anstrengungen machen, um Mittel für den Bau von Kindertagesstätten frei zu bekommen.

Die Ortschaften Lastrup, Gr.-Roschaden, Kl.-Roschaden, Timmerlage, Matrum, Nieholte, Kneheim, Schnelten, Suhle, Hamstrup, Oldendorf und Hammel im Kreise Vechta, Gau Weser-Ems, stehen nunmehr auch 100 v. H. in der NS.-Volkswohlfahrt.

Die KdF.-Reisenden auf dem Dampfer „Der Deutsche" sammelten einen Betrag von 770,91 RM., den sie der Gauführung für das Winterhilfswerk Weser-Ems zur Verfügung stellten.

Der Kreis Lingen konnte aus dem WHW.-Spendenaufkommen der Landwirtschaft 12 000 Zentner Kartoffeln an andere Gaue abgeben. Weiterhin wurden dem Gau Koblenz-Trier 1000 Kilogramm Konserven zur Verfügung gestellt. Auch das Ergebnis des ersten Eintopfsonntags und der Reichsstraßensammlung zeigen den Opferwillen der Bevölkerung dieses Kreises. Der Eintopfsonntag brachte ein Mehraufkommen von 45 v. H., und die Reichsstraßensammlung von 75 v. H. gegenüber dem Vorjahre.

*

Der Führer hat anläßlich der Eröffnung des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes die Erwartung ausgesprochen, daß das Ergebnis des WHW. 1938/39 der geschichtlichen Größe unserer Zeit entsprechen möge. Die Bauern und Landwirte im Kreise Bentheim des Gaues Weser-Ems haben den Appell des Führers verstanden und ihn in die Tat umgesetzt. Noch nie war die Kartoffelspende in diesem Kreise so groß als in diesem Jahre. Allein über 100 Waggons Kartoffeln konnten an die Gaue Hamburg, Essen, Düsseldorf, München-Oberbayern und Tirol (Innsbruck und Dornbirn) abgegeben werden. Außerdem wurden den örtlichen Krankenhäusern 800 Zentner Kartoffeln angewiesen.

In Papenburg, Gau Weser-Ems, wurde ein NSV.-Dauerkindergarten zu einem NSV.-Kindererholungsheim für Kleinkinder umgestaltet. Dieses Heim kann während einer sechswöchigen Kur 26 Kleinkinder aufnehmen, deren Auswahl die Aerzte des Amtes für Volksgesundheit der NSDAP. vornehmen.

Die im Gau Weser-Ems durchgeführte NSV.-Mitgliedersonderwerbeaktion brachte bis jetzt rund 60 000 NSV.-Mitglieder. Der Gau zählt nunmehr 260 000 NSV.-Mitglieder.

Haben wir zuwenig Frauen?

Die Statistik sagt uns, daß wir einen großen Ueberschuß an Frauen haben: Am 1. Januar 1937 betrug er rund 1 743 000. Im Jahre 1919 war er natürlich infolge der Kriegsverluste am höchsten. Können wir aber bei dem statistisch nachgewiesenen großen Frauenüberschuß einen Mangel an Frauen haben? Wenn wir hören, daß jährlich rund 7000 Anwärterinnen für den Beruf der Krankenschwester fehlen, daß auch ein Mangel an Kindergärtnerinnen und Hausgehilfinnen besteht, so müssen wir auf den Gedanken kommen, daß wir viel zuwenig Frauen haben, mag auch die Statistik auf den ersten Blick das Gegenteil sagen. Auf den ersten Blick! Das ist es. Schauen wir uns die Zahlen genauer an, dann stellen wir fest, daß der große Ueberschuß an Frauen sich fast ausschließlich aus den Jahrgängen von über 40 Jahren ergibt.

Bei unserer Jugend haben wir einen beachtlichen Ueberschuß an Knaben, die aber eine höhere Sterblichkeit als Mädchen aufweisen, besonders im Säuglings- und Kleinkindalter. So kommt es auch, daß die Jahrgänge von 20 bis 40 fast völlig ausgeglichen sind. In den höheren Jahrgängen ergibt sich der große Frauenüberschuß teils noch durch die Kriegsverluste, teils durch eine höhere Sterblichkeit der Männer, die wohl durch gefahrvollere Berufe und im Vergleich zu den Frauen gesundheitlich unzuträglichere Lebensgewohnheiten bedingt sein mag. So wird das bedeutend höhere Durchschnittsalter der Frauen auch nach dem völligen Ausgleich der Kriegsverluste immer einen Frauenüberschuß schaffen, eine Tatsache, die bei fast allen Völkern festgestellt werden kann. Wir haben jedenfalls gegenwärtig noch einen anomalen Ueberschuß an älteren Frauen. Für die Fortpflanzungsfähigkeit des deutschen Volkes ist in den jüngeren Jahrgängen der richtige Ausgleich vorhanden. Leider leben zuviel junge Frauen in den Städten und zuwenig auf dem Lande.

Tannenzweige bleiben lange frisch, wenn man sie in eine Mischung Wasser und Glyzerin zu gleichen Teilen stellt. Nach solcher Imprägnierung hat man ein Abfallen der Nadeln nicht zu befürchten.

Wäscheleinen werden mit Seife und Soda gereinigt. Man kocht eine Lauge und gießt diese über die Leine im Waschtrog. Dann wird die Leine eine halbe Stunde kräftig gebürstet und in warmem Wasser, ohne Seife, nachgespült. Nach dieser Behandlung wird die Leine gespannt und getrocknet. Sie erscheint dann wie neu.

Kämme aus Hartgummi reinigt man mit einem Büschel ausgekämmter Haare sofort nach Gebrauch, man kann aber auch einen Kammreiniger aus Pferdehaaren benutzen.

Die berufstätige Frau am Abend

Nach Heringsduft frische Luft / Das Schönste — ein gutes Buch

Was machen eigentlich all die vielen jungen Mädchen, wenn die Zeit, die sie zum Geldverdienen aufwenden müssen, vorüber ist? Was macht Ella zum Beispiel, die wir beinahe täglich beim Einkaufen im Kolonialwarenladen sehen, wenn um sieben Uhr der Laden heruntergelassen worden ist? Was tut Liselotte, nachdem sie ihre Schreibmaschine mit Wachstuch und Holzkasten zugedeckt hat? Was treibt Susanne Müller, wenn am Sonnabendnachmittag die letzte Gesichtsmassage-Kundin den Salon verlassen hat?

„Vor allem brauche ich frische Luft", sagte Ella, die uns Zucker und Mehl abwiegt, das Brot einwickelt und die Kartoffeln in den Korb verstaut. „Frische Luft ist für mich die Hauptsache. Ich bin zwar sehr gerne Verkäuferin in einem Lebensmittelgeschäft geworden, aber manchmal geht mir der Geruch von Heringen und Käse doch gehörig auf die Nerven. Mein Weg zum Geschäft ist zwar ziemlich weit — ein halbe Stunde — aber ich laufe ihn viermal am Tag. Da sind schon zwei Stunden von der Freizeit weg. Wenn ich sonnen nun noch sage, daß ich meine Sachen selbst in Ordnung halten muß, wissen Sie schon, daß nicht mehr viel Zeit übrigbleibt. Sonntags? Am Vormittag schlafe ich so lange, wie ich kann, nachmittags gehe ich spazieren, abends in das kleine Kino an der Ecke oder auch mal tanzen. Und wenn dann noch Zeit übrig ist, stricke ich Monogramme in meine Wäsche, weil ich nämlich bald heiraten will."

Nun erzählt uns die Sekretärin, was sie in ihrer freien Zeit treibt: „Wie ich meine Freizeit verbringe? Natürlich zunächst einmal mit etwas, das meiner beruflichen Betätigung gerade entgegengesetzt ist — also nichts mit Stubenhocken gemein hat. Im Sommer gibts da viele Möglichkeiten die schönen Bäder fordern ja direkt dazu auf, sich dort — sowie es die Zeit erlaubt — von der Arbeit zu erholen. Auch einige Stunden Tennis oder Leichtathletik sind für die notwendige Bewegung gut und schön. Und sonntags gehts hinaus aus der Stadt, in den Wald und auf die Berge — im Winter natürlich mit Skiern.

Allzu viel freie Zeit haben wir ja eigentlich nicht und manchmal muß man sich schon sehr einrichten, wenn man gelegentlich auch ins Theater oder in ein Konzert kommen will. Bei den meisten von uns ist es ja auch gar nicht so, wie die Leute immer glauben: daß wir „Büro-Mädels", wenn wir aus dem Geschäft kommen, gar nichts mehr tun und vom Haushalt und ähnlichen Dingen keine Ahnung haben. Sicherlich müssen wir fast alle unsere Siebensachen in Ordnung halten und etwas Hausarbeit und Kochen wird — ob wir nun noch bei den Eltern wohnen oder eine eigene kleine Wohnung haben — immer noch für uns übrigbleiben. Das schadet uns auch gar nichts — im Gegenteil, wir macht es Spaß. Die schönste Stunde des Tages ist aber die, wenn ich mich abends mit einem guten Buch ins Bett legen und ungestört noch eine Zeitlang lesen kann."

Wir fragten auch die Graphikerin, was sie in ihrer Freizeit treibt. Sie ist an keine feste Arbeitszeit gebunden — auf eine Art ist das schön, auf andere dafür sehr unangenehm. „Man kann sich eigentlich nie etwas vornehmen, denn immer kommt etwas dazwischen. Habe ich mir gerade auf der Landkarte eine kleine Tour zusammengestellt, die ich im Wagen machen will, kommt bestimmt etwas dazwischen und ich muß schnellstens, allerschnellstens Modezeichnungen machen oder in Möbelgeschäfte laufen und mir Zimmereinrichtungen ansehen. Ich muß also meine Freizeitgestaltung ganz und gar dem Zufall überlassen. Da die Arbeiten zu derart unbestimmten Zeiten kommen, habe ich auch oft unverhofft ein paar Stunden frei. Die fülle ich — das ist mein liebstes Privatvergnügen — mit Nähen aus. Ja, alle Kleider, die ich trage und die von denen, die mich sehen, mehr oder weniger beifällig gemustert werden, nähe ich selbst. Das macht Arbeit, aber auch sehr viel Freude."

Erfüllung jedes Frauendaseins

Vom Auftrag der kinderlosen Frau / Ihre mütterlichen Kräfte dienen der Gesamtheit

Seit wir aus einem gewandelten Lebensgefühl heraus neue Wertungen geschaffen haben, seit uns vor allem der Mensch als Einzelwesen weniger wichtig erscheint als in seiner Beziehung zum Volksganzen, fragen wir wieder nach einem Auftrag, der sich aus seinem jeweiligen Lebensschicksal ergibt.

Auch das Leben der Frau vollzieht sich heute in den verschiedensten Lebensräumen — nicht so sehr aus ihrem eigenen Wunsch und Willen als aus der Entwicklung und den Notwendigkeiten der Zeit heraus. Mehr denn je wird die Arbeitskraft der Frau heute wieder im Beruf gebraucht, in dem große Aufgaben auf sie warten. Wohl bringt ihr die Erfüllung dieser Pflichten, das Bewußtsein einer verantwortungsvollen, unentbehrlichen Tätigkeit Befriedigung und Glück, aber die eigentliche Erfüllung jedes Frauendaseins, das Muttersein, bleibt vielen von ihnen vom Schicksal vorenthalten. Auch in diesen Frauen die tiefste Wesenslage, die pflegerischen und liebenden Kräfte der Mütterlichkeit zu wecken, gehört zu den wichtigen Aufgaben unserer Zeit.

Vom Glück und Auftrag der Mutter ist fast zu viel schon gesprochen worden, so daß es scheinen könnte, als habe nur sie einen Sinn für die Nation. Aber wo wir in solcher Ausschließlichkeit nur die Mutter nennen, da schütten wir den tiefen Brunnen des Opfers zu, das klaglos von einer Frauengeneration gebracht wurde, die die Lebensgefährten der Langemarckkämpfer hätten werden sollen. Ueber den Wert ihrer Haltung zu streiten wäre vermessen. In uns allen lebt noch das Bild ihres unermüdlichen Einsatzes für all die Aufgaben, die der Weltkrieg ihnen stellte. Ihr Auftrag, der Auftrag der Kinderlosen, ist nicht weniger groß und verantwortungsvoll, wenn ihm auch die Wirkung ins Greifbare versagt bleibt. Ihn zu erfüllen braucht einen ebenso starken Willen und ein gleich hochgemutes Herz. Denn hier soll aus Verantwortungsbewußtsein gegenüber einer überpersönlichen und überzeitlichen Forderung gehandelt werden, ohne die Gewißheit, daß ein Kind die Zukunft, an der wir bauen, erleben und weitertragen wird, ohne das Glück, das aus dem bloßen Dasein des kindlichen Lebens wächst und durch alle Jahre der Mutter flutet, und ohne die Wärme, die den Raum der Liebe zwischen den Gatten erfüllt.

Daraus wird eindeutig klar, daß der Auftrag der kinderlosen Frau ein anderer sein muß als der einer Mutter, die sich in eigenen Kindern erfüllen darf. Ob sie nun im Beruf wirkt, oder ob sie einem Hauswesen vorsteht, immer wird ihr Tun aus dem artgemäß Fraulichen bestimmt. Und da dies die Kräfte mütterlicher Weisheit und Liebe sind, so steht auch ihr Auftrag in diesem Zeichen. Die Frau — immer auf dem Weg zu einem „Nächsten" — kann sich nicht in sich selbst begrenzen. Es ist ihr selbstverständlich, daß sie ihr geistig seelisches Besitztum verschenkt. So geschieht es denn, daß diese Frauen, deren seelische Kräfte von keiner Familie beansprucht werden, ohne es selbst recht zu wissen, „Kraftfelder" werden, Halt, Vorbild und Brücke für Schwache und Verzagte und für junge Menschen, die der Führung bedürfen.

In dieser Wirkungsmöglichkeit einer im eigenen Kampf gereiften Persönlichkeit sehen wir das Besondere des Auftrages der kinderlosen Frau. Die Mutter erhält all ihre Kräfte ihrem Kreis, ihrer Familie, die kinderlose Frau darf sie an andere verschenken. Gerade ihr wird ja auch aus den Erfahrungen des eigenen Kampfes heraus der Zugang zu manchen Notleidenden leichter als jener Frau, die in der vollen Erfüllung ihres Frauenlebens steht.

Darüber hinaus aber braucht das Leben unseres Volkes den ganzen ungeteilten Einsatz von Frauen, die nicht nur Mitterinnen, sondern mittragende Pfeiler unseres kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens sind. Auf fast allen Gebieten stehen der Frau heute Wirkungsmöglichkeiten offen, die ihr — auch wenn ihr das Schicksal die letzte Erfüllung als Frau versagte — dennoch eine Durchdringung ihres Daseins mit Verantwortung und dem Glück großer Aufgaben erlaubten. Entscheidend im Hinblick auf das Volksganze ist also für die Frau nicht die Art, sondern allein die Erfüllung des Auftrages, der ihr vom Schicksal erteilt wurde.

Die Chemotechnikerin

Ein aussichtsreicher und interessanter Frauenberuf

Von jeher fallen der chemischen Industrie wichtige Aufgaben im Staate zu. Besonders sind diese im Rahmen des Vierjahresplanes erweitert worden. Neue Rohstoffe müssen geprüft und erprobt und der Kampf gegen den Verderb wertvoller Güter aufgenommen werden. Dies geschieht in den Laboratorien, wo Männer und Frauen täglich für das Wohl der Gesamtheit arbeiten. Neben den männlichen Chemotechnikern arbeiten hier die Chemotechnikerinnen. Ihre Berufsaussichten sind gut, wenn sie verantwortungsbewußte, fleißige und sorgfältige Menschen sind. Sie müssen auch sehr wendig sein und außer guten chemischen Kenntnissen praktisches Geschick beweisen. Eine Menge peinlich genauer, immer wiederkehrender und dadurch leicht ermüdender Untersuchungen sind durchzuführen. Jede Untersuchung aber muß mit der gleichen Peinlichkeit ausgeführt werden, damit sie die Grundlage für wissenschaftliche Arbeiten und Betriebsberichte der Vorgesetzten bilden kann.

Die Berufsausbildung der Chemotechnikerin dauert 1½ bis 2 Jahre und vollzieht sich an einer städtischen oder privaten Chemieschule. Hier erwirbt sich das Mädel das Rüstzeug, das es befähigt, mit den feinsten Apparaten umzugehen, die Beständteile der Fabrikate zu bestimmen und die mikroskopischen Untersuchungen durchzuführen, die es in der Lebensmittel- und Textiluntersuchung besonders viel gebrauchen kann. Auch in der Photographie wird es die Mikroskopie anwenden und bei den Materialprüfungen ist sie unerläßlich. Dazu kommen Technisches Zeichnen, die Elemente des Maschinenbaues, Geschäftskunde und Buchführung; denn die künftige Assistentin ist oft auch die Sekretärin ihres Chefs. Wenn auch Stenographie und Schreibmaschine nicht zum Lehrplan der Chemieschulen gehören, so ist es doch gut, wenn sie diese vollständig beherrscht, um Diktate und Protokolle aufnehmen zu können. Ihr fallen dann solche Aufnahmen leichter als einer Stenotypistin, die die chemischen Formeln und Fachausdrücke nicht kennt.

Die Fachschule vermittelt nicht nur praktisches Können in den verschiedenen Arten der Analyse und in der Herstellung von Präparaten, sondern auch die Kenntnis in den chemischen Wissenschaften und der Physik. Das Mädel muß immer wieder üben, bis es ganz zuverlässig und pünktlich, fast mechanisch arbeiten kann.

Nach dem Staatsexamen findet die Chemotechnikerin bald eine Anstellung. Nicht nur in Arzneimittelfabriken wird sie eingestellt, sondern auch in anderen Industriebetrieben, so in der Seifen- und Papierfabrikation, im Bergbau und in der Düngemittelindustrie, bei der Lebensmittelkonservierung und der Metallverarbeitung. Auch private Untersuchungslaboratorien und städtische und staatliche Behörden stellen Chemotechnikerinnen ein, so die Biologische Reichsanstalt, die medizinischen, geologischen und landwirtschaftlichen Institute, die Gesundheitsämter und Milchprüfungsstellen. Bei dem weiteren Ausbau der Arbeitsmöglichkeiten sind die Aussichten für die Chemotechnikerinnen gut.

Aber immer wieder muß man betonen, daß nur geeignete und arbeitsfreudige, zuverlässige und auch charakterlich geeignete Mädchen dafür in Frage kommen. Darum muß die Assistentin stets ihre Gedanken zusammennehmen und trotz Ueberarbeitung, Müdigkeit und Aerger immer gute Arbeit leisten; denn ein einziges Versehen, das Vergessen einer Kleinigkeit kann den ganzen Untersuchungsgang gefährden und das Ergebnis in Frage stellen. Erfüllt das Mädel gewissenhaft seine Pflicht, so wird es auch Freude an seinem Beruf haben; denn gerade Frauen können bei Lust und Liebe zum Beruf besonders gute Kleinarbeit leisten. Leicht ist der Beruf einer Chemotechnikerin nicht. Sie muß eine feste Gesundheit haben, da das viele Stehen anstrengt. Müdigkeit darf auf die Genauigkeit einer Untersuchung keinen Einfluß haben. Wer sich nicht beherrschen und überwinden kann, soll diesen Beruf nicht ergreifen, weil er dann Enttäuschungen erleben wird. Wer dagegen Lust und Liebe dazu hat und freudig jede Pflicht auf sich nimmt, wird vollste Befriedigung finden.

Guter Rat ist billig

Frisches Brot läßt sich gut schneiden, wenn man vorher das Messer in heißes Wasser taucht, damit es gut heiß wird, und leicht abtrocknet.

Zitronen geben beim Auspressen mehr Saft, wenn man sie vorher etwas erwärmt.

Aepfel lassen sich bequem wie Pellkartoffeln schälen, wenn man sie einige Minuten in heißes Wasser legt.

Gummiabsätze rutschen nicht, wenn man sie öfter mit grobem Sandpapier abreibt.

Wieder ein Ganghofer-Roman verfilmt



Hansi Knoteck und Paul Richter in dem Ufa-Film „Der Edelweißkönig", dessen Aufnahmen zum großen Teil in den Innsbrucker Alpen gedreht wurden. (Ufa/Scherl Kl.)

Rußflecke entfernt man aus der Wäsche durch Abtupfen mit Brotkrumen. Man bestreut sie auch mit Salz, wartet, und bürstet dann aus.

Kupfergeschirr erhält einen schönen Glanz durch Abreiben mit Sauerkrautbrühe, der man etwas Kochsalz zufügt.

Polstermöbel frischt man durch öfteres Abbürsten mit Essigwasser auf.

Richtiger Verbrauch der Kartoffel!

Man kann sie ja brauchen zu Suppe, Salat,
Geröstet, gebraten auf mancherlei Art.
Und selbst es an Butter und selbst es an Schmalz,
So rutschen sie abgepellt durch den Hals!

So sangen die Kinder vor einer ganzen Reihe von Jahren, nachdem die Kartoffel längst ihren Siegeszug durch unser deutsches Vaterland angetreten hatte, wo man sie sich aus dem täglichen Speisezettel nicht mehr wegdenken konnte. Und so singen die Kinder auch heute noch, und leider stehen die meisten Hausfrauen auch auf dem Standpunkt, die Salzkartoffel sei in jeder Beziehung der „Pellkartoffel" vorzuziehen, sowohl was Geschmack als auch Bekömmlichkeit anbelangt. Dabei wird heute vielfach sogar ärztlicherseits auf den gesundheitlichen Nährwert gerade der in der Schale gekochten Kartoffel hingewiesen, denn bekanntlich sitzt, wie auch beim Obst, die Vitamine unmittelbar unter der Schale. Der meiste Nährwert der Kartoffel wandert daher bei der roh geschälten in den Abfalleimer. Macht die Hausfrau sich dann noch einmal klar, daß der Abfall bei 1 Kilogramm Kartoffeln roh geschält 248 Gramm, bei der Pellkartoffel aber nur je Kilogramm 48 Gr., also rund ein Fünftel beträgt, müßte es ihr nicht schwerfallen, von der Salzkartoffel sich ganz und gar auf die zu Unrecht „verachtete" Pellkartoffel umzustellen.

Die Weihnachtsbackerei beginnt

Es ist nun Zeit, sich ernsthaft für die Weihnachtsbackerei zu interessieren, denn wir wollen in diesem Jahr einmal rechtzeitig damit beginnen. Auch soll verschiedenes gebacken werden, wobei wir gleich beweisen, wie man Weihnachtsplätzchen auch ohne ½ Dutzend Eier ein Pfund Butter und viel Mandeln zubereiten kann. Und nicht nur einfache Weihnachtsplätzchen, sondern auch sehr gut schmeckende, wunderbar duftende und leider viel zu schnell aufgegessene Printen, Lebkuchen, Pfeffernüsse und braune Kuchen. Sind schon die Blechdosen zur Aufbewahrung bereit? Wenn nicht, suche man diese nützlichen Behälter bald hervor und lasse sie gut nach dem Auswaschen und Abtrocknen in frischer Luft „auslüften". Bei jeder Zitrone, die wir verbrauchen, wollen wir daran denken, die Schale in feine Streifchen zu schneiden, in ein Schraubglas zu geben und Zucker darauf zu streuen. Das Glas wird verschlossen und tüchtig geschüttelt. Der Inhalt ist eine herrliche Würze beim Weihnachtsgebäck neben Nelken, Zimt, Muskat, Ingwer und Vanillezucker. Zwei weitere wichtige Helfer in der weihnachtlichen Bäckerei sind Sirup und der beliebte, nahrhafte Kunsthonig, ein erstklassiges Zuckerprodukt. Immer verhelfen sie den Bäckereien zu dem Aroma, der eben nur diesen Festtagsleckereien eigen ist. Mit Zucker brauchen wir nicht zu sparen. Wir wissen doch, wie nahrhaft und gesund er ist, und den wenigsten Schleckermäulern wird etwas zu süß! Außerdem hilft Zucker einen Teil der angegebenen Fettmenge sparen. Ein Teil der in Rezepten angegebenen Fettmenge kann durch Quarg oder sogar durch ein paar am Vortag gekochte, geriebene Pellkartoffeln ersetzt werden. Diese Sparmaßnahmen haben aber nur für Hefe-Mürbeoder Backpulverteig Gültigkeit. Die anderen Bäckereien der Weihnachtszeit haben aber auch sowieso nicht Fett und Eier, sondern Honig, Zucker und Sirup als Hauptanteil! Uebrigens: braucht man für einen Teig mehr als ein Ei, so darf eines getrost durch einen Eßlöffel Dosen- oder Frischmilch ersetzt werden. Haferflocken dürfen auf keinen Fall fehlen. Ihr sehr feiner, nußähnlicher Geschmack sichert allen Plätzchen, die wir daraus machen, eine besondere Beliebtheit! Versuche man einmal, die Flocken mit Fett, Milch, einem Ei, etwas abgeriebener Zitronenschale, Zucker und wenig Backpulver auf dem Blech in mittelheißem Ofen zu kleinen goldgelben, bergig geformten Plätzchen zu verbacken; sie schmecken ausgezeichnet!

Pfefferkuchen-Rezepte

Honigkuchen. Ein Kilo Kunsthonig läßt man mit 250 Gramm Zucker auflochen, etwas abkühlen und gibt die Lösung zu einem Kilo Mehl, das mit einem Eßlöffel Zimt, je einer Messerspitze Kardamom und Nelken vermischt wurde. Dann zwei Backpulver hinzufügen, gut durcharbeiten und den Teig — nachdem man ihn 24 Stunden hat ruhen lassen — auf bemehltem Brett ausrollen. Dann sticht man Formen aus, die auf gefettetem Blech gebacken werden.

Braune Pfeffernüsse. Man läßt 250 Gramm Sirup, 125 Gramm Zucker und ein walnußgroßes Stück Butter oder anderes Fett aufkochen und danach abkühlen. 500 Gramm Mehl vermischt man mit einem Teelöffel gepulverte Nelken, einem Teelöffel Zimt, einer Messerspitze gestoßenen Gewürzkörnern, einem Eßlöffel kleingeschnittenem Zitronat. Dann fügt man 8 Gramm in etwas lauwarmem Wasser aufgelöste Pottasche hinzu, gibt Zucker-Honiglösung zu dem Teig, arbeitet gut durch und läßt den Teig nachts über stehen. Am nächsten Tag formt man Rollen, von denen man ein Zentimeter breite Streifen schneidet. Die Nüsse werden auf vorbereitetem Blech bei schwacher Hitze gebacken. Ist der Teig zu fest, so gibt man noch etwas Zuckerlösung, im entgegengesetzten Fall ein wenig Mehl hinzu.

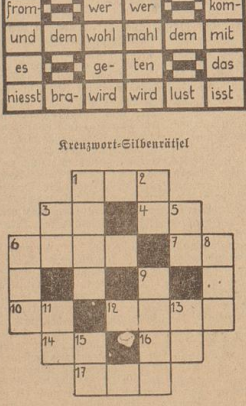
Printen. 250 Gramm Sirup werden mit 125 Gramm Zucker erhitzt und, nachdem die Lösung etwas abgekühlt ist, mit sechs Eßlöffeln Milch und je drei Gramm Fenchel und Anis vermischt. 500 Gramm Mehl vermischt man mit 1½ Backpulver, gibt die abgekühlte Zuckergewürzmischung hinzu, arbeitet gut durch und rollt den Teig etwa messerrückendick aus. Man schneidet länglichte Streifen, die auf vorbereitetem Blech bei guter Hitze gebacken werden.

WER KANN ES LÖSEN?

Rösselsprung

	men	ken	gen	men	
trok-	hat	nicht	be-	brot	sor-
from-		wer	wer		kom-
und	dem	wohl	mahl	dem	mit
es		ge-	ten		das
niesst	bra-	wird	wird	lust	isst

Kreuzwort-Silbenrätsel



Waagrecht: 1. Schulklasse, 3. brasilianischer Staat, 4. Nebenfluß des Rheins, 6. Franz. Kolonie in Afrika, 7. Glücksspiel, 10. Stadt in Oldenburg, 12. paradiesisch üppiges Land, 14. Nebenfluß der Aare, 16. Schauspieleinkommen, 17. Kurort in Bayern.

Senkrecht: 1. Reptilienhaus, 2. indische Münze, 3. Edelknabe, 5. spartanischer Staatssklave, 6. Schloß bei Granada, 8. span. Stadt, 9. See in Finnland, 11. persischer Teppich, 13. Wut, 15. Türvorleger.

Mosaikrätsel



Die acht dreiteiligen schwarzen, die drei dreiteiligen schraffierten, die sechs zweiteiligen weißen Rechtecke und die vier weißen einteiligen Quadrate sind in sich umzuordnen, so daß die Lösung wieder die gleiche Verteilung der verschiedenfarbigen Felder zeigt. Ist das richtig geschehen, so nennen die Buchstabenreihen, waagrecht hintereinander gelesen ein Sprichwort.

Silbenrätsel

ben — bre — che — chlo — de — de — dieb — dort — e — e — ein — eis — en — fa — fe — fla — fleisch — ga — ge — ham — haus — i — il — in — kt — le — lei — lei — li — li — lu — mel — mi — mos — mün — mund — na — ne — ne — on — po — re — rit — sa — sche — se — traf — tra — swi — ta — ther — ti — va — zel.

Aus obigen Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein Wort von Goethe nennen. ch ist 1 Buchstabe. Die Wörter bedeuten:

1. Backwerk, 2. Dummheit, 3. Seebad auf Usedom, 4. Mineral, 5. Stadt in Sachsen, 6. Kriegsverletzter, 7. Stadt in Westfalen, 8. Zeitabschnitt, 9. japanische Hafenstadt, 10. Nahrungsmittel, 11. Wohngebäude, 12. Frauenname, 13. Nichtstuer, 14. bildliche Darstellung, 15. Malergerät, 16. Flüssigkeitsbehälter.

Rätsel-Rechnen

Die gegebenen Wörter Kasten und Spule haben 9 verschiedene Buchstaben, die durch die Zahlen von 1—9 so ersetzt werden sollen, daß sich bei der Addition der gefundenen Zahlen die Summe 484 501 ergibt.

Kasten
\+ Spule
484501

Ergibt sich bei der Subtraktion die Zahl 459 375

Kasten
— Spule
459375

so sind oben die richtigen Zahlen eingesetzt. Die Zahlenreihe 1 2 3 4 5 6 7 8 9 ergibt dann mit den entsprechend eingesetzten Buchstaben die Bezeichnung für einen Menschen, der unsichere Geschäfte macht.

Bilderrätsel



(Auflösungen in unserer morgigen Ausgabe)

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen.